

**Die Behandlung sozialer Konflikte in Migrationsgesellschaften:
Konfliktstile und bevorzugte Konfliktbehandlungsverfahren
russischer Zuwanderer in Deutschland und Israel
im Kontext kultureller Orientierungen und psychischer Akkulturation**

Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades
des Doktors der Philosophie (Dr. phil.)

vorzulegen dem Fachbereich Humanwissenschaften der
Universität Osnabrück

von

Michael Jaeger

Osnabrück, Oktober 2004

Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis.....	IV
Abbildungsverzeichnis	VI
Verzeichnis der Anhänge.....	VIII
Danksagung.....	IX
1. Einleitung.....	1
2. Soziale Konflikte und ihre Behandlung	4
3. Soziale Konflikte im interkulturellen Kontext.....	8
3.1 Kultur: Definition und Analyseebenen.....	8
3.2 Kulturelle Wertedimensionen	10
3.3 Kollektive und individuelle Analyseebene	14
3.4 Kulturelle Wertedimensionen und die Behandlung sozialer Konflikte.....	16
3.4.1 Forschungstraditionen in der interkulturellen Konfliktforschung.....	16
3.4.2 Empirische Studien auf Grundlage typologischer Modelle	17
3.4.3 Empirische Studien zu bevorzugten Konfliktbehandlungsverfahren	27
4. Soziale Konflikte in Migrationsgesellschaften.....	32
4.1 Soziale Konflikte und Migration	32
4.2 Psychische Akkulturation	35
4.3 Migration russischer Juden und russischer Aussiedler nach Deutschland und Israel ..	38
4.3.1 Auswahl der Zuwanderergruppen und der Aufnahmeländer.....	38
4.3.2 Russische Juden.....	39
4.3.3 Russische Aussiedler	44
5. Konfliktverhalten, kulturelle Orientierungen und psychische Akkulturation russischer Zuwanderer in Deutschland und Israel: Hypothesen und Anlage der Studie.....	49
5.1 Konfliktstile und Verfahrenspräferenzen.....	49
5.1.1 Kombination der Ansätze.....	49
5.1.2 Konfliktverhalten von Zuwanderern und Einheimischen in Deutschland und Israel..	50
5.1.3 Soziale Beziehung und Konfliktgegenstand	52

5.2	Kulturelle Orientierungen und Konfliktverhalten	53
5.2.1	Kollektive Analyseebene	53
5.2.2	Individuelle Analyseebene: kulturelle Orientierungen und Konfliktverhalten	56
5.3	Akkulturationsmuster und Konfliktverhalten	57
6.	Methodisches Vorgehen.....	58
6.1	Methodische Aspekte interkultureller Forschung	58
6.2	Durchführung der Untersuchung.....	59
6.2.1	Zusammenarbeit und Vorbereitung	59
6.2.2	Durchführung der Befragung	60
6.2.2.1	Befragung der russisch-jüdischen Zuwanderer	60
6.2.2.2	Befragung der russischen Aussiedler.....	61
6.2.2.3	Befragung der Mitglieder der deutschen und israelischen Aufnahmegesellschaft	61
6.3	Auskunftspersonen	61
6.4	Konstruktion des Fragebogens	65
6.4.1	Übersetzung der Erhebungsinstrumente	65
6.4.2	Erfassung des Konfliktverhaltens.....	65
6.4.2.1	Allgemeine Vorgehensweise.....	65
6.4.2.2	Konfliktszenarien.....	67
6.4.2.3	Messung des Konfliktverhaltens	69
6.4.2.4	Reliabilität.....	71
6.4.3	Erfassung kultureller Orientierungen	71
6.4.4	Erfassung der Akkulturationsmuster	72
6.4.5	Durchführungsplan	74
7.	Ergebnisse	75
7.1	Methodische Aspekte der Auswertung	75
7.1.1	Standardisierung	75
7.1.2	Voraussetzungen für die Durchführung von Varianzanalysen	76
7.2	Hauptkomponentenanalyse für Konfliktstile und Verfahrenspräferenzen	77
7.3	Vergleich des Konfliktverhaltens zwischen den verschiedenen Personengruppen.....	79
7.4	Einfluss von Kontextfaktoren.....	84

7.4.1	Soziale Beziehung zum Konfliktgegner	84
7.4.2	Gegenstand des Konfliktes.....	85
7.4.2.1	Einfluss des Konfliktgegenstandes auf Ebene der Gesamtstichprobe.....	85
7.4.2.2	Einfluss des Konfliktgegenstandes innerhalb der einzelnen Personengruppen	86
7.5	Kulturelle Orientierungen	91
7.5.1	Unterschiede zwischen den befragten Personengruppen.....	91
7.5.2	Zusammenhang zwischen kulturellen Orientierungen und Konfliktverhalten	93
7.6	Akkulturation und Konfliktverhalten	98
7.6.1	Akkulturationsmuster der Zuwanderer	98
7.6.2	Akkulturationsmuster und Konfliktverhalten	101
7.6.2.1	Auswertungsalternativen.....	101
7.6.2.2	Analyse auf Grundlage aller vier Akkulturationsmuster (Median Split).....	103
7.6.2.3	Analyse auf Grundlage der Akkulturationsmuster Integration und Separation	106
8.	Diskussion	112
8.1	Die Behandlung sozialer Konflikte: Konfliktstile und Verfahrenspräferenzen	112
8.2	Vergleich zwischen russischen Zuwanderern und Einheimischen in Deutschland und Israel.....	115
8.3	Einfluss sozialer Kontextfaktoren auf die Behandlung sozialer Konflikte.....	118
8.4	Konfliktverhalten im Kontext kultureller Orientierungen	123
8.4.1	Kulturelle Orientierungen der befragten Personengruppen	123
8.4.2	Einfluss kultureller Orientierungen auf das Konfliktverhalten	125
8.5	Konfliktverhalten und Akkulturation	130
8.5.1	Akkulturationsmuster.....	130
8.5.2	Akkulturationsmuster und Konfliktverhalten	133
9.	Zusammenfassung und Ausblick	138
	Literatur	141
	Anhänge.....	156

Tabellenverzeichnis

Tabelle 4.1: Zuwanderung russischer Aussiedler und russischer Juden nach Deutschland und Israel seit 1990.....	40
Tabelle 6.1: Soziodemographische Merkmale der befragten Personengruppen.....	63
Tabelle 6.2: Generelle Migrationsmotive von russisch-jüdischen Zuwanderern und Aussiedlern	64
Tabelle 6.3: Interne Konsistenzen (Cronbachs α) der Konfliktstile (getrennt nach Szenarien).....	71
Tabelle 7.1: Rotierte Faktorladungsmatrix der Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation für Konfliktstile und Verfahrenspräferenzen (Gesamtstichprobe).....	78
Tabelle 7.2: Konfliktverhalten in Abhängigkeit von Gruppenzugehörigkeit: Ergebnisse unifaktorieller Varianzanalysen (Gesamtstichprobe).....	80
Tabelle 7.3: Konfliktverhalten in Abhängigkeit von Gruppenzugehörigkeit und Konfliktgegenstand: Interaktionseffekte der 2-faktoriellen Varianzanalyse mit Messwiederholungsdesign.....	87
Tabelle 7.4: Gruppenmittelwerte und Standardabweichungen für die kollektivistische Orientierung (COS-Gesamtwert).....	93
Tabelle C.1: Reihenfolge der Konfliktszenarien in den verschiedenen Fragebogenversionen.....	158
Tabelle D.1: Unterschiede zwischen den Personengruppen in der Präferenz für bestimmte Konfliktstile und Konfliktbehandlungsverfahren: Ergebnisse unifaktorieller Varianzanalysen mit anschließenden Scheffé-Tests	159
Tabelle E.1: Unterschiede zwischen den Personengruppen in der Präferenz für bestimmte Konfliktstile und Konfliktbehandlungsverfahren bei Konflikten um symbolische Ressourcen: Ergebnisse unifaktorieller Varianzanalysen mit anschließenden Scheffé-Tests.....	160

Tabelle E.2: Unterschiede zwischen den Personengruppen in der Präferenz für bestimmte Konfliktstile und Konfliktbehandlungsverfahren bei Konflikten um materielle Ressourcen: Ergebnisse unifaktorieller Varianzanalysen mit anschließenden Scheffé-Tests.....	161
Tabelle F.1: Korrelationen von Konfliktstilen und Verfahrenspräferenzen mit individualistischer bzw. kollektivistischer Orientierung der Auskunftspersonen: Gemeinsame Analysen für alle Befragungsgruppen	162
Tabelle G.1: Unterschiede in der Präferenz für Vermeidung zwischen Einheimischen und Zuwanderern mit verschiedenen Akkulturationsmustern (Median Split).....	163
Tabelle G.2: Unterschiede in der Präferenz für Kompromiss zwischen Einheimischen und Zuwanderern mit verschiedenen Akkulturationsmustern (Median Split).....	163
Tabelle G.3: Unterschiede in der Präferenz für Vermitteln zwischen Einheimischen und Zuwanderern mit verschiedenen Akkulturationsmustern (Median Split).....	163
Tabelle H.1: Unterschiede in der Präferenz für Vermeidung zwischen Einheimischen und Zuwanderern mit den Akkulturationsmustern Integration und Separation.....	164
Tabelle H.2: Unterschiede in der Präferenz für Kompromiss zwischen Einheimischen und Zuwanderern mit den Akkulturationsmustern Integration und Separation.....	164
Tabelle H.3: Unterschiede in der Präferenz für Zusammenarbeit zwischen Einheimischen und Zuwanderern mit den Akkulturationsmustern Integration und Separation	164
Tabelle H.4: Unterschiede in der Präferenz für Verhandeln zwischen Einheimischen und Zuwanderern mit den Akkulturationsmustern Integration und Separation.....	165
Tabelle H.5: Unterschiede in der Präferenz für Vermitteln zwischen Einheimischen und Zuwanderern mit den Akkulturationsmustern Integration und Separation.....	165

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 3.1: Dual Concern-Modell (nach Rahim, 2001).....	18
Abbildung 7.1: Mittelwerte für Konfliktstile von russisch-jüdischen Zuwanderern und Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft in Israel.....	81
Abbildung 7.2: Mittelwerte für bevorzugte Konfliktbehandlungsverfahren von russisch-jüdischen Zuwanderern und Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft in Israel	81
Abbildung 7.3: Mittelwerte für Konfliktstile von russisch-jüdischen Zuwanderern, russischen Aussiedlern und Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft in Deutschland.....	82
Abbildung 7.4: Mittelwerte für bevorzugte Konfliktbehandlungsverfahren von russisch-jüdischen Zuwanderern, russischen Aussiedlern und Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft in Deutschland	83
Abbildung 7.5: Mittelwerte für Konfliktstile und bevorzugte Konfliktbehandlungsverfahren von allen Auskunftspersonen in Abhängigkeit vom Konfliktgegenstand (materiell versus symbolisch).....	86
Abbildung 7.6: Mittelwerte für die kollektivistische Orientierung (COS-Gesamtwert) von russisch-jüdischen Zuwanderern in Israel, russisch-jüdischen Zuwanderern in Deutschland, russischen Aussiedlern und Mitgliedern der israelischen sowie der deutschen Aufnahmegesellschaft.....	92
Abbildung 7.7: Präferenz für Verhandeln je nach individualistischer bzw. kollektivistischer Orientierung der Auskunftspersonen (Gesamtstichprobe).....	94
Abbildung 7.8: Häufigkeitsverteilung des allgemeinen Akkulturationsmusters bei russischen Aussiedlern und russisch-jüdischen Zuwanderern in Deutschland und Israel.....	100
Abbildung 7.9: Präferenz für Vermeidung bei Einheimischen und russischen Zuwanderern je nach Akkulturationsmuster (Median Split).....	104
Abbildung 7.10: Präferenz für Kompromiss bei Einheimischen und russischen Zuwanderern je nach Akkulturationsmuster (Median Split).....	105

Abbildung 7.11: Präferenz für Vermitteln bei Einheimischen und russischen Zu- wanderern je nach Akkulturationsmuster (Median Split).....	106
Abbildung 7.12: Präferenz für Vermeidung bei Einheimischen und russischen Zu- wanderern mit den Akkulturationsmustern Integration und Separa- tion	107
Abbildung 7.13: Präferenz für Kompromiss bei Einheimischen und russischen Zu- wanderern mit den Akkulturationsmustern Integration und Separa- tion	108
Abbildung 7.14: Präferenz für Zusammenarbeit bei Einheimischen und russischen Zuwanderern mit den Akkulturationsmustern Integration und Sepa- ration	109
Abbildung 7.15: Präferenz für Verhandeln bei Einheimischen und russischen Zu- wanderern mit den Akkulturationsmustern Integration und Separa- tion	110
Abbildung 7.16: Präferenz für Vermitteln bei Einheimischen und russischen Zu- wanderern mit den Akkulturationsmustern Integration und Separa- tion	110

Verzeichnis der Anhänge

Anhang A: Expertengespräche im Vorfeld der Befragung	156
Anhang B: Methodisches Vorgehen bei der Erfassung der Migrationsmotive	157
Anhang C: Variation der Reihenfolge der Konfliktszenarien in den Erhebungsinstrumenten.....	158
Anhang D: Unterschiede zwischen den Personengruppen in der Präferenz für bestimmte Konfliktstile und Konfliktbehandlungsverfahren.....	159
Anhang E: Unterschiede zwischen den Personengruppen in der Präferenz für bestimmte Konfliktstile und Konfliktbehandlungsverfahren getrennt für Konflikte mit materiellem und mit symbolischem Konfliktgegenstand	160
Anhang F: Korrelationen von Konfliktstilen und Verfahrenspräferenzen mit individualistischer bzw. kollektivistischer Orientierung.....	162
Anhang G: Unterschiede in der Präferenz für bestimmte Konfliktstile und Konfliktbehandlungsverfahren zwischen Einheimischen und Zuwanderern mit verschiedenen Akkulturationsmustern (Median Split).....	163
Anhang H: Unterschiede in der Präferenz für bestimmte Konfliktstile und Konfliktbehandlungsverfahren zwischen Einheimischen und Zuwanderern mit verschiedenen Akkulturationsmustern (nur Integration und Separation).....	164
Anhang I: Interviewleitfaden für russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland.....	166
Anhang J: Fragebogen für Mitglieder der deutschen Aufnahmegesellschaft	194

Dank

Stellvertretend für all diejenigen, die mich auf unterschiedliche Weise bei der Erstellung der vorliegenden Arbeit unterstützt haben, möchte ich an dieser Stelle drei Personen danken:

In erster Linie danke ich Herrn Professor Günter Bierbrauer, Ph.D., dem Betreuer meiner Dissertation, für seine anregende und kritische Begleitung und für die Schaffung der Voraussetzungen, die die Durchführung dieses Projektes möglich gemacht haben.

Mein ganz besonderer Dank gilt meinem ehemaligen Kollegen Herrn Dr. Edgar Klinger, der die Forschungsarbeit in allen Phasen mit großer Fachkompetenz unterstützt hat und für Fragen und Diskussionen stets ein offenes Ohr hatte. Die über die Jahre hinweg angenehme, konstruktive und humorvolle Zusammenarbeit mit Edgar Klinger wird mir in bester Erinnerung bleiben.

Und schließlich danke ich Cordula Henke für die tatkräftige Unterstützung, insbesondere bei der Durchführung der Auswertungen, und für die vielen kleinen und großen Hilfen, die an dieser Stelle nicht alle aufgezählt werden können.

1. Einleitung

Im Zeitalter der Globalisierung und weltweit zunehmender Migrationsbewegungen werden interkulturelle Kontakte und damit auch Konflikte zwischen Menschen verschiedener kultureller Herkunft immer häufiger. Dies gilt insbesondere für die westlichen Industriestaaten, die bereits seit Jahrzehnten eine umfangreiche Zuwanderung zu verzeichnen haben und in denen das Aufeinandertreffen von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen inzwischen zum Alltag gehört. Interkulturelle Konflikte sind nicht nur dadurch gekennzeichnet, dass ihre inhaltliche Ursache häufig in der kulturellen Andersartigkeit der Konfliktbeteiligten zu suchen ist – etwa, wenn es um die Frage geht, ob eine Muslimin als deutsche Lehrerin im Unterricht ein Kopftuch tragen darf oder nicht. Vielmehr wird die Behandlung interkultureller Konflikte vielfach auch dadurch erschwert, dass die Konfliktbeteiligten kulturspezifisch unterschiedliche Vorstellungen zur adäquaten Regelung sozialer Konflikte haben. So hat etwa Bierbrauer (1994) gezeigt, dass es zwischen kurdischen und libanesischen Asylbewerbern auf der einen und Deutschen auf der anderen Seite sehr unterschiedliche Vorstellungen darüber gibt, in welchem Fall die Regelung von Konflikten staatlichen Autoritäten überantwortet werden sollte und inwieweit man sich bei dem Umgang mit Konflikten an religiösen und traditionellen Normen orientieren sollte. Wie Nadler, Nadler und Broome (1985) betonen, können diese Wahrnehmungs- und Verhaltensunterschiede bei interkulturellen Konflikten zu Missverständnissen und Fehlinterpretationen führen und auf diese Weise deren einvernehmliche Regelung erschweren.

Das Thema der vorliegenden Forschungsarbeit sind die kulturspezifischen Verhaltenspräferenzen von Zuwanderern und Einheimischen in Migrationsgesellschaften bei der Behandlung sozialer Konflikte. Bisher liegen kaum Untersuchungen zu der Frage vor, inwieweit Zuwanderer und Mitglieder der aufnehmenden Gesellschaft soziale Konflikte in unterschiedlicher Weise behandeln und auf welche Faktoren diese unterschiedlichen Präferenzen zurückzuführen sind. Eine Ausnahme stellt die Studie von Bierbrauer und Klinger (im Druck) zum Konfliktverhalten von türkischen Zuwanderern in Deutschland dar, an welche die vorliegende Untersuchung konzeptuell anschließt. Am Beispiel von zwei Zuwanderungsgesellschaften – Deutschland und Israel – wird untersucht, inwieweit sich Zuwanderer und Personen der einheimischen Mehrheitsgesellschaft im Umgang mit Alltagskonflikten unterscheiden und inwieweit diese Unterschiede auf den Einfluss kultureller Faktoren zurückgeführt werden können. Dabei werden zwei Zuwanderergruppen in die Untersuchung einbezogen, die beide aus den Nachfolgestaaten der früheren Sowjetunion stammen: zum einen russisch-jüdische Zuwanderer, für die Israel und Deutschland neben den USA zu den Haupteinwanderungsländern

zählen, und zum anderen russische Aussiedler¹. Die folgenden Fragen stehen im Zentrum der Arbeit:

- Erstens soll untersucht werden, inwieweit russische Aussiedler und russische Juden andere Umgangsweisen mit sozialen Konflikten bevorzugen als Personen der jeweiligen einheimischen Mehrheitsgesellschaft. Zeigen sich Unterschiede zwischen Zuwanderern und Einheimischen in Hinblick auf die bevorzugten *Verfahren* der Konfliktbehandlung, etwa hinsichtlich der Präferenz für die Einbeziehung von Drittparteien zur Regelung von Konflikten? Sind unterschiedliche *Verhaltensstile* bei der Austragung sozialer Konflikte zu beobachten? Zeigen sich Unterschiede zwischen russischen Juden und russischen Aussiedlern? Diesen Fragestellungen soll anhand von Konflikten des alltäglichen Lebens nachgegangen werden, wobei auch der Einfluss von Kontextfaktoren – etwa des Konfliktgegenstandes oder der sozialen Beziehung zum Konfliktgegner – berücksichtigt wird.
- Zweitens soll untersucht werden, inwieweit Unterschiede im Konfliktverhalten zwischen Zuwanderern und Einheimischen auf den Einfluss kultureller Faktoren zurückgeführt werden können. Besonderes Augenmerk gilt dabei der von Hofstede (1980) beschriebenen Wertedimension Individualismus-Kollektivismus. Inwieweit unterscheiden sich russische Zuwanderer und Mitglieder der deutschen bzw. der israelischen Aufnahmegesellschaft entlang dieser Wertedimension? Äußern sich diese Unterschiede auch im Konfliktverhalten? Geht etwa die Präferenz für den Einsatz von Drittparteien zur Regelung sozialer Konflikte mit kollektivistischen kulturellen Orientierungen einher?
- Schließlich wird dem Umstand Rechnung getragen, dass die Zuwanderer im Aufnahmeland einen Prozess der kulturellen Eingliederung (Akkulturation) durchlaufen. Auf Grundlage des Modells von Berry (1990) soll daher ein Maß für psychische Akkulturation erhoben und der Frage nachgegangen werden, ob sich Zusammenhänge zwischen der psychischen Akkulturation der russischen Zuwanderer in Deutschland und Israel und ihrem Verhalten im Umgang mit sozialen Konflikten nachweisen lassen. Verhalten sich Zuwanderer, die den Kontakt zur Kultur der aufnehmenden Gesellschaft befürworten, anders in sozialen Konflikten als Zuwanderer, die an dem Kontakt

¹ Die vereinfachende Bezeichnung „russische Juden“ wird im Folgenden in Anlehnung an Ben-Rafael, Olshtain und Geijst (1997) für sämtliche jüdischen Bevölkerungsgruppen angewandt, die sich im Bereich der heutigen GUS-Staaten aufhalten oder ursprünglich von dort stammen. Das gleiche gilt entsprechend für die Bezeichnung „russische Aussiedler“.

zur Kultur der aufnehmenden Gesellschaft nicht interessiert sind? Wie sehen diese Unterschiede aus, und stellen sie sich für russische Juden und russische Aussiedler in gleicher Weise dar?

Ziel der Dissertationsarbeit ist es, die interkulturelle sozialpsychologische Konfliktforschung theoretisch zu erweitern und Handlungswissen bereitzustellen, das den Umgang mit sozialen Konflikten in Migrationsgesellschaften erleichtert.

Im Vordergrund der Dissertationsarbeit stehen drei Variablen: Konflikt, Kultur und Akkulturation. Im zweiten und dritten Kapitel wird zunächst das theoretische Verständnis der beiden Variablen Konflikt und Kultur sowie des Zusammenhangs zwischen ihnen erläutert, bevor die Befundlage der empirischen interkulturellen Konfliktforschung referiert und kritisch diskutiert wird. Das vierte Kapitel stellt Konflikte in Migrationsgesellschaften und damit den Bezug zur psychischen Akkulturation von Zuwanderern in den Vordergrund. Das fünfte Kapitel benennt die Hypothesen der vorliegenden Untersuchung, während im sechsten Kapitel das methodische Vorgehen beschrieben wird. Die Kapitel sieben und acht schließlich sind der Darstellung und Diskussion der Ergebnisse gewidmet. Die Arbeit schließt mit einer Zusammenfassung im neunten Kapitel ab.

2. Soziale Konflikte und ihre Behandlung

Die Behandlung sozialer Konflikte ist in der Wissenschaft aus sehr unterschiedlicher Perspektive untersucht worden. Ein Blick in die Geschichte der Konfliktforschung zeigt, dass Konflikte in einer Vielzahl von Modellen vorzugsweise als Störung und Belastung menschlichen Zusammenlebens definiert werden und sich die Bemühungen daher auf eine möglichst umfassende Verhinderung ihres Auftretens richten. Diese Sichtweise findet sich bereits bei Plato und Aristoteles, die davon ausgingen, dass die Abwesenheit sozialer Konflikte eine *conditio sine qua non* für ein gerechtes gesellschaftliches Zusammenleben darstelle und daher durch eine adäquate politische Ordnung sicherzustellen sei – eine Auffassung, die sich auch in den Theorien zum Gesellschaftsvertrag von Hobbes und Locke im 17. Jahrhundert widerspiegelt und zahlreiche organisationstheoretische Ansätze des 20. Jahrhunderts kennzeichnet (etwa Weber, 1922/1976; Taylor, 1911; Fayol, 1916/1949). Andere Autoren stellen hingegen die funktionalen Aspekte sozialer Konflikte in den Vordergrund. Bereits Darwin (1871) betonte vor dem Hintergrund seiner Theorie über den Ursprung der Arten, dass Konflikte zwischen den Spezies die Grundlage für den evolutionären Fortschritt des Menschen darstellten. Die Betonung der funktionalen Aspekte von Konflikten findet sich später in den Arbeiten etwa des Philosophen Dewey (1922/1957) und des Soziologen Simmel (1908) wieder.

Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass keine allseits akzeptierte Definition sozialer Konflikte vorliegt. Zahlreiche Begriffsbestimmungen bedienen sich einer wertenden Terminologie: So gelten Konflikte etwa als „breaches in normally expected behavior“ (Beals & Siegel, 1966), „breakdown in standards mechanisms of decision-making“ (March & Simon, 1958) oder als „antagonistic struggles“ (Coser, 1956). Die in der Literatur vorzufindenden Definitionen unterscheiden sich jedoch nicht nur in Hinsicht auf die Bewertung sozialer Konflikte, sondern divergieren auch hinsichtlich der Frage, um welche Art von Konstrukt es sich bei dem Begriff des Konfliktes handelt. So werden Konflikte als Situation (Smith, 1966), Verhaltenstyp (Litterer, 1966), Beziehung (Dahrendorf, 1961) oder als Interaktionsprozess (Kriesberg, 1973; Rahim, 2001; Glasl, 2002) aufgefasst.

Die meisten Autoren sind sich allerdings dahingehend einig, dass Unvereinbarkeiten zwischen Personen, Gruppen oder Organisationen den Ausgangspunkt von sozialen Konflikten darstellen. So definiert Rosenstiel:

„Ein interindividueller so genannter sozialer Konflikt liegt dann vor, wenn zwischen Konfliktparteien, die jeweils aus zumindest einer Person bestehen, unvereinbare Handlungstendenzen beobachtet werden“ (Rosenstiel 1980, zit. nach Glasl, 2002).

In zahlreichen Begriffsbestimmungen werden diese Unvereinbarkeiten auf Handlungen bzw. Handlungstendenzen der Parteien bezogen – wie in der genannten Definition von Rosenstiel – oder auf die Ziele der Konfliktparteien (vgl. z.B. Kriesberg, 1973; Schmidt & Kochan, 1972; Tedeschi, Schlenker & Bonoma, 1973). Montada und Kals (2001) weisen allerdings darauf hin, dass sich Unvereinbarkeiten auch auf anderer Ebene als auf derjenigen von Handlungen oder Zielen zeigen können, etwa auf der Ebene von Interessen, Bedürfnissen, Wertvorstellungen, sozialen Rollen, moralischen Normen, Rechtsnormen oder Glaubenüberzeugungen. Während diese Bereiche oder Ebenen, auf die sich Unvereinbarkeiten beziehen können, in der englischen Sprache zusammenfassend mit dem Begriff „Concerns“ belegt werden können, gibt es im Deutschen keine Bezeichnung mit vergleichbarem Bedeutungsspektrum. Montada und Kals (2001) verwenden hier den Begriff „Anliegen“.

Die vorliegende Arbeit folgt diesem Verständnis, dass Unvereinbarkeiten zwischen den Zielen, Interessen, Handlungen etc. von Parteien den zentralen Ausgangspunkt sozialer Konflikte bilden, und nimmt darüber hinaus eine sozialpsychologische Sichtweise ein, die die subjektive Wahrnehmung der Unvereinbarkeit durch einen oder mehrere Konfliktbeteiligte in den Vordergrund stellt. So definiert Thomas (1976):

„...Conflict is the process which begins when one party perceives that the other has frustrated, or is about to frustrate, some concern of his“ (Thomas 1976, S. 891).

Wie aus dieser Definition ersichtlich wird, müssen bei der wissenschaftlichen Analyse von Konflikten zwei Ebenen unterschieden werden, nämlich eine psychische und eine strukturelle Ebene. Bierbrauer (1996) kennzeichnet diese wie folgt:

- Die *psychische Ebene* eines Konfliktes bezieht sich auf die Wahrnehmung und Interpretation des Konfliktes durch die beteiligten Parteien. Ein Konflikt liegt nur dann vor, wenn mindestens eine der beteiligten Parteien eine Unvereinbarkeit in Bezug auf die Ziele, Handlungen, Wertvorstellungen etc. der anderen Partei wahrnimmt und sich durch diese Unvereinbarkeit beeinträchtigt sieht (Montada & Kals, 2001). Wie Deutsch (1973) betont, handeln die Konfliktparteien jeweils auf Grundlage ihrer Wahrnehmungen und Kognitionen und beeinflussen sich aufgrund ihrer gegenseitigen Erwartungen. Die Betonung dieser aktiven Bedeutungszuschreibung durch die Konfliktparteien hebt sich deutlich ab von der eingangs genannten Definition von Rosenstiel (vgl. Glasl, 2002): Demnach reicht die Beobachtung unvereinbarer Handlungstendenzen durch eine äußere Instanz nicht aus, um auf das Vorliegen eines sozialen Kon-

fliktes zu schließen. Dies ist erst unter Einbeziehung der subjektiven Sichtweisen der am Konflikt beteiligten Parteien möglich.

- Die *strukturelle Ebene* bezieht sich auf die zeitlich stabilen Bedingungen und Merkmale eines Konfliktes, etwa Eigenschaften der Konfliktbeteiligten oder Merkmale des Kontextes (vgl. Thomas, 1992). Zur strukturellen Ebene gehört zum Beispiel die Belohnungsstruktur. Konflikte mit konkurrierender Belohnungsstruktur sind dadurch gekennzeichnet, dass der Gewinn der einen Partei gleichbedeutend mit dem Verlust der anderen Partei ist – etwa in dem Fall, dass zwei Bewerber um die gleiche Stelle konkurrieren. Bei Konflikten mit kooperativer Belohnungsstruktur schließen sich die Gewinne beider Seiten nicht notwendig gegenseitig aus – zu denken wäre etwa an zwei Kinder, die beide um die Aufmerksamkeit ihrer Eltern wetteifern.

Ausgehend von den o.g. Ausführungen orientiert sich die vorliegende Arbeit an folgendem Verständnis sozialer Konflikte:

- Ein sozialer Konflikt ist eine Interaktion zwischen zwei oder mehreren Subjekten; dabei kann es sich sowohl um Personen, Gruppen als auch Organisationen handeln.
- Diese Interaktion ist dadurch gekennzeichnet, dass mindestens eine der Konfliktparteien eine Unvereinbarkeit in Bezug auf ihre Ziele, Handlungen, Wertvorstellungen etc. mit denen der Gegenseite wahrnimmt und sich durch diese Unvereinbarkeit beeinträchtigt sieht.

Aus der Tatsache, dass es sich bei den Konfliktparteien sowohl um Personen, Gruppen als auch um Organisationen handeln kann, folgt, dass die wissenschaftliche Untersuchung des Verhaltens von Konfliktbeteiligten auf verschiedenen sozialwissenschaftlichen Analyseebenen (Doise, 1986) erfolgen kann: auf der *interpersonalen Ebene* z.B. als Konflikt zwischen zwei Nachbarn, auf der *Intragruppenebene* als Konflikt zwischen Kollegen oder zwischen Anführer und Gruppenmitglied, auf der *Intergruppenebene* z.B. als Konflikt zwischen zwei Jugend-Cliquen sowie auf der *interkulturellen Ebene* als Konflikte zwischen Personen oder Gruppen aus unterschiedlichen Kulturen. Obwohl je nach Analyseebene ein unterschiedliches Spektrum von Verhaltensweisen bei der Behandlung sozialer Konflikte zu beobachten ist, können mit Leung und Wu (1990) doch zwei grundlegenden Kategorien unterschieden werden: die gewaltsame und die nicht-gewaltsame Behandlung von Konflikten. Die gewaltsame Austragung von Konflikten beinhaltet auf der Intergruppenebene z.B. kriegerische Auseinandersetzungen, bewaffnete Unterdrückung und Aufstände, auf der interpersonalen Ebene Drohungen oder körperliche Verletzungen. Zu den nicht-gewaltsamen Behandlungsformen sozia-

ler Konflikte zählen – auf allen genannten Ebenen – Verfahren wie Verhandeln, Vermitteln oder die gerichtliche Regelung.

Die vorliegende Arbeit stellt auf Konflikte der interpersonalen Ebene ab und bezieht dabei insbesondere die nicht-gewaltsame Behandlung sozialer Konflikte ein, indem sie vergleichend untersucht, welche Verhaltensstile und welche Konfliktbehandlungsverfahren Zuwanderer und Einheimische in Migrationsgesellschaften bevorzugt anwenden. Auf diese beiden Konstrukte – Verhaltensstile und bevorzugte Konfliktbehandlungsverfahren – wird im Rahmen der Diskussion des Einflusses kultureller Faktoren auf das Verhalten im Umgang mit sozialen Konflikten im nächsten Kapitel ausführlicher eingegangen.

3. Soziale Konflikte im interkulturellen Kontext

3.1 Kultur: Definition und Analyseebenen

Wie Ting-Toomey und Oetzel (2001) darlegen, wird das Verhalten von Menschen im Umgang mit sozialen Konflikten durch unterschiedliche Faktoren beeinflusst: Neben personalen Merkmalen sind dies kulturelle Faktoren und Merkmale des jeweiligen sozialen Kontextes. Das Augenmerk der vorliegenden Untersuchung richtet sich insbesondere auf den Einfluss kultureller Faktoren.

Ebenso wie zum Konfliktbegriff liegen auch zum Begriff Kultur zahlreiche unterschiedliche Definitionen vor. Eine der am weitesten verbreiteten ist diejenige von Herskovits (1948), nach der Kultur den von Menschen gemachten Teil der Umgebung darstellt. Wie Smith und Bond (1998) betonen, bezieht sich Kultur jedoch nicht nur auf materielle menschliche Produkte wie etwa Häuser oder Transportmittel, sondern auch auf soziale Institutionen wie Heirat oder Erziehung, die jeweils spezifischen Normen und Regeln unterliegen. Dieser Aspekt steht in der Begriffsbestimmung von Ting-Toomey (1999) im Vordergrund, die Kultur als ein System gelernter Bedeutungen auffasst:

„Culture is a learned meaning system that consists of patterns of traditions, beliefs, values, norms, and symbols that are passed from one generation to the next and are shared to a varying degree by interacting members of a community“ (Ting-Toomey 1999, S. 10).

Trommsdorf (1993) weist zudem auf den Aspekt der Wechselwirkung zwischen Kultur und Person hin, indem sie Kultur auffasst als einen

„[...] Variablenkomplex, der die Entwicklung und das Handeln der Person u.a. mit beeinflusst sowie auch selbst vom Handeln der Person mit beeinflusst wird“ (Trommsdorf 1993, S. 108).

In Anlehnung an Bierbrauer (1996) soll zusammenfassend von folgendem Begriffsverständnis ausgegangen werden:

- Kultur bezieht sich auf die geschaffenen sozialen, materiellen und immateriellen Produkte, die schon vorhanden sind, wenn wir geboren werden;
- diese Produkte beeinflussen als solche das Denken und Handeln einer Gruppe von Menschen und unterliegen wiederum dem Einfluss des Denkens und Handelns dieser Menschen;
- sie stellen eine gemeinsame Identifikationsbasis dar, deren
- Inhalte von einer Generation zur nächsten weitergegeben werden.

Aus der oben genannten Begriffsbestimmung von Ting-Toomey (1999) lässt sich ableiten, dass der Zusammenhang zwischen Kultur und Konflikt auf verschiedenen konzeptuellen Ebenen untersucht werden kann. So kann auf der *Verhaltensebene* der Frage nachgegangen werden, ob je nach kulturellem Kontext spezifische Verhaltensstile im Umgang mit Konflikten zu beobachten sind oder ob es jeweils traditionelle Verfahren für den Umgang mit Konflikten gibt wie etwa das japanische Nemawashi (vgl. Markus & Lin, 1999; Cushman & King, 1985). Auf der Ebene von *konfliktbezogenen Normen, Werten und Überzeugungen* können Untersuchungen auf einen Vergleich verschiedener Kulturen in Hinsicht auf die normativen Bezugssysteme abstellen, die bei der Regelung von Konflikten maßgeblich sind (vgl. Leung & Bond, 1984; Leung & Iwawaki, 1988; Pedersen, 1995).

Unabhängig davon, auf welcher Ebene eine Untersuchung verortet ist, besteht eine zentrale Forderung zahlreicher Autoren (etwa Bond, Wan, Leung & Giacalone, 1985; Smith & Bond, 1998) darin, den Einfluss kultureller Faktoren empirisch auf Basis psychologischer Theoriebildung zu untersuchen. Kultur sollte dieser Auffassung zufolge nicht als eine bloße Erklärungsvariable konzipiert werden, die interkulturelle Unterschiede „verursacht“ (vgl. Leung, 1989; Lonner & Adamopoulos, 1997) – etwa, indem festgestellt wird, dass in den USA konfrontative Behandlungsweisen von sozialen Konflikten weiter verbreitet sind als in Japan oder dass sich die konfliktbezogenen normativen Bezugssysteme in Deutschland von denen in der Türkei unterscheiden. Vielmehr sollte die empirische interkulturelle Forschung Variablen beider oben genannter Ebenen einbeziehen, um festzustellen, ob interkulturelle Unterschiede auf der Verhaltensebene eine Entsprechung auf der Ebene von Normen, Werten und Überzeugungen finden und auf deren Einfluss zurückgeführt werden können. Dies entspricht der von Whiting (1976) und Messick (1988) beschriebenen Notwendigkeit, die Variable „Kultur“ in psychologische Variablen zu übersetzen (im Englischen „Unpack“), um interkulturelle Unterschiede auf Grundlage psychologischer Konstrukte und Theorien beschreiben zu können. So könnte etwa der oben genannte Befund, dass konfrontative Verfahren zur Behandlung von Konflikten in den USA weiter verbreitet sind als in China, auf der Ebene von Wertpräferenzen dadurch erklärt werden, dass in den USA individualistische Werte wie etwa persönliche Autonomie oder der Priorität von eigenen Interessen vor Gruppeninteressen stärker betont werden als in China.

Mit Leung (1997) können drei konzeptuelle Domänen in der interkulturellen psychologischen Konfliktforschung unterschieden werden, die eine theoretisch fundierte Untersuchung des Einflusses von Kultur auf das Verhalten im Umgang mit Konflikten ermöglichen:

- eine motivationale Domäne, in der sich das Forschungsinteresse auf die motivationalen Faktoren richtet, die dem konfliktbezogenen Verhalten von Personen oder Gruppen in verschiedenen Kulturen zugrunde liegen;
- eine kognitive Domäne, in der sich das Forschungsinteresse auf den Einfluss kognitiver Faktoren auf die Wahrnehmung und die Behandlung sozialer Konflikte in verschiedenen Kulturen richtet;
- eine normative Ebene, der solche Untersuchungen zuzurechnen sind, die sich mit den Zusammenhängen zwischen kulturspezifischen Normen einerseits und der Wahrnehmung sowie dem Verhalten von Personen und Gruppen im Umgang mit sozialen Konflikten andererseits befassen.

Der Großteil der bisherigen empirischen interkulturellen Konfliktforschung bezieht sich auf die erstgenannte Domäne, indem sie der Frage nachgeht, inwieweit Zusammenhänge zwischen kulturspezifischen Werteorientierungen und Verhaltenspräferenzen bei der Behandlung sozialer Konflikte nachweisbar sind. Dabei greifen die meisten Studien auf kulturelle Wertedimensionen zurück, wie sie etwa von Hofstede (1980) oder Bond (1988) beschrieben wurden. Da sich die Orientierung an kulturellen Wertedimensionen in der interkulturellen empirischen Psychologie und auch in der interkulturellen Konfliktforschung als dominierendes Paradigma erwiesen hat, sollen im Folgenden die drei Ansätze, die die meiste Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben, kurz charakterisiert werden.

3.2 Kulturelle Wertedimensionen

Die Identifikation kultureller Wertedimensionen erfolgt nach Smith, Dugan und Trompenaars (1996) mit dem Ziel, theoretisch basierte Dimensionen zu entwickeln, entlang derer sich Kulturen unterscheiden und durch die sie sich charakterisieren lassen. Der Grund für die Bevorzugung von Werten zur Bildung solcher Dimensionen gegenüber anderen möglichen Unterscheidungs- bzw. Beschreibungskriterien (wie etwa ökologische oder sozioökonomische Variablen, vgl. z.B. Georgas & Berry, 1995) ist nach Smith und Bond (1998) darin zu sehen, dass Werte im Vergleich zu diesen Kriterien als relativ verhaltensnahe Konstrukte gelten.

Den größten Einfluss unter den Ansätzen, die Kultur auf Grundlage von Wertedimensionen zu beschreiben versuchen, hat die Studie von Hofstede (1980, 2001) erlangt, die auf den Antworten von 117.000 IBM-Mitarbeitern auf einen Fragebogen basiert, mit dem arbeitsbezogene Werte erhoben wurden. Die Untersuchung wurde zwischen 1967 und 1973 in 40 Ländern

durchgeführt, später wurde die Datenbank auf 53 Länder erweitert. Nach Berechnung nationaler Durchschnittswerte für jedes Item extrahierte Hofstede faktorenanalytisch vier Faktoren, nämlich Individualismus-Kollektivismus, Machtdistanz, Unsicherheitsvermeidung und Maskulinität-Femininität:

- Grundlage der *Individualismus-Kollektivismus-Dimension* ist die Beziehung zwischen dem Einzelnen und der Gesellschaft, die je nach kulturellem Kontext sehr unterschiedlicher Art sein kann. Individualismus beschreibt nach Hofstede (2001) Gesellschaften, in denen die Verbindungen zwischen den Individuen weniger verbindlich und verpflichtend sind: Man erwartet von den anderen, dass sie zunächst für sich selbst und ihre unmittelbare Familie sorgen. Damit einher geht eine besondere Betonung von Werten wie Leistung, Unabhängigkeit und Freiheit. Kollektivismus steht hingegen für Gesellschaften, in denen die einzelne Person von Geburt an in kohäsive und geschlossene Wir-Gruppen eingebunden ist, die sie über die Lebensspanne hinweg schützen und dafür ein hohes Maß an Loyalität einfordern. In kollektivistisch orientierten Gesellschaften werden eher Werte wie Gruppensolidarität und soziale Ordnung betont, und Gruppenzielen wird Priorität vor eigenen Bedürfnissen eingeräumt. Nach Angaben von Hofstede (2001) finden sich die meisten kollektivistisch geprägten Länder in Asien, Afrika und Lateinamerika, während die meisten Länder Europas und Nordamerikas am individualistischen Ende der individualistisch-kollektivistischen Dimension zu finden sind.
- *Machtdistanz* bezieht sich auf das Ausmaß, in dem die weniger mächtigen Mitglieder von Organisationen bzw. Institutionen eines Landes erwarten und akzeptieren, dass Macht ungleich verteilt ist. Die Machtdistanz ist also umso höher, je eher Ungleichheit im Machtgefüge der Gesellschaft akzeptiert wird. Nach Hofstede (2001) sind insbesondere lateinische, asiatische und afrikanische Länder durch eine hohe Ausprägung von Machtdistanz gekennzeichnet, während die USA, Großbritannien sowie insbesondere die nordischen EU-Staaten eine geringe Machtdistanz aufweisen.
- *Unsicherheitsvermeidung* bezeichnet den Grad, in dem Mitglieder einer Kultur sich durch unsichere oder unbekannte Situationen bedroht fühlen. Nach Hofstede (2001) zählen lateinamerikanische, romanische und Mittelmeerländer zu den Ländern mit starker Unsicherheitsvermeidung, während fast alle asiatischen und afrikanischen Länder eine niedrige Unsicherheitsvermeidung aufweisen.

- *Maskulinität-Femininität* bezieht sich auf die gegenseitige Abgrenzung der Geschlechterrolle in einer Gesellschaft. Maskulinität kennzeichnet nach Hofstede (2001) Gesellschaften, in denen eine klare Abgrenzung der Geschlechterrollen entlang traditioneller Vorstellungen vorherrscht, denen zufolge Männer eher hart und materiell, Frauen eher bescheiden und sensibel orientiert sein sollten. Femininität kennzeichnet eine Gesellschaft, in der sich die Rollen der Geschlechter überschneiden und für beide Geschlechter eher durch weibliche Rollenmerkmale – Bescheidenheit und Sensibilität – geprägt sind. Zu den eher maskulin orientierten Ländern zählen nach Hofstede (2001) Japan und einige mitteleuropäische Länder, während die skandinavischen Länder eher feminin orientiert sind.

Die Validierung der Dimensionen erfolgte durch die Analyse von Zusammenhängen mit geographischen, wirtschaftlichen und soziologischen Indikatoren.

Nach Smith et al. (1996) haben zwei weitere Ansätze zu wertebasierten Kulturdimensionen in der empirischen interkulturellen Psychologie besondere Aufmerksamkeit erfahren:

- Wie die oben beschriebene Studie von Hofstede basiert auch die Untersuchung von Bond (1988; Chinese Culture Connection, 1987) auf der faktoranalytischen Auswertung von nationalen Durchschnittswerten für Wertepräferenzen. Ausgehend von der Überlegung, dass die von Hofstede (1980, 2001) beschriebenen kulturellen Wertedimensionen eher Werthaltungen des westlichen Kulturkreises reflektieren und daher möglicherweise auf andere Kulturkreise nicht anwendbar sind, stellte Bond (1988) eine Sammlung von Werten zusammen, die dem chinesischen Kulturkreises entstammten. Diese wurden in Fragebogenform studentischen Auskunftspersonen in 22 Ländern zur Bewertung vorgelegt. Drei der vier Faktoren, die aus der faktoranalytischen Auswertung der Antworten resultierten, weisen jeweils enge Bezüge zu den von Hofstede (1980, 2001) beschriebenen Kulturdimensionen Individualismus-Kollektivismus, Machtdistanz und Maskulinität-Femininität auf. Nur für die von Hofstede beschriebene Wertedimension „Unsicherheitsvermeidung“ wurde kein entsprechender Faktor gefunden. Darüber hinaus wies der vierte von Bond (1988) ermittelte Faktor „Konfuzianismus“ keine Bezüge zu einer der von Hofstede beschriebenen Dimensionen auf. Wie Smith et al. (1996) betonen, ist die Konvergenz der Befunde von Bond (1988) und Hofstede (1980) insbesondere vor dem Hintergrund beeindruckend, dass die jeweils angewandten Messinstrumente in verschiedenen kulturellen Kontexten entwickelt

- wurden und zudem in der jeweiligen Länderstichprobe unterschiedliche Länder enthalten waren.
- Die Studien von Schwartz (1992, 1994) beruhen auf einem anderen methodischen Ansatz als die Untersuchungen von Hofstede (1980, 2001) und Bond (1988). Schwartz identifizierte zunächst auf Grundlage von westlichen und nichtwestlichen Quellen und Theorien 56 Werte und erhob von Auskunftspersonen in 20 Ländern die Präferenzen für diese Werte. Anschließend analysierte er zunächst separat für jede der einzelnen Länderstichproben die Ähnlichkeitsbeziehungen zwischen den Wertepreferenzen, um festzustellen, ob den Werten in den unterschiedlichen Ländern ähnliche Bedeutungen beigemessen werden (Methode der sog. Smallest Space Analysis). Für 45 der 56 Werte fand Schwartz eine hohe Konsistenz der Ähnlichkeitsbeziehungen über die verschiedenen Länder hinweg und identifizierte zehn Domänen, denen sich diese Werte aufgrund ihrer Interkorrelationsmuster zuordnen ließen: Sicherheit, Macht, Leistung, Hedonismus, Universalismus, Tradition, Konformität, Wohlwollen, Stimulierung und Selbst-Steuerung. Diese von Schwartz (1992) als Wertetypen bezeichneten Domänen können wiederum durch zwei bipolare Dimensionen beschrieben werden: zum einen die Dimension „Offenheit für Veränderung versus Konservierung“, die die Wertetypen Hedonismus, Stimulierung und Selbststeuerung den Wertetypen Sicherheit, Konformität und Tradition gegenüberstellt, zum anderen die Dimension „Selbsterhöhung versus Transzendenz“, deren Pole sich einerseits aus den Wertetypen Leistung und Macht sowie andererseits den Wertetypen Universalismus und Wohlwollen zusammensetzen. In weiteren Analysen konnte Schwartz (1994) zeigen, dass die Wertetypen der Dimension „Offenheit für Veränderung vs. Konservierung“ positiv mit der von Hofstede (1980, 2001) beschriebenen Wertedimension Individualismus-Kollektivismus und negativ mit der Wertedimension Machtdistanz korrelieren.

Wie Smith et al. (1996) herausstellen, konvergieren die oben dargestellten Ansätze insofern, als dass jeweils ein Faktor resultiert, der sich auf die Art der Beziehung zwischen dem Einzelnen und der Gesellschaft bezieht und als Individualismus-Kollektivismus bezeichnet werden kann. Die Individualismus-Kollektivismus-Dimension hat nachfolgend eine große Popularität in der empirischen interkulturellen Psychologie erlangt (Kâğitçibaşı, 1997). In zahlreichen kulturvergleichenden Studien wurden Belege für systematische Unterschiede zwischen Gesellschaften entlang der Individualismus-Kollektivismus-Dimension erbracht, etwa in Hinblick auf soziale Wahrnehmung (Shweder & Bourne, 1984), Attribution (z.B. Miller, 1984) oder Gerechtigkeit (z.B. Leung & Bond, 1984). Gleichzeitig zog das Individualismus-

Kollektivismus-Konzept zahlreiche Einwände und Kritik auf sich, die insbesondere die Ein-dimensionalität und damit die Frage der möglichen Koexistenz von individualistischen und kollektivistischen Werthaltungen betrafen (Kâğıtçıbaşı, 1996) sowie die Frage, inwieweit die Ausprägung individualistischer und kollektivistischer Orientierungen Einflüssen des situativen Kontextes unterliegt (vgl. Stromberg, 2001). Weiterhin richtete sich die Kritik auf die unreflektierte Anwendung des Konzeptes auf unterschiedlichen Analyseebenen (vgl. Abschnitt 3.3), die die Befürchtung aufkommen ließ, das Individualismus-Kollektivismus-Konzept könnte zum „Catch-all“-Konstrukt der interkulturellen Psychologie werden. Der heutige Kenntnisstand lässt sich mit Stromberg (2001) dahingehend kennzeichnen, dass das Gesamtkonstrukt wesentlich komplexer ist, als es in den 1980er Jahren, der „Dekade des Individualismus-Kollektivismus in der interkulturellen Psychologie“ zunächst erschien. So liegen inzwischen zahlreiche Weiterentwicklungen vor wie etwa das Modell des vertikalen und horizontalen Individualismus/Kollektivismus (vgl. z.B. Singelis, Triandis, Bhawuk & Gelfand, 1995). Zum anderen hat das Konzept jedoch vor dem Hintergrund der vorliegenden empirischen Befunde wenig an seiner grundsätzlichen Erklärungskraft eingebüsst.

3.3 Kollektive und individuelle Analyseebene

Zahlreiche Studien der interkulturellen Konfliktforschung stellen auf kulturelle Wertedimensionen – insbesondere die Individualismus-Kollektivismus-Dimension – als konzeptueller Basis ab, um interkulturelle Verhaltensunterschiede bei der Behandlung sozialer Konflikte theoriegestützt zu untersuchen. Bevor im Folgenden Ergebnisse aus diesem Forschungsstrang dargestellt und diskutiert werden, soll auf eine Problematik hingewiesen werden, die für Studien, die sich auf kulturelle Wertedimensionen beziehen, von zentraler Bedeutung ist: die Frage der Analyseebene. In der empirischen interkulturellen Psychologie sind grundsätzlich zwei Auswertungsebenen zu unterscheiden:

- Auswertungen auf der *individuellen Analyseebene* gehen von den beteiligten Auskunftspersonen als grundlegende Analyseeinheit aus, d.h. Beziehungen zwischen den einbezogenen Variablen – etwa Wertepräferenzen und die Behandlung sozialer Konflikte – werden auf Ebene jeder einzelnen in die Untersuchung einbezogenen Auskunftsperson analysiert.
- Bei Auswertungen auf der *kollektiven Analyseebene* sind die in die Untersuchung einbezogenen Kulturen bzw. Gruppen die grundlegende Analyseeinheit, d.h. für die in

Frage stehenden Variablen werden zunächst kulturelle bzw. Gruppenmittelwerte gebildet, welche die Grundlage für die nachfolgenden Analysen bilden.

Die von Hofstede (1980, 2001) und Bond (1988) benannten Dimensionen waren das Ergebnis von Auswertungen auf der kollektiven Analyseebene, d.h. der Durchführung von Faktorenanalysen auf der Ebene kultureller bzw. nationaler Mittelwerte. Wie Hofstede (2001) betont, sind diese Wertedimensionen nicht ohne weiteres auf die individuelle Analyseebene übertragbar. So standen nach Angaben von Hofstede (2001) die Items, die auf der kollektiven Analyseebene die Wertedimension Machtdistanz ergeben hatten, auf der individuellen Analyseebene in keinem signifikanten Zusammenhang. Der Fehler, Zusammenhänge von der kollektiven Ebene ohne weitere empirische Prüfung auf die individuelle Analyseebene zu übertragen, ist von Thorndike (1939) mit dem Begriff des „ökologischen Fehlschlusses“ belegt worden. Schwartz (1994) weist weitergehend darauf hin, dass sich die beiden Analyseebenen nicht nur in Hinsicht auf die zur Anwendung gelangenden statistischen Auswertungsverfahren unterscheiden, sondern auch konzeptuell verschieden sind:

„More important, the dimensions that organize values have different conceptual bases at the two levels. Individual-level value dimensions presumably reflect the psychological dynamics of conflict and compatibility that individuals experience in the course of pursuing their different values in everyday life [...]. In contrast, culture-level dimensions presumably reflect the different solutions that societies evolve to the problems of regulating human activities, the different ways that institutional emphases and investments are patterned and justified in one culture compared with another“ (Schwartz 1994, S. 92).

Der Unterschied zwischen Werthaltungen auf der individuellen und kollektiven Ebene lässt sich also dadurch kennzeichnen, dass Werte für Individuen motivationale Ziele sind und damit Leitprinzipien des Handelns darstellen, während kulturelle Werte die sozial geteilten, abstrakten Ideen darüber darstellen, was in einer Gesellschaft für richtig und wünschenswert gehalten wird.

Die Einschränkung, dass kulturelle Wertedimensionen nur auf der kollektiven Analyseebene anwendbar sind, gilt jedoch nicht für alle oben dargestellten Ansätze sowie alle Wertedimensionen gleichermaßen. So wurden die von Schwartz (1992, 1994) benannten Wertetypen durch Datenanalysen sowohl auf der individuellen wie auch der kollektiven Ebene ermittelt und können somit für Untersuchungen auf beiden Analyseebenen verwendet werden. Mit Bezug auf die von Hofstede (2001) und Bond (1988) benannten Wertedimensionen weisen empirische Befunde darauf hin, dass auch die Individualismus-Kollektivismus-Dimension auf beiden Analyseebenen anwendbar ist, allerdings nicht unter Verwendung der Original-Items aus der Studie von Hofstede (1980) (z.B. Schwartz, 1994; Bierbrauer, Meyer & Wolfradt,

1994). Zu nennen sind an dieser Stelle auch die Ansätze von Triandis zu idiozentrischen versus allozentrischen Werthaltungen (z.B. Triandis, Leung, Villareal & Clack, 1985; Triandis, 1989) sowie von Markus und Kitayama (1991) zum independenten versus interdependenten Selbst, welche die Individualismus-Kollektivismus-Dimension explizit auf der individuellen Analyseebene abbilden.

Was bedeuten diese Überlegungen für die interkulturelle Konfliktforschung? Ausgehend vom „Unpackaging“-Ansatz stellt sich die Forderung, den Zusammenhang zwischen kulturellen Wertedimensionen und konfliktbezogenen Verhaltenspräferenzen nicht nur auf der Ebene länderbezogener bzw. kultureller Mittelwerte zu analysieren, sondern dort gefundene Zusammenhänge auch auf der individuellen Analyseebene nachzuvollziehen, um zu prüfen, welche psychologische Dynamik den auf der Kulturebene gefundenen Zusammenhängen zugrunde liegt (Smith & Bond, 1998; Messick, 1988). So würde sich etwa aus dem Befund, dass Personen aus individualistisch orientierten Ländern konfrontative Konfliktbehandlungsmethoden häufiger anwenden als Personen aus kollektivistisch orientierten Kulturen, die weitergehende Frage ableiten, ob es auf der individuellen Ebene tatsächlich die jeweilige individualistische Orientierung ist, die zu der bevorzugten Anwendung konfrontativer Methoden motiviert, d.h. ob sich der auf der kollektiven Untersuchungsebene beobachtete Unterschied auf der individuellen Ebene als Einfluss kultureller Orientierungen auf das Konfliktverhalten nachvollziehen lässt. Angesichts der oben stehenden Ausführungen setzt dies jedoch voraus, dass die jeweils einbezogenen kulturellen Wertedimensionen auf der individuellen Analyseebene anwendbar sind. Für die Individualismus-Kollektivismus-Dimension, auf die die vorliegende Untersuchung abstellt, können diese Voraussetzungen – wie oben dargelegt – als erfüllt gelten, zumal mit der Cultural Orientation Scale (COS) ein Erhebungsinstrument gewählt wurde, das seine Anwendbarkeit für die Erfassung individualistischer bzw. kollektivistischer Orientierungen auf der individuellen Analyseebene bereits mehrfach unter Beweis gestellt hat (vgl. Abschnitt 6.4.3).

3.4 Kulturelle Wertedimensionen und die Behandlung sozialer Konflikte

3.4.1 Forschungstraditionen in der interkulturellen Konfliktforschung

In den letzten beiden Jahrzehnten wurden zahlreiche empirische Forschungsarbeiten zum Zusammenhang zwischen kulturellen Wertedimensionen und der Behandlung sozialer Konflikte durchgeführt. Wie Leung (1997) ausführt, hat sich die interkulturelle Konfliktforschung vorzugsweise am Vergleich von Kulturen entlang zweier Kulturdimensionen orientiert: Individu-

alismus-Kollektivismus und Machtdistanz. Dabei lassen sich zwei Forschungsstränge ausmachen, die das Verhalten von Personen im Umgang mit Konflikten auf unterschiedlicher konzeptueller Ebene untersuchen: zum einen auf der Grundlage von typologischen Modellen (vgl. etwa Tang & Kirkbride, 1986; Agee & Kabasakal, 1993; Ting-Toomey et al., 1991), zum anderen als Präferenz für bestimmte Verfahren zur Regelung von Konflikten (vgl. Leung, 1987; Leung & Lind, 1986). Methodisch greifen alle Untersuchungen auf ein fragebogengeleitetes Vorgehen zurück, d.h. Auskunftspersonen aus verschiedenen Kulturen werden auf Fragebogengrundlage dazu befragt, wie sie sich in bestimmten hypothetischen Konfliktsituationen verhalten würden oder wie sie real erfahrene Konflikte in der Vergangenheit gehandhabt haben. Die jeweiligen Vor- und Nachteile dieses Vorgehens werden im Abschnitt 6.4.2.1 ausführlich diskutiert.

3.4.2 Empirische Studien auf Grundlage typologischer Modelle

Die Ansätze, das Verhalten von Konfliktbeteiligten in einzelne Typen zu untergliedern, haben eine lange Tradition in der sozialpsychologischen Konfliktforschung und gehen auf Deutsch (1949) zurück, der mit der Unterscheidung von kooperativer und konkurrierender Orientierung eine zweiteilige Typologie einführte. An diesem Konzept, das starke Ähnlichkeit mit der spieltheoretischen Unterscheidung von Konflikten mit konkurrierender und kooperativer Belohnungsstruktur aufweist, wurde jedoch kritisiert, dass es nicht in der Lage sei, ausreichend zwischen verschiedenen Verhaltensweisen im Umgang mit Konflikten zu differenzieren. In der Folge wurden einige Taxonomien entwickelt, die eine weitergehende Differenzierung von Konfliktverhalten ermöglichen, etwa von Putnam und Wilson (1982) sowie Hocker und Wilmot (1991), die jeweils drei Verhaltenstypen im Umgang mit Konflikten unterscheiden. Das heute auch in der interkulturellen Konfliktforschung gebräuchlichste Modell ist das Dual Concern-Modell, das fünf Verhaltenstypen vorsieht. Ursprünglich von Blake und Mouton (1964) als Konflikt-Gitter entwickelt, wurde das Modell von Thomas (1976) sowie Pruitt (1983) reinterpretiert und unter der Bezeichnung „Dual Concern-Modell“ in die Literatur eingeführt (vgl. Sorenson, Morse & Savage, 1999). Gemäß des Modells, dessen Anwendbarkeit sich auf interpersonale Konflikte mit zwei Parteien beschränkt, lässt sich das Konfliktverhalten von Parteien entlang von zwei intentionalen Dimensionen beschreiben: zum einen das Ausmaß, in dem eine Konfliktpartei versucht, die eigenen Interessen bei der Regelung des Konfliktes zu berücksichtigen, und zum anderen das Ausmaß, in dem eine Konfliktpartei versucht, die Interessen der anderen Konfliktpartei bei der Regelung des Konfliktes einzubezie-

hen. Eine Klassifikation des Verhaltens der Konfliktparteien entlang dieser beiden als voneinander unabhängig angenommenen Dimensionen resultiert in fünf verschiedenen Verhaltenstypen (vgl. Abbildung 3.1):

- *Machteinsatz* stellt die Kombination von starker Berücksichtigung der eigenen Interessen bei gleichzeitig geringer Berücksichtigung der Interessen der anderen Konfliktpartei dar. Wie Scholl (1995) ausführt, werden beim Machteinsatz die eigenen Interessen gegen die der anderen Seite mit geeigneten Machtmitteln durchgesetzt, etwa durch die gezielte Nutzung von Autorität, das Schmieden von Koalitionen oder das Schaffen vollendeter Tatsachen.
- *Anpassung* bezieht sich auf die Kombination von starker Berücksichtigung der Interessen der anderen Konfliktpartei bei gleichzeitig geringer Berücksichtigung der eigenen Interessen. Anpassung bedeutet also, dass eine Partei den Forderungen der anderen Partei nachgibt.
- *Vermeidung* bezieht sich auf die Kombination von geringer Berücksichtigung der eigenen Interessen und geringer Berücksichtigung der Interessen der anderen Konfliktpartei. Dieser Verhaltenstyp äußert sich etwa darin, dass eine Partei sich vom Konflikt

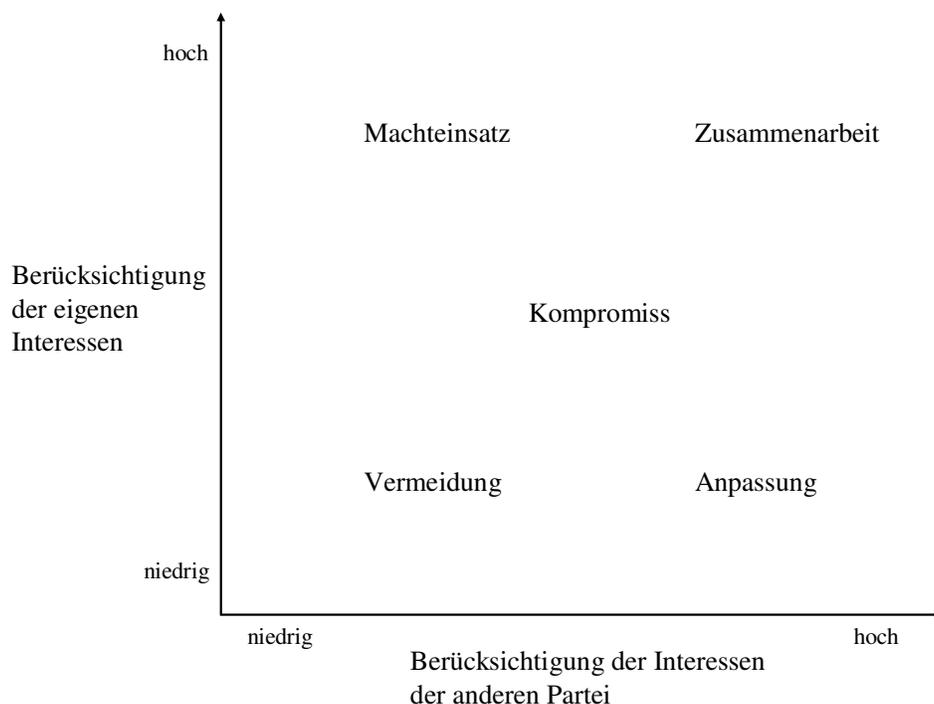


Abb. 3.1: Dual Concern-Modell (nach Rahim, 2001)

- zurückzieht, diesen ignoriert oder Anstrengungen unternimmt, den Konflikt zu vertagen.
- *Zusammenarbeit* (synonyme Bezeichnungen: *Integration* und *Problemlösen*) stellt die Kombination von starker Berücksichtigung der eigenen Interessen und starker Berücksichtigung der Interessen der anderen Seite dar. Nach Scholl (1995) ist dieser Verhaltenstyp durch die Diskussion von Differenzen, die Offenlegung von Interessen sowie die gemeinsame Suche nach Alternativen, bei denen alle Beteiligten gewinnen, gekennzeichnet.
 - *Kompromiss* stellt die Kombination von jeweils mittlerer Ausprägung der Berücksichtigung eigener Interessen sowie der Berücksichtigung der Interessen der anderen Partei dar. Im Unterschied zur Zusammenarbeit geht es beim Kompromiss darum, durch den Austausch von Konzessionen zu einem Ergebnis zu gelangen, bei dem beide Seiten jeweils einen Teil ihrer Interessen umsetzen können. Inwieweit die Suche nach einem Kompromiss einen eigenen Verhaltenstyp darstellt, wird in der Literatur unterschiedlich beurteilt. Während Pruitt (1983) die Auffassung vertritt, dass Kompromisse lediglich Resultate suboptimaler Zusammenarbeit seien und daher keine eigene Kategorie darstellten, sind Rahim (2001) und van de Vliert (1997) der Meinung, dass Kompromiss und Zusammenarbeit unterschiedliche und auch empirisch voneinander unabhängige Verhaltenstypen darstellen (vgl. auch van de Vliert & Kabanoff, 1990).

Wie Thomas (1992) ausführt, besteht darüber, was die obenstehend zunächst als Verhaltenstypen bezeichneten Kategorien für Umgangsweisen mit sozialen Konflikten auf Konstruktebene eigentlich darstellen, keine Einigkeit. So wurden sie, wie Thomas (1992) ausführt, etwa als Verhaltensarten (engl. „mode“), Orientierungen, Strategien oder auch als Stile interpretiert. Die vorliegende Arbeit folgt dem Begriffsverständnis von Ting-Toomey et al. (2000), die die mit dem Dual Concern-Modell beschriebene Verhaltensdimension als Konfliktstil bezeichnen und wie folgt definieren:

„Conflict style is [...] defined as the individuals' characteristic mode of managing conflict in a variety of interaction episodes“ (Ting-Toomey et al. 2000, S. 53).

Dieser Definition liegt die empirisch begründete Auffassung zugrunde, dass es individuell charakteristische Verhaltensweisen im Umgang mit sozialen Konflikten gibt, die stabil über unterschiedliche Situationen hinweg auftreten (vgl. Sternberg & Soriano, 1984, sowie Sternberg & Dobson, 1987). Wie Sternberg und Soriano (1984) weiterhin zeigen, bedeutet dies freilich nicht, dass situative Bedingungen keinen Einfluss auf das Verhalten von Personen in

Konflikten nehmen (vgl. etwa Rhoades & Carnevale, 1999), sondern vielmehr von einer Interaktion zwischen Personmerkmalen und Kontextbedingungen auszugehen ist.

Insbesondere über die Arbeiten von Ting-Toomey (Ting-Toomey et al., 1991; Trubisky, Ting-Toomey & Lin, 1991; Ting-Toomey et al., 2000) hat das Dual Concern-Modell Eingang in die interkulturelle Konfliktforschung gefunden. Allerdings wurde die interkulturelle Übertragbarkeit des in den USA entwickelten Modells bisher nicht systematisch überprüft, bei den verschiedenen Autoren finden sich nur vereinzelt Hinweise zu dieser Thematik (vgl. etwa Kirkbride, Tang & Westwood, 1991). Diese wird bei der Diskussion der empirischen Befunde am Ende dieses Abschnitts ausführlicher besprochen.

Nahezu alle interkulturellen empirischen Studien, die auf der konzeptuellen Grundlage des Dual Concern-Modells das Konfliktverhalten von Personen aus verschiedenen Kulturen vergleichend untersuchen, beziehen sich auf die Individualismus-Kollektivismus-Dimension. Ausgangsthese dieser Studien ist, dass sich die Unterschiede zwischen individualistisch orientierten Gesellschaften (einbezogen wurden hier v.a. die USA und Großbritannien) und kollektivistisch orientierten Gesellschaften (hier wurden insbesondere Auskunftspersonen aus China, Japan, Korea und Taiwan einbezogen) in Hinsicht auf die Beziehung des Einzelnen zur Allgemeinheit auch bei der Behandlung sozialer Konflikte widerspiegeln sollten: Die Bedeutung, die in kollektivistisch orientierten Gesellschaften dem Netz sozialer Beziehungen sowie der Wahrung des „Gesichts“ beigemessen wird, sollte sich in einer größeren Präferenz für solche Konfliktstile zeigen, in denen insbesondere die Interessen der Gegenseite berücksichtigt werden (z.B. Anpassung). Demgegenüber sollten Personen aus individualistisch orientierten Kulturen eher solchen Konfliktstilen den Vorzug geben, die sich besonders zum Erreichen der eigenen Ziele und Interessen eignen (insbesondere Machteinsatz). Diese These wurde durch mehrere Untersuchungen belegt, gleichzeitig aber auch ergänzt:

- Tang und Kirkbride (1986) verglichen die Konfliktstile von chinesischen und britischen Arbeitnehmern und fanden, dass chinesische Arbeitnehmer die Konfliktstile Kompromiss und Vermeiden am häufigsten von allen Konfliktstilen befürworteten und auch signifikant häufiger einsetzten als britische Arbeitnehmer, während letztere die Konfliktstile Zusammenarbeit und Machteinsatz am häufigsten einsetzten, zudem auch signifikant häufiger als die chinesischen Mitarbeiter.
- In einer von Ting-Toomey et al. (1991) durchgeführten Studie setzten US-amerikanische Studenten den Konfliktstil Machteinsatz häufiger ein als japanische und südkoreanische Studenten. Taiwanesische Studenten zeigten dagegen eine größere

- Präferenz für die Konfliktstile Anpassung und Vermeidung im Vergleich zu US-amerikanischen Auskunftspersonen.
- Die Ergebnisse der von Trubisky et al. (1991) durchgeführten Studie zeigten, dass taiwanesischen Studenten die Konfliktstile Anpassung und Vermeidung häufiger einsetzten als US-amerikanische Auskunftspersonen. Allerdings zeigte sich dieser Effekt auch für die Konfliktstile Zusammenarbeit und Kompromiss, was die Vermutung von Antworttendenzen in dieser Untersuchung nahe legt. Eine Korrektur der Antworttendenzen durch statistische Verfahren (vgl. Abschnitt 7.1.1) ergab, dass die US-amerikanischen Auskunftspersonen Machteinsatz in höherem und Vermeidung in geringerem Maße bevorzugten als taiwanesischen Studenten (Leung, 1997).
 - Agee und Kabasakal (1993) fanden, dass US-amerikanische Studenten bei Konflikten, die auf unterschiedliche Arbeitsgewohnheiten zurückgingen, den Konfliktstil Machteinsatz häufiger einsetzen, während türkische Studenten die Konfliktstile Anpassung sowie eine Kombination aus Anpassung und Vermeidung häufiger einsetzten. Bei Konflikten, die auf Persönlichkeitsunterschiede zwischen den Konfliktbeteiligten zurückgingen, fanden die Autoren dagegen keinen Unterschied.

Die Ergebnisse der bisher dargestellten Studien bestätigen die oben genannte These und ergänzen sie gleichzeitig: Zusätzlich zu den erwarteten Zusammenhängen zwischen der Individualismus-Kollektivismus-Dimension und den Konfliktstilen Machteinsatz und Anpassung zeigt sich auch ein systematischer Zusammenhang zwischen kollektivistischer Orientierung und einer Präferenz für Vermeidung. Mit Blick auf die Bedeutung des sozialen Beziehungsnetzes sowie der Wahrung des „Gesichts“ in kollektivistisch orientierten Kulturen erscheint dieses Ergebnis zwar plausibel, ist aber in Bezug auf die konzeptuelle Grundannahme des Modells, nach der Vermeidung eine Kombination aus geringer Berücksichtigung nicht nur der Eigen-, sondern auch der Fremdinteressen darstellt, nicht unproblematisch. Auf diesen Aspekt wird am Ende dieses Abschnitts noch einmal vertiefend eingegangen.

Die bisher referierten Untersuchungen verfolgen ein Vorgehen, das in der interkulturellen Psychologie weit verbreitet ist: Verhaltensunterschiede werden zwar entlang kultureller Wertedimensionen analysiert, wobei insbesondere Auskunftspersonen aus solchen Ländern einbezogen werden, die sich entlang der Individualismus-Kollektivismus-Dimension deutlich voneinander unterscheiden. Die kulturellen Orientierungen der Auskunftspersonen werden jedoch nicht direkt erhoben, sondern vielmehr über deren nationale Zugehörigkeit geschätzt, zumeist auf Grundlage der von Hofstede (1980, 2001) angegebenen nationalen Durchschnittswerte der

in die Untersuchung einbezogenen Länder. So weisen die in der Untersuchung von Ting-Toomey et al. (1991) einbezogenen Länder Taiwan und Südkorea Individualismus-Punktwerte von 17 bzw. 18 auf und finden sich damit am kollektivistischen Pol der Individualismus-Kollektivismus-Dimension, während die USA mit einem Individualismus-Punktwert von 91 am individualistischen Pol der Individualismus-Dimension angesiedelt sind (Hofstede, 1980, 2001). Vor dem Hintergrund des von Whiting (1976) und Messick (1988) geforderten „Unpackaging“ ist dieses Vorgehen jedoch in mehrfacher Hinsicht unbefriedigend:

- Zum einen ermöglicht es keine Analyse von kausalen Beziehungen zwischen der Verhaltensdimension und kulturellen Wertedimensionen. Wie Smith und Bond (1998) betonen, ist es für die Analyse kausaler Zusammenhänge erforderlich, die kulturellen Orientierungen der Auskunftspersonen direkt zu erheben, da sie von den von Hofstede (1980, 2001) angegebenen Durchschnittswerten abweichen können (vgl. auch Bierbrauer, 2002).
- Zum anderen ermöglicht der Rückgriff auf die von Hofstede angegebenen Werte lediglich Auswertungen auf der kollektiven Analyseebene, d.h. auf der Ebene nationaler Durchschnittswerte. Zusammenhänge zwischen Verhalten und kulturellen Wertedimensionen können bei diesem Vorgehen daher nicht auf der Ebene individueller Einzelwerte analysiert werden. Wie Smith und Bond (1998) betonen, sind jedoch gerade Untersuchungen auf der individuellen Ebene erforderlich, um die Auswirkungen von Kultur auf das Verhalten von Personen genauer zu verstehen und mit psychologischen Konstrukten beschreiben zu können.

Dieser Forderung entsprechend, wurden in den letzten Jahren einige interkulturelle Studien zum Konfliktverhalten auf Grundlage des Dual Concern-Modells durchgeführt, die kulturelle Orientierungen direkt erheben. Die Ergebnisse ergeben ein heterogenes Bild:

- Morris et al. (1998) untersuchten das Konfliktverhalten von Studenten in den USA, China, Indien und den Philippinen und erhoben die kulturellen Orientierungen für die Individualismus-Kollektivismus-Dimension. Zwar zeigten sich hypothesenkonforme Ergebnisse – US-amerikanische Studenten bevorzugten Machteinsatz in höherem Maße als die Studenten der anderen drei Länder, während chinesische Studenten den Konfliktstil Vermeidung stärker befürworteten als die Studenten aus den anderen Ländern –, jedoch konnten die Daten für die Individualismus-Kollektivismus-Dimension aufgrund niedriger Reliabilitäten der verwendeten Skalen nicht verwertet werden.

- Pearson und Stephan (1998) untersuchten auf Grundlage des Dual Concern-Modells das Verhandlungsverhalten sowie die individualistischen bzw. kollektivistischen Orientierungen von US-amerikanischen und brasilianischen Studenten. In Übereinstimmung mit ihren Hypothesen stellten sie fest, dass die US-amerikanischen Studenten stärker individualistisch orientiert waren als die Auskunftspersonen aus Brasilien und dass sie den Stil Machteinsatz häufiger einsetzten als Brasilianer. Letztere wandten die Stile Anpassung, Zusammenarbeit und Vermeidung häufiger an als die US-amerikanischen Studenten. Des Weiteren variierte das Verhandlungsverhalten der brasilianischen Auskunftspersonen in Abhängigkeit davon, ob der Konfliktgegner Mitglied der Eigengruppe oder einer Fremdgruppe war: Bei Konflikten mit Mitgliedern der Eigengruppe bevorzugten sie Anpassung und Vermeidung in höherem Maße als bei Konflikten mit Mitgliedern einer Fremdgruppe. Bei US-amerikanischen Studenten zeigte sich dagegen hier kein Unterschied. Dieses Ergebnis entspricht der Befundlage in der interkulturellen Psychologie, dass in kollektivistisch orientierten Kulturen eine stärkere Trennung von Eigen- und Fremdgruppe üblich ist als in individualistisch orientierten Kulturen (vgl. Leung & Bond, 1984; Triandis, 1990). Darüber hinaus konnten Pearson und Stephan einen Zusammenhang zwischen kulturellen Orientierungen und dem Verhandlungsverhalten auf der individuellen Analyseebene nachweisen: In beiden Ländern setzten kollektivistisch orientierte Auskunftspersonen Vermeidung häufiger ein als individualistisch orientierte Studenten, während letztere Machteinsatz häufiger bevorzugten.
- In einer Studie mit US-amerikanischen und japanischen Studenten erhoben Ohbuchi, Sato und Tedeschi (1999) neben den bevorzugten Konfliktstilen kulturelle Orientierungen für Individualismus-Kollektivismus und Machtdistanz. Die japanischen Auskunftspersonen bevorzugten wie zuvor angenommen Vermeidung stärker als die amerikanischen Auskunftspersonen, die wiederum Machteinsatz stärker befürworteten. Analog zu Hofstede (1980, 2001) waren die japanischen Auskunftspersonen stärker kollektivistisch orientiert als die US-amerikanischen Auskunftspersonen, gleichzeitig waren sie jedoch – anders als bei Hofstede – in geringerem Maße machtdistanzorientiert als die US-amerikanischen Auskunftspersonen. Ohbuchi et al. analysierten darüber hinaus auch die Zusammenhänge zwischen kulturellen Orientierungen und den Konfliktstilen auf der individuellen Analyseebene. Auswertungen über alle Auskunftspersonen hinweg zeigten keine Zusammenhänge zwischen kulturellen Orientierungen und der Bevorzugung bestimmter Konfliktstile. Analysen innerhalb der natio-

- nationalen Gruppen – Japaner und US-Amerikaner – ergaben ebenfalls keine signifikanten Zusammenhänge zwischen individualistischen bzw. kollektivistischen Orientierungen und Konfliktstilen, jedoch gegenläufige Zusammenhänge zwischen Machtdistanz-Orientierung und Konfliktstilen. So zeigte sich bei der US-amerikanischen Gruppe ein positiver Zusammenhang zwischen Machtdistanz und der Präferenz für Machteinsatz: je höher die Machtdistanzorientierung, desto stärker die Bevorzugung von Machteinsatz zur Regelung von Konflikten. Bei den japanischen Auskunftspersonen zeigte sich dagegen ein negativer Zusammenhang: je niedriger die Machtdistanzorientierung, desto größer die Befürwortung von Machteinsatz. Vor dem Hintergrund der weiter oben thematisierten Problematik der Übertragbarkeit von kulturellen Wertedimensionen der kollektiven Analyseebene auf die individuelle Analyseebene erscheint diese Befundlage möglicherweise weniger überraschend, da für die Machtdistanz-Dimension bisher kaum empirische Hinweise für ihre Anwendbarkeit auf der individuellen Analyseebene vorliegen (vgl. Abschnitt 3.3).
- Gabrielidis et al. (1997) untersuchten die Konfliktstile von US-amerikanischen und mexikanischen Studenten und erhoben die kulturellen Orientierungen der Auskunftspersonen für die Maskulinität-Femininität-Dimension. Des Weiteren wurden die Selbstkonstrukte der Auskunftspersonen erfasst. Mexikanische Auskunftspersonen bevorzugten die Konfliktstile Zusammenarbeit und Anpassung wie von den Autoren angenommen in höherem Maße als US-amerikanische Studenten und waren in geringerem Maße feminin orientiert, während es bei der Komponente für Maskulinität keine Unterschiede gab. Zusammenhänge zwischen kulturellen Orientierungen und Konfliktstilen auf Personenebene wurden nur innerhalb der nationalen Gruppen berechnet. In beiden kulturellen Gruppen waren signifikante Korrelationen zwischen Femininität und einer Bevorzugung der Konfliktstile Anpassung und Zusammenarbeit feststellbar, allerdings wurden eine Reihe weiterer z.T. nicht hypothesenkonformer Korrelationen – etwa zwischen Maskulinität und den Konfliktstilen Anpassung und Vermeidung in der mexikanischen Stichprobe – berichtet. Des Weiteren berichten die Autoren signifikante Korrelationen zwischen einer der Unterkomponenten für „interdependentes Selbst“ und einer Bevorzugung der Konfliktstile Anpassung und Vermeidung.

Betrachtet man die Ergebnisse der interkulturellen Konfliktforschung auf Basis des Dual Concern-Modells in der Zusammenschau, so lassen sich folgende Aussagen treffen:

- Auf der kulturellen Analyseebene weisen die Ergebnisse auf einen Zusammenhang zwischen der Bevorzugung bestimmter Konfliktstile und der Individualismus-Kollektivismus-Dimension hin: Personen in stärker kollektivistisch orientierten Ländern bevorzugen Vermeidung und Anpassung in höherem Maße als Personen in individualistisch orientierten Ländern, während letztere den Konfliktstil Machteinsatz in höherem Maße bevorzugen. Für die Konfliktstile Zusammenarbeit und Kompromiss zeigt sich kein systematisches Muster. Des Weiteren richten Personen aus kollektivistisch orientierten Kulturen ihr Verhalten stärker als Personen aus individualistisch orientierten Kulturen danach aus, ob der Konfliktgegner der Eigengruppe oder einer Fremdgruppe angehört. Zu Unterschieden hinsichtlich der Präferenz für bestimmte Konfliktstile entlang der anderen bisher untersuchten Wertedimensionen – Machteinsatz und Maskulinität-Femininität – liegen bisher keine konsistenten Befunde vor.
- Die bisher vorliegenden empirischen Ergebnisse weisen darauf hin, dass der auf der kollektiven Analyseebene gefundene Zusammenhang zwischen der Individualismus-Kollektivismus-Dimension und der Bevorzugung bestimmter Konfliktstile auch auf der individuellen Analyseebene nachweisbar ist. Mit Bezug auf die anderen von Hofstede (1980, 2001) und Bond (1988) benannten Wertedimensionen konnte ein solcher Zusammenhang nicht nachgewiesen werden.
- Die meisten Autoren gehen davon aus, dass die vom Dual Concern-Modell beschriebenen Konfliktstile interkulturell übertragbar sind (vgl. etwa Kirkbride et al., 1991; Cushman & King, 1985). Wie jedoch zahlreiche Autoren (etwa Smith & Bond, 2003) betonen, kann nicht ohne Weiteres angenommen werden, dass Modelle und theoretische Konstrukte, die – wie das Dual Concern-Modell auch – im westlichen Kulturkreis entwickelt wurden, in anderen kulturellen Kontexten angewandt werden können. Beim Dual Concern-Modell sind dabei insbesondere zwei Aspekte zu berücksichtigen:
 - Zum einen stellt sich die Frage, inwieweit das Modell geeignet ist, die Vielfalt möglicher Verhaltensweisen in Konfliktsituationen zu erfassen (vgl. Ohbuchi & Takahashi, 1994; Volkema & Bergmann, 1989). Wie dargestellt, erfolgt die Typologisierung des Konfliktverhaltens auf Grundlage des Kriteriums, inwieweit die eigenen und die Interessen der anderen Konfliktbeteiligten bei der Behandlung des Konfliktes Berücksichtigung finden. Dieses Kriterium – Berücksichtigung inhaltlicher Interessen – ist jedoch nur eines von vielen möglichen Kriterien, anhand derer sich Verhaltensweisen im Umgang mit Konflikten ka-

tegorisieren lassen. Andere Kriterien könnten etwa sein, ob eine Konfliktpartei uni- oder bilaterale Austragungsweisen bevorzugt oder ob sie eher direkte oder indirekte Austragungsformen anwendet (vgl. Falbo & Peplau, 1980; Sorenson et al., 1999). Je nach Wahl des Kriteriums, das einer Typologie von Verhaltensstilen zugrunde liegt, folgen daraus andere Konfliktstile. Angesichts dieser konzeptuellen Begrenzung des Dual Concern-Modells gehen die Autoren neuerer Untersuchungen (vgl. etwa Ohbuchi et al., 1999; Ting-Toomey et al., 2000; Oetzel et al., 2000) zunehmend dazu über, jenseits des konzeptuellen Rahmens des Modells weitere Konfliktstile einzubeziehen, etwa die Regelung eines Konfliktes unter Einbeziehung einer Drittpartei oder das emotionale Engagement bei der Konfliktbehandlung (vgl. Ting-Toomey & Oetzel, 2001).

- Zum anderen stellt sich die Frage, inwieweit die im Dual-Concern-Modell beschriebenen Konfliktstile in den verschiedenen Kulturen bedeutungsgleich, d.h. konzeptuell äquivalent sind (Helfrich, 1993). Insbesondere beim Konfliktstil Kompromiss – dessen Annahme im Rahmen des Dual Concern-Modells ja, wie oben ausgeführt, ohnehin umstritten ist – äußern einige Autoren Zweifel, ob diesem Konfliktstil nicht je nach kulturellem Kontext unterschiedliche Bedeutung zukommt (vgl. etwa Tang & Kirkbride, 1986; Kozan, 1991). Zweifel bestehen auch beim Konfliktstil Vermeidung: Angesichts der zahlreichen empirischen Hinweise auf einen Zusammenhang zwischen kollektivistischer Orientierung und der Präferenz für Vermeidung äußern zahlreiche Autoren (z.B. Pearson & Stephan, 1998; Ting-Toomey & Oetzel, 2001) die Vermutung, dass die Verortung dieses Stils im Bereich der geringen Orientierung an Eigen- und Fremdinteressen nur für den westlichen Kulturkreis zutreffend sei, aus dem das Dual Concern-Modell stamme. Für Personen aus kollektivistisch orientierten Kulturen sei dieser Konfliktstil dagegen vermutlich eher mit einer hohen Berücksichtigung der Interessen der Gegenseite verbunden und damit nicht klar von Konfliktstil Anpassung zu trennen.

Die Frage der konzeptuellen Äquivalenz des Dual Concern-Modells wird zwar in einigen Arbeiten diskutiert, ist bisher jedoch nicht systematisch untersucht worden. Die Konsequenzen, die für die vorliegende Arbeit aus diesen Überlegungen folgen, werden in Abschnitt 5.1 aufgegriffen und weitergeführt.

3.4.3 Empirische Studien zu bevorzugten Konfliktbehandlungsverfahren

Ausgehend von den Forschungsarbeiten von Thibaut und Walker (1975) zur prozeduralen Gerechtigkeit fokussiert eine zweite Gruppe von Studien auf die Verfahren, die Konfliktbeteiligte zur Regelung von Konflikten bevorzugt einsetzen. Thibaut und Walker (1975) hatten die Präferenz für zwei verschiedene Arten gerichtlicher Entscheidungsverfahren untersucht, nämlich adversarischer und nicht-adversarischer bzw. inquisitorischer Entscheidungsverfahren. Adversarische Entscheidungsverfahren erlauben den Konfliktbeteiligten ein größeres Maß an Einfluss und Kontrolle über den Entscheidungsprozess – etwa in Form der eigenständigen Präsentation von Beweismaterial oder der Formulierung von Stellungnahmen – als nicht-adversarische Verfahren, bei denen die Kontrolle des Entscheidungsprozesses stärker auf die Person des Entscheiders – etwa auf den Richter – konzentriert ist. Thibaut und Walker stellten fest, dass adversarische Entscheidungsverfahren in den Vereinigten Staaten stärker bevorzugt werden als nicht-adversarische Prozeduren und führten dies auf das Ausmaß an Prozesskontrolle sowie an „Voice“ zurück, über das die Konfliktbeteiligten bei adversarischen Verfahren verfügen.

Ausgehend von diesen Arbeiten gingen Leung und Lind (1986) der Frage nach, ob die Präferenz für adversarische gegenüber nicht-adversarischen Verfahren möglicherweise eine Besonderheit individualistisch orientierter Kulturen darstelle, da die in kollektivistisch orientierten Kulturen verbreitete Wertschätzung harmonischer Beziehungen sowie die Meidung direkter Konfrontation eher mit nicht-adversarischen Entscheidungsverfahren zu vereinbaren sei, bei denen die Konfliktbeteiligten nicht zu einer direkten Auseinandersetzung mit der Gegenseite gezwungen werden. Leung und Lind stellten fest, dass US-amerikanische Studenten adversarische gegenüber nicht-adversarischen Entscheidungsverfahren bevorzugten, während sich bei den Studenten aus Hongkong keine Präferenzunterschiede zeigten.

Die im weiteren Verlauf durchgeführten Studien zur Bevorzugung von Konfliktbehandlungsverfahren lösten sich von der engen Fokussierung auf gerichtsnahe Verfahren und bezogen weitere Verfahren mit ein, nämlich Verhandeln, Vermitteln und Schlichten:

- Leung (1987) untersuchte die bevorzugten Konfliktbehandlungsverfahren von Auskunftspersonen aus Hongkong und den USA, um die Hypothese zu überprüfen, dass die größere Wertschätzung für harmonische Beziehungen in kollektivistisch orientierten Kulturen mit einer größeren Präferenz für die Einbeziehung einer Drittpartei zur Regelung des Konfliktes – etwa Vermitteln und Schlichten – im Vergleich zu individualistisch orientierten Kulturen einhergeht. Die These konnte allerdings nur teilweise

bestätigt werden: Chinesische Auskunftspersonen bevorzugten sowohl Vermitteln wie auch Verhandeln in höherem Ausmaß als US-amerikanische Auskunftspersonen. Hinsichtlich der Bevorzugung von adversarischen gegenüber nicht-adversarischen Entscheidungsverfahren zeigte sich hingegen kein Unterschied zwischen den beiden Personengruppen: Beide zogen adversarische Entscheidungsverfahren den nicht-adversarischen Entscheidungsverfahren vor. Des Weiteren hatte der Umstand, ob der Konfliktgegner Mitglied der Eigengruppe oder einer Fremdgruppe war, keinen Einfluss auf die bevorzugten Konfliktbehandlungsverfahren. Darüber hinaus erhob Leung die kulturellen Orientierungen der Auskunftspersonen für Individualismus-Kollektivismus und fand, dass die Gruppe der chinesischen Auskunftspersonen signifikant stärker kollektivistisch orientiert war als die US-amerikanischen Auskunftspersonen. Auf der individuellen Analyseebene war allerdings kein Zusammenhang zwischen kollektivistischer bzw. individualistischer Orientierung und der Präferenz für bestimmte Konfliktbehandlungsverfahren nachweisbar.

- Die These, dass Personen aus kollektivistisch orientierten Kulturen den Einsatz von Drittparteien stärker bevorzugen als Personen aus individualistisch orientierten Kulturen, wird durch die Untersuchung von Lind, Tyler und Huo (1997) gestützt. Sie verglichen die Verfahrenspräferenzen von US-amerikanischen, deutschen und chinesischen Studenten und stellten fest, dass die chinesischen Studenten die Verfahren Vermitteln und Schlichten stärker bevorzugten als US-amerikanische und deutsche Studenten.
- Leung (1988) untersuchte die Bereitschaft von Auskunftspersonen aus Hongkong und den USA, einen Konflikt vor Gericht zu bringen, und fand, dass chinesische Auskunftspersonen bei Konflikten mit Fremden in höherem Maße als die amerikanischen Auskunftspersonen dazu bereit waren, den Konflikt gerichtlich regeln zu lassen, während sich bei Konflikten mit Arbeitskollegen kein Unterschied zwischen den beiden Personengruppen zeigte. Anders als der Befund von Leung (1987) entspricht dieses Ergebnis der bereits weiter oben zitierten Befundlage, nach der Personen aus kollektivistisch orientierten Kulturen ihr Verhalten stärker danach ausrichten, ob der Konfliktgegner Mitglied der Eigen- oder einer Fremdgruppe ist. Da die kulturellen Orientierungen für die Individualismus-Kollektivismus-Dimension direkt erhoben wurden, konnte Leung (1988) den auf der kulturellen Auswertungsebene gefundenen Zusammenhang auch auf der individuellen Ebene analysieren. Allerdings zeigte sich nur bei Konflikten mit Fremden ein Zusammenhang: Hier korrelierte die Bereitschaft, den

- Konflikt gerichtlich regeln zu lassen, signifikant positiv mit der individuellen kollektivistischen Orientierung der Auskunftspersonen.
- Der Einfluss der Individualismus-Kollektivismus-Dimension auf die Präferenz für bestimmte Verfahren zur Regelung von Konflikten wurde weiterhin durch Gire und Carment (1993) untersucht. Abweichend zu den bisher referierten Studien bezogen sie auch Methoden zur Regelung von sozialen Konflikten ein, die – anders als etwa Schlichten oder Vermitteln – keine Verfahren im engeren Sinne darstellen, nämlich Drohen und Anpassen. Kanadische Auskunftspersonen bevorzugten Verhandeln in höherem und Drohen sowie Anpassen in geringerem Maße als nigerianische Auskunftspersonen. Zusammenhänge zwischen kollektivistischer Orientierung und der Bevorzugung bestimmter Verfahren konnten allerdings nicht nachgewiesen werden: Die in die Untersuchung einbezogenen kanadischen und nigerianischen Auskunftspersonen unterschieden sich entgegen der Hypothese hinsichtlich ihrer kollektivistischen Orientierungen nicht signifikant voneinander.
 - In weiteren Studien gingen Leung, Bond, Carment, Krishnan und Liebrand (1990) sowie Leung, Au, Fernández-Dols und Iwawaki (1992) der Frage nach, inwieweit sich kulturelle Unterschiede im Konfliktverhalten entlang einer der anderen von Hofstede (1980) beschriebenen Wertedimensionen wieder finden, nämlich der Dimension Maskulinität-Femininität. Wie Leung et al. (1990) vermuteten, sollten Personen aus feminin orientierten Kulturen eher harmonieorientierte Verfahren bevorzugen, während Personen aus eher maskulin orientierten Kulturen in höherem Maße konfrontative Verfahren präferieren sollten. Zur Untersuchung dieser Fragestellung wurde über die Verfahren im engeren Sinne – Verhandeln, Vermitteln, Schlichten – eine Auswahl weiterer Methoden zur Regelung von Konflikten wie etwa Bedrohen, Anklage und Nachgeben in die Untersuchung einbezogen. Leung et al. (1990) fanden, dass Personen aus einer feminin orientierten Kultur (Niederlande) die Methoden Vermitteln, Schlichten und Ignorieren in höherem Maße und Bedrohen, Anklagen und Nachgeben in geringerem Maße befürworteten als Personen aus einer maskulin orientierten Kultur (Kanada). Da die kulturellen Orientierungen für Maskulinität-Femininität nicht direkt erhoben wurden, konnten keine Zusammenhänge auf individueller Ebene ausgewertet werden. Dies gilt auch für die Untersuchung von Leung et al. (1992), in der das Konfliktverhalten von Studenten aus Spanien und Japan untersucht wurde. Anders als bei Leung et al. (1990) konnten hier jedoch auch auf kultureller Ebene nicht die erwarteten Zusammenhänge nachgewiesen werden: Die Studenten aus Japan – nach Hofstede

(1980) ein stark maskulin orientiertes Land – bevorzugten Vermitteln und Schlichten zur Regelung sozialer Konflikte in höherem Maße als Auskunftspersonen aus Spanien, It. Hofstede (1980) ein Land mit einem eher niedrigen Maskulinitätswert.

Über die Analyse von Zusammenhängen zwischen Wertorientierungen entlang der Wertedimensionen Individualismus-Kollektivismus und Maskulinität-Femininität und der Bevorzugung bestimmter Verfahren zur Behandlung sozialer Konflikte wurde in den meisten genannten Studien auch untersucht, wie Personen die Verfahren wahrnehmen und welche Kriterien für die Bevorzugung bestimmter Verfahren gegenüber anderen Verfahren maßgeblich sind. Bereits Thibaut und Walker (1975) hatten die von ihnen festgestellte Bevorzugung adversarischer gegenüber nicht-adversarischer Entscheidungsverfahren theoretisch damit begründet, dass den Konfliktbeteiligten das Ausmaß an Prozesskontrolle, über das sie während des Entscheidungsverfahrens verfügen, sowie das als Voice bezeichnete Ausmaß, in dem ihre Argumente bei der Entscheidungsperson Gehör finden können, besonders wichtig ist. Von dieser Argumentation ausgehend, ließ Leung (1987) die Untersuchungsteilnehmer die zur Auswahl stehenden Verfahren hinsichtlich einer Vielzahl von Kriterien bewerten und stellte fest, dass unabhängig von der kulturellen Zugehörigkeit insbesondere vier Faktoren die Präferenz für bestimmte Verfahren der Konfliktregelung beeinflussen: die Prozesskontrolle, die wahrgenommene Fairness des Verfahrens, die durch das Verfahren ermöglichte Minderung der Animosität in den Beziehungen zur Gegenseite sowie die Überzeugung, das Verfahren werde einen selbst begünstigen. Diese Ergebnisse wurden durch weitere Untersuchungen bestätigt: So erwiesen sich bei Leung et al. (1990) und Leung et al. (1992) Prozesskontrolle und die Minderung von Animosität in den Beziehungen zur Gegenseite als beste Prädiktoren für die Präferenz für bestimmte Verfahren (vgl. auch Bond, Leung & Schwartz, 1992), bei Gire und Carment (1993) war die erwartete persönliche Begünstigung durch das Verfahren der beste Prädiktor.

In Zusammenschau mit den Ergebnissen der auf dem Dual Concern-Modell basierenden Forschungstradition ergibt sich aus den Befunden der Studien auf Grundlage von Verfahrenspräferenzen folgendes Bild:

- Wie schon bei den Konfliktstilen, zeigen sich auch bei Präferenzen für bestimmte Verfahren zur Regelung sozialer Konflikte interkulturelle Unterschiede entlang der Individualismus-Kollektivismus-Dimension. Personen aus kollektivistisch orientierten Kulturen bevorzugen den Einsatz von Drittparteien in Form der Verfahren Vermitteln und Schlichten stärker als Personen aus individualistisch orientierten Kulturen und be-

ziehen bei der Wahl bestimmter Verfahren in stärkeren Maße den Aspekt ein, ob der Konfliktgegner der Eigengruppe oder einer Fremdgruppe angehört. Die Befunde zu Zusammenhängen zwischen anderen Wertedimensionen und der Bevorzugung bestimmter Konfliktbehandlungsverfahren sind – ähnlich zur Ergebnislage der an das Dual Concern-Modell anschließenden Studien – inkonsistent.

- Anders als bei den Studien, die auf dem Dual Concern-Modell basieren, liegen bisher kaum empirische Hinweise darauf vor, dass sich auf individueller Analyseebene systematische Zusammenhänge zwischen kulturellen Wertedimensionen und der Präferenz für bestimmte Konfliktbehandlungsverfahren nachweisen lassen.
- Im Unterschied zum Dual Concern-Modell stellt sich bei der Präferenz für Konfliktbehandlungsverfahren nicht in gleichem Maße die Frage nach der interkulturellen Übertragbarkeit der Modellgrundlagen. Allerdings ist es auch hier möglich, dass die Verfahren in verschiedenen kulturellen Kontexten nicht konzeptuell äquivalent sind, insbesondere mit Blick auf im Alltag weniger gebräuchliche Verfahren wie etwa Schlichtung. Auf diese Frage wird bei der Darstellung der methodischen Vorgehensweise in der vorliegenden Studie (vgl. Abschnitt 6.4.1) noch einmal eingegangen.

4. Soziale Konflikte in Migrationsgesellschaften

4.1 Soziale Konflikte und Migration

Wie unter 3.4 ausgeführt, wird ein Zusammenhang zwischen kulturellen Wertedimensionen und der Behandlung sozialer Konflikte durch zahlreiche empirische Studien belegt, insbesondere hinsichtlich der Individualismus-Kollektivismus-Dimension. Wie berichtet, stellt das methodische Design in der Mehrzahl dieser Studien auf Vergleiche von Personengruppen aus verschiedenen Ländern ab: zwischen Chinesen aus Hongkong und US-Amerikanern in Kalifornien, zwischen kanadischen Studenten in Kanada und nigerianischen Studenten in Nigeria etc. Ein Bereich, der insbesondere in den westlichen Industrieländern zu einer stetigen Zunahme interkultureller Alltagskontakte – und damit auch interkultureller Konflikte – führt, wird durch diese Studien dagegen kaum angesprochen, nämlich der Aspekt der Migration.

Globale Migrationsbewegungen sind zu einer der zentralen Herausforderungen der heutigen Zeit geworden. Nach Angaben des Internationalen Migrationsreportes 2002 der Vereinten Nationen lebten im Jahr 2000 rund 175 Mio. Menschen in einem Staat, in dem sie nicht geboren worden waren; dies entspricht einem Anteil von etwa drei Prozent der Weltbevölkerung. Der europäische Kontinent ist mit 56,1 Mio. Zuwanderern das Hauptzielgebiet internationaler Migration; 26,4 Mio. davon entfallen auf die (im Jahr 2002) 15 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union (EU).

Migration steht nicht nur für geographische Bewegungen im Raum, sondern bedeutet in ihrer Konsequenz das Zusammentreffen von Menschen mit unterschiedlichem sozialen Hintergrund und aus unterschiedlichen Kulturen. Wie Bierbrauer (1996) betont, führen die damit verbundenen individuellen, sozialen, politischen, rechtlichen und ökonomischen Probleme zu vielfältigen Formen sozialer und ethnischer Spannungen: zum einen innerhalb der Zuwanderergruppen, etwa als Generationenkonflikte in den Familien (vgl. etwa Rick & Forward, 1992), zum anderen zwischen Zuwanderern und Mitgliedern der aufnehmenden Gesellschaft (z.B. Mitarbeitern von Behörden) oder zwischen Zuwanderergruppen unterschiedlicher Ethnizität. Dabei geht es nicht nur um die Verteilung und Sicherung materieller Ressourcen, sondern – viel weitergehend – auch um die Teilhabe an ideellen und symbolischen Ressourcen, wie sie sich als Kultur manifestieren. Wie Heckmann (1992) ausführt, hat das Aufeinandertreffen von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen zur Folge, dass ethnische Identitäten an Bedeutung gewinnen und Gruppengrenzen verstärkt entlang ethnischer Merkmale wahrgenommen werden, beispielsweise als Unterschiede in Hinsicht auf Sprache, Sitten, Kleidung oder Überzeugungen. Menschen reagieren auf solche Gruppengrenzen häufig ethnozentrisch,

indem sie in ihrer eigenen Bezugsgruppe den Maßstab sehen und die Fremdgruppe im Vergleich zu ihrer eigenen Gruppe negativ bewerten. Konflikte zwischen Zuwanderern und Mitgliedern der aufnehmenden Gesellschaft entstehen damit bereits auf Ebene der sozialen Wahrnehmung und Kategorisierung (Bierbrauer, 1996; Heckmann, 1992). Für Studien, die sich auf die Behandlung sozialer Konflikte in Migrationsgesellschaften richten, folgt aus diesen Überlegungen, dass über die Untersuchung kulturspezifischer Verhaltenspräferenzen in Konfliktsituationen hinaus auch der Frage nachgegangen werden muss, ob diese Verhaltenspräferenzen von der kulturellen Zugehörigkeit des Konfliktgegners beeinflusst werden, ob also Zuwanderer Konflikte mit anderen Zuwanderern in anderer Weise handhaben als Konflikte mit Mitgliedern der einheimischen Mehrheitsgesellschaft, und ob die Einheimischen Konflikte untereinander in anderer Weise regeln als Konflikte mit Zuwanderern. Eine Einbeziehung dieser bisher wenig beachteten Fragestellung (vgl. Dsilva & Whyte, 1998) würde auf einer konzeptuellen Ebene auch bedeuten, die unter 3.4 dargestellte Forschungstradition der kulturvergleichenden Konfliktforschung in die Richtung einer interkulturellen Konfliktforschung weiterzuentwickeln – nicht nur in Bezug auf interkulturelle Konflikte in Migrationsgesellschaften, sondern z.B. auch auf interkulturelle Konfliktkonstellationen im Rahmen von Geschäftsbeziehungen oder von politischen Austauschprozessen (Adler & Graham, 1989).

Die unter 3.4 dargestellte Befundlage, nach der deutliche Präferenzunterschiede in Bezug auf die Behandlung sozialer Konflikte entlang der Individualismus-Kollektivismus-Dimension existieren, lässt entsprechende Forschungsarbeiten auch aus einem anderen als den bisher genannten Gründen als besonders relevant für Migrationsgesellschaften erscheinen: Wie Bierbrauer und Pedersen (1996) ausführen, stammen die meisten Zuwanderer, die in die westlichen Industrienationen zuwandern, aus kollektivistisch orientierten Ländern in Afrika, Asien und Lateinamerika. Kulturelle Begegnung im Rahmen von Migration ereignet sich also insbesondere entlang der Individualismus-Kollektivismus-Dimension. Wie sich kulturspezifisch unterschiedliche Verhaltenspräferenzen für die Behandlung sozialer Konflikte in Migrationsgesellschaften äußern, konnte Bierbrauer (1994) in einer Untersuchung zum Rechtsverhalten von kurdischen und libanesischen Asylbewerbern in Deutschland zeigen. Bierbrauer legte den Asylbewerbern sowie Mitgliedern der deutschen Mehrheitsgesellschaft hypothetische Konfliktbeschreibungen vor und befragte sie zu ihren bevorzugten Umgangsweisen mit den geschilderten Konflikten, zur wahrgenommenen Legitimität normativer Bezugssysteme – wie etwa Tradition, Religion, staatliches Recht –, zu den bei der Konfliktregelung maßgeblichen Zielen sowie zu ihren kulturellen Orientierungen. Die libanesischen und kurdischen Auskunftspersonen waren – wie zuvor vermutet – stärker kollektivistisch orientiert als die deut-

schen Auskunftspersonen und maßen den Bereichen Religion und Tradition ein höheres Maß an Legitimität für die Regelung sozialer Konflikte bei als deutsche Auskunftspersonen, die wiederum dem staatlichen Recht ein höheres Maß an Legitimität bescheinigten. Des Weiteren zeigte sich bei den kurdischen und libanesischen Asylbewerbern eine klare Präferenz für informelle Vorgehensweisen bei der Behandlung von Konflikten – etwa Akzeptanz einer Entschuldigung der Gegenseite oder die Regelung durch die Teilnehmer selbst –, während die deutschen Auskunftspersonen formale Verfahren wie etwa die Einschaltung der Polizei oder sogar eines Gerichts stärker bevorzugten. Hinsichtlich der Ziele, die bei der Regelung der Konflikte verfolgt wurden, zeigte sich, dass sich die kurdischen und libanesischen Auskunftspersonen stärker an der Aufrechterhaltung von Harmonie orientierten, während für deutsche Auskunftspersonen insbesondere die Berücksichtigung gesetzlicher Regeln von größerer Bedeutung war.

Die Ergebnisse von Bierbrauer (1994) verweisen auf einen zentralen Aspekt der politischen und gesellschaftlichen Steuerungsgrundlagen von Migrationsgesellschaften: die Anerkennung von staatlichem Recht als normativem Bezugssystem zur Regelung von Konflikten. Jede Zivilgesellschaft setzt voraus, dass die Bürger den staatlichen Herrschaftsanspruch als legitim anerkennen und den Entscheidungen staatlicher Institutionen sowie den rechtlich niedergelegten Regeln und Normen Folge leisten (Bierbrauer, 1998). Die Bildung gesellschaftlicher Untergruppen, die sich bei der Regelung von Konflikten an anderen normativen Bezugssystemen als dem staatlichen Recht orientieren und andere Autoritäten als legitimierte Entscheidungsinstanzen in Bezug auf die Regelung sozialer Konflikte ansehen, können mithin zu einer Gefährdung der staatlichen Legitimationsgrundlagen führen. Vor diesem Hintergrund kommt Forschungsarbeiten zu der Frage, wie Zuwanderer und Mitglieder der Aufnahmegesellschaft soziale Konflikte behandeln und an welchen Bezugssystemen sie sich dabei orientieren, besondere Bedeutung zu.

Konzeptuell anschließend an die oben angestellten Überlegungen zum Übergang von einer kulturvergleichenden zu einer interkulturellen Konfliktforschung gingen Bierbrauer und Klinger (im Druck) der Frage nach, inwieweit das Konfliktverhalten von Zuwanderern durch die soziale Beziehung zum Konfliktgegner beeinflusst wird, d.h. davon, ob der Konfliktgegner ein Mitglied der Aufnahmegesellschaft oder ein Angehöriger derselben Zuwanderergruppe ist. Sie legten türkischen Zuwanderern in Deutschland hypothetische Beschreibungen von Konflikten sowohl mit anderen türkischen Zuwanderern als auch mit Mitgliedern der deutschen Aufnahmegesellschaft vor und fragten sie, wie sie die geschilderten Konflikte handhaben würden. Es zeigte sich, dass die soziale Beziehung zum Konfliktgegner einen erheblichen

Einfluss auf das Konfliktverhalten der türkischen Zuwanderer nahm: Bei Konflikten mit Deutschen befürworteten die türkischen Zuwanderer häufiger einen independenten Konfliktstil, der durch konfrontative und direkte Verhandlungen, direkte Anklagen sowie durch analytische, lineare Argumentationsweisen gekennzeichnet war. Bei Konflikten mit anderen türkischen Zuwanderern bevorzugten sie dagegen häufiger einen interdependenten Konfliktstil, der durch die Vermeidung direkter Konfrontation, durch indirekte Verhandlung über unparteiische Vermittler sowie durch die Vermeidung direkter Anklagen charakterisiert war. Vor dem Hintergrund, dass die türkischen Zuwanderer aus einer eher kollektivistisch orientierten Kultur stammen, in der eine stärkere Unterscheidung von Eigen- und Fremdgruppe üblich ist als in individualistisch orientierten Kulturen (vgl. Abschnitt 3.4), erscheint dieser Befund plausibel. Darüber hinaus hing das Konfliktverhalten der Zuwanderer auch davon ab, ob es bei dem Konflikt eher um materielle Ressourcen oder um ein nicht-materielles Thema (z.B. Beleidigung) ging: Konflikte um materielle Ressourcen behandelten die türkischen Zuwanderer häufiger mit dem independenten Konfliktstil, Konflikte um nicht-materielle Themen eher mit dem interdependenten Konfliktstil.

Die Ergebnisse der hier geschilderten Forschungsarbeiten weisen in die Richtung, dass das Konfliktverhalten von Zuwanderern sowohl von ihren kulturellen Orientierungen entlang der Individualismus-Kollektivismus-Dimension als auch von Bedingungen des Konfliktkontextes beeinflusst wird. Im Unterschied zu den unter 3.4 dargestellten länderübergreifenden Untersuchungen müssen Studien zum Konfliktverhalten von Zuwanderern und Einheimischen in Migrationsgesellschaften allerdings eine weitere Variable einbeziehen, nämlich die psychische Akkulturation von Zuwanderern.

4.2 Psychische Akkulturation

Im Prozess der Migration durchlaufen Zuwanderer mutmaßlich Prozesse der kulturellen Eingliederung, die auch als Akkulturation bezeichnet werden. In der ursprünglichen Definition von Redfield, Linton und Herskovits (1936) bezieht sich dieser Begriff auf Veränderungsprozesse auf Seiten aller an einer interkulturellen Begegnung beteiligten Gruppen:

„Acculturation comprehends those phenomena which result when groups of individuals having different cultures come into continuous first-hand contact with subsequent changes in the original culture patterns of either or both groups.“
(Redfield, Linton & Herskovits, 1936, S. 149)

Nach Graves (1967) kann sich Akkulturation auf zwei Ebenen beziehen: Auf Gruppenebene bezeichnet Akkulturation einen Prozess, in dessen Verlauf sich die Kultur einer ganzen Grup-

pe von Menschen durch den Kontakt mit einer anderen Kultur verändert. Auf der individuellen Ebene bezieht sich der Begriff auf die individuellen Anpassungsprozesse der einzelnen Personen und wird daher auch als psychische Akkulturation bezeichnet. Wie Berry (1997) betont, ist diese Unterscheidung aus zwei Gründen von Bedeutung: Zum einen handelt es sich bei Akkulturationsprozessen auf der Gruppenebene und auf der individuellen Ebene um unterschiedliche Phänomene. Auf der individuellen Ebene bezieht sich Akkulturation auf Veränderungen etwa im Bereich von Verhalten, Werten oder Einstellungen, während auf der Gruppenebene eher Veränderungen in Hinsicht auf Sozialstruktur oder politischer Organisation angesprochen werden. Zum anderen nimmt nicht jede Person in gleicher Weise oder in gleichem Umfang an den Akkulturationsprozessen auf Gruppenebene teil. Die vorliegende Arbeit bezieht sich auf Akkulturationsprozesse der individuellen Analyseebene, d.h. auf psychische Akkulturation.

In der Migrationsforschung wird psychische Akkulturation – abweichend von der oben genannten Definition – zumeist nicht auf Veränderungsprozesse aller an einer interkulturellen Begegnung beteiligten Gruppen, sondern auf Veränderungsprozesse, die bei Zuwanderern im Prozess der Migration auftreten, bezogen. Dabei bilden ältere Konzepte psychische Akkulturation häufig auf einem eindimensionalen Kontinuum mit den beiden Polen „Anpassung an die Kultur der aufnehmenden Gesellschaft auf Kosten der Kultur der Herkunftsgesellschaft“ und „Aufrechterhaltung der Kultur des Herkunftslandes bei gleichzeitiger Ablehnung der Kultur der Aufnahmegesellschaft“ ab (Berry & Sam, 1997; Bourhis, Moise, Perreault & Senécal, 1997), wobei Akkulturation als ein stetiger Prozess in die Richtung der Anpassung an die Kultur der aufnehmenden Gesellschaft verstanden wird (z.B. Gordon, 1964). Wie zahlreiche empirische Studien jedoch gezeigt haben, ist Akkulturation ein mehrdimensionales Phänomen: Zuwanderer können die Beibehaltung der Kultur der Herkunftsgesellschaft und die Kontaktaufnahme zur Kultur der Aufnahmegesellschaft gleichzeitig und unabhängig voneinander anstreben (z.B. Birman, 1994; LaFromboise, Coleman & Gerton, 1993; Rogler, Cortes & Malgady, 1991).

Diesem Verständnis folgt der zweidimensionale Ansatz von Berry (1990), der vier Grade der psychischen Akkulturation (Akkulturationsmuster) differenziert. Sie ergeben sich aus zwei Grundfragen, die jeweils positiv oder negativ beantwortet werden können: „Wird es als wertvoll erachtet, die eigene kulturelle Identität aufrecht zu erhalten?“ und „Wird es als wertvoll erachtet, Beziehungen zu Gruppen der aufnehmenden Gesellschaft aufrecht zu erhalten?“ Die vier idealtypischen Akkulturationsmuster beschreibt Berry (1990) wie folgt:

- *Integration*: Beibehaltung von Aspekten der Kultur der Herkunftsgesellschaft bei gleichzeitiger Bereitschaft zum Kontakt mit der Kultur der Aufnahmegesellschaft;
- *Assimilation*: Aufgabe der Kultur der Herkunftsgesellschaft zugunsten der Kultur der aufnehmenden Gesellschaft;
- *Separation*: Beibehaltung der Kultur der Herkunftsgesellschaft bei gleichzeitiger Ablehnung von Kontakten zur Kultur der aufnehmenden Gesellschaft;
- *Marginalisation*: Aufgabe der Kultur der Herkunftsgesellschaft bei gleichzeitiger Ablehnung der Kultur der aufnehmenden Gesellschaft.

Das von Berry vorgelegte Modell hat die Akkulturationsforschung maßgeblich beeinflusst und Eingang in zahlreiche empirische Studien gefunden. Wie Berry und Sam (1997) auf Grundlage einer Durchsicht der vorliegenden empirischen Befunde ausführen, ist unabhängig von der jeweiligen Zuwanderergruppe sowie dem jeweiligen Aufnahmeland zumeist Integration das am meisten bevorzugte Akkulturationsmuster, gefolgt von Assimilation oder Separation. Weiterhin haben Untersuchungen zum psychischen und sozialen Wohlbefinden von Zuwanderern ergeben, dass mit dem Akkulturationsmuster Integration im Vergleich zu den anderen Akkulturationsmustern die geringsten Beeinträchtigungen des psychischen und sozialen Wohlbefindens von Zuwanderern einhergehen, während Marginalisation mit einer geringeren Lebenszufriedenheit sowie einem erhöhten Auftreten psychischer und somatischer Symptome verbunden ist (z.B. Berry & Sam, 1997; Neto, 1994). Kritik hat allerdings das von Berry entwickelte Vorgehen zur Erfassung der Akkulturationsmuster auf sich gezogen (vgl. Ward & Rana-Deuba; 1999; Rudmin, 1996); auf diesen Punkt wird bei der Darstellung des methodischen Vorgehens (vgl. Abschnitt 6.4.4) ausführlicher eingegangen.

Die Frage, inwieweit das Verhalten von Zuwanderern im Umgang mit Konflikten durch den Verlauf ihrer psychischen Akkulturation beeinflusst wird, ist bisher empirisch kaum untersucht worden. Ausgehend von der Konzeptualisierung der Akkulturationsmuster im Modell von Berry (1990) wäre etwa zu erwarten, dass sich Zuwanderer, die den Kontakt zur Kultur der aufnehmenden Gesellschaft befürworten, auch bei der Behandlung sozialer Konflikte in höherem Maße an den im Aufnahmeland üblichen Verfahrensweisen orientieren als Zuwanderer, die den Kontakt zur Kultur der aufnehmenden Gesellschaft ablehnen. Deutliche Unterschiede wären demnach zwischen Zuwanderern, die das Akkulturationsmuster Assimilation und solchen, die Separation anstreben, zu erwarten. Das Konfliktverhalten von Zuwanderern, die Integration verfolgen, könnte durch eine Kombination von Aspekten des in der Herkunftskultur üblichen Konfliktverhaltens mit Aspekten der im Aufnahmeland üblichen Be-

handlungsweisen gekennzeichnet sein. Auf der empirischen Ebene dürften solche Unterschiede zwischen den Zuwanderern je nach präferiertem Akkulturationsmuster jedoch nur dann nachweisbar sein, wenn sich die im Herkunftsland der jeweiligen Zuwanderergruppe üblichen Handlungsweisen sozialer Konflikte sehr deutlich von den im Aufnahmeland verbreiteten Verfahrensweisen unterscheiden.

In der bisherigen interkulturellen Konfliktforschung wurden Zusammenhänge zwischen der psychischen Akkulturation von Zuwanderern und ihrem Konfliktverhalten kaum untersucht. Eine Ausnahme stellt hier die bereits zitierte Studie von Bierbrauer und Klinger (im Druck) dar, in der neben dem Einfluss von Bedingungen des Kontextes auf das Verhalten türkischer Zuwanderer auch der Zusammenhang zwischen Akkulturationsmustern und dem Konfliktverhalten untersucht wurde. In den Ergebnissen zeigte sich jedoch kein systematischer Zusammenhang zwischen diesen beiden Variablen. Bierbrauer und Klinger (im Druck) ziehen daraus die Schlussfolgerung, dass Bedingungen des Kontextes einen deutlich größeren Einfluss auf das Konfliktverhalten von Zuwanderern nehmen als deren Akkulturationspräferenzen. Zugleich geben sie zu bedenken, dass globale Maße für psychische Akkulturation – d.h. über alle Lebensbereiche hinweg – zur Vorhersage von konkreten Verhaltensweisen in spezifischen Situationen möglicherweise nicht geeignet sind, wobei sich allerdings auch bei Auswertung auf Ebene einzelner Lebensbereiche nur bei einem Akkulturationsmuster ein signifikanter Zusammenhang zwischen Konfliktstilen und Akkulturationsmustern zeigte.

4.3 Migration russischer Juden und russischer Aussiedler nach Deutschland und Israel

4.3.1 Auswahl der Zuwanderergruppen und der Aufnahmeländer

Die vorliegende Dissertationsarbeit schließt konzeptuell an die Studie von Bierbrauer und Klinger (im Druck) an, indem sie das Konfliktverhalten von Zuwanderern und Personen der einheimischen Mehrheitsgesellschaft vergleichend vor dem Hintergrund von drei Einflussgrößen untersucht: kulturellen Orientierungen, Bedingungen des Kontextes und – bei den Zuwanderern – der Präferenz für bestimmte Akkulturationsmuster. Die Zusammenhänge zwischen diesen Variablen werden anhand von einer Zuwandergruppe untersucht, zu der bisher sowohl in Hinsicht auf kulturelle Wertedimensionen als auch mit Blick auf bevorzugte Umgangsweisen mit sozialen Konflikten nur wenige empirische Forschungsergebnisse vorliegen, nämlich Zuwanderern aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Für die Emigranten, die diese Staaten seit der der Sowjetunion zu Beginn der 1990er Jahre in großer Zahl verlassen, ist Deutschland zum wichtigsten Aufnahmeland geworden: Mehr als 1,7 Mio. Personen ka-

men als Aussiedler oder als jüdische Kontingentflüchtlinge zwischen 1990 und 1999 nach Deutschland. Ein weiteres Land, das zu einem wichtigen Aufnahmeland für russische Zuwanderer geworden ist, stellt Israel dar, das seit 1989 nahezu eine Million russisch-jüdische Zuwanderer aufnahm – was einer Zunahme der israelischen Gesamtbevölkerung um mehr als 15% entspricht. In die vorliegende Untersuchung wurden jeweils 200 russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland und Israel sowie 100 russische Aussiedler in Deutschland einbezogen. Die Auswahl dieser beiden Aufnahmeländer erfolgte nicht nur vor dem Hintergrund, dass sie zu den Haupteinwanderungsländern für Migranten aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion gehören, sondern war auch dadurch bedingt, dass die vorliegende Studie Teil eines größeren Forschungsprojektes ist, in dem u.a. der Frage nachgegangen wurde, inwieweit die Kontextbedingungen der aufnehmenden Gesellschaft Einfluss auf die psychische Akkulturation von Zuwanderern nehmen. Im Folgenden werden die genannten Zuwanderergruppen – russische Aussiedler und russisch-jüdische Zuwanderer – vor dem Hintergrund ihrer Eingliederungssituation im jeweiligen Aufnahmeland ausführlicher dargestellt.

4.3.2 Russische Juden

Mit dem Ende des Kalten Krieges und der damit verbundenen Öffnung der Grenzen der früheren Ostblockstaaten hat eine große Emigrationswelle von Juden aus der ehemaligen Sowjetunion begonnen. Nach Gitelman (1997) sind inzwischen schätzungsweise mehr als die Hälfte der vor 1989 in den GUS-Ländern lebenden Juden emigriert. Neben den USA zählen Israel und Deutschland zu den Haupteinreiseländern: Nahezu eine Million russische Juden sind seit 1989 nach Israel eingewandert, mehr als 150.000 Juden wanderten im gleichen Zeitraum nach Deutschland ein (vgl. Tabelle 4.1).

Deutschland und Israel bieten russischen Juden die uneingeschränkte Möglichkeit zur Zuwanderung. In Deutschland werden seit dem 15.02.1991 russisch-jüdische Emigranten als Kontingentflüchtlinge auf Grundlage der Genfer Flüchtlingskonvention aufgenommen. Mit diesem Status verbinden sich eine uneingeschränkte Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis sowie der Anspruch auf staatliche Eingliederungshilfen (u.a. kostenloser Sprachkurs) und andere öffentliche Zuwendungen (etwa Sozialhilfe und Kindergeld). Nach einer Aufenthaltsdauer von sieben Jahren kann – bei Erfüllung weiterer Voraussetzungen – die deutsche Staatsangehörigkeit beantragt werden.

Tabelle 4.1

Zuwanderung russischer Aussiedler und russischer Juden nach Deutschland und Israel seit 1990

Jahr	Deutschland		Israel
	Russische Aussiedler	Russisch-jüdische Zuwanderer	Russisch-jüdische Zuwanderer
1990	147.950		184.740
1991	147.320		147.670
1992	195.576		64.880
1993	207.347	<u>1990-93</u> : 25.132	66.160
1994	213.214	8.811	67.750
1995	209.409	15.184	64.730
1996	172.181	15.989	58.830
1997	131.895	19.437	54.630
1998	101.550	17.788	46.140
1999	103.599	18.205	67.100
2000	94.558	16.538	51.060
2001	97.434	ca. 16.900	33.850
Gesamt:	1.822.033	ca. 154.000	907.540

Quellen: Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, 2001; Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge, 2003; Ministry of Immigrant Absorption, 2003.

In Israel regelt sich die Einwanderung russisch-jüdischer Emigranten nach dem Rückkehrgesetz von 1950, das es jedem Juden gestattet, israelischer Staatsbürger zu werden, sobald er seinen Wohnsitz nach Israel verlegt. Auch in Israel haben die russisch-jüdischen Zuwanderer Anspruch auf staatliche Eingliederungshilfen (u.a. kostenlose Sprachkurse, Steuererleichterungen etc.).

Bereits vor 1989 verließen zahlreiche Juden die Sowjetunion, allerdings wurde der Umfang dieser Auswanderung stark durch die sowjetischen Behörden reguliert und limitiert. Erst mit dem Ende des Kalten Krieges wurde diese Regulierung aufgegeben. Während die Auswanderung russischer Juden vor der großen Emigrationswelle in erster Linie zionistisch motiviert war (zumindest bis in die 1970er Jahre, vgl. Gitelman, 1997), ist die Auswanderung russischer Juden seit 1989 insbesondere durch folgende Motive gekennzeichnet: politische und ökonomische Instabilität in den GUS-Staaten, ein in seiner Gefährlichkeit schwer einzuschätzender Antisemitismus, Mangelversorgung sowie individuelle Perspektivlosigkeit im Herkunftsland bei gleichzeitiger Erwartung einer gesicherten physischen und sozialen Existenz sowie wirtschaftlicher Prosperität im Zielland (vgl. Doomernik, 1997; Glöckner, 1999; Jasper,

Schoeps & Vogt, 1996; Schoeps, Jasper & Vogt, 1999). Im Zuge der anhaltenden Migrationswelle erhält zudem die Familienzusammenführung einen immer höheren Stellenwert.

Die Zuwanderung russischer Juden vollzieht sich in Deutschland und Israel vor einem sehr unterschiedlichen gesellschaftlichen und politischen Hintergrund. Israel versteht sich explizit als Einwanderungsland für Juden: Die Zuwanderer treffen hier auf eine Gesellschaft, welche die Absorption von Einwanderern bis hin zu einem speziellen Ministerium für Immigration and Absorption in hohem Maße institutionalisiert hat. Wie Sörgel (1998) schildert, unterhält die JAFI (Jewish Agency for Israel) Außenstellen in den GUS-Staaten, die insbesondere unter der jüngeren Bevölkerung für die Auswanderung nach Israel werben und dafür Vorbereitungskurse (z.B. Hebräisch, jüdische Geschichte) durchführen. Die gesellschaftliche Eingliederung der Einwanderer richtete sich in Israel jahrzehntelang nach dem Konzept des kulturellen Schmelztiegels („Mizug Galujot“). Wie jedoch Glöckner (1999) berichtet, ist gegenwärtig eine Abkehr von diesem Konzept hin zu einer multikulturellen Einwanderungspolitik festzustellen.

Trotz der jahrzehntelangen Erfahrungen mit der Aufnahme von Einwanderern steht der israelische Staat mit der neuen Einwanderungswelle vor einer der größten Herausforderungen in seiner Geschichte. Seit 1989 hat die Bevölkerung Israels allein durch die Zuwanderung russischer Juden um 15% zugenommen (Glöckner, 1999). Diese enorme Zuwanderungswelle blieb nicht unumstritten innerhalb der israelischen Bevölkerung, zumal mit den russischen Juden zum ersten Mal in der israelischen Geschichte eine stark säkularisierte Einwanderungsgruppe ins Land kommt, die der jüdischen Religion mit Distanz gegenübersteht und sich sozial und kulturell von der Restbevölkerung Israels abgrenzt. Die Vielfalt russischsprachiger Presseorgane, russischer Kulturclubs und Bibliotheken können als Manifestation einer im letzten Jahrzehnt entstandenen russischen Subkultur in Israel gesehen werden, die von den Zuwanderern rege Nachfrage erfährt. Darüber hinaus haben die russisch-jüdischen Zuwanderer eigene Parteien gegründet, die Zahl ihrer politischen Interessenvertreter im israelischen Parlament nimmt parallel zur Einwanderung russischer Juden stetig zu (Glöckner, 1999). Auch im religiösen Leben kommt es offenbar nur in geringem Maße zu einer Eingliederung der überwiegend säkularen Zuwanderer. Wie Sörgel (1998) ausführt, reagieren Teile der Bevölkerung – insbesondere orthodoxe Gruppen – daher mit Verunsicherung und Ablehnung auf die neuen Zuwanderer. Umfragergebnisse verweisen auf ein erhebliches Konfliktpotential zwischen russischen Juden in Israel und den Einheimischen: So bringen viele Israelis russische Juden mit einem Werteverfall und einem damit einhergehenden Anstieg der Kriminalität in Verbindung (vgl. auch Bizman & Yinon, 2001). Tatsächlich sind russische Juden in der israelischen

Kriminalitätsstatistik mit Ausnahme hoher Fallzahlen innerfamiliärer Gewalt jedoch nicht überrepräsentiert (Sörgel, 1998).

Im Unterschied zu Israel ist es in Deutschland immer noch umstritten, ob sich Deutschland als Einwanderungsland versteht (Heckmann, 1992). Die Anwendung der Kontingentregelung stellt eine historisch begründete Ausnahmebehandlung in einer Zeit dar, in der die Einwanderungspolitik zu einem der umstrittensten politischen Themen gehört und sich die Diskussion in erster Linie um die Steuerung und Begrenzung von Zuwanderung dreht. Insofern traf die Zuwanderungswelle russischer Juden staatliche Behörden und Jüdische Gemeinden zunächst vollkommen unvorbereitet. Es fehlten sowohl Erfahrungen als auch schlüssige Konzepte, wie die Zuwanderer bei ihrer Eingliederung unterstützt werden können. Dies traf insbesondere auf die neuen Bundesländer zu, in denen es vor dieser Emigrationswelle kaum Jüdische Gemeinden gab und die Mitarbeiter der zuständigen Behörden so kurz nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten erst mit den neuen gesetzlichen Regelungen vertraut werden mussten.

Dass die Eingliederung russischer Juden in Deutschland mit mehr Schwierigkeiten verbunden ist als in Israel, wird insbesondere am problematischen Verlauf der beruflichen Eingliederung der Zuwanderer in Deutschland deutlich. Im Gegensatz zu Israel, wo die russisch-jüdischen Zuwanderer relativ schnell vom Arbeitsmarkt absorbiert werden, bleibt in Deutschland einem Großteil der Zuwanderer der Zugang zum Arbeitsmarkt versagt. Die Arbeitslosigkeit und der von Jasper et al. (1996) sowie Schoeps et al. (1999) befragten russischen Juden betrug 28% bzw. 35%, drei Viertel der befragten Haushalte waren auf Sozialhilfe oder Lohnersatzleistungen angewiesen. Insbesondere in Deutschland dürfte die berufliche Eingliederung durch den hohen Altersdurchschnitt unter den Zuwanderern zusätzlich erschwert werden (Jasper et al., 1996; Schoeps et al., 1999). In Israel verläuft die berufliche Eingliederung der Zuwanderer dagegen weitestgehend unproblematisch: Hier wird die russisch-jüdische Zuwanderung im Gegenteil sogar mit dem Anstieg des israelischen Wirtschaftswachstums in den 1990er Jahren in Zusammenhang gebracht (Glöckner, 1999). Angesichts des hohen Bildungsgrades der russisch-jüdischen Zuwanderer – mehr als 70% verfügen über einen Hochschulabschluss – lassen sich die Unterschiede zwischen der Situation in Deutschland und Israel offenbar vor allem dadurch erklären, dass die Zuwanderer in Israel in hohem Maße auch Tätigkeiten übernehmen, die unterhalb ihres Ausbildungsgrades angesiedelt sind („Downward Mobility“). In Deutschland ist dagegen die Lage auf dem Arbeitsmarkt gerade auch im Bereich der Tätigkeiten mit niedrigen Qualifikationsvoraussetzungen seit Jahren sehr angespannt.

Im Zusammenhang mit der Zuwanderung russischer Juden nach Deutschland ist auch der besondere Hintergrund der Holocaust-Vergangenheit in Deutschland zu berücksichtigen. Ein halbes Jahrhundert nach der Erklärung des Jüdischen Weltkongresses, dass kein Jude mehr deutschen Boden betreten werde (Richarz, 1988), ist Deutschland das einzige europäische Land mit einer stark wachsenden jüdischen Bevölkerung (Dietz, Lebok & Polian, 2002). Diese Entwicklung führte zu kontroversen Reaktionen auf israelischer Seite; so äußerte der frühere israelische Staatspräsident Ezer Weizman bei einem Staatsbesuch in Deutschland deutlich sein Unverständnis dafür, dass Juden nach der Schoah weiter in Deutschland leben könnten, anstatt nach Israel auszuwandern (Leicht, 1999).

Dagegen hatten die Jüdischen Gemeinden in Deutschland zunächst große Erwartungen in die Zuwanderer gesetzt. Man erhoffte sich von ihnen eine Wiederbelebung des jüdischen Lebens in Deutschland und eine Stärkung der eigenen Position. Dennoch setzte bald eine gewisse Enttäuschung in vielen Gemeinden ein, die u.a. mit der bereits erwähnten Distanz der russisch-jüdischen Zuwanderer zur jüdischen Religion in Zusammenhang steht. So entstand, wie Silbermann (1999) darstellt, in vielen Gemeinden der Eindruck, dass ein Großteil der Zuwanderer von der Gemeinde zwar soziale und kulturelle Dienstleistungen erhofft, aber an der Religionsausübung kaum interessiert ist. Auch der Umfang der russisch-jüdischen Zuwanderung hat ein Konfliktpotential zwischen alteingesessenen Gemeindemitgliedern und russisch-jüdischen Neumitgliedern entstehen lassen: Während sich der Anteil russischer Juden an den Gemeindemitgliedern 1989 noch auf 3,5% belief, war er 1998 bereits auf 72% angewachsen (Schoeps et al., 1999). Die Folge ist eine „Integration mit umgekehrten Vorzeichen“ in den Gemeinden: Die alteingesessenen Gemeindemitglieder sehen sich plötzlich in der Situation, sich den neuen Verhältnissen anpassen zu müssen. Dass die russisch-jüdische Zuwanderung in den Gemeinden nicht mehr unumstritten ist, wird u.a. an der 2001 angesprochenen Forderung des Vorsitzenden des Zentralrats der Juden in Deutschland, Paul Spiegel, deutlich, die Zuwanderung russischer Juden auf den Personenkreis zu begrenzen, der jüdisch im Sinne der Halacha ist.²

² Lt. der Halacha, dem jüdischen Religionsgesetz, ist nur jüdisch, wer von einer jüdischen Mutter abstammt. In der Sowjetunion hatten die Eltern bei nur einem jüdischen Elternteil – egal ob Vater oder Mutter – die Wahl, ob ihr Kind jüdisch sein sollte oder nicht. Daher gibt es Zuwanderer, die zwar lt. „Eintrag im Pass“, nicht jedoch im Sinne der Halacha jüdisch sind.

4.3.3 Russische Aussiedler

In Deutschland ist bei der Untersuchung von Zuwanderung aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion neben den russischen Juden eine zweite, zahlenmäßig noch weit umfangreichere Personengruppe zu berücksichtigen, nämlich die der russischen Aussiedler. Während seit 1990 mehr als 150.000 russische Juden nach Deutschland einwanderten, kamen im gleichen Zeitraum über 1,8 Mio. Aussiedler aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion nach Deutschland (vgl. Tabelle 4.1).

Die Zuwanderung von Aussiedlern richtet sich nach dem Bundesvertriebenengesetz (BVFG). Um als Aussiedler anerkannt zu werden, muss ein Antragsteller folgende Merkmale erfüllen (Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, 2001):

- Er muss deutsche Volkszugehöriger im Sinne des §6 BVFG sein, d.h. er muss deutscher Abstammung sein und ihm müssen familiär Bestätigungsmerkmale wie deutsche Sprache, Kultur oder Erziehung vermittelt worden sein. Ferner muss er sich zur deutschen Nationalität bzw. zum deutschen Volkstum bekennen.
- Er muss einen Wohnsitz in einem der im BVFG beschriebenen Aussiedlungsgebiete haben.

Gemäß §4 BVFG sind Aussiedler Deutsche im Sinne von Artikel 116 Grundgesetz (GG). Nichtdeutsche Ehegatten oder Abkömmlinge von Aussiedlerbewerbern können mit dem Antragsteller übersiedeln und werden mit ihrer Aufnahme in Deutschland gleichfalls Deutsche.

Im Unterschied zu russischen Juden, deren Zuwanderung – zumindest in größerem Umfang – erst seit 1990 mit dem Beschluss der ersten demokratischen Regierung der DDR möglich wurde, gibt es bei den Aussiedlern bereits seit Ende des Zweiten Weltkrieges eine umfangreiche Zuwanderung in die Bundesrepublik Deutschland: Seit 1950 kamen über vier Millionen Angehörige der deutschen Minderheiten aus den Staaten Ost- und Südosteuropas (insbesondere Polen, Rumänien, Ungarn sowie der ehemaligen Tschechoslowakei, dem ehemaligen Jugoslawien und der ehemaligen Sowjetunion). Dabei blieb die Aussiedlung in dem Zeitraum zwischen 1950 und 1985 mit insgesamt 1,3 Mio. Personen (alle osteuropäischen Länder eingeschlossen) relativ überschaubar (Heinen, 2000). Erst mit der Öffnung der Grenzen Osteuropas Ende der 1980er Jahre kam es zu einem sprunghaften Anstieg der Zuwanderung, die 1990 mit nahezu 400.000 Aussiedlern ihren Höhepunkt erreichte; knapp 148.000 von ihnen stammten aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion. Im Zuge der Übersiedlungswelle in den folgenden Jahren änderte sich die Zusammensetzung der Aussiedlerpopulation in starkem Maße: Während in den 1970er und 1980er Jahren noch Aussiedler aus Polen und Rumä-

nien dominierten, stellen seit 1990 Aussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion die zahlenmäßig stärkste Gruppe (Koller, 1993). Im Jahr 1993 kamen bereits mehr als 90% aller Aussiedler aus der vormaligen Sowjetunion, im Jahr 2000 99%, die meisten von ihnen aus Kasachstan und der Russischen Föderation. Die Gründe für diese Veränderungen liegen zum einen in der Lockerung der restriktiven Auswanderungsbestimmungen in den Nachfolgestaaten der ehemaligen UdSSR, zum anderen in den gesetzlichen Restriktionen, die in Deutschland angesichts der hohen Aussiedlerzahlen mit dem Aussiedleraufnahmegesetz (AAG) sowie dem Kriegsfolgenbereinigungsgesetz (KfbG) eingeführt wurden und vor allen die Zuwanderung von Aussiedlern aus Polen und Rumänien stark einschränkten (Baaden, 1993; Heinen, 2000):

- Das Aussiedleraufnahmegesetz (AAG) aus dem Jahr 1990 regelt, dass Aufnahmeanträge vom Herkunftsland aus gestellt werden müssen. Die Einführung dieser Regelung hatte insbesondere Konsequenzen für die Aussiedler aus Polen, die häufig mit einem Touristenvisum eingereist waren und die Aufnahme von Deutschland aus betrieben.
- Mit dem Kriegsfolgenbereinigungsgesetz (KfbG) wurde die Aufnahme von Aussiedlern im Jahr 1993 auf eine neue Grundlage gestellt. Während bis dahin ein kollektives Kriegsfolgenschicksal vermutet wurde, musste es seit Inkrafttreten des Gesetzes von jedem Antragsteller individuell nachgewiesen werden – mit Ausnahme allerdings von Deutschen aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion.

Weitere gesetzliche Restriktionen zielten darauf ab, die Gesamtzahl der neu hinzukommenden Aussiedler – auch derjenigen aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion – zu begrenzen:

- Mit dem KfbG wurde die Zahl der ab 1993 jährlich zuwandernden Spätaussiedler sowie deren nichtdeutscher Ehegatten oder Abkömmlinge auf 226.000 Personen (entsprechend dem Durchschnitt der Jahre 1991 und 1992) kontingentiert, im Jahr 2000 auf 100.000 Personen (Anpassung an die Aussiedlerzahlen des Jahres 1998).
- 1996 wurde das Aufnahmeverfahren für Antragsteller aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion durch die Einführung eines obligaten Sprachtests erheblich verschärft. Der Sprachtest stellt offenbar eine große Hürde für die Antragsteller dar: Nach Angaben von Heinen (2000) lag die Quote der Antragsteller, die den Test bestanden, im Jahr 1996 bei 69% und sank bis zum Jahr 2000 kontinuierlich auf 47% ab.
- Zudem können nach dem 31.12.1992 geborene Personen gemäß §4 BVFG nicht mehr als Aussiedler anerkannt werden.

Infolge der genannten Maßnahmen lag die Zahl der neu zugewanderten Aussiedler in den Jahren 2000 und 2001 jeweils deutlich unter 100.000 und dürfte in den nächsten Jahren weiter abnehmen (vgl. Tabelle 4.1).

Wie bei den russisch-jüdischen Zuwanderern ist auch bei den russischen Aussiedlern ein ganzes Motivbündel für die Entscheidung zur Aussiedlung maßgeblich: Zu nennen sind nach Dietz (2000) und Silbereisen, Schmitt-Rodermund und Lantermann (1999) auf der einen Seite das Aufkommen von Nationalitätskonflikten sowie wirtschaftliche und politische Instabilität in den Nachfolgestaaten der früheren Sowjetunion, auf der anderen Seite der Wunsch nach Familienzusammenführung mit bereits in Deutschland lebenden Verwandten sowie die Hoffnung auf bessere Lebensbedingungen, insbesondere für die Kinder. Die Ergebnisse der Studie von Strobl und Kühnel (2000) deuten darauf hin, dass sich das Hauptgewicht zunehmend von der Familienzusammenführung hin zu sozialen und ökonomischen Motiven verlagert.

Wie Dietz (2000) betont, stellen Aussiedler die am meisten privilegierte Zuwanderergruppe in Deutschland dar, nicht nur aufgrund des schnellen Erwerbs der deutschen Staatsbürgerschaft, sondern auch aufgrund des Anspruchs auf zahlreiche staatliche Eingliederungshilfen (Eingliederungshilfe, Sprachförderung, Beihilfen zur beruflichen Aus- und Fortbildung etc.). In der Folge verlief die berufliche und gesellschaftliche Eingliederung der Aussiedler bis etwa Ende der 1980er Jahre weitestgehend problemfrei. Diese Situation hat sich jedoch in dem darauf folgenden Jahrzehnt stark verändert. Nach Auffassung von Dietz (2000) und Heinen (2000) liegen die Ursachen hierfür nicht allein in den sprunghaft gestiegenen Aussiedlerzahlen:

- Zum einen hat sich, wie bereits oben angesprochen, auch die *Zusammensetzung der Aussiedlerpopulation* dahingehend verändert, dass seit Beginn der 1990er Jahre die große Mehrheit der neu zuwandernden Aussiedler aus den Nachfolgestaaten der vormaligen Sowjetunion stammt. Im Unterschied etwa zu den Aussiedlern aus Rumänien, wo sich deutsche Bildungsstrukturen besser erhalten konnten, sind die deutschen Sprachkompetenzen dieser Aussiedlergruppe eher gering, was sich erschwerend auf die Eingliederung dieser Gruppe auswirkt (Koller, 1993).
- Zum anderen verringerte sich infolge der verschlechterten wirtschaftlichen Lage in Deutschland die *Absorptionsfähigkeit des Arbeitsmarktes*, insbesondere im Segment von Tätigkeiten mit niedrigen Qualifikationsvoraussetzungen. Die geringen deutschen Sprachkompetenzen sowie nicht übertragbare bzw. nicht den hiesigen Anforderungen entsprechende berufliche Qualifikationen erschweren es den Aussiedlern zusätzlich, in

Deutschland Arbeit zu finden. Insbesondere Aussiedlerinnen sind nach Koller (1993) von Arbeitslosigkeit betroffen, da sie zu einem weitaus höheren Anteil als Männer in Berufen gearbeitet haben, die sie in Deutschland ohne Zusatzqualifikationen nicht mehr ausüben können (z.B. Organisations- und Verwaltungsberufe sowie Sozial- und Erziehungsberufe). Allerdings war die Arbeitslosigkeit unter Aussiedlern Ende der 1990er Jahre deutlich rückläufig, u.a. offenbar aufgrund der hohen Bereitschaft der Aussiedler, auch Arbeitstätigkeiten anzunehmen, die unterhalb ihres Ausbildungsniweaus bzw. ihrer Berufserfahrung angesiedelt sind (Heinen 2000).

- Darüber hinaus hat sich, wie Dietz (2000) und Silbereisen et al. (1999) betonen, die *Akzeptanz in der Bevölkerung gegenüber Aussiedlern* verringert. So zeigte eine 1988 vom Institut für Demoskopie Allensbach durchgeführte Studie, dass etliche der befragten Deutschen einer Zuwanderung von Aussiedlern kritisch gegenüber standen und ein Drittel der Befragten Aussiedler mit Asylbewerbern gleichsetzte (vgl. Silbereisen et al., 1999).

Die geringere Akzeptanz der einheimischen Bevölkerung gegenüber Aussiedlern ist insbesondere auch im Kontext der Entstehung von Ballungszentren von Aussiedlern zu sehen. Wie Dietz (1997) ausführt, hat der Wunsch neu ankommender Aussiedler, in der Nähe von bereits zugewanderten Verwandten und Bekannten zu leben, in bestimmten Städten und Gemeinden zur Herausbildung einer starken Konzentration von Aussiedlern mit einer eigenen mehrheitlich russischsprachigen Infrastruktur geführt. Wie auch empirische Studien zeigen (z.B. Burkhauser, Kreyenfeld & Wagner, 1996), beziehen sich die sozialen Kontakte von Aussiedlern in erster Linie auf Verwandte und Freunde, die ebenfalls zugewandert sind, während es zu Mitgliedern der einheimischen Bevölkerung kaum Kontakte gibt.

Aussiedler sind im Vergleich zur deutschen Bevölkerung – und auch im Vergleich zur Gruppe russisch-jüdischer Zuwanderer – eine bedeutend jüngere Population mit einem hohen Anteil an Kindern und Jugendlichen. So waren von den 1997 zugewanderten Aussiedlern 36% jünger als 20 Jahre, während der entsprechende Anteil bei der deutschen Bevölkerung nur bei 21,5% lag (Dietz & Roll, 1998). Während dies aus politischer Sicht als positiver Faktor gesehen wird – etwa in Hinblick auf eine Abschwächung der Überalterung der bundesdeutschen Bevölkerung (vgl. etwa Buttler, Winterstein & Jäger, 1989) –, haben bei der Eingliederung von Jugendlichen die Probleme in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Geringe Sprachkenntnisse und unterschiedliches Schulwissen insbesondere in sprachlichen Fächern haben zur Folge, dass die schulische Eingliederung vielfach schwierig verläuft und die Jugendlichen

eine bis zwei Klassenstufen niedriger eingeschult werden, als es ihrem Alter entspräche. Weiterhin haben Aussiedler angesichts der in den letzten Jahren angestiegenen Jugendarbeitslosigkeit im Vergleich zu Einheimischen, mit denen sie weder sprachlich noch hinsichtlich ihrer beruflichen Qualifikation konkurrieren können, geringere Chancen, eine Ausbildungsstelle zu finden. Medienberichte verweisen auf übermäßigen Alkohol- und Drogenkonsum von Aussiedlern, Vandalismus und tätliche Auseinandersetzungen mit einheimischen oder ausländischen Jugendlichen (Dietz, 1997). Die Ergebnisse einer vom kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen durchgeführten Studie weisen in der Tat auf eine über dem Durchschnitt liegende Kriminalitätsrate bei jugendlichen Aussiedlern im Vergleich zu gleichaltrigen Deutschen und Ausländern hin, insbesondere bei Eigentumsdelikten (Pfeiffer, Brettfeld & Delzer, 1996). Dietz und Roll (1998) fanden bei männlichen jugendlichen Aussiedlern eine höhere Akzeptanz von Gewalt als Problemlösungsmittel als bei einheimischen Jugendlichen. Ein überdurchschnittlicher Alkohol- und Drogenkonsum konnte dagegen bisher nicht empirisch belegt werden (Strobl & Kühnel, 2000).

5. Konfliktverhalten, kulturelle Orientierungen und psychische Akkulturation russischer Zuwanderer in Deutschland und Israel: Hypothesen und Anlage der Studie

5.1 Konfliktstile und Verfahrenspräferenzen

5.1.1 Kombination der Ansätze

Die erste Leitfrage der vorliegenden Studie richtet sich auf den Vergleich des Konfliktverhaltens von russisch-jüdischen Zuwanderern in Deutschland und Israel sowie russischen Ausiedlern in Deutschland mit dem Konfliktverhalten von Mitgliedern der jeweiligen Mehrheitsgesellschaft. Wie bereits weiter oben dargestellt, wurde das Verhalten von Konfliktbeteiligten in den meisten interkulturellen Studien entweder als Konfliktstil auf Grundlage des Dual Concern-Modells (vgl. Ting-Toomey et al., 1991) oder als Präferenz für bestimmte Verfahren der Konfliktbehandlung (vgl. Leung, 1987) erfasst. Bisher liegen jedoch keine Studien vor, in denen beide Ansätze systematisch kombiniert wurden. Dies ist insofern überraschend, als dass mit diesen beiden Ansätzen sehr unterschiedliche Aspekte des Konfliktverhaltens erfasst werden:

- Die Erhebung von Konfliktverhalten auf Grundlage von Konfliktstilen gibt Auskunft darüber, inwieweit eine Konfliktpartei versucht, ihre eigenen Interessen durchzusetzen und inwieweit sie versucht, die Interessen der Gegenseite zu berücksichtigen. Konfliktstile sagen jedoch nichts darüber aus, auf welche Weise eine Konfliktpartei ihre bzw. die Interessen der Gegenseite umzusetzen versucht. So ist von einer Konfliktpartei, die den Konfliktstil der Zusammenarbeit bevorzugt, nicht bekannt, ob sie diesen Konfliktstil eher in Form von Verhandlungen oder in Form der Einbeziehung einer Drittpartei (etwa Vermitteln oder Schlichten) umsetzen wird. Die Präferenz einer Konfliktpartei für den Konfliktstil Machteinsatz sagt nichts darüber aus, inwieweit sie diesen Konfliktstil über einseitige Handlungen (Drohungen, Tatsachen schaffen etc.) oder über die Einbeziehung einer Drittpartei (Einschaltung eines Rechtsanwaltes) umsetzen wird.
- Auf der anderen Seite enthält die Kenntnis der Präferenz einer Konfliktpartei für bestimmte Konfliktbehandlungsverfahren keine Information über die Interessenslage dieser Partei. Ist von einer Konfliktpartei bekannt, dass sie Konflikte bevorzugt über Verhandlungen regelt, so sagt dies noch nichts darüber aus, inwieweit sie sich dabei eher an der einseitigen Verfolgung eigener Interessen orientiert oder inwieweit sie die Interessen der Gegenseite berücksichtigt. Auch die Präferenz für die Einschaltung eines Rechtsanwaltes kann mit unterschiedlichen Interessenslagen einhergehen: mit dem

Wunsch nach dem einseitigen Durchsetzen von Eigeninteressen, aber auch mit dem Wunsch oder der Notwendigkeit, unabhängig von der vollen Umsetzung eigener Interessen zu einer Regelung des Konfliktes zu gelangen.

Um eine möglichst detaillierte Erfassung des Konfliktverhaltens der Auskunftspersonen zu gewährleisten, wurden in der vorliegenden Studie die beiden genannten Ansätze kombiniert, d.h. es wurden sowohl Konfliktstile als auch die Präferenzen für bestimmte Verfahren der Konfliktbehandlung erhoben.

Wie bereits weiter oben geschildert, hat sich die interkulturelle Konfliktforschung bisher insbesondere auf den nordamerikanischen, südamerikanischen sowie den fernöstlichen Kulturraum konzentriert. Über das Konfliktverhalten der in die vorliegende Untersuchung einbezogenen Personengruppen liegen bisher kaum empirische Ergebnisse vor. Zudem wurden nur in wenigen Studien Zuwanderer einbezogen. Dementsprechend fällt es schwer, bezüglich der möglichen Unterschiede zwischen den Personengruppen hinsichtlich ihres Konfliktverhaltens konkrete Hypothesen zu formulieren. Dennoch lassen sich aus der weiter oben vorgenommenen Beschreibung der Zuwanderergruppen sowie aus den bisher durchgeführten empirischen Untersuchungen zu den kulturellen Orientierungen dieser Personengruppen Erwartungen und Leitfragen entwickeln, die im Folgenden dargelegt werden.

5.1.2 Konfliktverhalten von Zuwanderern und Einheimischen in Deutschland und Israel

In Bezug auf die russischen Aussiedler sowie die russisch-jüdischen Zuwanderer in Deutschland lassen sowohl die in der Literatur vorgefundenen Beschreibungen (z.B. Koller, 1993; Heinen, 2000) als auch die Ergebnisse empirischer Untersuchungen (vgl. Burkhauser et al., 1996; Dietz & Roll, 1998; Stromberg, 2001) die Schlussfolgerung zu, dass unter den Zuwanderern eine starke familiäre Orientierung und eher kollektivistische Wertvorstellungen vorherrschen, während für die deutsche Mehrheitsgesellschaft empirisch ein Vorherrschen von eher individualistischen Werteorientierungen dokumentiert ist (z.B. Hofstede, 1980; Stromberg, 2001). Vor diesem Hintergrund ließe sich daher vermuten, dass russische Aussiedler und russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland nicht-konfrontative Konfliktstile wie etwa Anpassung und Vermeidung stärker präferieren als Deutsche, während letztere den Konfliktstil Machteinsatz häufiger einsetzen. Ebenso ist anzunehmen, dass die russischen Zuwanderer häufiger Drittparteien zur Vermittlung oder Schlichtung einbeziehen als Mitglieder der deutschen Mehrheitsgesellschaft. Mit Blick auf das Aufnahmeland Israel wären hingegen keine tief greifenden Unterschiede zwischen russisch-jüdischen Zuwanderern und Einheimischen

hinsichtlich der jeweils bevorzugten Konfliktstile und Konfliktbehandlungsverfahren zu erwarten: Hier weisen neuere Befunde (Stromberg, 2001; Schwartz, Sagiv und Boehnke, 2000) darauf hin, dass beide Gruppen eher kollektivistisch orientiert sind.

Diese Überlegungen berücksichtigen jedoch noch nicht die Erfahrung von Migration und kultureller Eingliederung seitens der Zuwanderer. In welcher Weise sich Faktoren wie die Konfrontation mit einer fremden Umgebung, einer fremden Sprache sowie möglicherweise eine subjektiv erfahrene Statusverringerung (insbesondere im Fall der russisch-jüdischen Zuwanderer, die in ihrem Herkunftsland häufig in statushaltigeren Berufen tätig waren) auf das Verhalten im Umgang mit sozialen Konflikten auswirken, ist bisher kaum erforscht und in Hinblick auf die Bevorzugung bestimmter Konfliktstile schwer zu prognostizieren.

Ausgehend von diesen Überlegungen werden folgende Leitfragen gestellt:

- Lassen sich Unterschiede zwischen Zuwanderern und Einheimischen in Deutschland und Israel in Bezug auf die Bevorzugung bestimmter Konfliktstile nachweisen? Bevorzugen russisch-jüdische Zuwanderer und Aussiedler in Deutschland nichtkonfrontative Konfliktstile wie Anpassung und Vermeidung in höherem Maße als Deutsche? Bevorzugen Deutsche den Konfliktstil Machteinsatz stärker als russisch-jüdische Zuwanderer und Aussiedler? Lassen sich vergleichbare Unterschiede zwischen Zuwanderern und Einheimischen auch in Israel nachweisen, oder sind hier keine Unterschiede zu beobachten?
- Unterscheiden sich Zuwanderer und Einheimische in Deutschland und Israel in Hinblick auf die Präferenz für bestimmte Verfahren zur Behandlung sozialer Konflikte? Bevorzugen russisch-jüdische Zuwanderer und russische Aussiedler in Deutschland die Einbeziehung einer Drittpartei zur Vermittlung oder Schlichtung von Konflikten stärker als Deutsche? Gibt es Unterschiede hinsichtlich der Präferenz für den Einsatz einer Drittpartei zwischen Zuwanderern und Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft in Israel?
- Unterscheidet sich das Konfliktverhalten der beiden russisch-jüdischen Zuwanderergruppen in Deutschland und Israel?
- Bestehen Unterschiede im Konfliktverhalten zwischen russischen Aussiedlern und russisch-jüdischen Zuwanderern in Deutschland? Bevorzugen etwa russische Aussiedler den Konfliktstil Machteinsatz eher als russisch-jüdische Zuwanderer (vgl. Dietz & Roll, 1998)?

- Gibt es Unterschiede zwischen den bevorzugten Konfliktstilen und Behandlungsverfahren zwischen den Mitgliedern der deutschen und der israelischen Mehrheitsgesellschaft? Bevorzugen Deutsche den Konfliktstil Machteinsatz stärker und die Konfliktstile Anpassung und Vermeidung in geringerem Maße als Israelis, wie es aufgrund der mutmaßlichen individualistischen bzw. kollektivistischen Orientierungen dieser Personengruppen zu erwarten wäre (vgl. dazu Abschnitt 5.2)? Ist die Präferenz für den Einsatz von Drittparteien zur Vermittlung oder Schlichtung des Konfliktes bei Israelis größer als bei Deutschen?

5.1.3 Soziale Beziehung und Konfliktgegenstand

Aus der interkulturellen Konfliktforschung ist bekannt, dass sich Personen aus kollektivistisch orientierten Kulturen bei der Behandlung sozialer Konflikte stärker daran orientieren, ob der Konfliktgegner Mitglied einer Eigen- oder einer Fremdgruppe ist, als Personen aus individualistisch orientierten Kulturen (vgl. Leung, 1988; Pearson & Stephan, 1998; Klinger & Bierbrauer, 2001). Bierbrauer und Klinger (im Druck) konnten diesen Zusammenhang auch bei türkischen Zuwanderern in Deutschland nachweisen: Bei Konflikten mit anderen türkischen Zuwanderern bevorzugten sie einen eher interdependenten Konfliktstil, während sie bei Konflikten mit Deutschen eher einen independenten Konfliktstil bevorzugten. Ausgehend von der Erwartung, dass die russischen Zuwanderer eher kollektivistisch orientiert sind, lassen sich die folgenden Leitfragen stellen:

- Wird das Konfliktverhalten der russisch-jüdischen Zuwanderer und der russischen Aussiedler dadurch beeinflusst, ob es sich beim Konfliktgegner ebenfalls um einen Zuwanderer oder um ein Mitglied der einheimischen Mehrheitsgesellschaft handelt? Bevorzugen die Zuwanderer bei Konflikten mit Angehörigen der gleichen Zuwanderergruppe in höherem Maße Konfliktstile, in denen die Interessen der anderen Seite berücksichtigt werden – Anpassung, Zusammenarbeit und Kompromiss –, als bei Konflikten mit Mitgliedern der jeweiligen Mehrheitsgesellschaft? Wenden sie bei Konflikten mit Einheimischen eher den Konfliktstil Machteinsatz an als bei Konflikten mit anderen Zuwanderern? Treten diese Zusammenhänge bei russisch-jüdischen Zuwanderern in Deutschland und Israel und bei russischen Aussiedlern in gleicher Weise auf? Werden die bevorzugten Konfliktstile der deutschen und israelischen Auskunftspersonen in gleicher Weise dadurch beeinflusst, ob der Konfliktgegner Zuwanderer oder Einheimischer ist?

- Besteht ein Zusammenhang zwischen der Präferenz russisch-jüdischer Zuwanderer und russischer Aussiedler für bestimmte Verfahren der Konfliktbehandlung und der Frage, ob der Konfliktgegner der gleichen Zuwanderergruppe angehört oder Mitglied der einheimischen Mehrheitsgesellschaft ist? Bevorzugen die Zuwanderer etwa den Einsatz eines Rechtsanwaltes bei Konflikten mit Einheimischen in höherem Maße als bei Konflikten mit anderen Zuwanderern (vgl. Leung, 1988)? Zeigen sich bei Deutschen und Israelis ebenfalls Unterschiede hinsichtlich der bevorzugten Konfliktbehandlungsverfahren in Abhängigkeit davon, ob der Konfliktgegner Zuwanderer oder Einheimischer ist?

Wie bereits erwähnt, wurde in der Studie von Bierbrauer und Klinger (im Druck) das Konfliktverhalten der türkischen Zuwanderer nicht nur von der sozialen Beziehung zum Konfliktgegner, sondern auch von dem Konfliktgegenstand beeinflusst: Bei Konflikten um materielle Ressourcen bevorzugten die Zuwanderer häufiger einen independenten Konfliktstil, bei Konflikten um nicht-materielle Ressourcen dagegen häufiger einen interdependenten Konfliktstil. Im Rahmen der vorliegenden Studie soll überprüft werden, inwieweit entsprechende Zusammenhänge auch mit Bezug auf das Konfliktverhalten russisch-jüdischer Zuwanderer und russischer Aussiedler zu beobachten sind:

- Setzen russisch-jüdische Zuwanderer und russische Aussiedler bei Konflikten um materielle Ressourcen häufiger Konfliktstile ein, bei denen die Interessen der Gegenseite nicht berücksichtigt werden – etwa Machteinsatz – als bei Konflikten um nicht-materielle Ressourcen? Zeigen sie bei Konflikten um nicht-materielle Ressourcen eine größere Präferenz für Konfliktstile, bei denen die Interessen der Gegenseite berücksichtigt werden – Anpassung, Zusammenarbeit und Kompromiss – als bei Konflikten um materielle Ressourcen? Lassen sich vergleichbare Zusammenhänge auch für Deutsche und Israelis nachweisen? Wird bei Konflikten um nicht-materielle Ressourcen der Einsatz von Drittparteien zur Vermittlung oder Schlichtung stärker bevorzugt als bei Konflikten um materielle Ressourcen?

5.2 Kulturelle Orientierungen und Konfliktverhalten

5.2.1 Kollektive Analyseebene

Wie bereits dargestellt, belegen zahlreiche empirische Studien einen Zusammenhang zwischen kulturellen Wertedimensionen – insbesondere der Individualismus-Kollektivismus-Dimension – und dem Verhalten im Umgang mit sozialen Konflikten auf der kollektiven

Analyseebene (vgl. Leung, 1997). Ziel vorliegender Studie ist es, zu prüfen, ob sich Zusammenhänge zwischen kulturellen Orientierungen entlang der Individualismus-Kollektivismus-Dimension und dem Verhalten im Umgang mit sozialen Konflikten auch mit Blick auf eine Personengruppe nachweisen lassen, die sich in zweifacher Hinsicht von den bisher in interkulturelle Untersuchungen einbezogenen Gruppen unterscheidet: Zum einen handelt es sich um Personen aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion, einer Region, die bisher kaum in interkulturelle empirische Studien einbezogen wurde. Zum anderen handelt es sich um Zuwanderer – wie bereits beschrieben, beziehen nur wenige Studien der interkulturellen Konfliktforschung Zuwanderergruppen ein.

Zu den kulturellen Orientierungen von Deutschen und Israelis entlang der Individualismus-Kollektivismus-Dimension liegen bereits Daten aus der Studie von Hofstede (1980, 2001) vor. Hofstede berechnete – wie weiter oben dargestellt – Punktwerte für jedes der 53 in die Untersuchung einbezogenen Länder und ordnete diese in eine Rangreihenfolge, die von einem Pol hoher individualistischer Orientierung zu einem Pol hoher kollektivistischer Orientierung reicht. In dieser Auflistung finden sich Deutschland und Israel im Mittelfeld wieder, wobei Deutschland eher am individualistischen Pol angesiedelt ist als Israel. Die osteuropäischen Länder waren in die Studie von Hofstede (1980) nicht einbezogen, und nur wenige Untersuchungen haben sich später mit der Erhebung kultureller Orientierungen in diesen Staaten befasst (Ardichvili, 2002). In Bezug auf Russland weisen die Ergebnisse mehrerer Studien (vgl. etwa Naumov & Puffer, 2000; Tower, Kelly & Richards, 1997) auf eher kollektivistische Orientierungen hin. Mit Blick auf die in die vorliegende Studie einbezogenen russisch-jüdischen Zuwanderer und die russischen Aussiedler sind allerdings zwei Aspekte zu berücksichtigen:

- Zum einen haben die russisch-jüdischen Zuwanderer und die russischen Aussiedler in der Sowjetunion bzw. ihren Nachfolgestaaten als Angehörige von Minderheiten gelebt und unterscheiden sich in Hinsicht auf ihre kulturellen Orientierungen möglicherweise von der dortigen Mehrheitsgesellschaft.
- Zum anderen handelt es sich um Personen, die nach Deutschland bzw. Israel ausgewandert sind und deren kulturelle Orientierungen aus diesem Grunde möglicherweise systematisch von den kulturellen Orientierungen der Personen, die sich nicht für eine Auswanderung entschieden haben, abweichen.

Es erscheint daher ratsamer, bei der Einschätzung der individualistischen bzw. kollektivistischen Orientierungen der russischen Zuwanderer nach Möglichkeit solche Untersuchungen heranzuziehen, in denen kulturelle Orientierungen für diese beiden Zuwanderergruppen direkt

erhoben wurden. Zu nennen sind hier insbesondere die Studien von Stromberg (2001) und von Schwartz et al. (2000):

- Stromberg (2001) untersuchte die Werteorientierungen von russisch-jüdischen Zuwanderern in Deutschland und Israel sowie diejenigen von Angehörigen der deutschen und israelischen Mehrheitsgesellschaft auf Grundlage des Modells von Schwartz (1994). Die Ergebnisse in Hinsicht auf die Wertetypen Konformität, Sicherheit und Tradition, die nach Schwartz (1994) in deutlichem Zusammenhang mit kollektivistischer Orientierung stehen, weisen darauf hin, dass die deutschen Auskunftspersonen deutlich geringer kollektivistisch orientiert sind als die russisch-jüdischen Zuwanderer sowohl in Deutschland als auch in Israel, während die israelischen Auskunftspersonen deutlich stärker kollektivistisch orientiert sind als die russisch-jüdischen Zuwanderer in beiden Ländern (allerdings berichtet Stromberg lediglich Mediane und keine Mittelwerte für die verschiedenen Gruppen).
- Auch Schwartz et al. (2000) untersuchten die kulturellen Orientierungen von Israelis, Deutschen und russisch-jüdischen Zuwanderern in Israel auf Grundlage des Modells von Schwartz (1994). Aus den Ergebnissen für die Wertetypen Konformität, Sicherheit und Tradition folgt, dass die deutschen Auskunftspersonen deutlich weniger kollektivistisch orientiert sind als die russisch-jüdischen Zuwanderer in Israel sowie die Mitglieder der israelischen Mehrheitsgesellschaft (allerdings werden keine Mittelwertsvergleiche sowie Signifikanzniveaus für die Unterschiede zwischen den Personengruppen berichtet).

Auf Grundlage dieser Ergebnisse sind für die vorliegende Untersuchung folgende Mittelwertsunterschiede für kulturelle Orientierungen entlang der Individualismus-Kollektivismus-Dimension zu erwarten:

- Die Mitglieder der deutschen Mehrheitsgesellschaft sind stärker individualistisch orientiert als russisch-jüdische Zuwanderer und Aussiedler in Deutschland sowie als russisch-jüdische Zuwanderer in Israel und die Angehörigen der israelischen Mehrheitsgesellschaft.
- Die Mitglieder der israelischen Mehrheitsgesellschaft sind stärker kollektivistisch orientiert als russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland und Israel, russische Aussiedler und Angehörige der deutschen Mehrheitsgesellschaft.

5.2.2 Individuelle Analyseebene: kulturelle Orientierungen und Konfliktverhalten

Wie bereits weiter oben diskutiert, wird im Zusammenhang mit dem „Unpackaging“-Ansatz gefordert, zu prüfen, inwieweit interkulturelle Unterschiede, die auf der kollektiven Analyseebene aufgefunden wurden – z.B. Unterschiede in der Präferenz für konfrontative Konfliktbehandlungsverfahren zwischen US-Amerikanern und Chinesen –, auf der individuellen Analyseebene durch die kulturellen Orientierungen der Auskunftspersonen erklärt werden können. Dieser Frage kann methodisch durch zwei Verfahren nachgegangen werden:

- Zum einen kann überprüft werden, ob ein Zusammenhang zwischen individuellen kulturellen Orientierungen und dem Verhalten im Umgang mit sozialen Konflikten besteht. Zu diesem Zweck können Korrelationen zwischen diesen beiden Variablen berechnet werden. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, die Auskunftspersonen durch Median Split in eine Personengruppe mit eher individualistischer Orientierung sowie eine Personengruppe mit eher kollektivistischer Orientierung aufzuteilen und zu überprüfen, ob sich diese beiden Personengruppen in Hinsicht auf die bevorzugten Konfliktstile und Konfliktbehandlungsverfahren unterscheiden. Ein Beispiel für dieses Vorgehen findet sich bei Pearson und Stephan (1998).
- Zum anderen kann sich die Analyse darauf richten, zu überprüfen, inwieweit auf der individuellen Analyseebene ein Zusammenhang zwischen nationaler Zugehörigkeit bzw. Gruppenzugehörigkeit (in diesem Fall russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland und Israel, russische Aussiedler in Deutschland, Deutsche und Israelis) und dem Verhalten im Umgang mit sozialen Konflikten vorliegt und ob dieser Zusammenhang durch die individuellen kulturellen Orientierungen vermittelt wird (dieses Vorgehen wird angewandt z.B. bei Morris et al., 1998; vgl. außerdem Tinsley, 1998, 2001). Zu diesem Zweck ist eine Mediatoranalyse mit Gruppenzugehörigkeit als unabhängiger Variable, der Präferenz für bestimmte Konfliktstile bzw. Konfliktbehandlungsverfahren als abhängiger Variable und individualistischer bzw. kollektivistischer Orientierung als mutmaßlicher Mediatorvariable durchzuführen (vgl. Baron & Kenny, 1986; Morris et al., 1998). Diese Analyse ist auf der individuellen Analyseebene verortet.

Aus diesen Ausführungen lassen sich die folgenden Hypothesen ableiten:

- Individualistisch orientierte Auskunftspersonen setzen Machteinsatz häufiger und die Konfliktstile Anpassung und Vermeidung seltener ein als kollektivistisch orientierte Auskunftspersonen. Des Weiteren bevorzugen kollektivistisch orientierte Auskunfts-

- personen die Verfahren Vermitteln und Schlichten in höherem Maße als individualistisch orientierte Auskunftspersonen.
- Die Unterschiede im Konfliktverhalten zwischen den russisch-jüdischen Zuwanderern, russischen Aussiedlern, Deutschen und Israelis gehen zumindest teilweise auf unterschiedliche individualistische bzw. kollektivistische Orientierungen dieser Personengruppen zurück. Der Zusammenhang zwischen Gruppenzugehörigkeit und Konfliktverhalten wird also durch kulturelle Orientierungen vermittelt.

5.3 Akkulturationsmuster und Konfliktverhalten

Anschließend an die Studie von Bierbrauer und Klinger (im Druck) soll in der vorliegenden Untersuchung geprüft werden, inwieweit sich Zuwanderer, die unterschiedliche Akkulturationsmuster bevorzugen, auch in Hinsicht auf die Behandlung sozialer Konflikte unterscheiden. Wie weiter oben dargestellt, konnte in der Untersuchung von Bierbrauer und Klinger (im Druck) ein solcher Zusammenhang nicht nachgewiesen werden. In der vorliegenden Studie soll diese Fragestellung auf Grundlage anderer Zuwanderergruppen und zudem unter Einbeziehung zweier Aufnahmeländer untersucht werden. Wie bereits unter 4.2 ausgeführt wurde, ist zu vermuten, dass Zuwanderer, die Kontakte zur Kultur der aufnehmenden Gesellschaft präferieren, eher solche Konfliktstile und Konfliktbehandlungsverfahren befürworten, die im Aufnahmeland üblich sind als Zuwanderer, die eher an der Aufrechterhaltung der Kultur ihres Herkunftslandes interessiert sind. Hiervon ausgehend lässt sich folgende Hypothese aufstellen:

- Es bestehen signifikante Unterschiede zwischen dem Konfliktverhalten von Zuwanderern, die den Kontakt zur Kultur der aufnehmenden Gesellschaft befürworten und die Akkulturationsmuster Assimilation oder Integration bevorzugen und solchen, die eher die Aufrechterhaltung der Kultur der Herkunftsgesellschaft befürworten und das Akkulturationsmuster Separation oder Marginalisation bevorzugen. Diese Unterschiede sind derart, dass das Konfliktverhalten der Zuwanderer, die Integration oder Assimilation bevorzugen, dem Konfliktverhalten der jeweiligen einheimischen Mehrheitsgesellschaft ähnlicher ist als das der Zuwanderer, die Separation oder Marginalisation bevorzugen.

6. Methodisches Vorgehen

6.1 Methodische Aspekte interkultureller Forschung

Die vorliegende Studie ist kulturvergleichend angelegt, indem sie der Frage nachgeht, inwieweit die bevorzugten Konfliktbehandlungsweisen und Werteorientierungen von Personengruppen verschiedener kultureller Herkunft variieren. In erkenntnistheoretischer Hinsicht setzt dies die Annahme voraus, dass ein Vergleich von Kulturen entlang objektiver Kriterien grundsätzlich möglich ist. Diese Annahme ist in der Psychologie nicht unumstritten, wie etwa die Debatte um das Emic-/Etic-Konzept zeigt (vgl. Thomas, 1993; Berry, 1980, 1989). Die Begriffe Emic und Etic entstammen den Begriffen *Phonemik* und *Phonetik* aus der Linguistik, wo sich *Phonetik* auf Lautmerkmale bezieht, mit denen sich der Lautbestand aller Sprachen beschreiben lässt, während sich die *Phonemik* auf solche Lautmerkmale bezieht, die innerhalb einer Sprache zur Bedeutungsunterscheidung beitragen. Diese Unterscheidung wurde auf Fragestellungen der interkulturellen Forschung übertragen:

- Aus Sicht des *Emic-Ansatzes* setzen kulturvergleichende Untersuchungen einen objektiven, sich außerhalb kultureller Einflussgrößen befindlichen Standpunkt des Wissenschaftlers voraus, den dieser aber grundsätzlich nicht erreichen kann: Jede wissenschaftliche Tätigkeit erfolgt aus einem kulturellen Kontext heraus, und die zur Anwendung gelangenden Konstrukte und Konzepte (z.B. das Konstrukt der Wertedimensionen in der interkulturellen Psychologie) unterliegen selbst kulturellen Einflüssen. Damit stellt sich die Frage, inwieweit psychologische Konstrukte wie etwa Werte, Aggression oder Introversion in unterschiedlichen kulturellen Kontexten das Gleiche bedeuten (Konstruktäquivalenz) und ob sie jeweils über die gleichen Indikatoren operationalisierbar sind (operationale Äquivalenz). Darüber hinaus und grundsätzlich kann jedoch auch die Frage gestellt werden, inwieweit Befunde, die vorzugsweise Untersuchungen eines bestimmten kulturellen Kontextes entstammen – in Falle der empirischen Psychologie vor allem dem westlichen Kulturkreis – auf andere Kulturen übertragbar sind. In der interkulturellen Psychologie hat diese Überlegung zur Entstehung partikularistischer Ansätze wie der *Indigenous Psychology* geführt, die für eine zunächst rein kulturinterne „emische“ psychologische Forschung plädiert (Lonner & Adamopoulos, 1997; Prentice & Miller, 1999).
- Demgegenüber ist aus Perspektive des *Etic-Ansatzes* ein Vergleich von Kulturen entlang weitestgehend objektiver Kriterien möglich und damit eine Psychologie, die den Anspruch sowie das Ziel hat, Befunde und Aussagen zu generieren, die universell

gültig sind. Die Vertreter dieses Ansatzes gehen davon aus, dass den oben genannten Einschränkungen durch geeignete methodische Vorgehensweisen begegnet werden kann, etwa durch eine Forschungsstrategie, die Untersuchungen auf beiden Ebenen integriert und explizit prüft, inwieweit „emische“ Konstrukte und Befunde auch in anderen Kulturen auffindbar sind, bevor sie als „Etic“, d.h. kulturübergreifend gültig bezeichnet werden (vgl. etwa den Imposed-Etic-Ansatz von Berry, 1980).

Wie Nauck und Schönflug (1997) ausführen, rekapituliert die Emic-/Etic-Debatte letztlich nichts anderes als den grundlegenden Dualismus von erkenntnistheoretischem Relativismus und Universalismus und überträgt ihn auf die interkulturelle Forschung. Die vorliegende Studie verortet sich auf der Seite der kulturvergleichenden Ansätze und folgt damit der Auffassung, dass den oben angesprochenen methodischen Problemen kulturvergleichender Forschung – insbesondere der Konstruktäquivalenz sowie der operationalen Äquivalenz – durch geeignete methodische Vorgehensweisen und Auswertungsverfahren entsprochen werden kann. In den folgenden Ausführungen zum methodischen Vorgehen werden diese Fragen an entsprechender Stelle noch einmal thematisiert.

6.2 Durchführung der Untersuchung

6.2.1 Zusammenarbeit und Vorbereitung

Die vorliegende Studie wurde in Kooperation mit Professor Dan Bar-On und seiner Arbeitsgruppe von der Ben Gurion-University of the Negev in Beer-Sheva, Israel, durchgeführt. Die Zusammenarbeit bezog sich dabei auf alle Schritte der Untersuchung, d.h. die Konstruktion der Erhebungsinstrumente, die Durchführung der Befragung sowie die Auswertung und Interpretation der Ergebnisse. Als besonderer Vorteil erwies sich, dass einer der Mitarbeiter von Professor Bar-On selbst russisch-jüdischer Zuwanderer ist und seine diesbezüglichen Kenntnisse und Erfahrungen bei der Konstruktion der Erhebungsinstrumente einbringen konnte.

Zur Vorbereitung der Befragung wurden in beiden Ländern zunächst Gespräche mit Experten geführt, die aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit oder anderer Funktionen über ein hohes Maß an Kenntnissen und Erfahrungen im Bereich der russisch-jüdischen Zuwanderung verfügen. Ziel war es, bei der Konstruktion der Erhebungsinstrumente die spezifischen Besonderheiten und Erfahrungen dieser Zuwanderergruppe – etwa in Bezug auf die Identifizierung relevanter Konfliktbereiche – berücksichtigen zu können. Die Institutionen, mit denen in Deutschland Expertengespräche geführt wurden, sind im Anhang A aufgelistet.

6.2.2 Durchführung der Befragung

Die Befragung wurde im Zeitraum von Juni bis Oktober 2002 durchgeführt, und zwar je nach Personenkreis in zwei Modalitäten: Bei den russisch-jüdischen Zuwanderern wurde die Befragung in Form fragebogengestützter Interviews durchgeführt, während die deutschen und israelischen Auskunftspersonen sowie die russischen Aussiedler Fragebögen erhielten, die sie selbst ausfüllten. Der Grund für die Durchführung von Interviews bei den russisch-jüdischen Zuwanderern lag darin, dass auf diese Weise evtl. sprachlichen Verständnisproblemen begegnet werden sollte. Die in methodischer Hinsicht befriedigendere Variante, die Befragung aller Personengruppen in gleicher Weise als fragebogengestützte Interviews durchzuführen, konnte aufgrund der mit der Interviewdurchführung verbundenen hohen Erhebungskosten nicht realisiert werden. Aus demselben Grund konnte auch bei den russischen Aussiedlern die Befragung nicht in Interviewform durchgeführt werden. Die Ergebnisse weisen allerdings darauf hin, dass die unterschiedliche Form der Erhebung keinen systematischen Einfluss auf die Antworten genommen hat (vgl. Abschnitt 7.3).

Um regionalen Verzerrungen vorzubeugen, wurde die Befragung in beiden Ländern jeweils hälftig in zwei Städten durchgeführt: in Berlin und Osnabrück (Deutschland) sowie in Tel Aviv und Beer-Sheva (Israel).

6.2.2.1 Befragung der russisch-jüdischen Zuwanderer

Im Rahmen der fragebogengestützten Interviews hatten die Auskunftspersonen die Wahl, das Interview in russischer oder in der Sprache des jeweiligen Aufnahmelandes (deutsch bzw. hebräisch) durchzuführen. Die Instruktionen sowie die Fragen des Fragebogens wurden dabei vom Interviewer vorgelesen und die jeweiligen Antworten auf dem Fragebogen protokolliert. Um den Auskunftspersonen die Beantwortung zu erleichtern, wurden die Ratingskalen in vergrößerter Form als Heft gedruckt und den Auskunftspersonen bei der Interviewdurchführung vorgelegt (wahlweise in Russisch oder Deutsch bzw. Hebräisch). Die Dauer der Interviewdurchführung lag bei im Durchschnitt bei ca. 80 Min.

Die Befragungen wurden von bilingualen Interviewkräften durchgeführt, die zuvor für die Interviewdurchführung geschult worden waren. Die Rekrutierung der Auskunftspersonen erfolgte zum einen über die Interviewkräfte, zum anderen über Aushänge in den jüdischen Gemeinden sowie über Inserate in russischsprachigen Publikationen. Die Auskunftspersonen wurden für ihre Teilnahme an der Befragung entschädigt (10,- EUR).

6.2.2.2 Befragung der russischen Aussiedler

Die Personengruppe der russischen Aussiedler wurde auf Fragebogengrundlage befragt. Die Auskunftspersonen hatten bei Entgegennahme des Fragebogens die Wahl zwischen einer russisch- und einer deutschsprachigen Version. Die Rekrutierung der Auskunftspersonen erfolgte mit der Unterstützung von Institutionen, die mit der Integration von Aussiedlern befasst sind (Verein Neubürger e.V., Osnabrück; Beratungsstelle der Caritas, Osnabrück; Quartiersagentur Marzahn Nordwest, Berlin). Die Auskunftspersonen wurden für ihre Teilnahme an der Befragung entschädigt (10,-- EUR).

6.2.2.3 Befragung der Mitglieder der deutschen und israelischen Aufnahme-gesellschaft

Die Befragung der Personengruppe der deutschen und israelischen Einheimischen wurde auf Fragebogengrundlage durchgeführt. In Deutschland erfolgte die Rekrutierung der Auskunftspersonen per Zufallsauswahl aus den Einträgen im amtlichen Telefonbuch. Die ausgewählten Personen erhielten zunächst ein Anschreiben des Lehrstuhls für Sozialpsychologie, in dem sie über die Befragung informiert wurden. Einige Tage später wurden sie durch einen Mitarbeiter des Lehrstuhls angerufen und gefragt, ob sie an einer Teilnahme an der Befragung interessiert seien. Bei Einverständnis wurde diesen Personen anschließend der Fragebogen mit beiliegendem Freiumschlag für die Rücksendung zugeschickt. In Israel fand die Rekrutierung der Auskunftspersonen über Mitarbeiter der Universität statt. Alle Auskunftspersonen wurden für ihre Teilnahme an der Untersuchung entschädigt (8,-- EUR).

6.3 Auskunftspersonen

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurden 779 Personen befragt: 207 russisch-jüdische Zuwanderer in Israel, 219 russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland, 127 russische Aussiedler in Deutschland und 116 Mitglieder der israelischen sowie 110 Mitglieder der deutschen Aufnahme-gesellschaft (vgl. Tabelle 6.1). Es wurden Auskunftspersonen ab einem Mindestalter von 18 Jahren befragt, das Durchschnittsalter über alle Gruppen hinweg betrug 47 Jahre und variierte je nach Personengruppe zwischen 40 und 53 Jahren. Das Geschlecht der Auskunftspersonen war nahezu gleich verteilt: 49% aller Befragten waren männlich, 51% weiblich. Lediglich bei den einheimischen Deutschen wurden signifikant mehr Männer (64%) als Frauen (36%) befragt, während es bei den russischen Aussiedlern signifikant mehr Frauen (63%) als Männer (37%) waren.

Der Bildungsgrad der russisch-jüdischen Zuwanderer in Deutschland und Israel war signifikant höher als der aller anderen Befragten. 69% der befragten russisch-jüdischen Zuwanderer verfügten über einen Hochschulabschluss. Wie unter 4.3.2 dargestellt, entspricht dies dem aus anderen Studien bekannten hohen Bildungsniveau dieser Zuwanderergruppe. Bei den einheimischen Befragten verfügten 42% der Israelis und 35% der Deutschen über einen Hochschulabschluss, bei den Aussiedlern waren es 52%. Damit war das Bildungsniveau dieser Zuwanderergruppe signifikant höher als das Bildungsniveau der befragten Deutschen.

Da es vor 1990 keine russisch-jüdische Zuwanderung in nennenswertem Ausmaß nach Deutschland gab, wurden aus Gründen der Vergleichbarkeit in beiden Ländern nur Zuwanderer befragt, die 1990 oder später nach Deutschland oder Israel eingewandert waren. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Zuwanderer im Aufnahmeland lag bei 7,3 Jahren und variierte je nach Zuwanderergruppe zwischen 6 Jahren (russische Aussiedler in Deutschland) und 8,3 Jahren (russisch-jüdische Zuwanderer in Israel). In beiden Aufnahmeländern wurden nur Zuwanderer aus den Haupteinwanderungsländern Russland, Weißrussland und der Ukraine sowie – bei der Personengruppe der Aussiedler in Deutschland – aus Kasachstan in die Untersuchung einbezogen. Diese Einschränkung wurde vorgenommen, da in den Expertengesprächen mehrfach von Unterschieden zwischen den Zuwanderern je nach Herkunftsland berichtet worden war und auch hier eine Vergleichbarkeit gewährleistet werden sollte.

Während der Durchführung der Befragung wurde darauf geachtet, dass sich die Zuwanderergruppen hinsichtlich potentieller Störvariablen wie etwa Familienstand oder Herkunftsland möglichst wenig voneinander unterscheiden. Wie Tabelle 6.1 zeigt, handelt es sich um vergleichbare Personengruppen, auch wenn das Ziel einer möglichst parallelen („gematchten“) Stichprobenszusammensetzung nicht über alle Variablen hinweg gleichermaßen erreicht wurde. So ist die durchschnittliche Aufenthaltsdauer im Aufnahmeland bei den russisch-jüdischen Zuwanderern in Israel deutlich höher als bei den Zuwanderergruppen in Deutschland. Des Weiteren unterscheiden sich die russisch-jüdischen Zuwanderer in Deutschland und Israel hinsichtlich ihres Herkunftslandes: Während bei den Zuwanderern in Israel mehr als die Hälfte der Zuwanderer aus Russland kommt, stammt der größte Teil der in Deutschland befragten russisch-jüdischen Zuwanderer aus der Ukraine.

Hinsichtlich der Migrationsmotive (zur Erfassung und Auswertung der Migrationsmotive vgl. Anhang B) dominieren bei den beiden russisch-jüdischen Zuwanderergruppen deutlich die wirtschaftlichen Gründe – sie werden von 59% der russisch-jüdischen Zuwanderer in Israel und 66% der russisch-jüdischen Zuwanderer in Deutschland genannt –, gefolgt von Diskrimi-

nierung in Form von Antisemitismus im Herkunftsland (vgl. Tabelle 6.2). Dieser Grund wird von 50% der russisch-jüdischen Zuwanderer in Israel und von 56% der russisch-jüdischen Zuwanderer in Deutschland genannt. Weitere häufig genannte Auswanderungsgründe bei den russisch-jüdischen Zuwanderern sind die Sorge um die Zukunft der Kinder sowie die eigene Zukunftsperspektive (insbesondere bezogen auf die beruflichen Aussichten).

Weniger eindeutig stellt sich das Bild der Migrationsmotive bei den russischen Aussiedlern dar: Zwar werden auch von ihnen häufig wirtschaftliche Gründe genannt (von 32% der befragten Personen), jedoch nicht in vergleichbarer Häufigkeit wie bei den russisch-jüdischen

Tabelle 6.1

Soziodemographische Merkmale der befragten Personengruppen

	Russisch-jüdische Zuwanderer		Russische	Israelis	Deutsche
	Israel	Deutschland	Aussiedler, Deutschland		
<i>N</i>	207	219	127	116	110
Alter					
<i>M</i>	47.2	48.5	40.0	39.7	53.1
<i>SD</i>	17.9	17.3	13.4	14.2	15.3
<i>MIN</i>	18	18	18	18	21
<i>MAX</i>	83	85	75	73	82
Geschlecht					
Frauen	97 (47%)	121 (55%)	79 (63%)	61 (53%)	40 (36%)
Männer	110 (53%)	98 (45%)	47 (37%)	55 (47%)	70 (64%)
Familienstand					
Ledig	45 (22%)	48 (22%)	25 (20%)	44 (38%)	26 (24%)
Verheiratet	132 (64%)	122 (56%)	78 (61%)	63 (54%)	58 (52%)
Geschieden	15 (7%)	33 (15%)	17 (13%)	7 (6%)	14 (13%)
Verwitwet	15 (7%)	15 (7%)	7 (6%)	2 (2%)	12 (11%)
Bildung					
Dokortitel	2 (1%)	18 (8%)	2 (2%)	2 (2%)	0 (0%)
Hochschulabschluss	141 (68%)	133 (61%)	63 (50%)	46 (40%)	38 (35%)
Ohne Hochschulabschluss	64 (31%)	67 (31%)	61 (48%)	68 (58%)	71 (65%)
Aufenthaltsdauer im Aufnahmeland				--	--
<i>M</i>	8.3	7.1	6.0		
<i>SD</i>	3.9	3.1	2.8		
Herkunftsland					
Russland	101 (51%)	86 (39%)	86 (69%)	--	--
Ukraine	78 (39%)	125 (57%)	10 (8%)		
Weißrussland	20 (10%)	8 (4%)	6 (5%)		
Kasachstan			23 (18%)		

Zuwandergruppen. Demgegenüber erweisen sich die eigene Zukunftsperspektive einschließlich der Berufschancen (von 24% der Befragten genannt) und die Familienzusammenführung (von 20% der Befragten genannt) als von größerer Bedeutung als bei den russisch-jüdischen Zuwanderern. Ein Fünftel der Auskunftspersonen nennt außerdem den Wunsch, als Deutscher in der historischen Heimat zu leben bzw. das historische Deutschtum zu bewahren, als Grund für die Auswanderung. Die Tatsache, dass bei den Aussiedlern die meisten Antworten der nicht weiter differenzierbaren Restkategorie zuzuordnen sind, weist darauf hin, dass die Heterogenität der Antworten bei den russischen Aussiedlern deutlich größer ist als bei den russisch-jüdischen Zuwanderern. Gleichzeitig werden von den Aussiedlern im Durchschnitt weniger Migrationsmotive genannt als von den russisch-jüdischen Zuwanderern ($F_{(2,550)} = 12.85$, $p < .001$): Während von den Aussiedlern durchschnittlich 2,0 Motive aufgeführt wurden, waren es bei den russisch-jüdischen Zuwanderern in Israel 2,3 und in Deutschland 2,5.

Tabelle 6.2

Generelle Migrationsmotive von russisch-jüdischen Zuwanderern und Aussiedlern

	Russisch-jüdische Zuwanderer		Russische Aussiedler,
	Israel (in %)	Deutschland (in %)	Deutschland (in %)
Wirtschaftliche Gründe	58,5	65,8	32,3
Diskriminierung (Antisemitismus)	49,8	55,7	17,3
Sorge um die Zukunft der Kinder	14,0	20,1	15,7
Eigene Zukunftsperspektive (einschl. beruflicher Gründe)	18,4	10,5	24,4
Sicherheit (öffentliche oder soziale Sicherheit bzw. medizinische Versorgung)	11,6	16,9	7,9
Politische Instabilität	15,0	13,2	7,1
Allgemeine Instabilität im Herkunftsland	16,4	8,2	13,4
Familienzusammenführung	14,5	3,2	19,7
Wunsch, als Deutscher in der historischen Heimat zu leben bzw. das eigene Deutschtum zu bewahren	--	--	19,7
Zionistische Gründe	15,0	--	--
Andere Gründe	22,7	37,9	36,2

6.4 Konstruktion des Fragebogens

6.4.1 Übersetzung der Erhebungsinstrumente

Im Zuge der Zusammenarbeit mit dem israelischen Projektpartner wurden sämtliche Erhebungsinstrumente in englischer Sprache erstellt. Anschließend wurde der Fragebogen durch Native Speaker in die deutsche, die russische und die hebräische Sprache übersetzt. Die Qualität und Genauigkeit der Übersetzungen wurde auf Grundlage des von Van de Vijver und Leung (1997) empfohlenen Vorgehens anschließend durch andere Native Speaker geprüft. Fälle der Nichtübereinstimmung wurden mit allen an der jeweiligen Übersetzung beteiligten Personen diskutiert und gemeinsame Lösungen erarbeitet. Es handelt sich dabei um ein anerkanntes Vorgehen, das eine Alternative zur Rückübersetzung des Erhebungsinstrumentes darstellt (vgl. auch Hambleton, 1993).

6.4.2 Erfassung des Konfliktverhaltens

6.4.2.1 Allgemeine Vorgehensweise

Für die empirische Erhebung des Verhaltens von Personen bei der Behandlung sozialer Konflikte kommen zunächst zwei Vorgehensweisen in Betracht:

- Zum einen kann das Konfliktverhalten von Personen im Rahmen eines *Laborexperimentes* erfasst werden. Im Rahmen eines solchen Experimentes könnten Auskunftspersonen beispielsweise mithilfe eines Komplizen des Untersuchungsleiters in einen Konflikt verwickelt werden, wobei ihr Verhalten im Umgang mit dem Konflikt durch Beobachter erfasst und hinsichtlich bestimmter Kategorien kodiert wird (vgl. z.B. Carnevale & Isen, 1986; Hilty & Carnevale, 1993).
- Zum anderen kann das Konfliktverhalten von Auskunftspersonen durch Items im Rahmen eines *fragebogengestützten Interviews* bzw. direkt mittels *Fragebogen* erfasst werden. Wie bereits weiter oben beschrieben, ist dies die in der interkulturellen Konfliktforschung am häufigsten angewandte Erhebungsmethode.

Der Vorteil der experimentellen Erfassung gegenüber von Befragungen liegt in der besseren Kontrolle von Störvariablen sowie in einer genaueren und detaillierteren Beschreibung des Konfliktverhaltens (insbesondere, wenn die Möglichkeit genutzt wird, anhand der beobachteten Verhaltensweisen zunächst Kategorien zu erstellen, auf deren Grundlage die anschließende Kodierung durchgeführt wird). Nachteile sind insbesondere in der möglichen Beeinträchtigung der ökologischen Validität sowie im Auftreten ethischer Probleme zu sehen (die Aus-

kunftsperson wird in eine künstliche Konfliktsituation einbezogen und kann vorher nicht um Zustimmung zu diesem Vorgehen gebeten werden). Der größte Nachteil liegt jedoch zweifellos in dem sehr hohen Aufwand, der mit der experimentellen Erfassung (im Vergleich zur fragebogengestützten Erhebung) verbunden ist. Dies gab den Ausschlag, in der vorliegenden Studie das Konfliktverhalten der Auskunftspersonen auf Fragebogengrundlage zu erfassen. Gleichzeitig entspricht diese Methodik dem in der interkulturellen Konfliktforschung üblichen Vorgehen. Dabei sind insbesondere zwei Vorgehensweisen verbreitet:

- Beim *Recall-Verfahren* werden die Auskunftspersonen gebeten, sich an tatsächlich vorgefallene Konflikte in der Vergangenheit zu erinnern, z.B. an einen Konflikt mit den Eltern oder mit Arbeitskollegen in den vergangenen vier Monaten. Anschließend wird mit offenen oder geschlossenen Fragen erfasst, wie die Auskunftspersonen den Konflikt behandelt haben (z.B. Gabrielidis et al., 1997; Morris et al., 1998; Ohbuchi & Takahashi, 1994).
- Alternativ dazu können den Auskunftspersonen *Konfliktszenarien* (sog. *Vignetten*) vorgelegt werden, in denen soziale Alltagskonflikte in Form von Kurzgeschichten beschrieben werden. In diesem Falle werden die Auskunftspersonen unter Verwendung offener oder geschlossener Fragen hypothetisch dazu befragt, wie sie mit der geschilderten Konfliktsituation umgehen würden (z.B. Agee & Kabasakal, 1993; Fukushima & Ohbuchi, 1996; Bierbrauer & Klinger, im Druck).

Graziano, Jensen-Campbell und Hair (1996) weisen auf folgende Vorzüge und Nachteile des Vorgehens auf Grundlage von Konfliktszenarien im Vergleich zum Recall-Verfahren hin:

- Die Anwendung von Konfliktszenarien ermöglicht eine Kontrolle von Störvariablen. Demgegenüber ist beim Recall-Verfahren keine Kontrolle darüber gegeben, an was für einen Konflikt die Auskunftsperson letztlich denkt (z.B. ob ihr überhaupt ein relevanter Konflikt der vorgegebenen Konstellation einfällt), wie schwerwiegend dieser Konflikt jeweils ist (die eine Auskunftsperson erinnert vielleicht eine relativ harmlose Meinungsverschiedenheit mit einem Geschwister, während eine andere an einen schwerwiegenden Erbschaftskonflikt denkt) und welche weiteren Kontextvariablen dabei wirksam sind (z.B. dyadischer Konflikt mit einem Vorgesetzten, bei dem die Auskunftsperson auf soziale Unterstützung seitens der Arbeitskollegen zurückgreifen kann versus dyadischer Konflikt mit einem Vorgesetzten, bei dem die Auskunftsperson von allen anderen Kollegen isoliert ist). Durch die Vorgabe von Konfliktszenarien wird bezüglich dieser Störvariablen eine Standardisierung vorgenommen, so dass die

auf tretende Varianz in den Antworten der Auskunftspersonen mit größerer Sicherheit auf tatsächliche Unterschiede hinsichtlich der in der Ausgangshypothese formulierten Fragestellung zurückgeführt werden kann.

- Der Nachteil von Konfliktszenarien besteht darin, dass sie zwangsläufig einen vorformenden Einfluss auf die Wahrnehmung der Auskunftsperson ausüben. Im Unterschied zu realen Konfliktsituationen liefern Konfliktszenarien nicht nur „Fakten“ zum geschilderten Konflikt, sondern zugleich auch noch die Wahrnehmung des Konfliktes (z.B. hinsichtlich der Legitimität der von den beteiligten Parteien vertretenen Positionen oder hinsichtlich der Entstehung des Konfliktes). Damit werden Wahrnehmungs- und Interpretationsvorgänge, die in realen Situationen untrennbar mit dem Konfliktverhalten von Personen verbunden sind, durch Vorgaben ersetzt.
- Darüber hinaus besteht bei Konfliktszenarien die Gefahr mangelnder Alltagsnähe. Wie noch weiter unten auszuführen sein wird, kann dieser Gefahr allerdings durch Sorgfalt bei der Formulierung der Szenarien weitestgehend entsprochen werden.

Für die vorliegende Studie wurde nach sorgfältiger Abwägung der o.g. Gesichtspunkte zugunsten der Erfassung des Konfliktverhaltens auf Grundlage von Konfliktszenarien entschieden. Zum einen ließ die Tatsache, dass die Studie in zwei Ländern durchgeführt wurde und die Auskunftspersonen darüber hinaus aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten stammten, die Kontrolle von – u. U. nach Art und Einfluss nur schwer abzuschätzenden – Störvariablen besonders dringlich erscheinen. Zum anderen eröffnete die Anwendung von Konfliktszenarien die Möglichkeit, Bedingungen des Kontextes – etwa den Konfliktgegenstand oder die soziale Beziehung zum Konfliktgegner – zu variieren.

6.4.2.2 Konfliktszenarien

Wie bereits angesprochen, stellt die Alltagsnähe bei der Verwendung von Konfliktszenarien ein entscheidendes Qualitätskriterium dar. Um diese Alltagsnähe zu gewährleisten, wurden zunächst auf Grundlage der Experteninterviews in Deutschland und Israel (vgl. dazu auch Abschnitt 6.2.1) relevante Konfliktbereiche im Leben von russisch-jüdischen Zuwanderern identifiziert. Die Erarbeitung der Konfliktszenarien erfolgte anschließend in enger Zusammenarbeit mit dem israelischen Projektpartner. Dabei wurde insbesondere berücksichtigt, dass die in den Szenarien dargestellten Konflikte sowohl für das Leben russischer Zuwanderer in Deutschland und Israel als auch für Mitglieder der deutschen und israelischen Mehrheitsgesellschaft Relevanz und Plausibilität aufweisen und von ähnlicher Bedeutung sein sollten (vgl.

Abschnitt 6.1). Schließlich wurde auch – den Anmerkungen von Graziano et al. (1996) entsprechend – beachtet, dass die Szenarien hinsichtlich ihrer Länge vergleichbar waren und dass die Positionen der Konfliktbeteiligten in gleichem Maße berechtigt und legitim erschienen. Die Beachtung des letztgenannten Aspektes ist von Bedeutung, da die Bandbreite der zu erfassenden Behandlungsweisen sozialer Konflikte möglichst groß sein sollte. Dies ist dann gegeben, wenn in dem Konfliktszenario keine eindeutige Bewertung enthalten ist, welche der beteiligten Parteien im Recht ist. Auf diesem Wege kommen Konfliktszenarien dem Alltag näher, in dem Konflikte schließlich auch nicht im Vorhinein objektive Merkmale aufweisen, welche von den beteiligten Parteien im Recht oder im Unrecht ist, sondern diese Bewertung durch die Konfliktbeteiligten erst geleistet werden muss.

Um den Einfluss von Kontextvariablen (vgl. Abschnitt 5.1.3) auf das Konfliktverhalten von Deutschen, Israelis und russischen Zuwanderern zu untersuchen, wurden bei der Erstellung der Szenarien zwei Merkmale variiert: zum einen der Gegenstand des Konfliktes (materiell versus symbolisch), zum anderen die soziale Beziehung zum Konfliktgegner (Konflikt mit russischem Zuwanderer versus Konflikt mit Mitglied der einheimischen Mehrheitsgesellschaft). Dabei wurde wie folgt vorgegangen:

- Unter Beachtung der o.g. Aspekte wurden zwei Konfliktszenarien erstellt, in denen Konflikte um materielle Ressourcen beschrieben werden, sowie zwei Konfliktszenarien, bei denen es um symbolische Inhalte geht. Es wurde jeweils geprüft, dass die Zuordnung – materieller versus symbolischer Konfliktgegenstand – für die Vertreter aller beteiligten Länder bzw. Kulturen eindeutig war.
- In einem zweiten Schritt wurden für jedes dieser vier Szenarien zwei Versionen erstellt: In der einen Version wurde der Konfliktgegner als russischer Zuwanderer beschrieben, in der anderen als Mitglied der einheimischen Mehrheitsgesellschaft. Anschließend wurden diese Versionen für die jeweilige Personengruppe (russische Zuwanderer, deutsche Einheimische, israelische Einheimische) angepasst.

Die beiden Szenarien für materielle Konflikte lauten wie folgt (hier beispielhaft dargestellt in der Version für eine russische Auskunftsperson in einem Konflikt mit einem russischen Gegner):

Familie Steinkamp hat einen russischen Polsterer gebeten, die Polster ihrer Lieblingsstühle in marineblau zu beziehen. Als der Polsterer die Stühle zurückbringt, beschwert sich Familie Steinkamp, dass die Farbe nicht genau ihren Erwartungen entspricht. Die Hälfte des vereinbarten Preises wurde bereits im Voraus bezahlt und der Polsterer fordert nun die andere Hälfte.

Die russischen Nachbarn von Familie Epstein behaupten, dass die Kinder von Familie Epstein ihr Auto beim Spielen zerkratzt hätten. Familie Epstein weiß aber zufällig, dass außer ihren Kindern auch andere Kinder aus der Nachbarschaft in der Nähe des Autos gespielt haben. Die Nachbarn drohen sogar damit, einen Anwalt einzuschalten, falls Familie Epstein es ablehnt, die Reparaturkosten zu übernehmen.

Die beiden Szenarien für Konflikte um symbolische Ressourcen waren die Folgenden (hier beispielhaft dargestellt in der Version für eine deutsche Auskunftsperson in einem Konflikt mit einem deutschen Gegner):

Obwohl Herr Steinkamp eine qualifizierte Ausbildung hat, ist er nun schon lange arbeitslos. Nach intensiver Arbeitsplatzsuche stößt er beim Arbeitsamt schließlich auf ein Stellenangebot, das hervorragend zu seinen Qualifikationen passt. Als er sich im Arbeitsamt nach der Stelle erkundigt, erwidert der deutsche Berufsberater sehr sachlich und ohne Herrn Steinkamps Unterlagen auch nur anzuschauen, dass Herr Steinkamp keine Aussichten habe, diese Stelle zu bekommen. Nach Ansicht des Berufsberaters würde Herr Steinkamp aufgrund seiner langen Arbeitslosigkeit und seines Alters von vornherein nicht berücksichtigt. Als Alternative bietet er Herrn Steinkamp eine Umschulungsmaßnahme an, die mit seinem vorherigen Beruf nichts zu tun hat und an der er überhaupt nicht interessiert ist. Herr Steinkamp ist am Boden zerstört und empfindet das Verhalten des Berufsberaters als entwürdigend.

Der Sohn von Familie Steinkamp und der Sohn ihrer deutschen Nachbarn haben sich in letzter Zeit häufiger geprügelt. Die Nachbarsfamilie greift ein, weil sie der Meinung ist, dass der Sohn von Familie Steinkamp die Prügeleien angefangen hat. Sie besteht darauf, dass er damit aufhört und sich entschuldigt. Der Sohn von Familie Steinkamp sagt jedoch, er habe sich nur verteidigt. Der Sohn der Nachbarn würde ihn immer beleidigen, weil er eine Sonderschule für lernbehinderte Kinder besucht.

6.4.2.3 Messung des Konfliktverhaltens

Jeder Auskunftsperson wurden insgesamt vier Konfliktszenarien vorgelegt (vgl. Abschnitt 6.4.4 sowie Anhänge I und J). Anschließend folgten zehn Items zur Erhebung der Konfliktstile sowie vier Items zur Erhebung der Verfahrenspräferenzen.

Die Items zur Erfassung der *Konfliktstile* wurden den Publikationen von Ting-Toomey et al. (2000), Oetzel et al. (2000) sowie Rahim (1983) unter Berücksichtigung der jeweils genannten Trennschärfen entnommen und für den Zweck der vorliegenden Studie angepasst. In Zusammenarbeit mit dem jeweiligen Projektpartner wurde das Augenmerk dabei insbesondere auf den Aspekt der Bedeutungsgleichheit für die in die Untersuchung einbezogenen Personengruppen gelegt. Jeder Konfliktstil wurde mit zwei Items erfasst, die im Folgenden aufgeführt sind:

- Machteinsatz:
 - Ich würde darauf bestehen, dass meine Vorstellungen akzeptiert werden.
 - Ich würde die andere Partei dazu zwingen, die von mir bevorzugte Lösung zu akzeptieren.
- Anpassung:
 - Ich würde mich den Wünschen des Anderen anpassen.
 - Ich würde versuchen, die Erwartungen des Anderen zu erfüllen.
- Vermeidung:
 - Ich würde gar nichts tun und darauf warten, dass sich die Lage von selbst bessert.
 - Ich würde meinen Ärger für mich behalten.
- Kompromiss:
 - Ich würde versuchen, durch beiderseitige Zugeständnisse einen Kompromiss zu erzielen.
 - Ich würde versuchen, einen Mittelweg zu finden, um den Konflikt zu lösen.
- Zusammenarbeit:
 - Ich würde versuchen, gemeinsam mit dem Anderen unsere Meinungsverschiedenheiten zu klären.
 - Ich würde versuchen, unsere Probleme für beide Seiten bestmöglich zu lösen.

Die Items zur Messung der Präferenz für bestimmte *Verfahren* zur Regelung des geschilderten Konfliktes wurden in gleicher Weise auf Grundlage von Leung (1987) sowie von Bierbrauer, Leung und Lind (2000) formuliert. Um die konzeptuelle sowie die operationale Äquivalenz der Verfahren über die befragten Personengruppen hinweg zu gewährleisten, enthielten die Items zu dem Einsatz von Drittparteien jeweils konkrete Beschreibungen des jeweiligen Verfahrens:

- Verhandeln:
 - Würden Sie mit den deutschen Nachbarn verhandeln, um eine Vereinbarung zu erreichen?
- Vermitteln:
 - Würden Sie die Unterstützung eines unparteiischen Dritten einholen, der in dem Konflikt vermitteln könnte? Der Vermittler würde dabei helfen, das Problem mit den deutschen Nachbarn zu besprechen und den Konflikt zu lösen. Er würde lediglich Lösungen vorschlagen, aber keine Entscheidung treffen.
- Schlichten:
 - Würden Sie die Unterstützung eines unparteiischen Dritten einholen, um den Streit schlichten zu lassen? Der Schlichter würde sich Ihre Argumente und die Argumente der deutschen Nachbarn anhören und dann eine verbindliche Entscheidung treffen, um das Problem zu lösen.
- Einschaltung eines Rechtsanwalts:
 - Würden Sie einen Rechtsanwalt einschalten und im Notfall gerichtlich gegen den Anderen vorgehen? In diesem Fall würde ein Richter über den Konflikt entscheiden.

Die Antworten der Auskunftspersonen wurden sowohl bei den Items zur Erfassung der Konfliktstile wie auch bei den Items zur Erhebung der Verfahrenspräferenzen jeweils durch sechsstufige Likert-Skalen mit den Antwortalternativen „sehr wahrscheinlich“, „wahrscheinlich“, „eher wahrscheinlich“, „eher unwahrscheinlich“, „unwahrscheinlich“ und „sehr unwahrscheinlich“ erfasst.

6.4.2.4 Reliabilität

Wie geschildert, wurden die Konfliktstile jeweils mit zwei Items erfasst. Zur Prüfung der Skalenqualität wurden für jeden Konfliktstil die Reliabilität berechnet. Da nach jedem Konfliktszenario die gleichen Items zum Einsatz kamen, weist Tabelle 6.3 die Reliabilitätswerte für die Konfliktstile getrennt für jedes der Szenarien aus. Die Werte liegen in den meisten Fällen über .60 und können – insbesondere angesichts der Tatsache, dass jeder Konfliktstil mit nur zwei Items erfasst wurde – als zufrieden stellend bezeichnet werden. Problematische Abweichungen gibt es nur beim Konfliktstil Vermeidung, bei dem die Reliabilitätswerte bei zwei Szenarien unter .30 liegen. Die Ergebnisse mit Hinsicht auf diesen Konfliktstil müssen also mit Vorsicht interpretiert werden.

Da die Präferenz für bestimmte Verfahren der Konfliktregelung mit nur einem Item pro Verfahren erhoben wurde, konnte hier keine Reliabilität berechnet werden.

Tabelle 6.3

Interne Konsistenzen (Cronbachs α) der Konfliktstile (getrennt nach Szenarien)

Konfliktstil	Szenario			
	Auto	Polsterer	Schule	Berufsberater
Machteinsatz	.55	.72	.64	.68
Anpassung	.56	.75	.68	.74
Vermeidung	.29	.59	.26	.41
Kompromiss	.72	.70	.66	.69
Zusammenarbeit	.66	.62	.72	.52

6.4.3 Erfassung kultureller Orientierungen

Die kulturellen Orientierungen der Auskunftspersonen entlang der Individualismus-Kollektivismus-Dimension wurden unter Anwendung der Cultural Orientation Scale (COS) von Bierbrauer et al. (1994) erhoben (Items siehe Anhänge I und J, jeweils Teil I). Wie bereits unter 3.3 beschrieben, handelt es sich bei der COS um eine Skala, die sowohl für die Erfas-

sung kultureller Orientierungen auf Gruppenebene als auch auf der individuellen Analyseebene geeignet ist (Bierbrauer et al., 1994). Dabei erfasst die COS zwei Komponenten kultureller Orientierungen, die zusammen den COS-Gesamtwert ergeben:

- Die *wahrgenommenen normativen Standards (normative Komponente)*: Normen beschreiben die Erwartungen einer Gruppe oder Kultur an das Verhalten eines Einzelnen und reflektieren u.a. die Verhaltensstandards sowie die Häufigkeit bestimmter Verhaltensweisen in einer Gruppe oder Kultur.
- Die *individuelle Bewertung der wahrgenommenen Normen (evaluative Komponente)*: Wie Bierbrauer et al. betonen, muss die persönliche Bewertung, ob ein bestimmtes Verhalten wünschenswert ist, nicht unbedingt mit den normativen Standards in einer Kultur übereinstimmen. Daher wird zusätzlich zu den wahrgenommenen Standards nach der individuellen Bewertung dieser Standards gefragt.

Die Reliabilität der COS (Cronbachs α) beträgt in der vorliegenden Studie für den Gesamtwert .70, so dass hier von einer guten interkulturellen psychometrischen Qualität gesprochen werden kann. Die Reliabilitäten für die beiden Unterkomponenten liegen bei .61 (normative Komponente) und .54 (evaluative Unterkomponente).

6.4.4 Erfassung der Akkulturationsmuster

In der Mehrzahl der empirischen Studien werden die Präferenzen der Zuwanderer für die verschiedenen Akkulturationsmuster – Integration, Separation, Assimilation und Marginalisation – auf Grundlage des von Berry (z.B. 1990) entwickelten Vorgehens über separate Subskalen erhoben. Nach Ward und Rana-Deuba (1999) ist diese Vorgehensweise jedoch nicht befriedigend:

- Zum einen ist es bei dieser Methode nicht möglich, zu erfassen, in welcher Weise die dem Modell zugrunde liegenden Dimensionen – Wunsch nach Kontakt mit der Mehrheitsgesellschaft bzw. Wunsch nach Beibehaltung kultureller Identität bzw. kultureller Charakteristika – zu den Akkulturationsmustern beitragen
- Zum anderen finden sich nach Rudmin (1996) in zahlreichen Fällen hohe und unplausible Skaleninterkorrelationen, etwa zwischen den Subskalen für Assimilation und Marginalisation. Als Beispiel führt Rudmin die Ergebnisse von Berry, Kim, Power, Young und Bujaki (1989) an, die für diese Subskalen Interkorrelationen zwischen .24 und .36 berichten.

Um die aufgeführten methodischen Probleme zu vermeiden, wurden die Items zu Erfassung der Akkulturationsmuster in der vorliegenden Studie auf Grundlage des Akkulturationsindex' von Ward und Kennedy (1994) erstellt. Im Unterschied zur oben beschriebenen Erhebungsmethode werden mit dem Akkulturationsindex die beiden Grunddimensionen – getrennt für verschiedene Lebensbereiche – direkt erfasst. Die kombinierte Auswertung der Antworten für diese beiden Dimensionen ermöglicht es, die Auskunftspersonen den vier genannten Akkulturationsmustern zuzuordnen. Auf Grundlage des Akkulturationsindex wurden 20 Items formuliert, die sich auf die folgenden Lebensbereiche beziehen: Kindererziehung, Umgang mit Familienmitgliedern, Kleidung, Freizeitaktivitäten, Umgang mit Arbeitskollegen, Traditionen, Religionsausübung, Konsum von Medien, Freundschaften und Ernährungsgewohnheiten. Nachfolgend werden Beispiel-Items für zwei Lebensbereiche gegeben:

- Umgang mit Familienmitgliedern: - Wie gehen Sie im Vergleich zu den meisten Deutschen mit Ihren Familienmitgliedern um?
 - Wie gehen Sie im Vergleich zu den meisten Menschen in Russland (der Ukraine, Weißrussland) mit Ihren Familienmitgliedern um?
- Ernährungsgewohnheiten: - Ernähren Sie sich ähnlich wie die meisten Deutschen?
 - Ernähren Sie sich ähnlich wie die meisten Menschen in Russland (der Ukraine, Weißrussland)?

Eine vollständige Übersicht über die verwendeten Items findet sich in Anhang I (Teil IV). Die Antworten der Auskunftspersonen wurden aufgrund der Verschiedenheit der Iteminhalte mit drei verschiedenen Likertskalen erfasst (für die genaue Zuordnung der Skalen zu den einzelnen Items vgl. Anhang I):

- Bei der Mehrzahl der Items (Beispiel siehe oben) kam eine sechsstufige Skala mit den Antwortalternativen „überhaupt nicht ähnlich“, „kaum ähnlich“, „ziemlich ähnlich“, „ähnlich“, „sehr ähnlich“ und „genau gleich“ zum Einsatz.
- Bei zwei Items (z.B. „Wie häufig lesen Sie russische Zeitungen bzw. sehen Sie russisches Fernsehen?“) wurde eine sechsstufige Skala mit den Antwortalternativen „nie“, „selten“, „manchmal“, „oft“, „sehr oft“ und „immer“ verwendet.
- Bei zwei Items (z.B. „Wie viele deutsche Freunde haben Sie?“) wurde eine vierstufige Skala mit den Antwortoptionen „keine“, „wenige“, „einige“ und „viele“ verwendet.

6.4.5 Durchführungsplan

Die Fragebögen für alle in die Untersuchung einbezogenen Personengruppen wurden von einer Basisversion abgeleitet, in der die beschriebenen Skalen in der folgenden Reihenfolge enthalten waren:

- einleitende Instruktion
- Cultural Orientation Scale (COS)
- zwei Konfliktszenarien, jeweils gefolgt von Items zur Erfassung der bevorzugten Konfliktstile und Konfliktbehandlungsverfahren
- Items zur Erfassung der Akkulturationsmuster (nur Zuwanderer) und der Akkulturationserwartungen (nur Mitglieder der einheimischen Mehrheitsgesellschaft)³
- zwei weitere Konfliktszenarien, jeweils gefolgt von Items zur Erfassung der bevorzugten Konfliktstile und Konfliktbehandlungsverfahren
- Items zur Erfassung weiterer Variablen (z.B. jüdische Identität, Legitimität politischer Institutionen)⁴
- Items zur Erfassung der Migrationsmotive (nur Zuwanderer) sowie der soziodemographischen Merkmale

In jedem Fragebogen waren vier Konfliktszenarien enthalten. Diese wurden in zweifacher Weise variiert:

- Zum einen enthielten zwei der vier Szenarien Konflikte mit materiellem Konflikthalt, während in den zwei anderen Szenarien Konflikte mit einem symbolischen Konfliktgegenstand beschrieben wurden.
- Weiterhin bezogen sich zwei dieser vier Konfliktszenarien auf einen russischen Gegner und zwei auf einen Gegner aus der einheimischen Aufnahmegesellschaft.

Zur Vermeidung von Reihenfolgeeffekten wurde die Aufeinanderfolge der vier Konfliktszenarien im Fragebogen zwischen den Auskunftspersonen variiert, ebenso die Kombination des Aufeinandertreffens der sozialen Kontextvariablen (am o.g. Beispiel: Konflikt mit einheimischem Polsterer – Konflikt mit russischem Polsterer). Dabei wurden acht hinsichtlich Reihenfolge und Variablenkombination unterschiedliche Fragebogenversionen erstellt (vgl. Anhang C), auf die die Auskunftspersonen nach Zufallsauswahl aufgeteilt wurden.

³ Die Akkulturationserwartungen der Mitglieder der jeweiligen Aufnahmegesellschaft sind nicht Gegenstand der vorliegenden Studie.

⁴ Diese Variablen sind nicht Gegenstand der vorliegenden Studie.

7. Ergebnisse

7.1 Methodische Aspekte der Auswertung

7.1.1 Standardisierung

In der interkulturellen empirischen Konfliktforschung ist es in den vergangenen Jahren zunehmend gängige Praxis geworden, die erhobenen Daten vor der weiteren Auswertung zu standardisieren (vgl. Fischer, 2004; Leung, 1997). Diese Standardisierung erfolgt aufgrund der Überlegung, dass festgestellte Verhaltensunterschiede zwischen den untersuchten Personengruppen möglicherweise nicht auf tatsächliche inhaltliche (sog. „wahre“) Unterschiede zwischen diesen Personengruppen zurückgehen, sondern auf systematische Verzerrungen aufgrund kulturbedingt unterschiedlich stark ausgeprägter Antworttendenzen. Dies gilt insbesondere für die Ja-Sage-Tendenz (Akquieszenz): Wie Hofstede (2001) und Smith (2004) zeigen, ist die Tendenz, bei Befragungen bejahend zu antworten, in kollektivistisch orientierten Kulturen tendenziell stärker ausgeprägt ist als in individualistisch orientierten Kulturen.

Im Unterschied zu anderen möglichen Antworttendenzen (etwa Tendenz zur Mitte, soziale Erwünschtheit) lassen sich Ja-Sage-Tendenzen durch eine Standardisierung der Daten korrigieren. Ein übliches Verfahren hierfür ist die von Leung und Bond (1989) vorgeschlagene „Within Unit of Analysis“-Standardisierung. Bei diesem Verfahren erfolgt die Standardisierung auf individueller Analyseebene separat für jede im Erhebungsinstrument enthaltene Skala und getrennt für jede in die Untersuchung einbezogene kulturelle Personengruppe, und zwar am Mittelwert sowie der Standardabweichung der jeweiligen kulturellen Gruppe. Für die verwendete Skala zur Erfassung der Konfliktstile bedeutet dies etwa, dass für jede der einbezogenen Personengruppen – russisch-jüdische Zuwanderer in Israel, russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland etc. – zunächst ein Gruppenmittelwert über die fünf Konfliktstile hinweg ermittelt wird, d.h. ein Wert für die durchschnittliche Zustimmung zu allen Konfliktstilen, die durch die Skala abgebildet werden. Anschließend werden die Einzelwerte der Auskunftspersonen am Gruppenmittelwert der Personengruppe, der sie zugehören, standardisiert. Dieses Verfahren hat zur Folge, dass die Gruppenmittelwerte nach der Standardisierung bei Null liegen: Die durchschnittliche Zustimmung der Personengruppen zu allen fünf Konfliktstilen unterscheidet sich also zwischen den Personengruppen nicht mehr.

Dieses Vorgehen birgt freilich die Gefahr, dass durch die Standardisierung nicht nur unerwünschte Antworteffekte, sondern möglicherweise auch inhaltliche kulturbedingte Unterschiede zwischen den Personengruppen eliminiert werden. Daher ist es nur bei solchen Skalen anwendbar, bei denen angenommen werden kann, dass sich die tatsächlichen inhaltlichen

Durchschnittswerte über alle Items einer Skala hinweg nicht unterscheiden, d.h. dass die durchschnittliche Zustimmung, die die Auskunftspersonen allen Items einer Skala entgegenbringen, interkulturell nicht variiert. Nur in diesem Fall sollte eine empirisch festgestellte interkulturelle Varianz in der Zustimmung zur Gesamtskala als Folge von Antworteffekten interpretiert und durch das beschriebene Standardisierungsverfahren bereinigt werden. Wie Leung (1997) betont, ist diese Annahme mit Hinsicht auf die Konfliktstile des Dual Concern-Modells plausibel. Es gibt keinen Grund zu der Annahme, dass die durchschnittliche Zustimmung zu allen Konfliktstilen in einer kulturellen Gruppe höher sein sollte als in einer anderen. Für die anderen in der vorliegenden Untersuchung angewandten Skalen kann diese Voraussetzung nicht als gegeben angenommen werden, da die möglichen Unterschiede in der durchschnittlichen Zustimmung zu allen Items der jeweiligen Skala identisch mit den interessierenden inhaltlichen Unterschieden sind. Mit Blick auf die Skala zur Erfassung der Präferenz für bestimmte Verfahren der Konfliktregelung etwa erscheint es durchaus möglich, dass die Auskunftspersonen einer kulturellen Gruppe sämtliche Verfahren der Skala in höherem Maße präferieren als die Auskunftspersonen einer anderen kulturellen Gruppe. Aus diesem Grund wurden in der vorliegenden Studie nur die Daten für die Skala der Konfliktstile gemäß des von Leung und Bond (1989) beschriebenen Vorgehens standardisiert.

7.1.2 Voraussetzungen für die Durchführung von Varianzanalysen

Die Prüfung der Normalverteilung sowie der Homogenität der Fehlervarianzen bei den auf Intervallskalenniveau erhobenen abhängigen Variablen für Konfliktverhalten und kulturelle Orientierungen ergab folgende Ergebnisse:

- Die Prüfung der Normalverteilung durch den Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest ergab, dass die Skalenwerte für die Verfahren Verhandeln, Schlichten und Einschaltung eines Rechtsanwaltes (p jeweils $< .001$), für die Konfliktstile Machteinsatz, Kompromiss, Vermeidung und Zusammenarbeit (p jeweils $< .40$) sowie für normative Komponente der COS ($p = .030$) von der Normalverteilung abweichen.
- Die Untersuchung der Homogenität der Fehlervarianzen durch den Levene-Test zeigte, dass sich die Fehlervarianzen zwischen den in die Untersuchung einbezogenen Personengruppen (russisch-jüdische Zuwanderer in Israel, russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland, russische Aussiedler in Deutschland, Mitglieder der deutschen Aufnahmegesellschaft und Mitglieder der israelischen Aufnahmegesellschaft) bei den Verfahren Verhandeln, Vermitteln und Schlichten ($p < .03$), bei den Konfliktstilen

Machteinsatz, Kompromiss, Anpassung, Vermeidung und Zusammenarbeit (p jeweils $< .02$) sowie beim COS-Gesamtwert und der evaluativen Komponente der COS ($p < .04$) statistisch signifikant unterscheiden.

Für die Auswertungen im Rahmen der vorliegenden Untersuchung stellt sich damit die Frage, inwieweit die Verletzung der genannten Voraussetzungen die Verwendung von Varianzanalysen für die weitere Datenbehandlung ausschließt. Hierbei sind insbesondere zwei Aspekte zu berücksichtigen:

- Zum einen erweisen sich, wie Bortz und Döring (1995) sowie Hair, Anderson, Tatham und Black (1995) ausführen, die in varianzanalytischen Auswertungsverfahren zur Anwendung gelangenden F -Tests als relativ robust gegenüber Verletzungen der Normalverteilung sowie der Varianzhomogenität. Dies gilt insbesondere bei Stichproben größeren Umfangs, wie sie in der vorliegenden Untersuchung gegeben ist ($N = 779$).
- Zum anderen besteht die Alternative zu Varianzanalysen in dem Einsatz nicht-parametrischer Testverfahren auf Ordinalskalenniveau wie etwa dem Kruskal-Wallis-Test, dem Man-Whitney-Test oder dem U -Test. Nachdem die Daten der vorliegenden Studie jedoch auf Intervallskalenniveau erhoben wurden, hätte der Einsatz dieser Verfahren einen substantiellen Informationsverlust zur Folge.

In Abwägung dieser Argumente wurden die in Kapitel 5 aufgeführten Fragestellungen in der vorliegenden Studie unter Anwendung varianzanalytischer Auswertungsverfahren untersucht.

7.2 Hauptkomponentenanalyse für Konfliktstile und Verfahrenspräferenzen

Wie unter 5.1 dargestellt, stellen die bisherigen Studien der interkulturellen Konfliktforschung entweder nur auf Konfliktstile oder nur auf Verfahrenspräferenzen ab. In der vorliegenden Studie wurden diese beiden Variablen erstmals im Zusammenhang untersucht. Um einen Überblick über die Beziehungen zwischen Konfliktstilen und Verfahrenspräferenzen zu gewinnen, wurde eine gemeinsame Faktorenanalyse für Konfliktstile und Verfahrenspräferenzen durchgeführt. Als Verfahren wurde eine Hauptkomponentenanalyse mit anschließender Varimax-Rotation gewählt, die Analyse erfolgte über alle Personengruppen hinweg. Anhand des Kaiser-Kriteriums (Eigenwerte > 1) wurden vier Faktoren extrahiert, die zusammen 77,5% der Varianz aufklären (vgl. Tabelle 7.1):

- Der erste Faktor setzt sich insbesondere durch hohe Ladungen der beiden Konfliktstile *Zusammenarbeit* (.879) und *Kompromiss* (.809) sowie des Verfahrens *Verhandeln*

Tabelle 7.1

Rotierte Faktorladungsmatrix der Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation für Konfliktstile und Verfahrenspräferenzen (Gesamtstichprobe)

	Faktor			
	1 Kooperative und dyadische Form der Konfliktregelung	2 Einsatz einer Dritt- partei	3 Geringe Verfol- gung von Eigenin- teressen	4 Durchsetzung eige- ner Interessen
Konfliktstil				
Machteinsatz				.924
Anpassung	.325		.822	
Vermeidung			.881	
Kompromiss	.809			
Zusammenarbeit	.879			
Verfahren				
Verhandeln	.851			
Vermitteln		.839		
Schlichten		.901		
Rechtsanwalt		.454		.567
Eigenwerte	2.731	1.906	1.315	1.018

Anmerkung. Es werden nur Faktorladungen > .30 ausgewiesen.

- (.851) zusammen. Alle drei Konfliktstile bzw. Verfahren laden gleichzeitig auf keinem der drei anderen extrahierten Faktoren. Durch den ersten Faktor, der als „kooperative und dyadische Form der Konfliktregelung“ charakterisiert werden könnte, werden 26,6% der Gesamtvarianz erklärt.
- Ein zweiter Faktor konstituiert sich aus den drei Verfahren, bei denen eine Drittpartei zum Einsatz kommt, nämlich *Vermitteln* (.839), *Schlichten* (.901) und *Einsatz eines Rechtsanwaltes* (.454). Während die beiden erstgenannten Verfahren ausschließlich auf diesen Faktor laden, weist die Präferenz für die Einschaltung eines Rechtsanwaltes zusätzlich eine hohe Ladung auf den vierten Faktor auf (siehe unten). Keiner der fünf Konfliktstile lädt auf diesen Faktor, der 19,6% der Gesamtvarianz aufklärt und als „Einsatz einer Drittpartei“ bezeichnet werden kann.
 - Die beiden Konfliktstile *Vermeidung* und *Anpassung* bilden zusammen einen dritten Faktor, der 17,4% der Varianz erklärt und als „geringe Verfolgung von Eigeninteressen“ bezeichnet werden könnte. Die beiden genannten Konfliktstile laden jeweils zu

mehr als .80 auf diesen Faktor, während gleichzeitig keines der Konfliktbehandlungsverfahren mit diesem Faktor in Zusammenhang steht.

- Der vierte Faktor konstituiert sich aus dem Konfliktstil *Machteinsatz* (.924) sowie der Präferenz für die *Einschaltung eines Rechtsanwaltes* (.567) und erklärt 13,8% der Gesamtvarianz. Dieser Faktor könnte als „Durchsetzung eigener Interessen“ charakterisiert werden.

Für Zwecke des interkulturellen Vergleichs wäre an dieser Stelle eine weitergehende Analyse der Faktorstrukturen innerhalb der einzelnen kulturellen Gruppen interessant. Dieser Aspekt steht jedoch nicht im Vordergrund der Studie und wird daher an dieser Stelle nicht vertieft. Hier sollte lediglich eine erste Übersicht über die Zusammenhangsmuster zwischen den sich auf das Konfliktverhalten beziehenden abhängigen Variablen ermöglicht werden, auch um die Interpretation und Einordnung der im Folgenden dargestellten Ergebnisse zu unterstützen.

7.3 Vergleich des Konfliktverhaltens zwischen den verschiedenen Personengruppen

Der erste Schwerpunkt der vorliegenden Studie liegt auf der Frage, ob sich die in die Untersuchung einbezogenen Personengruppen – russisch-jüdische Zuwanderer in Israel, russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland, russische Aussiedler und Mitglieder der deutschen sowie der israelischen Aufnahmegesellschaft – in Hinsicht auf die Behandlung sozialer Konflikte unterscheiden. Diese Frage wurde anhand unifaktorieller Varianzanalysen mit anschließenden Scheffé-Tests untersucht (unabhängige Variable: Personengruppenzugehörigkeit, abhängige Variablen: Konfliktstile und Verfahrenspräferenzen). Die Ergebnisse dieser Varianzanalysen weisen für alle Konfliktstile und Konfliktbehandlungsverfahren hochsignifikante Unterschiede aus (vgl. Tabelle 7.2).

Anhand der Scheffé-Tests wurde anschließend untersucht, wie sich die Unterschiede zwischen den verschiedenen Personengruppen im Einzelnen darstellen. Dabei wurden zunächst die bevorzugten Konfliktstile und Konfliktbehandlungsverfahren von Zuwanderern und Mitgliedern der jeweiligen Aufnahmegesellschaft verglichen. In beiden Aufnahmeländern zeigen sich deutliche Präferenzunterschiede zwischen diesen beiden Personengruppen (vgl. Abbildungen 7.1 bis 7.4):

- *Russisch-jüdische Zuwanderer in Israel – Israelis*. In Israel befürworten die Mitglieder der einheimischen Mehrheitsgesellschaft die Konfliktstile Zusammenarbeit ($M = 1.18$, $SD = .76$) und Kompromiss ($M = .83$, $SD = .66$) signifikant stärker als die rus-

Tabelle 7.2

Konfliktverhalten in Abhängigkeit von Gruppenzugehörigkeit: Ergebnisse unifaktorieller Varianzanalysen (Gesamtstichprobe)

Konfliktstil	<i>df</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η^2
Machteinsatz	774	9.25	.000	.053
Anpassung	774	20.72	.000	.052
Vermeidung	774	20.70	.000	.076
Kompromiss	774	30.74	.000	.066
Zusammenarbeit	774	65.35	.000	.143
Verfahren				
Verhandeln	766	3.79	.005	.019
Vermitteln	766	12.99	.000	.064
Schlichten	766	8.70	.000	.043
Rechtsanwalt	766	5.97	.000	.030

sisch-jüdischen Zuwanderer (Zusammenarbeit: $M = .58$, $SD = .87$; Kompromiss: $M = .37$, $SD = .90$, p jeweils $< .001$). Die russisch-jüdischen Zuwanderer präferieren hingegen die Konfliktstile Anpassung ($M = -.67$, $SD = .89$) und Vermeidung ($M = -.78$, $SD = 1.20$) in signifikant höherem Maße als die befragten Israelis (Anpassung: $M = -1.02$, $SD = .67$, Vermeidung: -1.46 , $SD = .59$; p jeweils $< .02$). Zudem setzen Israelis signifikant häufiger eine Drittpartei zur Vermittlung des Konfliktes ein ($M = 3.56$, $SD = 1.19$) als die russisch-jüdischen Zuwanderer ($M = 3.08$, $SD = 1.20$, $p = .008$).

- *Russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland – Deutsche.* In Deutschland ist bei den Mitgliedern der einheimischen Mehrheitsgesellschaft die Präferenz für die Konfliktstile Zusammenarbeit ($M = 1.47$, $SD = .60$) und Kompromiss ($M = .91$, $SD = .79$) ebenfalls signifikant höher als bei den russisch-jüdischen Zuwanderern (Zusammenarbeit: $M = .78$, $SD = .70$; Kompromiss: $M = .45$, $SD = .75$; p jeweils $< .001$). Die russisch-jüdischen Zuwanderer wenden dagegen die Konfliktstile Anpassung ($M = -.59$, $SD = .82$), Vermeidung ($M = -1.00$, $SD = .77$) und Machteinsatz ($M = .34$, $SD = .74$) signifikant häufiger an als Deutsche (Anpassung: $M = -1.01$, $SD = .80$; Vermeidung: $M = -1.42$, $SD = .76$; Machteinsatz: $M = .03$, $SD = .77$; p jeweils $< .03$). Des Weiteren setzen Deutsche signifikant häufiger eine Drittpartei zur Vermittlung ($M = 3.74$, $SD = 1.00$) oder zur Schlichtung ($M = 3.32$, $SD = .95$) des Konfliktes ein als die russisch-jüdischen Zuwanderer (Vermittlung: $M = 3.06$, $SD = 1.05$; Schlichtung: $M = 2.71$, $SD = .96$; p jeweils $< .001$).

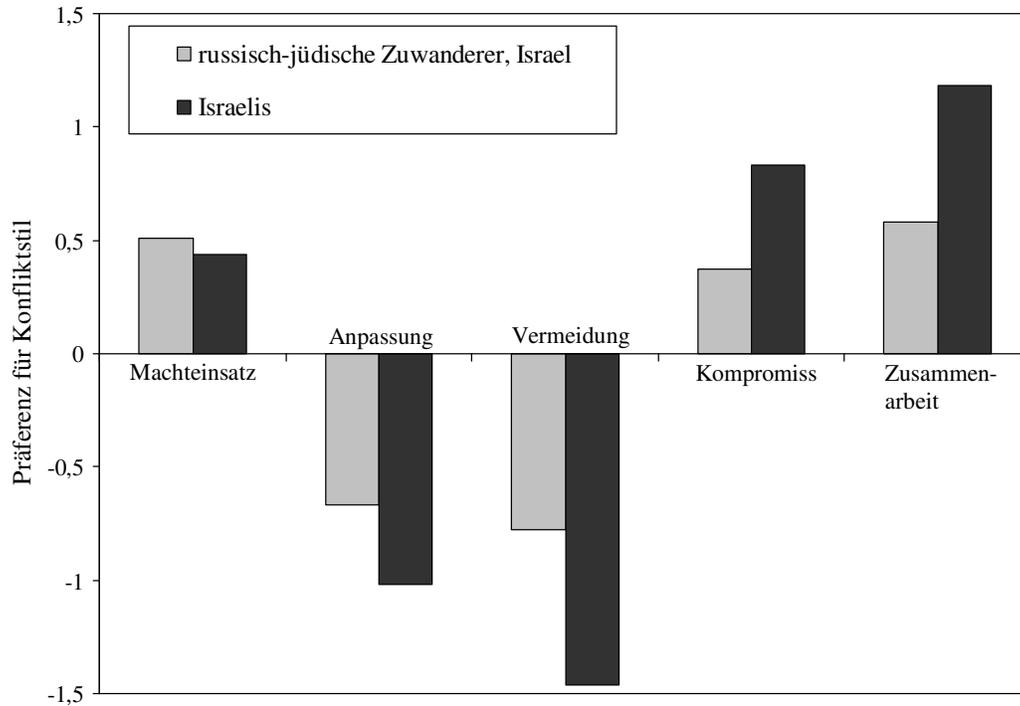


Abb. 7.1: Mittelwerte für Konfliktstile von russisch-jüdischen Zuwanderern und Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft in Israel. Die Unterschiede zwischen Zuwanderern und Israelis sind bei Anpassung, Vermeidung, Kompromiss und Zusammenarbeit statistisch signifikant (p jeweils $< .001$).

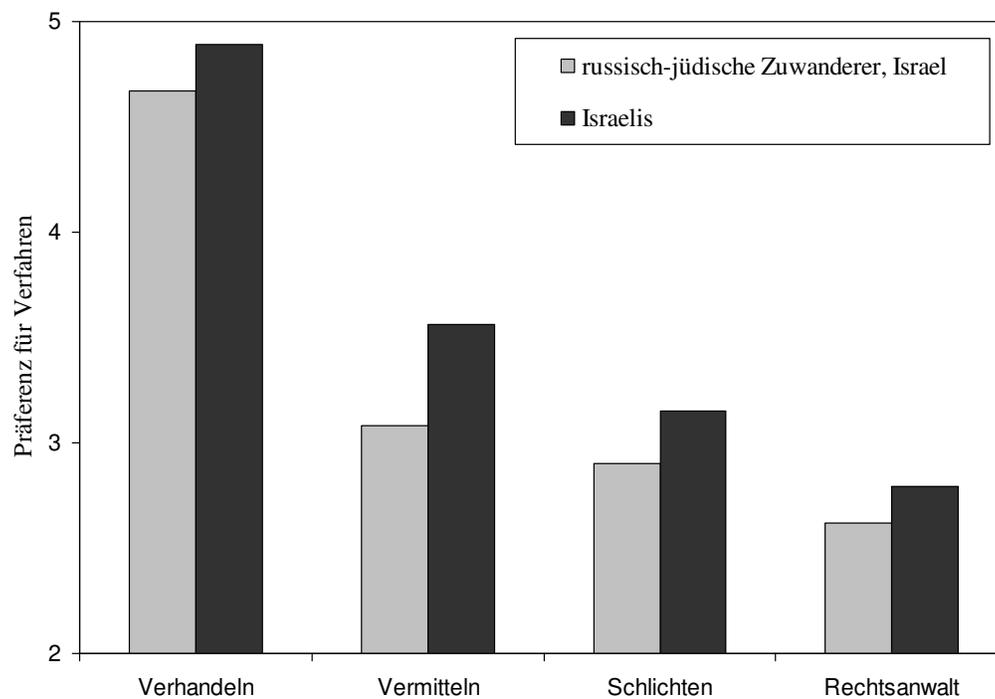


Abb. 7.2: Mittelwerte für bevorzugte Konfliktbehandlungsverfahren von russisch-jüdischen Zuwanderern und Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft in Israel. Die Unterschiede zwischen Zuwanderern und Einheimischen sind bei Vermitteln statistisch signifikant ($p = 008$).

- *Russische Aussiedler in Deutschland – Deutsche.* Im Vergleich zu den russischen Aussiedlern setzen Deutsche den Konfliktstil Zusammenarbeit ($M = 1.47$, $SD = .60$) signifikant häufiger als die Zuwanderer ($M = .79$, $SD = .63$, $p < .001$). Die Aussiedler hingegen setzen die Konfliktstile Anpassung ($M = -.52$, $SD = .80$) und Vermeidung ($M = -1.05$, $SD = .70$) signifikant häufiger ein als die deutschen Auskunftspersonen (Anpassung: $M = -1.01$, $SD = .80$; Vermeidung: $M = -1.42$, $SD = .76$; p jeweils $< .04$).

Damit ergibt sich aus dem Vergleich des Konfliktverhaltens von russischen Zuwanderern und Mitgliedern der jeweiligen Mehrheitsgesellschaft ein überraschend paralleles Bild in beiden Aufnahmeländern: Sowohl in Israel als auch in Deutschland bevorzugen die Mitglieder der einheimischen Mehrheitsgesellschaft Zusammenarbeit stärker und Anpassung sowie Vermeidung in geringerem Maße als die Zuwanderer. Bezieht man nur die russisch-jüdischen Zuwanderergruppen in den Vergleich ein, fallen die Gemeinsamkeiten sogar noch deutlicher aus: Einheimische bevorzugen in beiden Ländern Zusammenarbeit und Kompromiss stärker und Anpassung und Vermeidung in geringerem Maße als die russisch-jüdischen Zuwanderer.

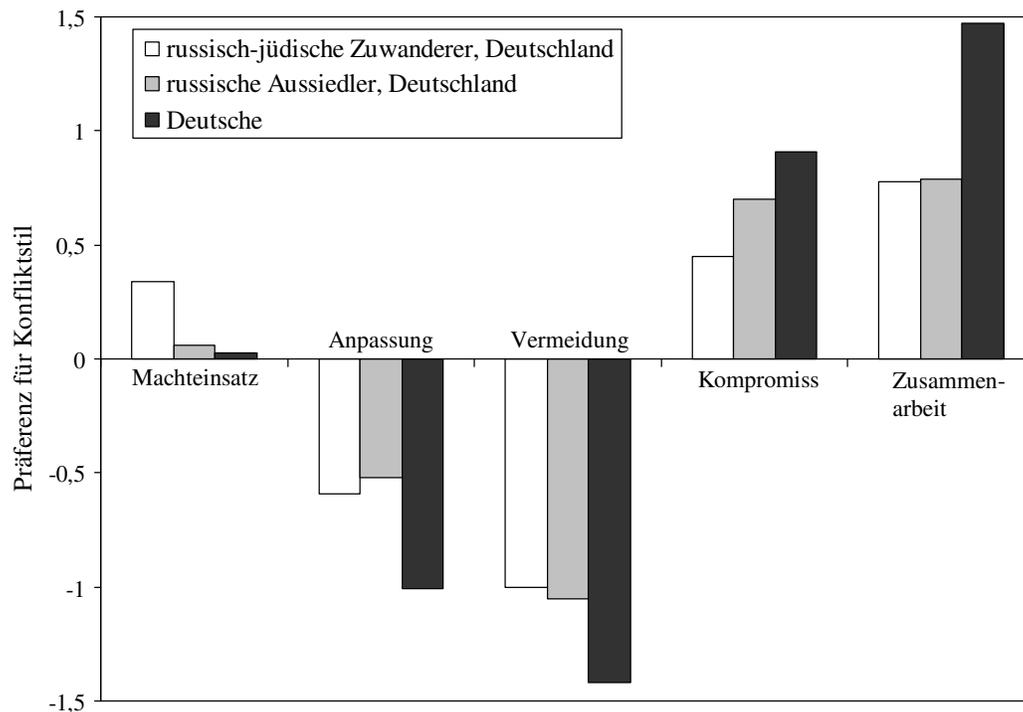


Abb. 7.3: Mittelwerte für Konfliktstile von russisch-jüdischen Zuwanderern, russischen Aussiedlern und Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft in Deutschland. Alle Unterschiede zwischen russisch-jüdischen Zuwanderern und einheimischen Deutschen sind statistisch signifikant (p jeweils $< .03$), ebenso die Unterschiede zwischen Aussiedlern und einheimischen Deutschen bei Zusammenarbeit, Anpassung und Vermeidung (p jeweils $< .01$). Russisch-jüdische Zuwanderer und Aussiedler unterscheiden sich nur in ihrer Präferenz für Machteinsatz ($p = .034$).

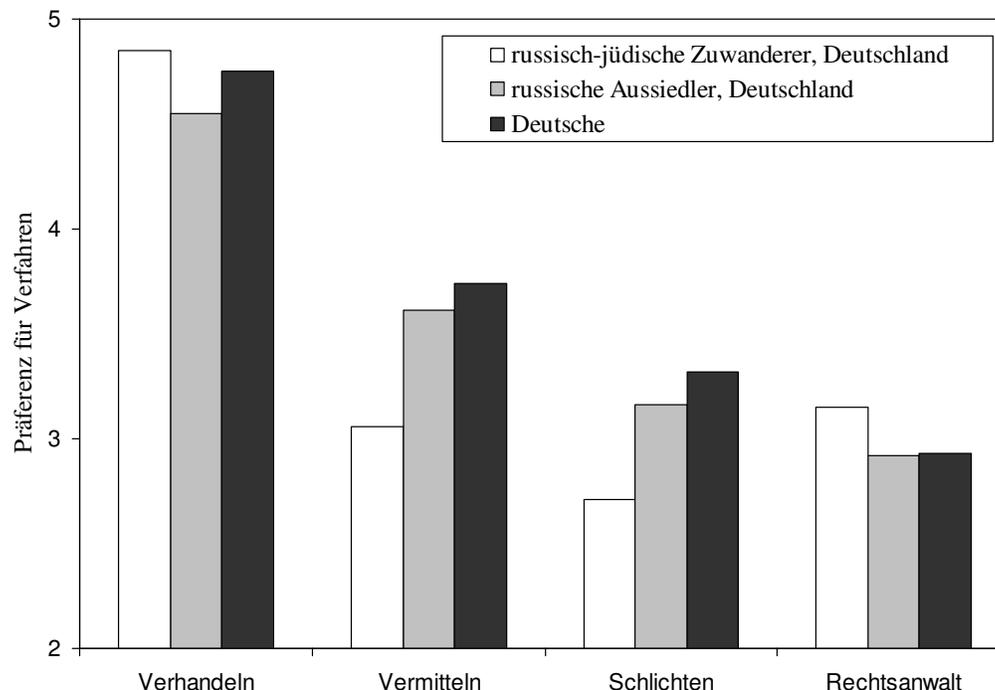


Abb. 7.4: Mittelwerte für bevorzugte Konfliktbehandlungsverfahren von russisch-jüdischen Zuwanderern, russischen Aussiedlern und Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft in Deutschland. Die Unterschiede zwischen russisch-jüdischen Zuwanderern und Deutschen sind bei Vermitteln und Schlichten statistisch signifikant (p jeweils $< .001$). Die Unterschiede zwischen russisch-jüdischen Zuwanderern und Aussiedlern sind bei Verhandeln, Vermitteln und Schlichten statistisch signifikant (p jeweils $< .05$). Keiner der Unterschiede zwischen Aussiedlern und einheimischen Deutschen ist statistisch signifikant.

Zudem bevorzugen Deutsche und Israelis den Einsatz einer Drittpartei zur Vermittlung des Konfliktes stärker als die russisch-jüdischen Zuwanderer.

Die Unterschiede zwischen den drei Zuwanderergruppen sowie zwischen Deutschen und Israelis sind dagegen vergleichsweise gering. Die Darstellung beschränkt sich an dieser Stelle auf Vergleiche zwischen den beiden russisch-jüdischen Zuwanderergruppen, den beiden Zuwanderergruppen in Deutschland sowie den Vergleich zwischen Deutschen und Israelis. Das vollständige Ergebnismuster ist der Tabelle in Anhang D zu entnehmen.

- *Russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland – russisch-jüdische Zuwanderer in Israel.* Die russisch-jüdischen Zuwanderer in Deutschland unterscheiden sich von denjenigen in Israel nur hinsichtlich der Präferenz für die Einbeziehung eines Rechtsanwaltes: Die russisch-jüdischen Zuwanderer in Deutschland befürworten die Einschaltung eines Rechtsanwaltes in signifikant höherem Maße ($M = 3.15$, $SD = 1.07$) als die russisch-jüdischen Zuwanderer in Israel ($M = 2.62$, $SD = 1.18$; $p < .001$).

- *Russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland – russische Aussiedler in Deutschland.* Die russisch-jüdischen Zuwanderer in Deutschland bevorzugen den Konfliktstil Machteinsatz signifikant stärker ($M = .34$, $SD = .74$) als die russischen Aussiedler ($M = .06$, $SD = .77$, $p = .034$), während letztere signifikant häufiger eine Drittpartei zur Vermittlung ($M = 3.61$, $SD = 1.04$) oder Schlichtung ($M = 3.16$, $SD = 1.05$) des Konfliktes einbeziehen als die russisch-jüdischen Zuwanderer (Vermittlung: $M = 3.06$, $SD = 1.05$; Schlichtung: $M = 2.71$, $SD = .96$; p jeweils $< .005$). Des Weiteren suchen die russisch-jüdischen Zuwanderer in Deutschland signifikant häufiger die direkte Verhandlung mit dem Konfliktgegner ($M = 4.85$, $SD = .72$) als die russischen Aussiedler ($M = 4.55$, $SD = .92$, $p = .033$).
- *Israelis – Deutsche.* Die Mitglieder der israelischen Aufnahmegesellschaft bevorzugen Machteinsatz zur Behandlung sozialer Konflikte ($M = .44$, $SD = .68$) signifikant stärker als Deutsche ($M = .03$, $SD = .77$, $p = .005$). Hinsichtlich der Präferenz für Verfahren der Konfliktbehandlung zeigen sich keine Unterschiede.

Beim Vergleich der Zuwanderergruppen untereinander sowie der beiden Einheimischengruppen zeigen sich mit Blick auf die jeweils bevorzugten Konfliktstile also kaum Unterschiede. Ebenso verhält es sich mit Blick auf die jeweils bevorzugten Konfliktbehandlungsverfahren, jedoch mit einer Ausnahme: Russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland und russische Aussiedler unterscheiden sich bei drei der vier einbezogenen Verfahren.

7.4 Einfluss von Kontextfaktoren

7.4.1 Soziale Beziehung zum Konfliktgegner

Im Rahmen der vorliegenden Studie wurde über den Vergleich des Konfliktverhaltens von Zuwanderern und Einheimischen hinaus auch der Einfluss sozialer Kontextfaktoren einbezogen. Zuerst wurde die Frage untersucht, ob die Präferenz für bestimmte Konfliktstile und Konfliktbehandlungsverfahren durch die soziale Beziehung zum Konfliktgegner beeinflusst wird, d.h. davon, ob es sich bei dem Konfliktgegner um einen russischen Zuwanderer oder um ein Mitglied der Aufnahmegesellschaft handelt. Diese Frage wurde anhand einer zweifaktoriellen Varianzanalyse mit Messwiederholungsdesign (2x5-Design) untersucht. Dabei gingen die Gruppenzugehörigkeit (Abstufungen vgl. oben) als fester Faktor und der Konfliktgegner (russischer Zuwanderer versus Mitglied der jeweiligen Aufnahmegesellschaft) als Messwiederholungsfaktor ein. Abhängige Variablen waren die verschiedenen Konfliktstile und Verfahrenspräferenzen. Während sich für die Gruppenzugehörigkeit die bereits bekannten Haupt-

effekte auf alle Konfliktstile und Verfahrenspräferenzen zeigten (p jeweils $< .001$, vgl. Abschnitt 7.3), gab es hinsichtlich des Konfliktgegners nur einen Haupteffekt, nämlich bei der Einbeziehung eines Rechtsanwaltes ($F_{(1,765)} = 18.22; p < .001, \eta^2 = .023$): Bei Konflikten mit Einheimischen wird der Einsatz eines Rechtsanwaltes signifikant stärker bevorzugt ($M = 3.00, SD = 1.33$) als bei Konflikten mit anderen russischen Zuwanderern ($M = 2.77, SD = 1.31$). Es liegen keine signifikanten Interaktionseffekte zwischen Gruppenzugehörigkeit und Konfliktgegner vor. Der Effekt, dass Mitglieder einer bestimmten Personengruppe – z.B. russische Aussiedler – soziale Konflikte unterschiedlich behandeln in Abhängigkeit davon, ob der Konfliktgegner der gleichen Zuwanderergruppe oder der Aufnahmegesellschaft angehört, zeigt sich damit in den Ergebnissen der vorliegenden Studie nicht.

7.4.2 Gegenstand des Konfliktes

7.4.2.1 Einfluss des Konfliktgegenstandes auf Ebene der Gesamtstichprobe

Ein anderes Bild ergab sich bei der Untersuchung der Frage, inwieweit die bevorzugten Konfliktstile und Konfliktbehandlungsverfahren durch die Art des Konfliktgegenstandes beeinflusst werden. Zunächst wurde hier über alle Personengruppen hinweg eine einfaktorische Varianzanalyse mit Messwiederholungsdesign berechnet. Dabei ging der Konfliktgegenstand (materiell versus symbolisch) als Messwiederholungsfaktor ein und die Konfliktstile und Verfahrenspräferenzen als abhängige Variablen. Es zeigten sich vier Messwiederholungseffekte, nämlich für die Konfliktstile Machteinsatz ($F_{(1,766)} = 22.58, p < .001, \eta^2 = .029$) und Anpassung ($F_{(1,766)} = 34.89, p < .001, \eta^2 = .044$) sowie für die Konfliktbehandlungsverfahren Vermitteln ($F_{(1,765)} = 5.19, p = .023, \eta^2 = .007$) und Einschalten eines Rechtsanwaltes ($F_{(1,766)} = 108.83, p < .001, \eta^2 = .124$). Im Einzelnen stellen sich die Unterschiede wie folgt dar (vgl. Abbildung 7.5):

- Der Konfliktstil *Machteinsatz* wird signifikant stärker bei materiellen Konflikten ($M = .40, SD = .89$) bevorzugt als bei Konflikten um symbolische Ressourcen ($M = .25, SD = .92, p < .001$). Das gleiche gilt für die *Einschaltung eines Rechtsanwaltes* zur Behandlung des Konfliktes: Sie wird bei materiellen Konflikten in signifikant höherem Maße befürwortet ($M = 3.13, SD = 1.37$) als bei Konflikten um symbolische Inhalte ($M = 2.64, SD = 1.22, p < .001$).
- Dagegen wird der Konfliktstil *Anpassung* signifikant häufiger bei Konflikten um symbolische Ressourcen eingesetzt ($M = -.57, SD = 1.00$) als bei Konflikten um materielle

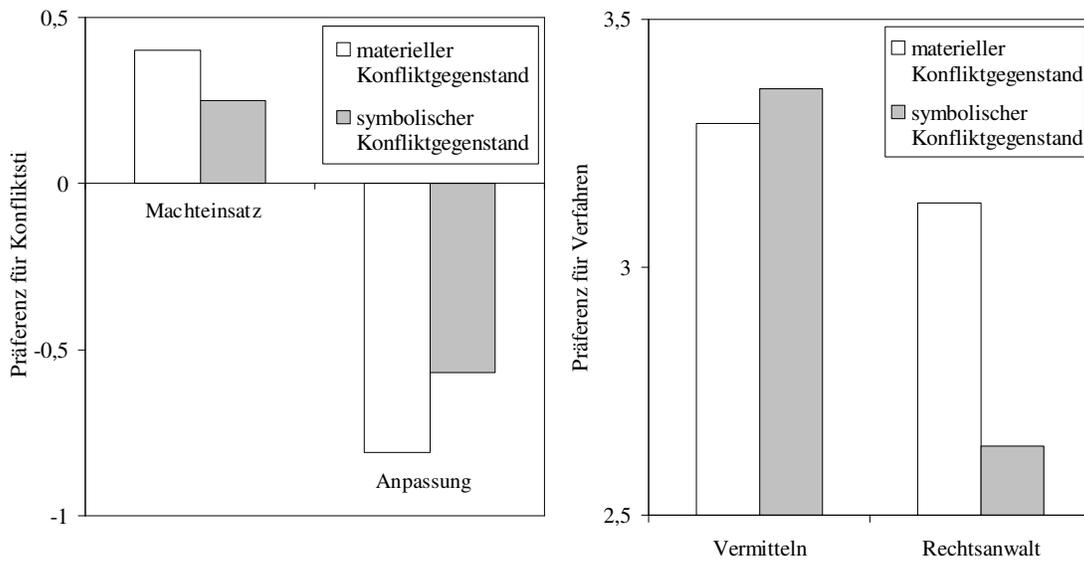


Abb. 7.5: Mittelwerte für Konfliktstile (links) und bevorzugte Konfliktbehandlungsverfahren (rechts) von allen Auskunftspersonen in Abhängigkeit vom Konfliktgegenstand (materiell versus symbolisch). Die Unterschiede sind jeweils statistisch signifikant (Machteinsatz, Anpassung und Einschaltung eines Rechtsanwaltes: $p < .001$; Vermittlung: $p = .023$).

Ressourcen ($M = -.81$, $SD = .94$, $p < .001$). Ebenso wird eine Drittpartei zur *Vermittlung* des Konfliktes signifikant häufiger bei Konflikten um symbolische Ressourcen ($M = 3.36$, $SD = 1.24$) eingeschaltet als bei materiellen Konflikten ($M = 3.29$, $SD = 1.27$, $p = .023$).

7.4.2.2 Einfluss des Konfliktgegenstandes innerhalb der einzelnen Personengruppen

Im nächsten Auswertungsschritt wurde untersucht, ob der Konfliktgegenstand das Konfliktverhalten aller in die Studie einbezogenen Personengruppen in gleicher Weise beeinflusst oder ob Interaktionen zwischen Gruppenzugehörigkeit und Konfliktgegenstand vorhanden sind. Zur Überprüfung dieser Fragestellung wurde eine zweifaktorielle Varianzanalyse mit Messwiederholungsdesign (2x5-Design) durchgeführt. Als fester Faktor ging die Gruppenzugehörigkeit (Abstufungen vgl. oben) ein, als Messwiederholungsfaktor der Konfliktgegenstand (materiell versus symbolisch) und als abhängige Variablen die Konfliktstile und die bevorzugten Konfliktbehandlungsverfahren. Die von der Analyse ausgewiesenen Haupteffekte für Gruppenzugehörigkeit und Konfliktgegenstand entsprechen den bereits dargestellten Befunden (vgl. Abschnitt 7.2 bzw. weiter oben in diesem Abschnitt). Weiterhin zeigten sich Interaktionseffekte für die Konfliktstile Zusammenarbeit, Kompromiss, Machteinsatz, Anpassung sowie für die Verfahren Vermitteln und Schlichten (siehe Tabelle 7.3). Damit wurde für

Tabelle 7.3

Konfliktverhalten in Abhängigkeit von Gruppenzugehörigkeit und Konfliktgegenstand: Interaktionseffekte der 2-faktoriellen Varianzanalyse mit Messwiederholungsdesign

Konfliktstil	<i>df</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η^2
Machteinsatz	4, 766	2.50	.041	.013
Anpassung	4, 766	12.10	.000	.059
Kompromiss	4, 766	8.43	.000	.042
Zusammenarbeit	4, 766	2.79	.026	.014
Verfahren				
Vermitteln	4, 765	3.40	.009	.017
Schlichten	4, 766	4.36	.002	.022

drei der vier abhängigen Variablen, bei denen bereits ein Haupteffekt des Faktors Konfliktgegenstand aufgefunden wurde (Machteinsatz, Anpassung und Vermitteln), auch ein Interaktionseffekt von Konfliktgegenstand und Gruppenzugehörigkeit festgestellt. Nur für die Einschaltung eines Rechtsanwaltes gilt, dass diese von allen in die Studie einbezogenen Personengruppen gleichermaßen stärker bei Konflikten um materielle Ressourcen als bei Konflikten um symbolische Inhalte bevorzugt wird.

Die Frage, wie sich die Interaktionseffekte auf der Ebene von Mittelwertsunterschieden im Einzelnen darstellen, wurde in zwei Blickrichtungen untersucht:

- zum einen, inwieweit sich der Konfliktgegenstand je nach Personengruppe in unterschiedlicher Weise auf die Behandlung sozialer Konflikte durch die jeweiligen Auskunftspersonen auswirkt;
- zum anderen, ob die unter 7.3 dargestellten Verhaltensunterschiede zwischen den Personengruppen davon abhängen, ob es sich um einen Konflikt mit materiellem oder symbolischem Inhalt handelt.

Die Analyse der Interaktionseffekte nach der erstgenannten Fragestellung wurde anhand von zweiseitigen t-Tests durchgeführt. Dabei zeigten sich die folgenden Zusammenhänge:

- Bei den *russisch-jüdischen Zuwanderern in Israel* lassen sich – zusätzlich zur Einbeziehung eines Rechtsanwaltes – bei vier weiteren Konfliktstilen bzw. Verfahrenspräferenzen Einflüsse des Konfliktgegenstandes nachweisen:

- Die Zuwanderer bevorzugen den Konfliktstil *Kompromiss* bei Konflikten um symbolische Ressourcen ($M = .62$, $SD = .96$) signifikant stärker als bei Konflikten um materielle Ressourcen ($M = .25$, $SD = .97$, $t_{(198)} = -4.89$, $p < .001$).
- Ebenso befürworten sie den Konfliktstil *Anpassung* bei Konflikten mit symbolischem Inhalt ($M = -.30$, $SD = 1.14$) signifikant stärker als bei Konflikten um einen materiellen Gegenstand ($M = -.92$, $SD = .95$; $t_{(198)} = 5.65$, $p < .001$).
- Dagegen wenden die russisch-jüdischen Zuwanderer den Konfliktstil *Machteinsatz* signifikant häufiger bei materiellen Konflikten an ($M = .73$, $SD = .87$) als bei Konflikten um symbolische Ressourcen ($M = .42$, $SD = 1.04$; $t_{(197)} = -4.90$, $p < .001$).
- Das gleiche gilt auch für die Einbeziehung einer Drittpartei zur *Schlichtung* des Konfliktes: Diese wird ebenfalls bei Konflikten mit einem materiellen Gegenstand signifikant stärker befürwortet ($M = 3.00$, $SD = 1.28$) als bei Konflikten mit symbolischem Inhalt ($M = 2.80$, $SD = 1.17$; $t_{(198)} = 2.53$, $p = .012$).
- Bei den *Mitgliedern der israelischen Aufnahmegesellschaft* zeigt sich zusätzlich zur Einbeziehung eines Rechtsanwaltes nur bei dem Konfliktstil *Anpassung* ein Einfluss des Konfliktgegenstandes: Dieser wird bei Konflikten um symbolische Ressourcen ($M = -.98$, $SD = .67$) stärker bevorzugt als bei Konflikten um materielle Ressourcen ($M = -1.14$, $SD = .76$; $t_{(115)} = 2.49$, $p = .014$).
- Auch bei den *russisch-jüdischen Zuwanderern* in Deutschland zeigt sich bei nur einem weiteren Konfliktstil ein Einfluss des Konfliktgegenstandes, nämlich bei *Zusammenarbeit*: Dieser Konfliktstil wird von ihnen in höherem Maße zur Behandlung von materiellen Konflikten bevorzugt ($M = .84$, $SD = .78$) als zur Behandlung von Konflikten um einen symbolischen Gegenstand ($M = .71$, $SD = .80$; $t_{(218)} = -2.62$, $p = .010$).
- Bei den *russischen Aussiedlern* zeigen sich – zusätzlich zu dem Haupteffekt bei der Einbeziehung des Rechtsanwaltes – bei drei weiteren Verhaltensstilen bzw. Verfahrenspräferenzen Einflüsse des Konfliktgegenstandes:
 - So bevorzugen die Aussiedler den Konfliktstil *Anpassung* zur Behandlung von Konflikten mit symbolischem Inhalt häufiger ($M = -.38$, $SD = .95$) als zur Regelung von Konflikten um materielle Ressourcen ($M = -.56$, $SD = .98$; $t_{(126)} = 2.90$, $p = .004$).

- Ebenso setzen sie eine Drittpartei zur *Vermittlung* häufiger bei Konflikten mit symbolischem Gegenstand ($M = 3.72$, $SD = 1.20$) als bei materiellen Konflikten ein ($M = 3.51$, $SD = 1.13$; $t_{(126)} = -2.22$, $p = .028$).
- Bei *Schlichtung* hingegen verhält es sich umgekehrt: Diese wird von den russischen Aussiedlern eher bei Konflikten um symbolische Ressourcen ($M = 3.29$, $SD = 1.23$) befürwortet als bei Konflikten um materielle Ressourcen ($M = 3.03$, $SD = 1.16$; $t_{(126)} = -2.58$, $p = .011$).
- Bei den *Mitgliedern der deutschen Mehrheitsgesellschaft* zeigt sich – wie auch bei den israelischen Einheimischen und den russisch-jüdischen Zuwanderern in Deutschland – nur bei einem weiteren Konfliktstil ein Einfluss des Konfliktgegenstandes, nämlich bei Machteinsatz: Dieser Konfliktstil wird stärker bei materiellen Konflikten ($M = .13$, $SD = .89$) als bei Konflikten um symbolische Inhalte bevorzugt ($M = -.06$, $SD = .85$; $t_{(109)} = -2.38$, $p = .019$).

In der Zusammenschau zeigt sich, dass das Konfliktverhalten der russisch-jüdischen Zuwanderer in Israel sowie der russischen Aussiedler in höherem Maße vom Konfliktgegenstand beeinflusst wird als das der anderen Personengruppen: Bei den russisch-jüdischen Zuwanderern in Israel zeigt sich bei fünf von neun abhängigen Variablen ein Einfluss des Konfliktgegenstandes, bei den Aussiedlern bei vier von neun Variablen. Bei den restlichen Personengruppen werden nur jeweils zwei abhängige Variablen vom Konfliktgegenstand beeinflusst.

Die zweite oben gestellte Frage lautete, inwieweit die unter 7.3 dargestellten Verhaltensunterschiede zwischen den Personengruppen davon abhängen, ob es sich jeweils um einen Konflikt mit materiellem oder symbolischem Inhalt handelt. Dieser Aspekt wurde mithilfe von zwei univariaten Varianzanalysen mit anschließenden Scheffé-Tests untersucht. Die unabhängige Variable bestand jeweils in der Gruppenzugehörigkeit, die abhängigen Variablen waren die Konfliktstile sowie die Verfahrenspräferenzen. In die erste Analyse wurden nur Konflikte mit symbolischem Inhalt einbezogen, in die zweite Analyse nur Konflikte mit materiellem Inhalt. In beiden Analysen wurden für sämtliche Konfliktstile und Verfahrenpräferenzen Haupteffekte gefunden. Die Darstellung der Ergebnisse beschränkt sich aus Gründen des Umfangs an dieser Stelle auf den in erster Linie interessierenden Vergleich von Zuwanderern und Einheimischen in den beiden Aufnahmeländern. Das vollständige Ergebnismuster ist den Tabellen E.1 und E.2 in Anhang E zu entnehmen:

- *Vergleich russisch-jüdische Zuwanderer in Israel – israelische Einheimische*. Wie unter 7.3 berichtet wurde, unterscheiden sich Zuwanderer und Einheimische in Israel

hinsichtlich der Präferenz für vier Konfliktstile (Anpassung, Vermeidung, Kompromiss und Zusammenarbeit) sowie ein Konfliktbehandlungsverfahren (Vermitteln). Betrachtet man nun die Präferenzunterschiede zwischen Zuwanderern und Einheimischen differenziert für Konflikte mit materiellem und solche mit symbolischem Inhalt, so zeigt sich, dass sich drei dieser fünf Präferenzunterschiede nur auf Konflikte mit einem bestimmten Gegenstand beziehen:

- *Anpassung* wird nur bei Konflikten um symbolische Ressourcen stärker von den russisch-jüdischen Zuwanderern ($M = -.30$, $SD = 1.14$) bevorzugt als von den Israelis ($M = -.98$, $SD = .67$; $p < .001$), nicht aber bei Konflikten um materielle Ressourcen (russisch-jüdische Zuwanderer: $M = -.92$, $SD = .95$; Israelis: $M = -1.14$, $SD = .76$; n.s.).
- Der Konfliktstil *Kompromiss* wird nur bei materiellen Konflikten stärker von den Einheimischen bevorzugt ($M = .87$, $SD = .84$) als von den russisch-jüdischen Zuwanderern ($M = .25$, $SD = .97$, $p < .001$), während sich die beiden Personengruppen bei Konflikten um symbolische Inhalte nicht signifikant voneinander unterscheiden (russisch-jüdische Zuwanderer: $M = .62$, $SD = .96$; Israelis: $M = .80$, $SD = .72$; n.s.).
- *Vermittlung* wird nur bei Konflikten um symbolische Ressourcen stärker von den Israelis ($M = 3.63$, $SD = 1.32$) als von den russisch-jüdischen Zuwanderern bevorzugt ($M = 3.00$, $SD = 1.30$, $p < .001$), während sich bei materiellen Konflikten kein Unterschied in Hinsicht auf die Präferenz für Vermittlung zeigt (Israelis: $M = 3.37$, $SD = 1.24$, Zuwanderer: $M = 3.16$, $SD = 1.40$; n.s.).
- *Vergleich russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland – Deutsche*. Wie unter 7.3 dargestellt, unterscheiden sich diese beiden Personengruppen hinsichtlich ihrer Präferenz für alle fünf Konfliktstile sowie für zwei Verfahren (Vermitteln und Schlichtung). Untersucht man die Präferenzunterschiede zwischen russisch-jüdischen Zuwanderern und Deutschen differenziert je nach Konflikthalt, so zeigt sich, dass sich die unter 7.3 ermittelten Präferenzunterschiede jeweils sowohl auf Konflikte mit materiellem Gegenstand als auch auf solche mit symbolischem Inhalt beziehen. Die einzige Ausnahme bildet der Konfliktstil Machteinsatz: Der Effekt, dass Machteinsatz stärker von russisch-jüdischen Zuwanderern als von Deutschen bevorzugt wird, zeigt sich nur bei Konflikten um symbolische Inhalte (russisch-jüdische Zuwanderer: $M = .31$, $SD = .89$; Deutsche: $M = -.06$, $SD = .85$; $p = .018$), nicht jedoch bei Konflikten um materielle

Ressourcen (russisch-jüdische Zuwanderer: $M = .37$, $SD = .83$; Deutsche: $M = .13$, $SD = .89$, n.s.).

- *Vergleich russische Aussiedler in Deutschland – Deutsche*: Sämtliche unter 7.3 dargestellten Präferenzunterschiede zwischen russischen Aussiedlern und Mitgliedern der deutschen Aufnahmegesellschaft (Anpassung, Vermeidung, Zusammenarbeit) beziehen sich jeweils sowohl auf Konflikte um materielle als auch auf Konflikte um symbolische Ressourcen.

Mit Blick auf die zweite eingangs aufgeführte Fragestellung zeigt sich also, dass die Präferenzunterschiede zwischen russischen Zuwanderern und Einheimischen hinsichtlich der Behandlung sozialer Konflikte bei den Zuwanderern und Einheimischen in Israel stärker von Konfliktgegenstand abhängen als bei den Zuwanderern und Einheimischen in Deutschland.

7.5 Kulturelle Orientierungen

7.5.1 Unterschiede zwischen den befragten Personengruppen

Im Zentrum des zweiten Fragenkomplexes der vorliegenden Studie steht der Einfluss kultureller Orientierungen entlang der Individualismus-Kollektivismus-Dimension auf das Verhalten bei der Behandlung sozialer Konflikte. Zunächst wurde untersucht, ob und in welchem Ausmaß sich die in die Untersuchung einbezogenen Personengruppen hinsichtlich ihrer individualistischen bzw. kollektivistischen Orientierungen signifikant voneinander unterscheiden. Zu diesem Zweck wurde eine unifaktorielle Varianzanalyse mit anschließenden Scheffé-Tests durchgeführt, und zwar mit Gruppenzugehörigkeit als unabhängiger Variable und den drei Komponenten der Cultural Orientation Scale (Gesamtwert, normative Komponente, evaluative Komponente) als abhängigen Variablen. Diese wies für alle drei Komponenten hochsignifikante Unterschiede zwischen den Personengruppen aus (Gesamtwert: $F_{(1,774)} = 42.64$, $p < .001$, $\eta^2 = .181$; normative Komponente: $F_{(1,774)} = 58.15$, $p < .001$, $\eta^2 = .231$; evaluative Komponente: $F_{(1,774)} = 17.02$, $p < .001$, $\eta^2 = .081$). Wie ein Mittelwertsvergleich auf Ebene der Gesamtwerte zeigt, sind die deutschen Auskunftspersonen signifikant stärker individualistisch orientiert als die anderen in die Studie einbezogenen Personengruppen ($p < .001$, vgl. Tabelle 7.4 sowie Abbildung 7.6). Zwischen den anderen Personengruppen liegen keine statistisch signifikanten Unterschiede hinsichtlich ihrer individualistischen bzw. kollektivistischen Orientierungen vor. Auf Ebene der beiden Unterkomponenten der COS zeigen sich die folgenden Ergebnisse (vgl. Tabelle 7.4):

- Auch bei der *evaluativen Komponente* erweisen sich die Mitglieder der deutschen Aufnahmegesellschaft als signifikant stärker individualistisch orientiert als die anderen in die Studie einbezogenen Personengruppen ($p < .001$), während zwischen den anderen Personengruppen hinsichtlich ihrer kulturellen Orientierungen keine signifikanten Unterschiede bestehen.
- Bei der *normativen Komponente* erweisen sich die Mitglieder der deutschen Aufnahmegesellschaft als signifikant stärker individualistisch orientiert als die anderen Personengruppen ($p < .001$). Weiterhin sind die Mitglieder der israelischen Aufnahmegesellschaft sowie die russisch-jüdischen Zuwanderer in Israel signifikant stärker individualistisch orientiert als die russischen Aussiedler in Deutschland (p jeweils $< .001$), und die Mitglieder der israelischen Aufnahmegesellschaft sind signifikant stärker individualistisch orientiert als die russisch-jüdischen Zuwanderer in Deutschland ($p = .005$).

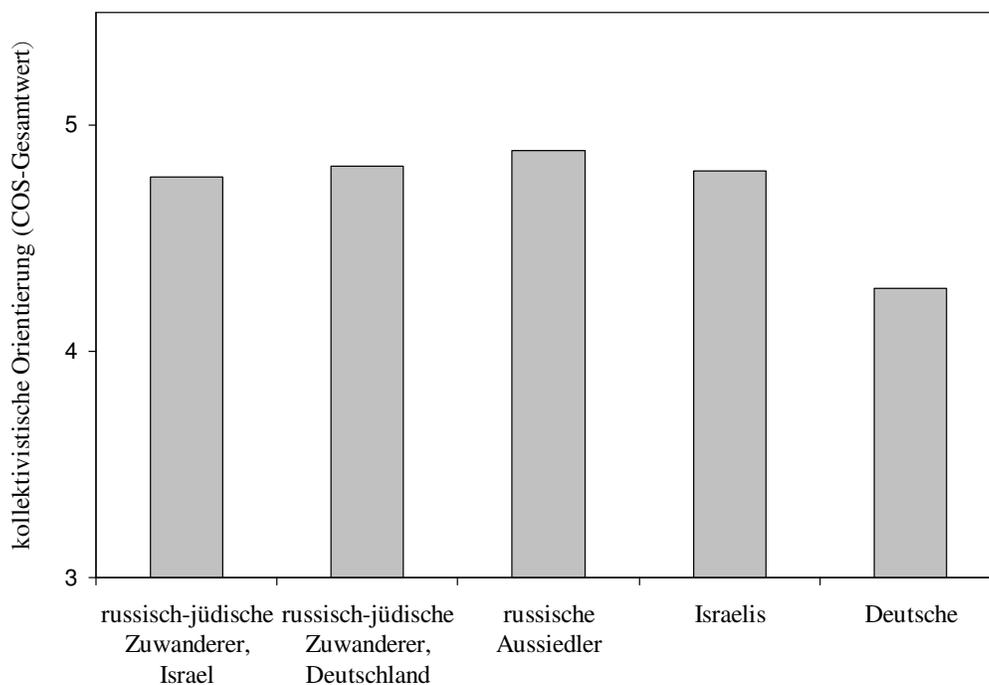


Abb. 7.6: Mittelwerte für die kollektivistische Orientierung (COS-Gesamtwert) von russisch-jüdischen Zuwanderern in Israel, russisch-jüdischen Zuwanderern in Deutschland, russischen Aussiedlern und Mitgliedern der israelischen sowie der deutschen Aufnahmegesellschaft. Die Unterschiede zwischen den deutschen Auskunftspersonen einerseits und den anderen Personengruppen andererseits sind statistisch signifikant ($p < .001$).

Tabelle 7.4

Gruppenmittelwerte und Standardabweichungen für die kollektivistische Orientierung (COS-Gesamtwert)

		Russisch-jüdische Zuwanderer		Russische	Israelis	Deutsche	
		Israel	Deutschland	Aussiedler			
		(N = 207)	(N = 219)	(N = 127)	(N = 116)	(N = 110)	F
COS-Gesamt	M	4.77 _a	4.82 _a	4.89 _a	4.80 _a	4.28 _b	42.64***
	SD	.42	.37	.48	.38	.40	
COS-Normativ	M	4.50 _{a,c}	4.64 _{b,c}	4.77 _b	4.43 _a	3.92 _d	58.15***
	SD	.52	.43	.50	.42	.44	
COS-Evaluativ	M	5.03 _a	5.01 _a	5.01 _a	5.16 _a	4.64 _b	17.02***
	SD	.52	.44	.58	.50	.52	

Anmerkungen. Mittelwerte mit unterschiedlichen Indizes pro Zeile unterscheiden sich signifikant ($p < .05$).

*** $p < .001$

7.5.2 Zusammenhang zwischen kulturellen Orientierungen und Konfliktverhalten

Wie im Zusammenhang mit dem „Unpackaging-Culture“-Ansatzes dargelegt (vgl. Abschnitt 3.3), sollte die Frage nach dem Zusammenhang zwischen kulturellen Orientierungen und dem Verhalten bei der Behandlung sozialer Konflikte auf der individuellen Analyseebene untersucht werden, um feststellen zu können, inwieweit auf der kollektiven Analyseebene vorgefundene Verhaltensunterschiede tatsächlich auf den Einfluss individueller kultureller Orientierungen zurückzuführen sind. Der Zusammenhang zwischen individualistischen bzw. kollektivistischen Orientierungen und dem Konfliktverhalten wurde in der vorliegenden Studie daher auf Ebene der einzelnen Auskunftspersonen untersucht. Um ein möglichst umfangreiches Bild der vorliegenden Zusammenhänge zu gewinnen, wurden dabei zwei Auswertungswege beschritten: Zum einen eine varianzanalytische Untersuchung der Frage, ob sich eher individualistisch orientierte Auskunftspersonen bei der Behandlung sozialer Konflikte von eher kollektivistisch orientierten Personen unterscheiden, und zum anderen die Analyse der korrelativen Beziehungen zwischen den Konfliktstilen und Verfahrenspräferenzen einerseits und den kulturellen Orientierungen andererseits. Da die Varianzanalyse und die Analyse der Korrelationsmuster nahezu deckungsgleiche Befunde erbrachten, werden an dieser Stelle nur die Ergebnisse der varianzanalytischen Auswertung dargestellt. Die Ergebnisse der Korrelationsanalyse finden sich in Anhang F.

Für die Durchführung der Varianzanalyse wurden die Auskunftspersonen über die Gesamtstichprobe hinweg mithilfe des Median Split anhand des COS-Gesamtwertes in eine eher individualistisch und eine eher kollektivistisch orientierte Personengruppe aufgeteilt. Anschließend wurde überprüft, inwieweit sich diese beiden Personengruppen bei der Behandlung sozialer Konflikte voneinander unterscheiden. Zu diesem Zweck wurde eine unifaktorielle Varianzanalyse mit kulturellen Orientierungen als unabhängiger Variable (stärker individualistisch orientierte Personengruppe versus stärker kollektivistisch orientierte Personengruppe) und Konfliktstilen sowie Verfahrenspräferenzen als abhängigen Variablen durchgeführt. Bei dieser Analyse resultierte nur ein Haupteffekt, und zwar bei der Präferenz für Verhandeln ($F_{(1,769)} = 6.31$; $p = .012$, $\eta^2 = .008$): Kollektivistisch orientierte Personen ($M = 4.82$, $SD = .83$) bevorzugen Verhandeln signifikant stärker als individualistisch orientierte Personen ($M = 4.67$, $SD = .84$, vgl. Abbildung 7.7).

Um weiterhin zu überprüfen, ob möglicherweise je nach Personengruppe unterschiedliche Zusammenhänge zwischen kulturellen Orientierungen und bevorzugten Konfliktbehandlungsweisen vorliegen, wurde eine zweifaktorielle Varianzanalyse mit Gruppenzugehörigkeit

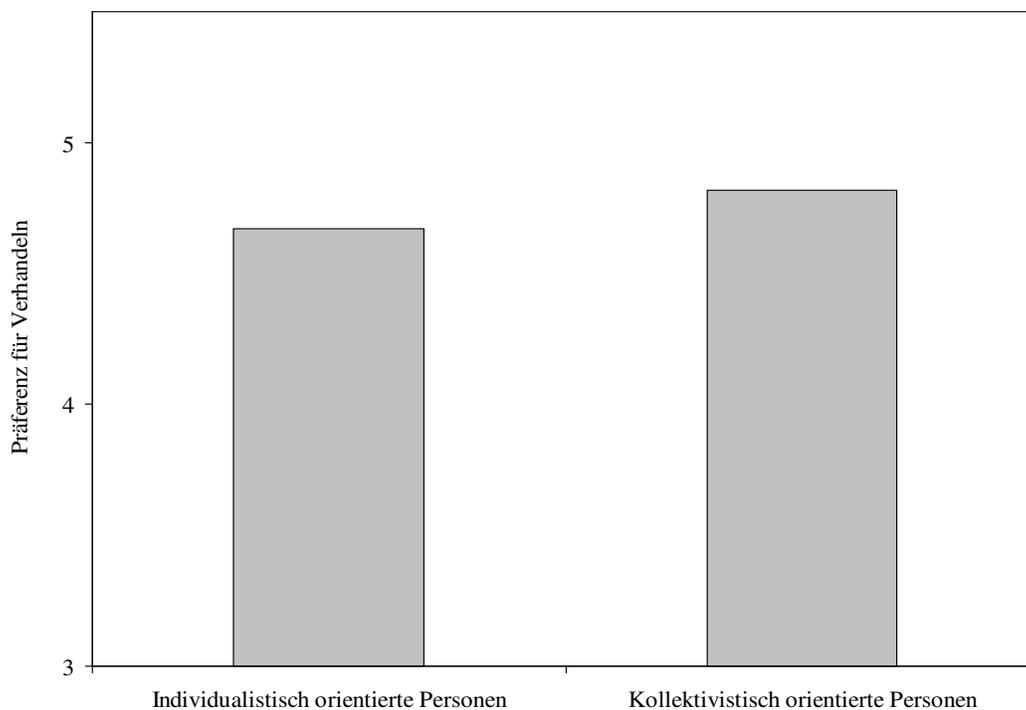


Abb. 7.7: Präferenz für Verhandeln je nach individualistischer bzw. kollektivistischer Orientierung der Auskunftspersonen (Gesamtstichprobe). Der Unterschied zwischen den individualistisch und den kollektivistisch orientierten Personen ist statistisch signifikant ($p = 0.12$).

und kulturellen Orientierungen als unabhängigen Variablen (stärker individualistisch orientierte Personengruppe versus stärker kollektivistisch orientierte Personengruppe) und Konfliktstilen sowie Verfahrenspräferenzen als abhängigen Variablen durchgeführt. Dabei zeigten sich die bereits unter 7.3 dargestellten Haupteffekte für die Personengruppenzugehörigkeit (vgl. dort). Außerdem resultierten Interaktionseffekte für die Präferenz für Verhandeln ($F_{(4,761)} = 2.45, p = 0.45, \eta^2 = .013$) und Vermitteln ($F_{(4,761)} = 2.65; p = .032, \eta^2 = .014$):

- Bei zwei Personengruppen zeigt sich, dass kollektivistisch orientierte Auskunftspersonen *Verhandeln* signifikant stärker zur Behandlung sozialer Konflikte bevorzugen als individualistisch orientierte Personen, nämlich bei russisch-jüdischen Zuwanderern in Deutschland (kollektivistisch orientierte Personen: $M = 4.96, SD = .69$; individualistisch orientierte Personen: $M = 4.73, SD = .72$; $t_{(217)} = 2.46, p = .015$) und Mitgliedern der deutschen Aufnahmegesellschaft (kollektivistisch orientierte Personen: $M = 4.82, SD = .79$; individualistisch orientierte Personen: $M = 4.24, SD = 1.16$; $t_{(108)} = 2.29, p = .024$).
- Bei einer Personengruppe, nämlich den russisch-jüdischen Zuwanderern in Israel, zeigt sich, dass der Einsatz einer Drittpartei zur *Vermittlung* des Konfliktes signifikant stärker von kollektivistisch orientierten Personen ($M = 3.36, SD = 1.25$) bevorzugt wird als von individualistisch orientierten Personen ($M = 2.79, SD = 1.07$; $t_{(197)} = -3.44, p = .001$).

Um das gewonnene Bild der Zusammenhänge zwischen individualistischen und kollektivistischen Orientierungen und dem Konfliktverhalten zu vervollständigen, wurden die genannten Varianzanalysen auch anhand der beiden Unterkomponenten der COS, der normativen und der evaluativen Komponente, durchgeführt. Die Aufteilung in eine stärker individualistisch und eine stärker kollektivistisch orientierte Personengruppe erfolgte dabei jeweils mithilfe des Median Split anhand der jeweiligen Unterkomponente. Die Analysen resultierten in den folgenden Ergebnissen:

- *Normative Komponente der COS.* Zunächst wurde eine unifaktorielle Varianzanalyse mit kultureller Orientierung (stärker individualistisch orientierte Personengruppe versus stärker kollektivistisch orientierte Personengruppe) als unabhängiger Variable und Konfliktstilen und Verfahrenspräferenzen als abhängigen Variablen durchgeführt. Diese wies keine signifikanten Haupteffekte aus. Weiterhin wurde eine zweifaktorielle Varianzanalyse mit kultureller Orientierung und Personengruppenzugehörigkeit als unabhängigen Variablen und Konfliktstilen sowie Verfahrenspräferenzen als abhängi-

gen Variablen durchgeführt. Diese wies neben den bekannten Haupteffekten für die Personengruppenzugehörigkeit (vgl. Abschnitt 7.3) Interaktionseffekte für Verhandeln ($F_{(4,761)} = 3,81; p = .004, \eta^2 = .02$) und Vermitteln ($F_{(4,761)} = 2.38; p = .05, \eta^2 = .012$) aus:

- Nur bei einer Personengruppe, nämlich bei den Mitgliedern der deutschen Aufnahmegesellschaft, ist die Präferenz für *Verhandeln* bei kollektivistisch orientierten Personen signifikant größer ($M = 4.08, SD = 1.19$) als bei individualistisch orientierten Personen ($M = 4.82, SD = .79; t(108) = 2.70, p = .008$).
- Ebenfalls bei nur einer Personengruppe, nämlich bei russisch-jüdischen Zuwanderern in Israel, wird der Einsatz zur *Vermittlung* des Konfliktes stärker von kollektivistisch orientierten Personen bevorzugt ($M = 3.33, SD = 1.16$) als von individualistisch orientierten Personen ($M = 2.87, SD = 1.19; t(197) = -2.73, p = .007$).
- *Evaluative Komponente der COS.* Die unifaktorielle Varianzanalyse mit kultureller Orientierung (stärker individualistisch orientierte Personengruppe versus stärker kollektivistisch orientierte Personengruppe) als unabhängiger Variable und Konfliktstilen sowie Verfahrenspräferenzen als abhängigen Variablen wies nur einen signifikanten Haupteffekt für Verhandeln aus ($F_{(1,691)} = 6,67; p = .010, \eta^2 = .009$): Kollektivistisch orientierte Personen bevorzugen Verhandeln ($M = 4.82, SD = .81$) stärker als individualistisch orientierte Personen ($M = 4.66, SD = .85$). Die außerdem durchgeführte zweifaktorielle Varianzanalyse mit Personengruppenzugehörigkeit und kultureller Orientierung als unabhängigen Variablen und Konfliktstilen und Verfahrenspräferenzen als abhängigen Variablen wies die bekannten Haupteffekte für die Personengruppenzugehörigkeit aus (vgl. Abschnitt 7.3). Weiterhin resultierten zwei Haupteffekte für die Variable kulturelle Orientierung, nämlich für Machteinsatz ($F_{(1,769)} = 5.23, p = .023, \eta^2 = .007$) und Zusammenarbeit ($F_{(1,769)} = 5.74, p = .017, \eta^2 = .007$):
 - Der Konfliktstil *Machteinsatz* wird von individualistisch orientierten Personen signifikant stärker bevorzugt ($M = .35, SD = .76$) als von kollektivistisch orientierten Personen ($M = .28, SD = .85$).
 - Der Konfliktstil *Zusammenarbeit* wird von kollektivistisch orientierten Auskunftspersonen in signifikant höherem Ausmaß befürwortet ($M = .91, SD =$

.79) als von individualistisch orientierten Auskunftspersonen ($M = .86$, $SD = .80$).

Zudem resultierte ein Interaktionseffekt bei dem Konfliktstil Zusammenarbeit ($F_{(4,769)} = 3.36$, $p = .010$, $\eta^2 = .017$): Nur bei zwei Personengruppen zeigte sich, dass kollektivistisch orientierte Auskunftspersonen den Konfliktstil Zusammenarbeit in signifikant höherem Ausmaß befürworten als individualistisch orientierte Auskunftspersonen, nämlich bei den Mitgliedern der israelischen Mehrheitsgesellschaft (kollektivistisch orientierte Personen: $M = 1.33$, $SD = .73$; individualistisch orientierte Personen: $M = .88$, $SD = .74$; $t(114) = -3.17$, $p = .002$) und den russisch-jüdischen Zuwanderern in Deutschland (kollektivistisch orientierte Personen: $M = .87$, $SD = .67$; individualistisch orientierte Personen: $M = .66$, $SD = .73$; $t(217) = -2.27$, $p = .024$). Bei den russischen Aussiedlern zeigte sich hingegen ein gegenteiliger Befund: Individualistisch orientierte Auskunftspersonen bevorzugten Zusammenarbeit signifikant stärker ($M = .90$, $SD = .54$) als kollektivistisch orientierte Personen ($M = .68$, $SD = .68$; $t(125) = 2.00$, $p = .047$).

Betrachtet man die Analyseergebnisse zu den Zusammenhängen zwischen individuellen kulturellen Orientierungen und dem Konfliktverhalten in der Zusammenschau, so zeigt sich, dass über die Personengruppen hinweg auf Ebene des COS-Gesamtwertes nur ein signifikanter Zusammenhang aufgefunden wurde, nämlich der für Verhandeln. Weitere Zusammenhänge wurden entweder nur innerhalb einzelner Personengruppen oder auf Ebene der Unterkomponenten der COS aufgefunden. Dort, wo Zusammenhänge vorgefunden wurden, sind die Effektstärken jedoch sehr gering (jeweils $< .03$).

Mit Blick auf die unter 5.2.2. aufgestellte Hypothese, dass kulturelle Orientierungen den Zusammenhang zwischen Gruppenzugehörigkeit und dem Verhalten bei der Behandlung sozialer Konflikte vermitteln, ist an dieser Stelle zu konstatieren, dass eine solche Vermittlungswirkung durch die Ergebnisse der vorliegenden Studie nicht bestätigt werden kann. Nach Baron und Kenny (1986) besteht eine der Voraussetzungen für das Vorliegen der Mediatorwirkung einer Variablen darin, dass signifikante Zusammenhänge zwischen dem mutmaßlichen Mediator und der abhängigen Variable bestehen. In der vorliegenden Untersuchung konnten signifikante Zusammenhänge zwischen dem mutmaßlichen Mediator individualistische bzw. kollektivistische Orientierung und der abhängigen Variable Konfliktverhalten jedoch nur für Verhandeln und – innerhalb einiger Personengruppen – für Vermitteln nachgewiesen werden. Die Effektstärken und damit die jeweils aufgeklärte Varianz sind jedoch so gering, dass auch

bei diesen beiden Verfahren nicht von einer Mediatorwirkung kultureller Orientierungen ausgegangen werden kann. Die Voraussetzungen für die Durchführung einer Mediatoranalyse sind in der vorliegenden Untersuchung damit nicht gegeben.

7.6 Akkulturation und Konfliktverhalten

7.6.1 Akkulturationsmuster der Zuwanderer

Der dritte Schwerpunkt der vorliegenden Studie liegt auf der Frage, inwieweit sich der als Akkulturation bezeichnete Prozess der kulturellen Eingliederung der russischen Zuwanderer auf ihr Verhalten bei der Behandlung sozialer Konflikte auswirkt. Daher wurden im Rahmen dieser Untersuchung die Akkulturationsmuster der russisch-jüdischen Zuwanderer und der russischen Aussiedler auf Grundlage des Modells von Berry (1990) erhoben.

Ziel des ersten Analyseschritts war es, festzustellen, welche Akkulturationsmuster von den befragten Zuwanderergruppen jeweils am meisten bevorzugt werden. Dazu wurde wie folgt vorgegangen:

- *Grundlogik des Vorgehens.* Wie unter Abschnitt 6.4.4 beschrieben, wurden die Akkulturationsmuster der russischen Zuwanderer in Anlehnung an Ward und Kennedy (1994) mit zwei Skalen erfasst: Einer Skala, welche die Ähnlichkeit des eigenen Verhaltens zum Verhalten von Personen der aufnehmenden Gesellschaft erfasst, und einer weiteren Skala, die die Ähnlichkeit des eigenen Verhaltens im Vergleich zu demjenigen von Personen der Herkunftsgesellschaft erfasst. Die Ermittlung des individuell am stärksten bevorzugten Akkulturationsmusters wird nun so vorgenommen, dass die Zuwanderer bei jeder dieser zwei Skalen jeweils zwei Personengruppen zugeordnet werden:
 - Bei der erstgenannten Subskala *Ähnlichkeit zur Aufnahmegesellschaft* wird zwischen Personen, die ihr Verhalten als eher ähnlich im Vergleich zum dem Verhalten von Personen der Aufnahmegesellschaft beschreiben, und solchen Personen, die ihr Verhalten als eher unähnlich im Vergleich zu Personen der Aufnahmegesellschaft beschreiben, unterschieden.
 - Bei der zweiten Subskala *Ähnlichkeit zur Herkunftsgesellschaft* wird zwischen Personen, die ihr Verhalten als ähnlich im Vergleich zum Verhalten von Personen der Herkunftsgesellschaft beschreiben und solchen, die ihr Verhalten als

eher unähnlich im Vergleich zum Verhalten von Personen der jeweiligen Herkunftsgesellschaft beschreiben, differenziert.

Auf diese Weise wird jeder Zuwanderer zwei Personengruppen zugeordnet, z.B. einmal der Personengruppe „eigenes Verhalten ähnlich zu demjenigen der aufnehmenden Gesellschaft“ und zum anderen der Personengruppe „eigenes Verhalten ähnlich zu demjenigen der Herkunftsgesellschaft“. Nach dem Modell von Berry wäre diese Person dem Akkulturationsmuster Integration zuzuordnen.

- *Bildung eines Kriteriumswertes.* Um die Zuwanderer wie eben beschrieben bei jeder der beiden Skalen einer der beiden Personengruppen zuordnen zu können, ist die Festsetzung eines Kriteriumswertes notwendig, anhand dessen die Zuordnung vorgenommen wird. Dieser Kriteriumswert wurde spezifisch für jede der drei bei der Erhebung der Akkulturationsmuster eingesetzten Antwortskalen festgelegt (vgl. Abschnitt 6.4.4):
 - Für Items mit der Antwortskala mit den Alternativen „überhaupt nicht ähnlich“, „kaum ähnlich“, „ziemlich ähnlich“, „ähnlich“, „sehr ähnlich“ und „genau gleich“ wurde das Kriterium zwischen den Alternativen „kaum ähnlich“ und „ziemlich ähnlich“ gesetzt.
 - Für Items mit der Antwortskala „niemals“, „selten“, „manchmal“, „oft“, „sehr oft“ und „immer“ wurde das Kriterium zwischen den Alternativen „selten“ und „manchmal“ gesetzt.
 - Bei der Skala mit den Antwortalternativen „keine“, „wenige“, „einige“ und „viele“ wurde das Kriterium zwischen den Alternativen „wenige“ und „einige“ gesetzt.
- *Dichotomisierung der Antworten.* Um die Personen jeweils zu den oben genannten zwei Personengruppen zuordnen zu können, war es zunächst erforderlich, die Antworten der Auskunftspersonen auf Itemebene zu dichotomisieren. Antworten, bei denen das eigene Verhalten mindestens als „ziemlich ähnlich“ zu demjenigen von Personen der aufnehmenden Gesellschaft bzw. der Herkunftsgesellschaft beschrieben wurde, wurden mit „2“ kodiert. Antworten, bei denen das eigene Verhalten als „kaum ähnlich“ oder „überhaupt nicht ähnlich“ im Vergleich zu dem Verhalten von Personen der aufnehmenden bzw. der Herkunftsgesellschaft bezeichnet wurde, wurden mit „1“ ko-

diert. In gleicher Weise wurde mit den Items der anderen beiden Antwortskalen verfahren.

- *Berechnung von Mittelwerten für die Subskalen.* Anschließend wurden aus den dichotomisierten Itemwerten separat für jede der beiden Subskalen individuelle Mittelwerte gebildet, so dass für jede Auskunftsperson zwei Mittelwerte vorlagen: ein Mittelwert für die Subskala „Ähnlichkeit zur Kultur der aufnehmenden Gesellschaft“ und ein Mittelwert für die Subskala „Ähnlichkeit zur Kultur der Herkunftsgesellschaft“.
- *Zuordnung der Auskunftspersonen zu Akkulturationsmustern.* Anhand dieser beiden Durchschnittswerte wurden abschließend die individuell am stärksten bevorzugten Akkulturationsmuster der Zuwanderer bestimmt (Integration: beide Werte größer oder gleich 1,5; Marginalisation: beide Werte kleiner als 1,5; Separation bzw. Assimilation: Kombinationen mit einem Wert kleiner als 1,5 und einem größer als oder gleich 1,5).

Die Ergebnisse der Verteilung der Zuwanderer auf die einzelnen Akkulturationsmuster zeigt Abbildung 7.8. Signifikanzunterschiede hinsichtlich der Häufigkeitsverteilungen zwischen

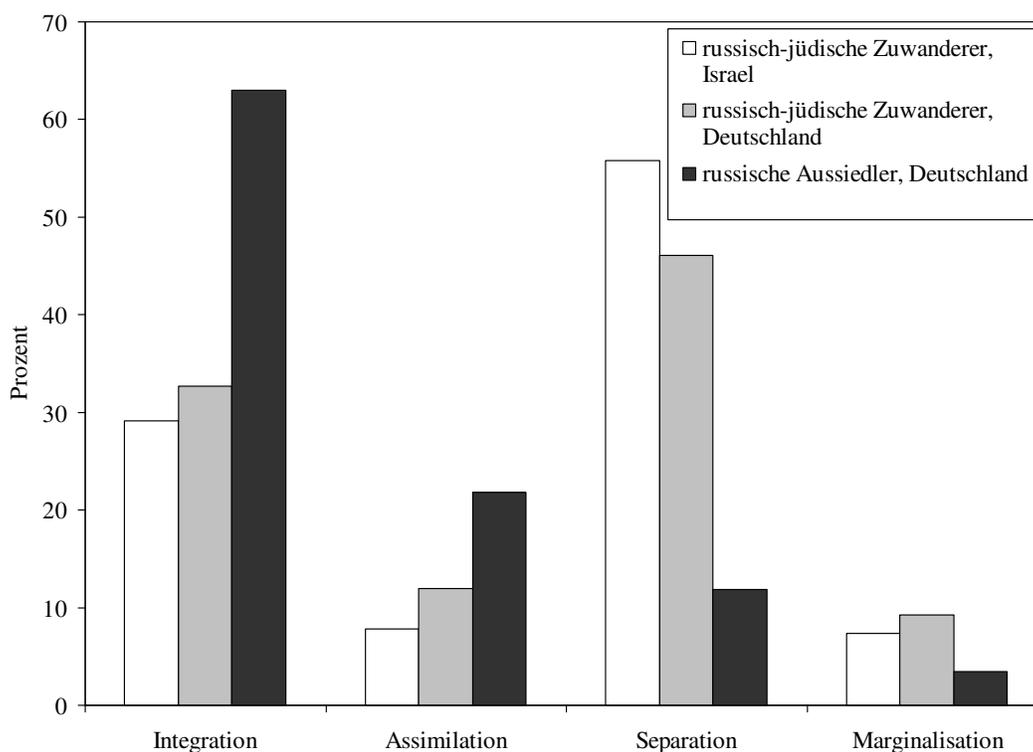


Abb. 7.8: Häufigkeitsverteilung des allgemeinen Akkulturationsmusters bei russischen Aussiedlern und russisch-jüdischen Zuwanderern in Deutschland und Israel. Die Unterschiede in den Häufigkeitsverteilungen zwischen Aussiedlern und den russisch-jüdischen Zuwanderern in Israel sowie zwischen Aussiedlern und den russisch-jüdischen Zuwanderern in Deutschland sind statistisch signifikant (p jeweils $< .001$).

den verschiedenen Zuwandererstichproben wurden auf Grundlage von Chi-Quadrat-Tests geprüft. Dabei ergaben sich die folgenden Befunde:

- Zum einen zeigt sich, dass die *russisch-jüdischen Zuwanderer* in beiden Ländern das Akkulturationsmuster Separation am stärksten bevorzugen (55,8% der russisch-jüdischen Zuwanderer in Israel und 46,1% der russisch-jüdischen Zuwanderer in Deutschland wurden diesem Akkulturationsmuster zugeordnet), gefolgt von Integration (29,1% bzw. 32,7%), Assimilation (7,8% bzw. 12%) und Marginalisation (7,3% bzw. 9,2%). Die Häufigkeitsverteilungen unterscheiden sich nicht signifikant zwischen den beiden russisch-jüdischen Zuwanderergruppen ($\chi^2_{(3, N=423)} = 4.78$; n.s.).
- Die *russischen Aussiedler* bevorzugen dagegen Integration am stärksten (63% der Aussiedler werden diesem Akkulturationsmuster zugeordnet), gefolgt von Assimilation (21,8%), Separation (11,8%) und Marginalisation (4%). Sie unterscheiden sich damit signifikant von den russisch-jüdischen Zuwanderern in Israel ($\chi^2_{(3, N=336)} = 51.45$; $p < .001$) sowie von den russisch-jüdischen Zuwanderern in Deutschland ($\chi^2_{(3, N=325)} = 71.32$; $p < .001$): Die russisch-jüdischen Zuwanderer in Israel bevorzugen die Akkulturationsmuster Integration und Assimilation signifikant seltener (Integration: $\chi^2_{(1, N=325)} = 35.69$; $p < .001$; Assimilation: $\chi^2_{(1, N=325)} = 13.29$; $p < .001$) und das Akkulturationsmuster Separation signifikant häufiger ($\chi^2_{(1, N=325)} = 61.17$; $p < .001$) als die Aussiedler. Russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland bevorzugen die Akkulturationsmuster Integration und Assimilation ebenfalls in signifikant geringerem Maße (Integration: $\chi^2_{(1, N=336)} = 28.73$; $p < .001$; Assimilation: $\chi^2_{(1, N=336)} = 5.72$; $p = .017$) und die Akkulturationsmuster Separation und Marginalisation in signifikant höherem Maße (Separation: $\chi^2_{(1, N=336)} = 40.38$; $p < .001$; Marginalisation: $\chi^2_{(1, N=336)} = 3.97$; $p = .046$) als russische Aussiedler.

7.6.2 Akkulturationsmuster und Konfliktverhalten

7.6.2.1 Auswertungsalternativen

Unter 5.3 wurde die Hypothese aufgestellt, dass sich Zuwanderer, die den Kontakt zur Kultur der aufnehmenden Gesellschaft bevorzugen (Akkulturationsmuster Integration oder Assimilation), bei der Behandlung sozialer Konflikte eher an den Verhaltensstandards der Aufnahmegesellschaft orientieren als Zuwanderer, die eher eine Aufrechterhaltung der Kultur ihres Herkunftslandes anstreben (Akkulturationsmuster Separation). Die varianzanalytische Überprü-

fung dieser Vermutung wirft jedoch methodische Probleme auf, da sich die Zuwanderer – wie aus Abbildung 7.8 ersichtlich – nicht gleichmäßig auf die verschiedenen Akkulturationsmuster verteilen, die Zuwanderergruppen je nach Akkulturationsmuster also unterschiedlich groß sind. Dem daraus resultierenden Problem deutlich unterschiedlicher Zellgrößen und der damit verbundenen Beeinträchtigung der Aussagefähigkeit varianzanalytischer Ergebnisse kann durch zwei Auswertungsalternativen begegnet werden:

- Ein weit verbreitetes Vorgehen besteht darin, die unter 7.6.1 beschriebene Zuordnung der Zuwanderer zu den Akkulturationsmustern nicht anhand vorher festgesetzter Kriteriumswerte vorzunehmen, sondern mithilfe von Median Splits anhand der beiden Subskalen "Ähnlichkeit zur Aufnahmegesellschaft" und "Ähnlichkeit zur Herkunftsgesellschaft" (vgl. Abschnitt 7.6.1). Auf diese Weise werden jedem Akkulturationsmuster gleich viele Personen zugeordnet. Dieses Vorgehen weist den Vorteil auf, dass varianzanalytische Zusammenhagsuntersuchungen zwischen Akkulturationsmustern und anderen Variablen (z.B. subjektives Wohlbefinden, Konfliktverhalten) unter Einbeziehung aller vier Akkulturationsmuster vorgenommen werden können; keines der Akkulturationsmuster muss wegen geringer Zellengrößen aus der Analyse ausgeschlossen werden. Als Nachteil ist allerdings zu sehen, dass es sich bei diesem Vorgehen um eine „künstliche“ Zuordnung der Auskunftspersonen zu den Akkulturationsmustern handelt: Je nach Personengruppe liegt der Median möglicherweise nicht in der Skalenmitte, sondern eher an einem der beiden Pole der einbezogenen Skalen. Die Aussagefähigkeit der mit diesem Verfahren erzielten Befunde ist also mit Vorsicht zu beurteilen.
- Eine weitere Vorgehensmöglichkeit besteht darin, ausgehend von der in einer bestimmten Personengruppe tatsächlich vorgefundenen Verteilung der Akkulturationsmuster nur diejenigen Akkulturationsmuster in die Zusammenhagsanalyse einzubeziehen, bei denen die Zellengrößen eine bestimmte Mindestgröße überschreiten. Auf diese Weise können allerdings Zusammenhänge mit Akkulturationsmustern, denen nur wenige Auskunftspersonen zugeordnet werden (häufig z.B. Marginalisation), nicht untersucht werden.

Das Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es, ein möglichst umfassendes Bild der vorhandenen Zusammenhänge zu gewinnen und verschiedene Analyseansätze hinsichtlich ihrer Eignung zu erproben. Aus diesem Grunde wurden beide Auswertungswege beschrrieben und anschließend geprüft, inwieweit vergleichbare Ergebnisse resultierten.

7.6.2.2 Analyse auf Grundlage aller vier Akkulturationsmuster (Median Split)

Für diese Auswertungsvariante erfolgte zunächst eine neue Zuordnung der russischen Zuwanderer zu den vier Akkulturationsmustern mithilfe des Median Split anhand der beiden Subskalen "Ähnlichkeit zur Aufnahmegesellschaft" und "Ähnlichkeit zur Herkunftsgesellschaft".

Bei der varianzanalytischen Untersuchung der Zusammenhänge zwischen Akkulturationsmustern und Konfliktverhalten standen in der vorliegenden Untersuchung zwei Analysemöglichkeiten zur Auswahl:

- zum einen die Untersuchung der Zusammenhänge zwischen Akkulturationsmustern und dem Konfliktverhalten separat für die Zuwanderergruppen je nach Aufnahmeland;
- zum anderen die Untersuchung der Zusammenhänge über beide Aufnahmeländer hinweg.

Eine getrennte Untersuchung der Zusammenhänge je nach Aufnahmeland wäre dann gerechtfertigt, wenn sich bei der unter 7.3 dargestellten vergleichenden Analyse des Konfliktverhaltens von Zuwanderern und Einheimischen deutlich abweichende Befunde für die beiden Aufnahmeländer ergeben hätten. Hätte sich etwa gezeigt, dass die Einheimischen in Deutschland die Konfliktstile Anpassung und Vermeidung in geringerem Maße bevorzugen als die russischen Zuwanderer, während hingegen die Einheimischen in Israel diese beiden Konfliktstile in höherem Maße befürworten, müsste erwartet werden, dass sich die Akkulturationsprozesse der Zuwanderer in beiden Ländern unterschiedlich auf das Konfliktverhalten der Zuwanderer auswirken: Die Orientierung an der Kultur der aufnehmenden Gesellschaft würde im einen Fall bedeuten, die aktive Behandlung sozialer Konflikte seltener zu vermeiden und stärker die eigenen Interessen zu verfolgen, im anderen Fall hingegen, den Konfliktstil Vermeidung stärker zu bevorzugen und häufiger den Forderungen des Konfliktgegners nachzugeben.

Wie unter 7.3 berichtet, haben sich solche abweichenden Befundmuster jedoch nicht ergeben. Die Unterschiede im Konfliktverhalten zwischen Zuwandern und Einheimischen sind in Deutschland und Israel nahezu identisch, während zwischen den Einheimischengruppen (Deutschen und Israelis) sowie zwischen den Zuwanderergruppen in Deutschland und Israel kaum Unterschiede vorliegen. Vor diesem Hintergrund wurde der zweitgenannten Analyse unter Einbeziehung aller Zuwanderergruppen als einer Gesamtstichprobe der Vorzug gegeben.

Zur Untersuchung der genannten Zusammenhänge wurden unifaktorielle Varianzanalysen mit anschließenden Scheffé-Tests unter Einbeziehung aller drei Zuwanderergruppen durchge-

führt. Die unabhängige Variable bestand im Akkulturationsmuster (Integration, Assimilation, Separation und Marginalisation), die abhängigen Variablen in den Konfliktstilen und Verfahrenspräferenzen. Es zeigten sich Haupteffekte bei den Konfliktstilen Kompromiss ($F_{(3,549)} = 4.02, p = .008, \eta^2 = .021$), Vermeidung ($F_{(3,549)} = 5.16, p = .002, \eta^2 = .027$) sowie bei dem Verfahren Vermitteln ($F_{(3,541)} = 3.50, p = .015, \eta^2 = .019$). Im Einzelnen zeigen sich hier die folgenden Unterschiede:

- Zuwanderer, die Separation bevorzugen, setzen den Konfliktstil *Vermeidung* signifikant häufiger ein ($M = -.74, SD = .92$) als Zuwanderer, die Assimilation bevorzugen ($M = -1.06, SD = .76, p = .031$) und als Zuwanderer, die Integration bevorzugen ($M = -1.11, SD = .77, p = .014$). Zuwanderer mit den Akkulturationsmustern Integration oder Separation liegen mit ihrer geringeren Präferenz für den Konfliktstil Vermeidung näher bei den Einheimischen ($M = -1.44, SD = .68$) als Zuwanderer, die Separation bevorzugen (vgl. Abbildung 7.9).
- Zuwanderer, die das Akkulturationsmuster Integration bevorzugen, setzen den Konfliktstil *Kompromiss* signifikant häufiger ein ($M = .67, SD = .67$) als Zuwanderer, die

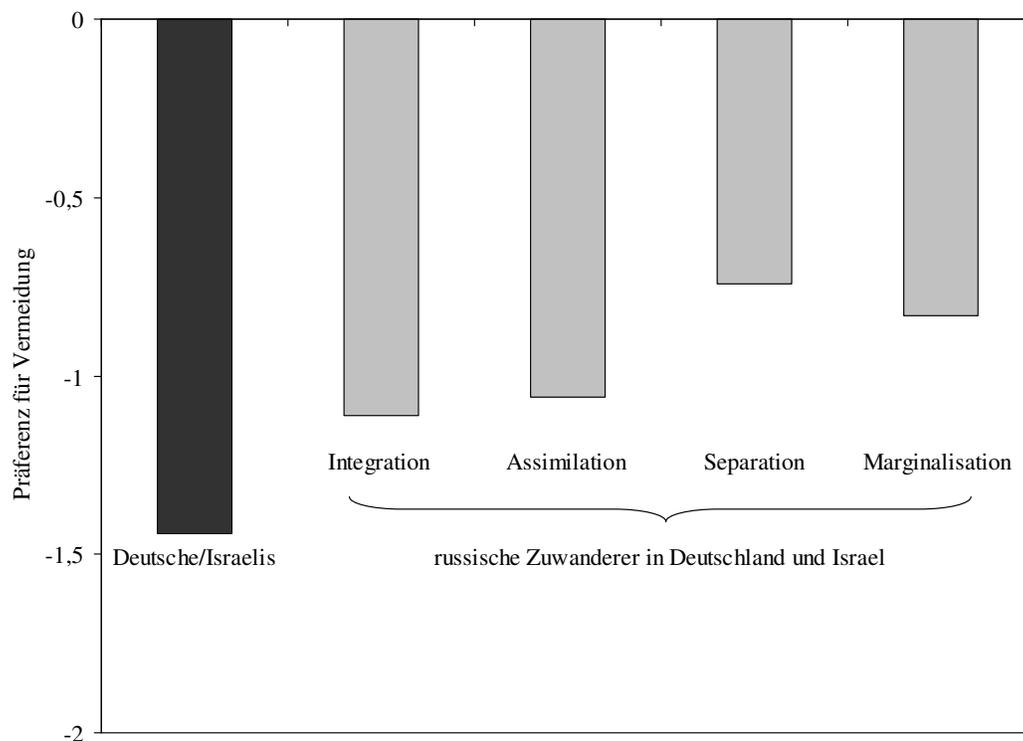


Abb. 7.9: Präferenz für Vermeidung bei Einheimischen und russischen Zuwanderern je nach Akkulturationsmuster. Die Unterschiede zwischen Zuwanderern mit den Akkulturationsmustern Integration und Separation sowie zwischen Zuwanderern mit den Akkulturationsmustern Assimilation und Separation sind statistisch signifikant ($p < .04$), ebenso die Unterschiede zwischen den Einheimischen einerseits und Zuwanderern mit allen vier Akkulturationsmustern andererseits ($p < .001$).

Separation ($M = .38$, $SD = .86$; $p = .024$) oder Marginalisation ($M = .37$, $SD = .77$, $p = .033$) bevorzugen. Wie Abbildung 7.10 zeigt, sind sie in Hinsicht auf die Bevorzugung dieses Konfliktstils den Einheimischen ($M = .87$, $SD = .73$) ähnlicher als Zuwanderer, die Separation oder Marginalisation bevorzugen.

- Schließlich setzen Zuwanderer, die das Akkulturationsmuster Assimilation bevorzugen, signifikant häufiger eine Drittpartei zur *Vermittlung* des Konfliktes ($M = 3.39$, $SD = 1.07$) ein als Zuwanderer, die Separation bevorzugen ($M = 3.02$, $SD = 1.23$, $p = .041$). Wie Abbildung 7.11 zeigt, sind sie in Hinsicht auf die Bevorzugung dieses Verfahrens den Einheimischen ($M = 3.65$, $SD = 1.11$) ähnlicher als Zuwanderer, die Separation bevorzugen.

Für alle drei dargestellten Unterschiede gilt, dass Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster Integration bzw. Assimilation den Einheimischen hinsichtlich der Präferenz für Vermeidung, Kompromiss oder Vermittlung zwar ähnlicher sind als Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster Separation oder Marginalisation, sich aber nach wie vor signifikant von den Einheimi-

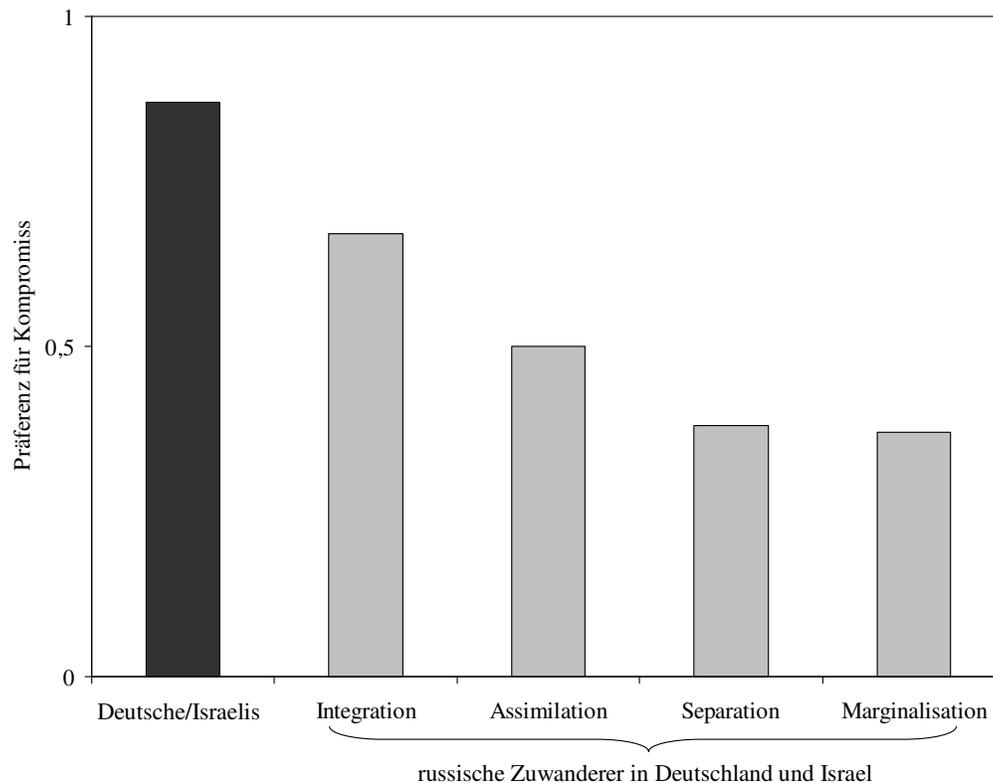


Abb. 7.10: Präferenz für Kompromiss bei Einheimischen und russischen Zuwanderern je nach Akkulturationsmuster. Die Unterschiede zwischen Zuwanderern mit den Akkulturationsmustern Integration und Separation sowie zwischen Zuwanderern mit den Akkulturationsmustern Integration und Marginalisation sind statistisch signifikant ($p < .04$), ebenso die Unterschiede zwischen den Einheimischen einerseits und Zuwanderern mit allen vier Akkulturationsmustern andererseits ($p < .02$).

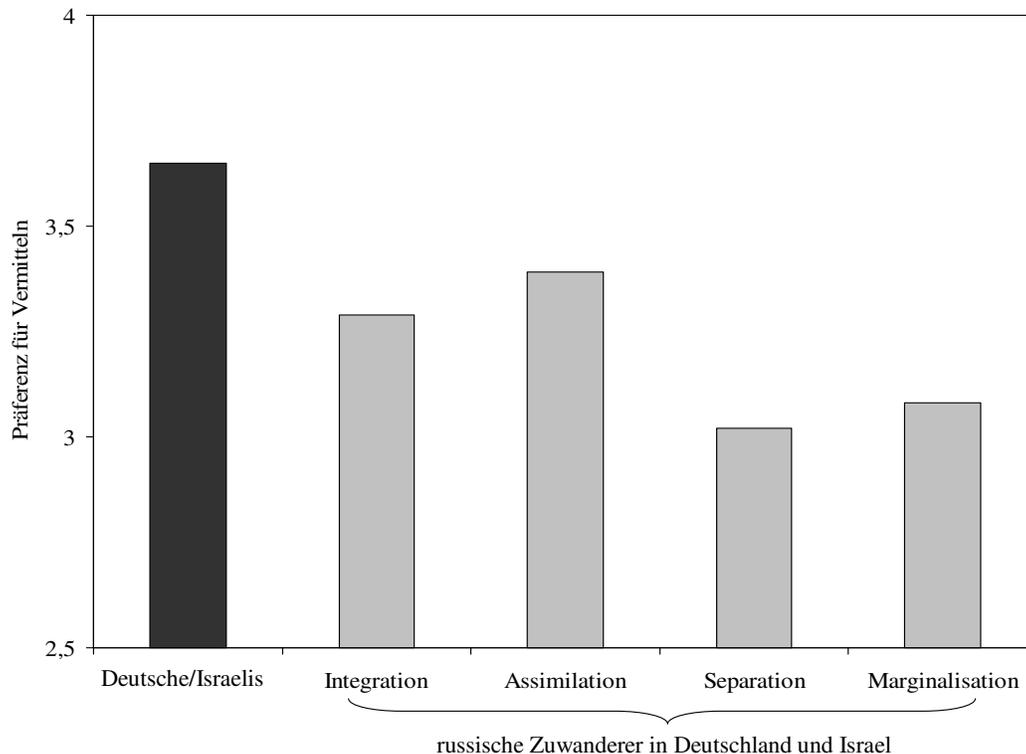


Abb. 7.11: Präferenz für Vermitteln bei Einheimischen und russischen Zuwanderern je nach Akkulturationsmuster. Die Unterschiede zwischen Zuwanderern mit den Akkulturationsmustern Assimilation und Separation sind statistisch signifikant ($p = .041$), ebenso die Unterschiede zwischen den Einheimischen einerseits und Zuwanderern mit allen vier Akkulturationsmustern andererseits ($p < .03$)

schen unterscheiden (zu den Ergebnissen der entsprechenden t-Tests vgl. Anhang G). Die Unterschiede zwischen den Zuwanderern je nach ihrem bevorzugten Akkulturationsmuster sind also nicht so groß, dass dadurch die unterschiedlichen Präferenzen bei der Behandlung sozialer Konflikte zwischen Einheimischen und Zuwanderern eliminiert würden.

7.6.2.3 Analyse auf Grundlage der Akkulturationsmuster Integration und Separation

Bei dieser zweiten Auswertungsvariante wurden die Zusammenhänge zwischen der Präferenz für bestimmte Akkulturationsmuster und der Bevorzugung bestimmter Konfliktstile und Konfliktbehandlungsverfahren auf Grundlage der unter 7.6.1 ermittelten Akkulturationsmuster untersucht. Um dem oben angesprochenen Problem unterschiedlicher Zellengrößen zu begegnen, wurden nur die beiden am häufigsten bevorzugten Akkulturationsmuster in die Analyse einbezogen. Über alle in die Studie einbezogenen Zuwanderergruppen hinweg (russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland und Israel sowie russische Aussiedler) sind dies die Akkulturationsmuster Integration und Separation. Daher wurde eine unifaktorielle Varianzanalyse

se mit Akkulturationsmuster (Separation und Integration) als unabhängiger Variable und Konfliktstilen sowie bevorzugten Konfliktbehandlungsverfahren als abhängigen Variablen durchgeführt. Die Varianzanalyse wies für die Konfliktstile Zusammenarbeit ($F_{(1,434)} = 6.49, p = .011, \eta^2 = .011$), Kompromiss ($F_{(1,434)} = 10.77, p = .001, \eta^2 = .024$) und Vermeidung ($F_{(1,434)} = 14.60, p < .001, \eta^2 = .033$) sowie für die beiden Verfahren Verhandeln ($F_{(1,428)} = 5.42, p = .020, \eta^2 = .013$) und Vermitteln ($F_{(1,428)} = 17.54, p < .001, \eta^2 = .039$) signifikante Haupteffekte aus:

- Russische Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster Separation zeigen signifikant häufiger einen *vermeidenden Konfliktstil* ($M = -.75, SD = 1.16$) als Zuwanderer, die Integration bevorzugen ($M = -1.11, SD = .74$; vg. Abbildung 7.12). Die Zuwanderer, die Integration bevorzugen, sind den Mitgliedern der jeweiligen Aufnahmegesellschaft ($M = -1.44, SD = .68$) damit ähnlicher als Zuwanderer, die Separation bevorzugen.
- Weiterhin befürworten russische Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster Integration den Konfliktstil *Kompromiss* signifikant stärker ($M = .65, SD = .71$) als Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster Separation ($M = .40, SD = .84$). Wie Abbildung

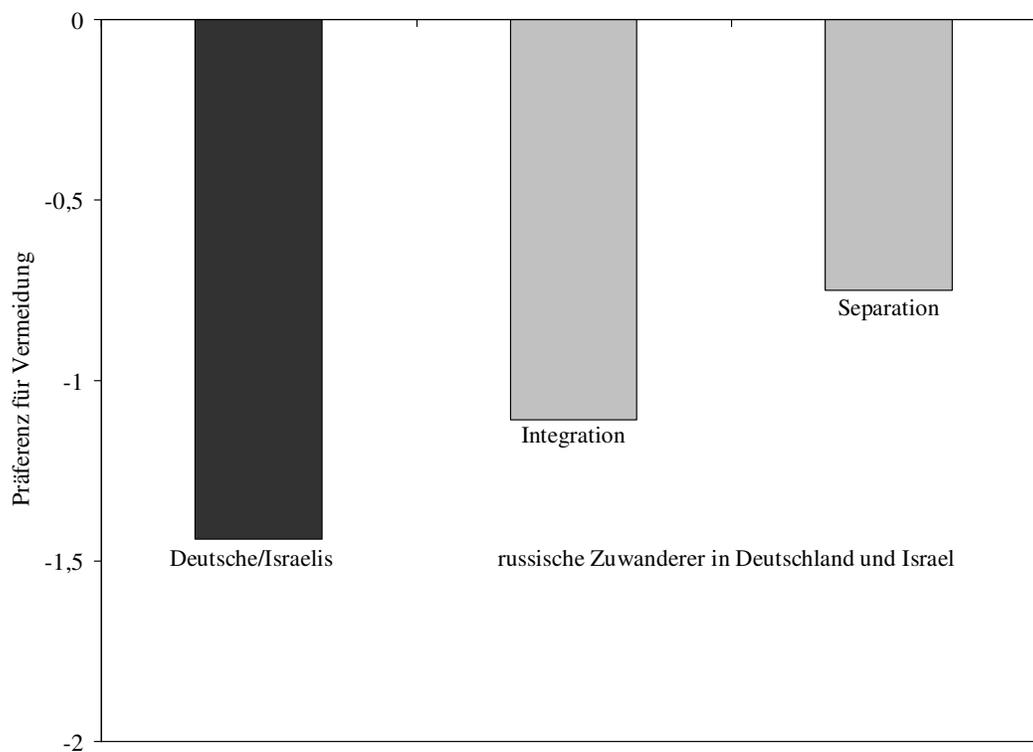


Abb. 7.12: Präferenz für Vermeidung bei Einheimischen und russischen Zuwanderern mit den Akkulturationsmustern Integration und Separation. Die Unterschiede zwischen Zuwanderern mit den Akkulturationsmustern Integration und Separation sind statistisch signifikant ($p < .001$), ebenso die Unterschiede zwischen den Einheimischen einerseits und Zuwanderern mit den Akkulturationsmustern Integration und Separation andererseits ($p < .001$).

7.13 zeigt, sind sie in Hinsicht auf die Bevorzugung dieses Konfliktstils den Einheimischen ($M = .87$, $SD = .73$) ähnlicher als Zuwanderer, die Separation bevorzugen.

- Russische Zuwanderer, die das Akkulturationsmuster Integration bevorzugen, setzen den Konfliktstil *Zusammenarbeit* signifikant häufiger ein ($M = .84$, $SD = .67$) als Zuwanderer, die das Akkulturationsmuster Separation bevorzugen ($M = .66$, $SD = .81$). Wie Abbildung 7.14 zeigt, sind sie in Bezug auf die Präferenz für Zusammenarbeit damit den Mitgliedern der einheimischen Mehrheitsgesellschaft ($M = 1.32$, $SD = .70$) ähnlicher als Zuwanderer, die Separation bevorzugen.
- Zum Vierten regeln Zuwanderer, die das Akkulturationsmuster Integration bevorzugen, Konflikte signifikant häufiger auf dem *Verhandlungswege* ($M = 4.84$, $SD = .71$) als Zuwanderer, die das Akkulturationsmuster Separation bevorzugen ($M = 4.66$, $SD = .87$). In Hinsicht auf die Präferenz für Verhandeln sind sie eher mit den Einheimischen ($M = 4.82$, $SD = .82$) vergleichbar als Zuwanderer, die das Akkulturationsmuster Separation bevorzugen (vgl. Abbildung 7.15).

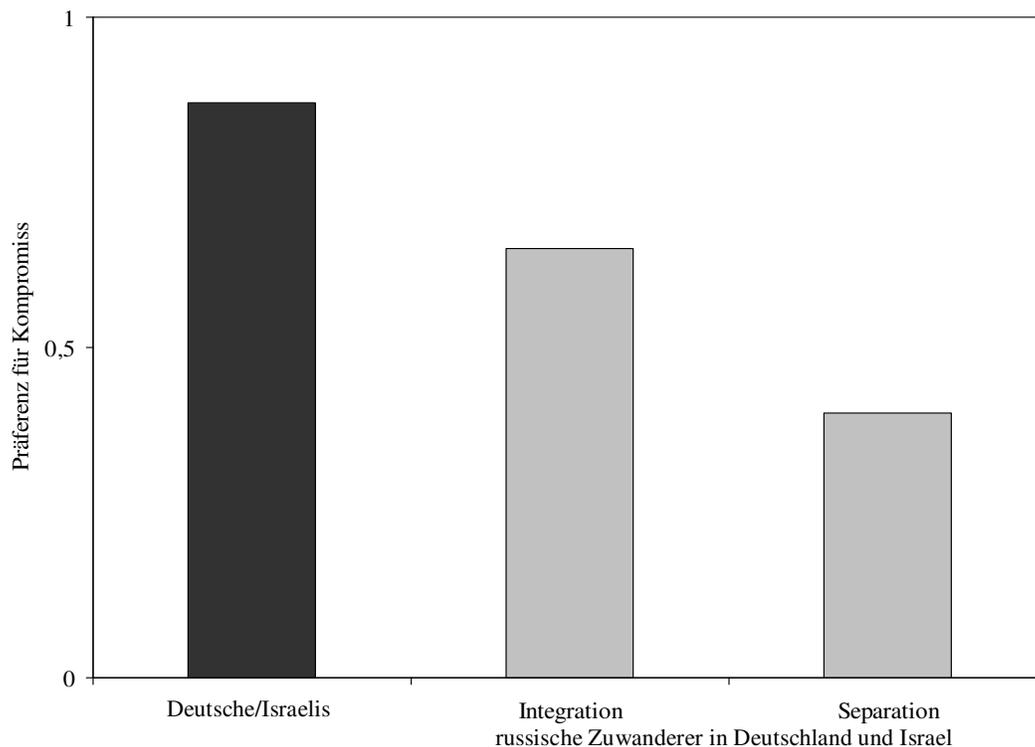


Abb. 7.13: Präferenz für Kompromiss bei Einheimischen und russischen Zuwanderern mit den Akkulturationsmustern Integration und Separation. Die Unterschiede zwischen Zuwanderern mit den Akkulturationsmustern Integration und Separation sind statistisch signifikant ($p = .001$), ebenso die Unterschiede zwischen den Einheimischen einerseits und Zuwanderern mit den Akkulturationsmustern Integration und Separation andererseits ($p < .002$).

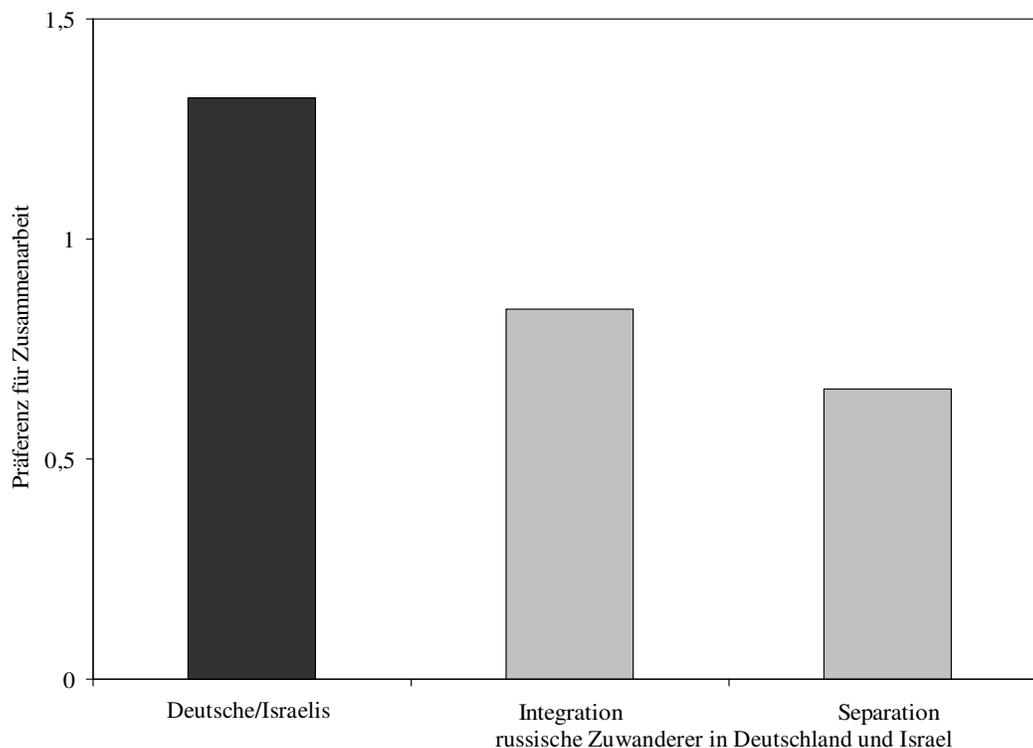


Abb. 7.14: Präferenz für Zusammenarbeit bei Einheimischen und russischen Zuwanderern mit den Akkulturationsmustern Integration und Separation. Die Unterschiede zwischen Zuwanderern mit den Akkulturationsmustern Integration und Separation sind statistisch signifikant ($p = .011$), ebenso die Unterschiede zwischen den Einheimischen einerseits und Zuwanderern mit den Akkulturationsmustern Integration und Separation andererseits ($p < .001$).

- Schließlich setzen Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster Integration signifikant häufiger eine Drittpartei zur *Vermittlung* des Konfliktes ein ($M = 3.43$, $SD = 1.10$) als Zuwanderer, die das Akkulturationsmuster Separation präferieren ($M = 2.96$, $SD = 1.17$) und sind damit eher mit den Mitgliedern der einheimischen Mehrheitsgesellschaft ($M = 3.65$, $SD = 1.11$) vergleichbar als Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster Separation (vgl. Abbildung 7.16).

Für die dargestellten Unterschiede hinsichtlich Zusammenarbeit, Kompromiss, Vermeidung und Vermitteln gilt, dass die Zuwanderer, die das Akkulturationsmuster Integration bevorzugen, den Mitgliedern der aufnehmenden Gesellschaft in Hinsicht auf die Präferenz für die genannten Konfliktbehandlungsweisen zwar ähnlicher sind als die Zuwanderer mit dem Akkulturationsmuster Separation, sich aber nach wie vor signifikant von den Einheimischen unterscheiden (zu den Ergebnissen der entsprechenden t-Tests vgl. Anhang H). Die Unterschiede hinsichtlich der Bevorzugung dieser Konfliktbehandlungsmethoden zwischen Zuwanderern, die Integration bevorzugen und solchen, die Separation bevorzugen, sind also nicht so groß, dass dadurch die unterschiedlichen Präferenzen bei der Behandlung sozialer Konflikte

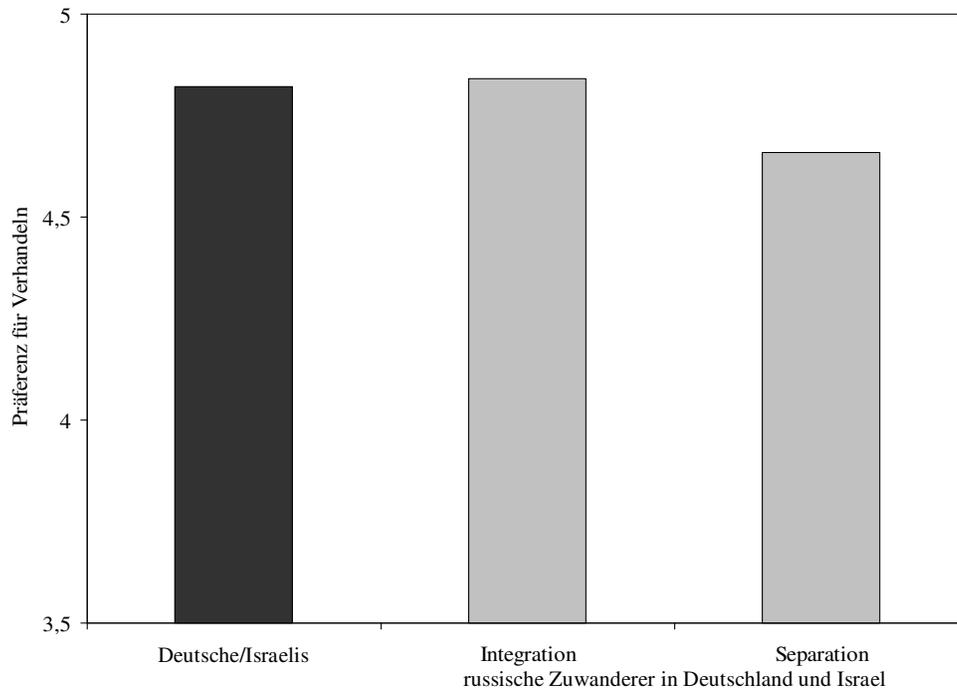


Abb. 7.15: Präferenz für Verhandeln bei Einheimischen und russischen Zuwanderern mit den Akkulturationsmustern Integration und Separation. Die Unterschiede zwischen Zuwanderern mit den Akkulturationsmustern Integration und Separation sind statistisch signifikant ($p < .001$).

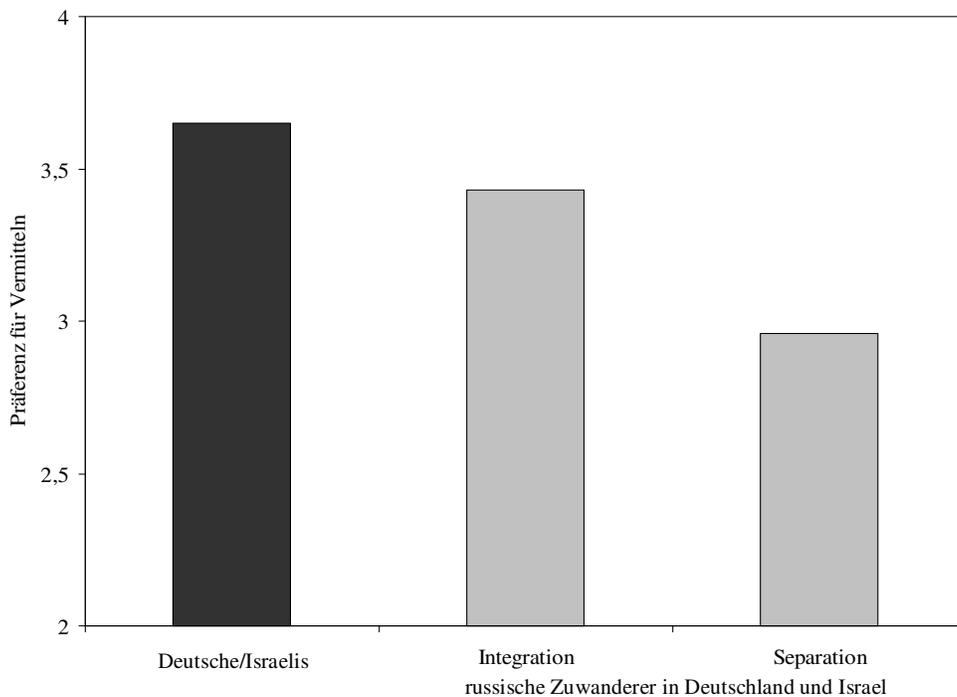


Abb. 7.16: Präferenz für Vermitteln bei Einheimischen und russischen Zuwanderern mit den Akkulturationsmustern Integration und Separation. Die Unterschiede zwischen Zuwanderern mit den Akkulturationsmustern Integration und Separation sind statistisch signifikant ($p < .001$), ebenso die Unterschiede zwischen den Einheimischen einerseits und Zuwanderern mit den Akkulturationsmustern Integration und Separation andererseits ($p < .04$).

zwischen Einheimischen und Zuwanderern eliminiert würden. Mit Blick auf die Unterschiede bei der Präferenz für Verhandeln unterscheiden sich weder die Zuwanderer, die Integration bevorzugen, noch die Zuwanderer, die Separation bevorzugen, signifikant von den Einheimischen. Dies Ergebnis entspricht dem unter 7.3 dargestellten Befund, nach dem sich die russischen Zuwanderer und die Mitglieder der jeweiligen Aufnahmegesellschaft hinsichtlich ihrer Präferenz für Verhandeln nicht signifikant unterscheiden.

Die beiden Analysen zu den Zusammenhängen zwischen Akkulturationsmustern und Konfliktverhalten kommen also mit Blick auf die Konfliktstile Kompromiss und Vermeidung sowie hinsichtlich der Präferenz für Vermittlung zu übereinstimmenden Ergebnissen. Aus der Analyse auf Grundlage reduzierter Akkulturationsmuster (nur Integration und Separation) resultieren außerdem Zusammenhänge zwischen Akkulturationsmustern und der Präferenz für Zusammenarbeit sowie für Verhandeln. Im folgenden Kapitel werden diese Ergebnisse im Kontext der anderen Befunde der vorliegenden Untersuchung diskutiert.

8. Diskussion

8.1 Die Behandlung sozialer Konflikte: Konfliktstile und Verfahrenspräferenzen

Im Zentrum der vorliegenden Arbeit steht die Behandlung sozialer Konflikte durch Zuwanderer und Einheimische in Migrationsgesellschaften. Im Unterschied zu den meisten bisher vorliegenden Studien der interkulturellen psychologischen Konfliktforschung, in denen die Erfassung des Konfliktverhaltens entweder ausschließlich auf Konfliktstile oder ausschließlich auf die Präferenz für bestimmte Konfliktbehandlungsverfahren abstellt, wurde in der vorliegenden Studie eine konzeptuell möglichst breite Erfassung des Konfliktverhaltens angestrebt, indem sowohl nach Verhaltensstilen wie auch nach Verfahrenspräferenzen gefragt wurde. Damit wurde der Versuch unternommen, diese beiden Forschungstraditionen der interkulturellen Konfliktforschung zusammenzuführen und zu prüfen, inwieweit durch die kombinierte Erhebung zusätzliche Informationen über das Konfliktverhalten der Auskunftspersonen generiert werden. Der erste Auswertungsschritt zielte daher darauf ab, ein genaueres Bild von den Zusammenhängen zwischen Konfliktstilen einerseits und der Präferenz für bestimmte Konfliktbehandlungsverfahren andererseits zu erhalten. Die zu diesem Zweck durchgeführte Hauptkomponentenanalyse der Konfliktstile und Verfahrenspräferenzen mit anschließender Varimax-Rotation resultierte in vier Faktoren:

- Der Faktor „*Kooperative und dyadische Form der Konfliktregelung*“ setzt sich aus hohen Ladungen der beiden Konfliktstile Zusammenarbeit und Kompromiss sowie dem Verfahren Verhandeln zusammen.
- Der Faktor „*Einsatz einer Drittpartei*“ konstituiert sich aus den Ladungen der drei Verfahren Vermitteln, Schlichten und Einsatz eines Rechtsanwaltes.
- Der Faktor „*Passive Form der Konfliktbehandlung*“ bezieht sich auf hohe Ladungen der beiden Konfliktstile Anpassung und Vermeidung.
- Der Faktor „*Durchsetzung eigener Interessen*“ konstituiert sich aus den Ladungen des Konfliktstils Machteinsatz sowie dem Einsatz eines Rechtsanwaltes.

Angesichts dieser Faktorstruktur lassen sich die folgenden Überlegungen anstellen:

- Der Sachverhalt, dass die beiden Stile Zusammenarbeit und Kompromiss einerseits und die beiden Stile Anpassung und Vermeidung andererseits jeweils auf einem gemeinsamen Faktor laden, überrascht nicht und bestätigt die Ergebnisse der bisherigen Forschung zum Dual Concern-Modell, bei der regelmäßig über Interkorrelationen zwischen diesen Konfliktstilen berichtet wird. Wenngleich die Zusammenhänge zwischen

diesen Konfliktstilen aufgrund ihrer inhaltlichen Nähe intuitiv nachvollziehbar erscheinen, sind sie allerdings für die konzeptuelle Grundlage des Modells nicht unproblematisch, da hier davon ausgegangen wird, dass die Konfliktstile jeweils unterschiedliche Verhaltensweisen bei der Behandlung sozialer Konflikte erfassen. Auf diesem Punkt wird weiter unten noch einmal eingegangen.

- Zusammenhänge zwischen Konfliktstilen und der Präferenz für bestimmte Verfahren der Konfliktbehandlung zeigen sich bei zwei der vier extrahierten Faktoren: Zum einen laden die beiden Verhaltensstile Zusammenarbeit und Kompromiss zusammen mit dem Verfahren Verhandeln auf einem gemeinsamen Faktor, zum anderen der Konfliktstil Machteinsatz zusammen mit dem Verfahren der Einschaltung eines Rechtsanwaltes.

Bemerkenswert erscheint, dass nur Verhandeln auf dem gemeinsamen Faktor mit den Konfliktstilen Zusammenarbeit und Kompromiss lädt, nicht aber die Verfahren zum Einsatz einer Drittpartei wie z.B. Vermitteln. Offenbar verbindet sich aus Sicht der befragten Personen mit dem Verfahren Verhandeln in höherem Maße die Vorstellung einer kooperativen Konfliktbehandlung unter Einbezug der Interessen der Gegenseite, als dies bei dem Einsatz einer Drittpartei der Fall ist. Auf der anderen Seite verbindet sich hingegen mit dem Einsatz eines Rechtsanwaltes offenbar stärker der Aspekt der Durchsetzung eigener Interessen, wie der gemeinsame Faktor mit dem Konfliktstil Machteinsatz zeigt.

- Für zwei Verfahren zeigt sich keine Korrelation mit einem der erhobenen Konfliktstile, nämlich für Vermitteln und Schlichten. Anders als bei den Verfahren Verhandeln und Einsatz eines Rechtsanwaltes scheint sich mit diesen Verfahren nicht unmittelbar die Bedeutung der Durchsetzung eigener Interessen bzw. des Eingehens auf die Interessen der Gegenseite zu verbinden.

Mit Blick auf die eingangs dargelegten Überlegungen lässt sich konstatieren, dass mit Konfliktstilen und Verfahrenspräferenzen unterschiedliche und einander ergänzende Informationen erhoben werden. Zum einen lässt sich aus der gemeinsamen Erfassung dieser beiden Variablen Aufschluss darüber gewinnen, welche Konnotationen sich für die Auskunftspersonen mit bestimmten Verfahren – etwa Verhandeln und oder Einsatz eines Rechtsanwaltes – in Hinblick auf die Durchsetzung eigener Interessen bzw. der Interessen der Gegenseite verbinden. Zum anderen zeigt sich, dass bestimmte Verfahren – Vermitteln bzw. Schlichten – mit keinem der fünf Konfliktstile in Zusammenhang stehen und eine eigene Dimension darstellen,

die durch eine nur auf Konfliktstilen basierenden Erfassung des Konfliktverhaltens nicht angesprochen wird. Dieser Befund lässt sich auch als eine empirische Bestätigung des Vorschlags von Ting-Toomey et al. (2000) werten, die eine Ergänzung des Dual Concern-Modells u.a. um die Einbeziehung einer Drittpartei vorschlagen.

Mit Blick auf das Dual Concern-Modell ist an dieser Stelle zu konstatieren, dass die Differenzierung von fünf Konfliktstilen in der vorliegenden Untersuchung faktoranalytisch nicht in vollem Umfang bestätigt werden kann. Dies gilt insbesondere für die beim Dual Concern-Modell angenommene inhaltliche Verschiedenheit von Kompromiss und Zusammenarbeit einerseits und von Anpassung und Vermeidung andererseits, die sich in den Ergebnissen der Faktoranalyse nicht niederschlägt. An dieser Stelle ist freilich zunächst die Frage zu stellen, ob die in der vorliegenden Studie vorgenommene Operationalisierung der Konfliktstile eine hinreichende Validität aufweist, um die Verschiedenheit der Konfliktstile auf Itemebene abzubilden. Wie jedoch unter 6.4.2.3 ausgeführt, wurden für die Erfassung der Konfliktstile Items aus einschlägigen Untersuchungen der interkulturellen psychologischen Konfliktforschung verwendet (Ting-Toomey et al., 2000; Oetzel et al., 2000; Rahim, 1983), deren Eignung zur trennscharfen Erfassung der fünf Konfliktstile bereits mehrfach unter Beweis gestellt wurde. Eine Einschränkung ist allenfalls darin zu sehen, dass in der vorliegenden Untersuchung zur Erfassung der Konfliktstile jeweils nur zwei Items verwendet wurden, während in vergleichbaren Studien der interkulturellen Konfliktforschung zumeist mindestens fünf Items je Konfliktstil eingesetzt werden. Grundsätzlich werfen die hier dargestellten faktoranalytischen Ergebnisse also die Frage auf, inwieweit die fünf im Dual Concern-Modell beschriebenen Konfliktstile tatsächlich in gleichem Maße jeweils eigenständige Verhaltensstile darstellen und ob typologische Modelle mit drei oder vier Verhaltenstypen bzw. Konfliktstilen (vgl. Rahim, 2001) nicht eine besser geeignete konzeptuelle Grundlage für die Erfassung des Verhaltens im Umgang mit sozialen Konflikten darstellen würden. Eine Antwort auf diese Frage können nur faktoranalytische Überprüfungen des Dual Concern-Modells z.B. in verschiedenen kulturellen Kontexten liefern, wie sie bisher allerdings nicht häufig vorgenommen wurden.

Die hier dargestellten Überlegungen können freilich nur als erster Hinweis auf mögliche Zusammenhangsmuster zwischen Konfliktstilen und Verfahrenspräferenzen verstanden werden. Zu einer tiefer gehenden Analyse und Unterstützung der dargelegten Schlussfolgerungen wäre eine eigene empirische Untersuchung erforderlich, welche die subjektive Wahrnehmung der Konfliktstile und Konfliktbehandlungsverfahren sowie die jeweils verfolgten Konfliktziele explizit erfragt. Das gilt insbesondere mit Blick auf die interkulturelle Vergleichsdimension,

d.h. auf die Frage, ob je nach kultureller Zugehörigkeit unterschiedliche Zusammenhänge zwischen Konfliktstilen und Verfahrenspräferenzen zu beobachten sind. Diese Fragestellung ist nicht Thema der vorliegenden Studie und wird daher an dieser Stelle nicht weiter vertieft. Wie sich im weiteren Verlauf der Diskussion zeigen wird, ist bereits die an dieser Stelle vorgenommene recht globale Zusammenhangsanalyse bei der Interpretation der Befunde weiterführend.

8.2 Vergleich zwischen russischen Zuwanderern und Einheimischen in Deutschland und Israel

Die bisher vorliegenden Studien der interkulturellen Konfliktforschung fokussieren in der großen Mehrzahl auf den Vergleich konfliktbezogener Verhaltensweisen von Personen in verschiedenen Ländern (z.B. Hongkong – USA). Dagegen liegen kaum Studien vor, die sich auf die Behandlung sozialer Konflikte durch Zuwanderer in ethnopluralen Gesellschaften beziehen. Angesichts der weltweit im Zunehmen begriffenen Migrationsdynamik und der damit einhergehenden Anforderungen insbesondere an westliche demokratische Gesellschaften, Verfahrenswege für eine konstruktive und von allen Gesellschaftsgruppen akzeptierte Behandlung sozialer Konflikte in Migrationsgesellschaften zu schaffen, ist diese Fragestellung von besonderer Relevanz.

Im Zentrum der vorliegenden Studie stand daher die vergleichende Untersuchung des Konfliktverhaltens von russischen Zuwanderern und Einheimischen in zwei Aufnahmeländern, nämlich Deutschland und Israel. Wenden Mitglieder der Aufnahmegesellschaft andere Verhaltensstile und Verfahren bei der Behandlung sozialer Konflikte an als russisch-jüdische Zuwanderer und russische Aussiedler, und sind Unterschiede zwischen den beiden russisch-jüdischen Zuwanderergruppen in Deutschland und Israel zu beobachten? Die im Rahmen der vorliegenden Studie durchgeführte vergleichende Untersuchung des Konfliktverhaltens dieser Personenkreise auf Grundlage der jeweils bevorzugten Konfliktstile und Konfliktbehandlungsverfahren resultierte in überraschend parallelen Befundmustern für beide Aufnahmeländer. Nimmt man zunächst nur die Gruppe russisch-jüdischer Zuwanderer in den Blick, so zeigt sich, dass die Zuwanderer in beiden Ländern die Konfliktstile Anpassung und Vermeidung in höherem Maße befürworten als die Mitglieder der jeweiligen Aufnahmegesellschaft, während letztere hingegen die Konfliktstile Zusammenarbeit und Kompromiss stärker bevorzugen als die russisch-jüdischen Zuwanderer. Weiterhin setzen die Einheimischen in beiden Ländern häufiger eine Drittpartei zur Vermittlung in dem Konflikt ein als russisch-jüdische

Zuwanderer. Unterschiedliche Ergebnismuster zwischen den beiden Aufnahmeländern zeigen sich nur in Hinblick auf die Präferenz für Schlichten und für den Konfliktstil Machteinsatz: In Deutschland ist die Bereitschaft, einen Konflikt schlichten zu lassen, bei Einheimischen stärker ausgeprägt als bei den russisch-jüdischen Zuwanderern. Die Zuwanderer befürworten hingegen Machteinsatz in höherem Maße als Deutsche. Beide Unterschiede sind in Israel nicht zu beobachten.

Bezieht man auch die Gruppe der russischen Aussiedler in Deutschland in diese Vergleichsbetrachtung mit ein, bestätigt sich das bereits gezeichnete Bild: Wie auch die russisch-jüdischen Zuwanderer bevorzugen die Aussiedler die Konfliktstile Anpassung und Vermeidung in höherem Maße als Deutsche, während letztere den Konfliktstil Zusammenarbeit häufiger anwenden als Aussiedler. Mit Hinblick auf den Konfliktstil Kompromiss sowie den Einsatz einer Drittpartei zur Schlichtung oder Vermittlung des Konfliktes zeigen sich hingegen keine Unterschiede zwischen Aussiedlern und Deutschen. Die russischen Aussiedler nehmen also in gewisser Weise eine „Zwischenposition“ ein: Die Verhaltensunterschiede zwischen ihnen und den Deutschen sind denjenigen zwischen den russisch-jüdischen Zuwanderern und den Deutschen inhaltlich vergleichbar, fallen aber nicht so deutlich aus.

Für beide Aufnahmeländer und mit Blick auf beide Zuwanderergruppen zeigen sich also systematische Unterschiede bei der Behandlung sozialer Konflikte zwischen russischen Zuwanderern und Deutschen. Die Zuwanderer tendieren stärker zu solchen Verhaltensstilen, bei denen die Durchsetzung eigener Interessen nicht im Vordergrund steht: Sie passen sich eher den Forderungen der Gegenseite an und versuchen in höherem Maße, den Umgang mit dem Konflikt zu vermeiden. Die Mitglieder der jeweiligen Aufnahmegesellschaft versuchen hingegen stärker, bei der Behandlung sozialer Konflikte die eigenen Interessen umzusetzen, jedoch unter Einbeziehung der Interessen der Gegenseite. Dabei sind sie auch in höherem Maße bereit, eine Drittpartei zur Vermittlung oder Schlichtung einzubeziehen. Inwieweit diese Unterschiede auf die individuellen kulturellen Orientierungen zurückzuführen oder durch andere Faktoren zu erklären sind – etwa dem wahrgenommenen sozialen Status –, wird weiter unten ausführlicher diskutiert (vgl. Abschnitt 8.4).

Im Gegensatz zu den gefundenen Unterschieden zwischen russischen Zuwanderern und Mitgliedern der jeweiligen Aufnahmegesellschaft in Deutschland und Israel zeigen sich bei einer vergleichenden Analyse zwischen den beiden russisch-jüdischen Zuwanderergruppen sowie zwischen Deutschen und Israelis kaum signifikante Präferenzunterschiede:

- Der einzige Unterschied zwischen den beiden russisch-jüdischen Zuwanderergruppen in Deutschland und Israel besteht in einer größeren Präferenz für die Einbeziehung eines Rechtsanwaltes bei den russisch-jüdischen Zuwanderern in Deutschland. Angesichts der Tatsache, dass es sich um Angehörige der gleichen Zuwanderergruppe handelt, die sich auch hinsichtlich ihrer Migrationsmotive kaum unterscheiden (vgl. Abschnitt 6.3), überrascht dieses fast vollständige Fehlen von Unterschieden bei der Behandlung sozialer Konflikte nicht.
- Interessanterweise unterscheiden sich auch die Mitglieder der beiden Aufnahmegesellschaften – Israelis und Deutsche – nur dahingehend, dass bei den Israelis die Präferenz für Machteinsatz stärker ausgeprägt ist als bei den Deutschen. Dieser Befund war – zumal angesichts der vermuteten und auch gefundenen Unterschiede dieser beiden Personengruppen entlang der Individualismus-Kollektivismus-Dimension – nicht unbedingt zu erwarten. Mit Blick auf die Annahme des Zusammenhanges zwischen kulturellen Orientierungen und der Behandlung sozialer Konflikte wird dieses Ergebnis weiter unten noch einmal thematisiert.
- Deutlicher fallen hingegen die Unterschiede zwischen den russisch-jüdischen Zuwanderern in Deutschland und russischen Aussiedlern aus. Während einerseits die russisch-jüdischen Zuwanderer Machteinsatz und Verhandeln zur Behandlung sozialer Konflikte stärker bevorzugen als Aussiedler, setzen letztere häufiger eine Drittpartei zur Vermittlung oder Schlichtung des Konfliktes ein.

Wie bereits weiter oben beschrieben, unterscheiden sich die russischen Aussiedler hinsichtlich der Behandlung sozialer Konflikte nicht so deutlich von den deutschen Einheimischen wie die russisch-jüdischen Zuwanderer. Möglicherweise sind die Verhaltensunterschiede zwischen diesen beiden Zuwanderergruppen darauf zurückzuführen, dass sich die Aussiedler in höherem Maße an die Kultur der aufnehmenden Gesellschaft anpassen als die russisch-jüdischen Zuwanderer. Für diese Interpretation würden auch die in beiden Zuwanderergruppen sehr unterschiedlichen Verteilungen der Akkulturationsmuster sprechen, auf die unter 8.5.1 ausführlicher eingegangen wird.

Bevor im nächsten Abschnitt die Befunde zu dem Einfluss sozialer Kontextfaktoren diskutiert werden, soll an dieser Stelle noch eine Anmerkung zur Einordnung der bisher referierten Ergebnisse der Vergleichsanalyse erfolgen. Wie in der interkulturellen Konfliktforschung üblich, wurde bei der Analyse auf einen direkten interkulturellen Vergleich der Präferenzen für

bestimmte Konfliktstile bzw. Konfliktbehandlungsverfahren abgestellt. Nicht ins Auge gefasst wird bei dieser Vergleichsanalyse der Aspekt, welche Konfliktbehandlungsverfahren und Konfliktstile durch die Auskunftspersonen tatsächlich jeweils am meisten bevorzugt werden. Wie den Abbildungen zu entnehmen ist, gibt es hier zwischen den befragten Personengruppen kaum Unterschiede: Bei den Konfliktstilen werden von fast allen Personengruppen Zusammenarbeit und Kompromiss am stärksten befürwortet (mit Ausnahme der russisch-jüdischen Zuwanderer in Israel, bei denen Machteinsatz den am zweitstärksten präferierten Konfliktstil darstellt), Anpassung und Vermeidung am wenigsten. Bei den Konfliktbehandlungsverfahren zeigt sich regelmäßig die größte Präferenz für Verhandeln. Dieses Ergebnismuster entspricht dem Regelfall der interkulturellen Vergleichsuntersuchungen, die sich auf die Behandlung sozialer Konflikte beziehen: Die berichteten Verhaltensunterschiede beziehen sich jeweils auf die relative Präferenz für bestimmte Konfliktstile und Verfahren, während mit Blick auf die Frage, welcher Konfliktstil oder welches Verfahren von den einbezogenen Personengruppen jeweils am stärksten bevorzugt wird, zumeist kaum Unterschiede vorliegen (vgl. z.B. Pearson & Stephan, 1998; Ting-Toomey et al., 1991; Trubisky et al., 1991). Dieser Aspekt ist für die Interpretation der dargelegten Befunde von Bedeutung: Die Ergebnisse sprechen nicht für eine gänzlich unterschiedliche Herangehensweise von Zuwanderern und Einheimischen bei der Behandlung sozialer Konflikte, sondern die festgestellten Unterschiede zeigen sich erst auf der – detaillierteren – Ebene der relativen Präferenz für bestimmte Herangehensweisen.

8.3 Einfluss sozialer Kontextfaktoren auf die Behandlung sozialer Konflikte

Wie unter 8.2 diskutiert, gibt es systematische Präferenzunterschiede zwischen russischen Zuwanderern und Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft in Deutschland und Israel bei der Behandlung sozialer Konflikte. Dies bedeutet allerdings nicht, dass diese Unterschiede in jeder Konfliktkonstellation und unabhängig vom konkreten Gegenstand des Konfliktes vorhanden sind. Um den Blick auf die Präferenzunterschiede zwischen Zuwanderern und Einheimischen zu vertiefen, ist es also erforderlich, auch Merkmale des sozialen Kontextes in die Untersuchung einzubeziehen. Dies ist in der vorliegenden Studie geschehen, und zwar – ausgehend von anderen empirischen Studien, die sich mit dem Konfliktverhalten von Zuwanderern in Migrationsgesellschaften befassen – mit Bezug auf die Kontextmerkmale „soziale Beziehung zum Konfliktgegner“ sowie „Konfliktgegenstand“.

Mit Blick auf die soziale Beziehung zum Konfliktgegner wurde untersucht, inwieweit das Konfliktverhalten der Auskunftspersonen davon abhängt, ob es sich beim Konfliktgegner um

einen russischen Zuwanderer oder um ein Mitglied der jeweiligen Aufnahmegesellschaft handelt. Bierbrauer und Klinger (im Druck) konnten, wie bereits dargestellt, bei türkischen Zuwanderern in Deutschland einen solchen Zusammenhang nachweisen: Die türkischen Zuwanderer befürworteten bei Konflikten mit anderen türkischen Zuwanderern eher einen interdependenten Konfliktstil, bei Konflikten mit Deutschen dagegen eher einen independenten Konfliktstil.

In der vorliegenden Studie konnte dieser Befund allerdings nicht bestätigt werden, weder mit Blick auf die einbezogenen Zuwanderergruppen noch auf die Mitglieder der jeweiligen Aufnahmegesellschaft. Es zeigten sich keine Hinweise darauf, dass Zuwanderer Konflikte mit anderen Zuwanderern in anderer Weise behandeln als Konflikte mit Mitgliedern der jeweiligen Aufnahmegesellschaft, und auch seitens der Einheimischen war ein solcher Effekt nicht zu beobachten. In den entsprechenden Analysen zeigt sich in nur einem Fall ein Einfluss der Beziehung zum Konfliktgegner, und zwar hinsichtlich der Einbeziehung eines Rechtsanwaltes: Der Einsatz eines Rechtsanwaltes wird über alle Personengruppen hinweg bei Konflikten mit Einheimischen stärker befürwortet als bei Konflikten mit russischen Zuwanderern. Mit Bezug auf die befragten Zuwanderer kann dieser Befund durchaus sinnvoll interpretiert werden: Angesichts möglicher Sprach- und Kommunikationsprobleme und wahrgenommener Statusunterschiede könnte sich mit der Hinzuziehung eines Rechtsanwaltes die Bedeutung einer über mehr Machtressourcen verfügenden Drittpartei verbinden. Mit Bezug auf die befragten Einheimischen ist dieser Befund dagegen schwer zu deuten: Es liegt kein offensichtlicher Grund vor, warum Deutsche oder Israelis bei Konflikten mit anderen Deutschen bzw. Israelis den Einsatz eines Rechtsanwaltes stärker befürworten sollten als bei Konflikten mit russisch-jüdischen Zuwanderern.

Die Abweichung der Befunde der vorliegenden Studie von den von Bierbrauer und Klinger (im Druck) berichteten Ergebnissen lässt zwei Schlussfolgerungen zu:

- Zum einen ist es möglich, dass das Konfliktverhalten der in die Untersuchung einbezogenen Personengruppen – russische Zuwanderer und Mitglieder der deutschen und der israelischen Aufnahmegesellschaft – tatsächlich nicht davon beeinflusst wird, ob der Konfliktgegner Zuwanderer oder Einheimischer ist. In der Studie von Bierbrauer und Klinger (im Druck) war mit türkischen Auskunftspersonen eine Zuwanderergruppe einbezogen, die möglicherweise in höherem Maße kollektivistisch orientiert ist als die in der vorliegenden Studie befragten russischen Zuwanderer und daher zu einer stärkeren Trennung von Eigen- und Fremdgruppe tendiert. Die dahinter stehende

Vermutung, dass das Konfliktverhalten von stärker kollektivistisch orientierten Personen in höherem Maße davon beeinflusst wird, ob der Konfliktgegner Mitglied der Eigen- oder der Fremdgruppe ist, lässt sich an dieser Stelle nicht überprüfen, ebenso wenig die Frage, ob türkische Zuwanderer tatsächlich stärker kollektivistisch orientiert sind als russische Zuwanderer oder nicht.

- Zum anderen ist zu fragen, ob das Erhebungsdesign – d.h. die Variation der sozialen Kontextmerkmale in Form von Konfliktszenarien (Vignetten) – geeignet war, das Kontextmerkmal „soziale Beziehung zum Konfliktgegner“ in adäquater Weise zu operationalisieren. Wie in Abschnitt 6.4.2.2 beschrieben, erfolgte die Variation dieses Kontextmerkmals derart, dass von jedem Konfliktszenario jeweils zwei Versionen angefertigt wurden: Eine Version mit einem russischen Zuwanderer als Konfliktgegner und eine Version mit einem Mitglied der jeweiligen Aufnahmegesellschaft als Konfliktgegner. Dadurch wurde sichergestellt, dass festgestellte Verhaltensunterschiede tatsächlich auf das variierte Kontextmerkmal zurückgeführt werden können und nicht auf andere Merkmale wie etwa dem Konfliktgegenstand. Dazu war es allerdings erforderlich, Szenarien zu entwickeln, bei denen jeweils sowohl ein russischer Zuwanderer wie auch ein Einheimischer als Konfliktgegner in Betracht kamen (und dies zudem in zwei unterschiedlichen Aufnahmegesellschaften). Schwächen könnte dieses methodische Vorgehen in zweierlei Hinsicht aufweisen:
 - Zum einen ist nicht auszuschließen, die die Kennzeichnung des Konfliktgegners als russischer Zuwanderer bzw. als Mitglied der aufnehmenden Gesellschaft von den Auskunftspersonen nicht bemerkt wurde und sich daher auch nicht in ihrem Verhalten niederschlagen konnte. Angesichts der Tatsache, dass die Kennzeichnung der Konfliktgegners gleich im ersten Satz des Szenarios vorgenommen wurde sowie vor dem Hintergrund der von den Interviewkräften berichteten Erfahrungen bei der Durchführung der Befragungen erscheint dies allerdings als eher unwahrscheinlich.
 - Zum anderen ist es möglich, dass die Variation des Konfliktgegners zwischen den Szenarien von den Auskunftspersonen zwar bemerkt wurde, aber zumindest bei einem Teil der Personen zu Antworttendenzen sozialer Erwünschtheit geführt hat. So ist vorstellbar, dass deutsche oder israelische Auskunftspersonen bei Konflikten mit einem russischen Konfliktgegner sehr bewusst nicht in anderer Weise geantwortet haben als bei Konflikten mit einem deutschen oder

israelischen Gegner, um sich nicht dem Verdacht der Diskriminierung aussetzen.

An dieser Stelle ist kritisch anzumerken, dass ein Manipulationscheck für die Erkennung und Vermeidung solcher Effekte hilfreich gewesen wäre. Bei zukünftigen Studien auf Grundlage von Konfliktszenarien sollte auf die Einbeziehung eines solchen Manipulationschecks daher nicht verzichtet werden.

Als zweites Kontextmerkmal wurde in der vorliegenden Studie der Gegenstand des Konfliktes einbezogen. Ausgehend von Bierbrauer und Klinger (im Druck) wurde untersucht, inwieweit das Konfliktverhalten der Auskunftspersonen davon beeinflusst wurde, ob es sich jeweils um einen Konflikt mit einem materiellen Konfliktgegenstand (z.B. beschädigtes Auto) oder um einen Konflikt mit symbolischem Inhalt (z.B. Beleidigung der Kinder) handelte. Wie dargestellt, konnten Bierbrauer und Klinger in der erwähnten Studie feststellen, dass türkische Zuwanderer bei materiellen Konflikten häufiger einen independenten Konfliktstil anwandten, bei Konflikten um einen symbolischen Gegenstand jedoch häufiger einen interdependenten Verhaltensstil.

In der vorliegenden Studie zeigte sich ebenfalls ein deutlicher Einfluss des Konfliktgegenstandes auf die Konfliktstile und Verfahrenspräferenzen der Auskunftspersonen, und zwar über alle Personengruppen hinweg: Der Konfliktstil Machteinsatz sowie die Einbeziehung eines Rechtsanwaltes zur Regelung des Konfliktes wird bei Konflikten um materielle Ressourcen häufiger befürwortet als bei Konflikten um symbolische Ressourcen. Bei letzteren wird dagegen häufiger der Konfliktstil Anpassung eingesetzt als bei Konflikten um materielle Ressourcen, und die Einbeziehung einer Drittpartei zur Regelung des Konfliktes wird ebenfalls in höherem Maße befürwortet als bei materiellen Konflikten.

Dieser Befund bestätigt die von Bierbrauer und Klinger (im Druck) gefundenen Ergebnisse und erscheint unmittelbar plausibel: Bei materiellen Konflikten werden insbesondere solche Verhaltensstile und Verfahren angewandt, die der Durchsetzung der eigenen Interessen dienen. Der Konflikt bezieht sich in diesem Falle auf einen objektivierbaren Gegenstand, der es leichter erscheinen lässt, durchsetzungsorientierte Konfliktbehandlungsweisen zu wählen, ohne die Beziehung zum Konfliktgegner damit zu gefährden. Dies stellt sich bei Konflikten um symbolische Inhalte anders dar: Hier geht es per definitionem um Konfliktthemen, die mit der Beziehung zum Konfliktgegner in unmittelbarem Zusammenhang stehen. Konfliktbehandlungsweisen, die stark auf die Durchsetzung von Eigeninteressen ausgerichtet sind, könnten hier die Beziehung zur Gegenseite gefährden und würden damit das Ziel einer Konfliktre-

gelung nicht erreichen. Angesichts der unter 8.1 diskutierten Ergebnisse der Faktoranalyse erscheint es an dieser Stelle bemerkenswert, dass die auf Kooperation mit der Gegenseite ausgerichteten Konfliktstile und Verfahrenspräferenzen – Zusammenarbeit, Kompromiss und Verhandeln – keine stärkere Berücksichtigung bei der Behandlung von nicht-materiellen Konflikten als bei materiellen Konflikten erfahren. Sie werden offensichtlich in gleichem Maße für die Behandlung materieller Konflikte wie von Konflikten mit symbolischem Gegenstand für angemessen erachtet.

Weiterhin zeigte sich in der vorliegenden Studie, dass der Kontextfaktor Konfliktgegenstand das Verhalten der Auskunftspersonen je nach kultureller Zugehörigkeit nicht in gleicher Weise beeinflusst. Dabei ergab sich ein eher komplexes Bild, das sich in die folgenden Aussagen zusammenfassen lässt:

- Das Konfliktverhalten der russisch-jüdischen Zuwanderer in Israel und der russischen Aussiedler in Deutschland wird in höherem Maße vom Konfliktgegenstand beeinflusst als das der anderen in die Untersuchung einbezogenen Personengruppen. Während sich bei den anderen Personengruppen jeweils nur bei den Präferenzen für zwei der neun Konfliktstile bzw. Konfliktbehandlungsverfahren ein Einfluss des Konfliktgegenstandes zeigt, ist dies bei den russisch-jüdischen Zuwanderern in Israel gleich bei fünf und bei den russischen Aussiedlern bei vier Konfliktstilen bzw. Konfliktbehandlungsverfahren der Fall (vgl. Abschnitt 7.4.2.2). Dieser Befund könnte darauf hindeuten, dass sich die russischen Zuwanderer bei der Behandlung sozialer Konflikte eher von sozialen Kontextbedingungen beeinflussen lassen als Deutsche und Israelis – eine Vermutung, die auch vor dem Hintergrund der stärker ausgeprägten kollektivistischen Orientierungen der russischen Zuwanderer (vgl. Abschnitt 8.4.1) durchaus plausibel wäre. Allerdings stellt sich dann die Frage, warum dieser Effekt nicht auch bei den russisch-jüdischen Zuwanderern in Deutschland sowie den Mitgliedern der israelischen Aufnahmegesellschaft zu beobachten ist.

Möglicherweise ist dieser Befund aber auch vor dem Hintergrund des Stichprobenumfangs der vorliegenden Studie zu interpretieren. Wie den unter 7.4.2.2 ausgeführten Ergebnissen zu entnehmen ist, sind die bei den russisch-jüdischen Zuwanderern in Israel und den russischen Aussiedlern festgestellten signifikanten Einflüsse des Konfliktgegenstandes auf das Konfliktverhalten auch bei den anderen Personengruppen tendenziell und in gleicher Richtung nachweisbar, erreichen hier jedoch nicht das Signifikanzniveau. Dies führt zu der Schlussfolgerung, dass es sich bei dem Einfluss des

Konfliktgegenstandes um einen eher schwachen Effekt handelt, der zwar aufgrund des vergleichsweise großen Stichprobenumfangs das Signifikanzniveau erreicht, dies jedoch nicht in allen Personengruppen. Für diese Interpretation sprechen auch die geringen Effektstärken, die sowohl für die Haupteffekte (Konfliktgegenstand) als auch für die Interaktionseffekte (Konfliktgegenstand x Personengruppe) gefunden wurden und mit Ausnahme des Haupteffektes für die Einschaltung eines Rechtsanwaltes die Größe von $\eta^2 = .06$ nicht überschreiten.

- Die unter 8.2 diskutierten Unterschiede im Konfliktverhalten zwischen russischen Zuwanderern und Einheimischen zeigen sich je nach Aufnahmeland in unterschiedlichem Ausmaß vom Konfliktgegenstand abhängig: In Israel treten die dargestellten Präferenzunterschiede zwischen Zuwanderern und Einheimischen nur in zwei Fällen sowohl bei materiellen Konflikten als auch bei Konflikten mit symbolischem Inhalt auf, nämlich bei Machteinsatz und Vermeidung. In Deutschland beziehen sich die dargestellten Präferenzunterschiede zwischen Einheimischen und Zuwanderern dagegen stets sowohl auf Konflikte mit materiellem wie auch auf solche mit symbolischem Gegenstand. Die einzige Ausnahme bildet die größere Präferenz für Machteinsatz bei den russisch-jüdischen Zuwanderern, die sich nur bei Konflikten um symbolische Inhalte zeigt.

Vermutlich ist auch dieser Befund weniger in inhaltlicher Hinsicht zu interpretieren, sondern geht – analog zur oben vorgetragenen Argumentation – insbesondere auf den großen Stichprobenumfang zurück und lässt sich ebenfalls als Hinweis darauf werten, dass es sich beim Einfluss des Konfliktgegenstandes um einen eher schwachen Effekt handelt, der nicht in allen Personengruppen gleichermaßen das Signifikanzniveau erreicht.

8.4 Konfliktverhalten im Kontext kultureller Orientierungen

8.4.1 Kulturelle Orientierungen der befragten Personengruppen

In den bisherigen Abschnitten der Diskussion wurde der erste Fragenkomplex der vorliegenden Arbeit behandelt, nämlich die vergleichende Untersuchung des Konfliktverhaltens von russischen Zuwanderern und Einheimischen in den Aufnahmeländern Deutschland und Israel. Dabei wurden systematische Verhaltensunterschiede zwischen diesen beiden Personengruppen erkennbar. Im nun folgenden zweiten Fragenkomplex geht es um die Frage, inwieweit

diese Verhaltensunterschiede auf den Einfluss kultureller Faktoren zurückgeführt werden können. Angesichts der unter 3.4.1 ausführlich berichteten Befundlage der interkulturellen psychologischen Konfliktforschung wurde vermutet, dass ein Zusammenhang zwischen individualistischen bzw. kollektivistischen Orientierungen und dem Verhalten bei der Behandlung sozialer Konflikte nachweisbar ist. In der vorliegenden Studie wurden daher die individuellen individualistischen bzw. kollektivistischen Orientierungen der Auskunftspersonen erhoben und mit ihrem Konfliktverhalten in Beziehung gesetzt.

Zunächst wurde untersucht, ob sich die in die vorliegende Studie einbezogenen Personengruppen auf Mittelwertebene hinsichtlich ihrer individualistischen bzw. kollektivistischen kulturellen Orientierungen voneinander unterscheiden. Ausgehend von den Untersuchungen von Stromberg (2001) sowie Schwartz et al. (2000) wurde zunächst vermutet, dass die Mitglieder der deutschen Mehrheitsgesellschaft in höherem Maße individualistisch orientiert sind als die anderen in die Untersuchung einbezogenen Personengruppen, während die israelischen Auskunftspersonen gleichzeitig stärker kollektivistisch orientiert sind als die anderen Gruppen. Nur der erste Teil der Hypothese konnte durch die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung bestätigt werden: Die deutschen Auskunftspersonen sind stärker individualistisch orientiert als die russischen Zuwanderer und die Mitglieder der israelischen Aufnahmegesellschaft. Weitere Unterschiede zwischen den Personengruppen fanden sich lediglich bei einer Unterkomponente der Skala, nämlich der normativen Komponente: Hier zeigte sich, dass russische Aussiedler und russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland stärker kollektivistisch orientiert sind als die israelischen Einheimischen. Abweichend von den Ergebnissen von Stromberg (2001) ergibt sich also mit Blick auf den Unterschied zwischen Mitgliedern der israelischen Aufnahmegesellschaft und russischen Zuwanderern tendenziell eher ein gegenteiliger Befund. Dabei sind zwei Aspekte zu berücksichtigen:

- Zum einen hat Stromberg (2001) die kulturellen Orientierungen der Auskunftspersonen nicht direkt erhoben, sondern auf Grundlage des Modells der Wertetypen von Schwartz (1994). Die Ergebnisse sind daher nicht direkt mit den Befunden der vorliegenden Untersuchung vergleichbar.
- Zum anderen wurden in der zweiten relevanten Vergleichsstudie von Schwartz et al. (2000) ebenfalls keine Unterschiede zwischen den kollektivistischen Orientierungen von russisch-jüdischen Zuwanderern und Israelis gefunden.

Mit Blick auf die unter 8.2 diskutierten Verhaltensunterschiede zwischen Zuwanderern und Einheimischen bei der Behandlung sozialer Konflikte stellt sich die Frage, in welchem Maße

diese auf den Einfluss kultureller Orientierungen zurückzuführen sind. Diese Frage wird im nächsten Abschnitt diskutiert.

8.4.2 Einfluss kultureller Orientierungen auf das Konfliktverhalten

Wie unter 3.4 ausgeführt, wurden Zusammenhänge zwischen kulturellen Orientierungen entlang der Individualismus-Kollektivismus-Dimension und dem Verhalten im Umgang mit sozialen Konflikten bereits in zahlreichen Studien untersucht. Die meisten Befunde beziehen sich auf Vergleiche auf der kollektiven Analyseebene, bei denen Konfliktverhalten und kulturelle Orientierungen der Auskunftspersonen lediglich in Form von Durchschnittswerten auf Länderebene in Beziehung gesetzt wurden. Um zu überprüfen, inwieweit solche auf der kollektiven Analyseebene beobachteten Verhaltensunterschiede tatsächlich mit den individuellen kulturellen Orientierungen der Auskunftspersonen in Zusammenhang stehen, sind Zusammenhangsanalysen auf Ebene der einzelnen Auskunftspersonen – und nicht der einbezogenen Personengruppen – erforderlich (Smith & Bond, 1998). Die in der vorliegenden Studie durchgeführten Zusammenhangsanalysen zwischen Konfliktverhalten und individualistischen bzw. kollektivistischen Orientierungen stellen daher auf die individuelle Analyseebene ab. Ausgehend von der Ergebnislage, die sich aus den bisher vorliegenden interkulturellen Vergleichstudien zu Konfliktstilen (z.B. Ting-Toomey et al., 1991; Trubisky et al., 1991; Pearson & Stephan, 1998) und Verfahrenspräferenzen (z.B. Lind et al., 1997) ergibt, wurde vermutet, dass individualistisch orientierte Personen den Konfliktstil Machteinsatz häufiger und die Konfliktstile Anpassung und Vermeidung seltener einsetzen als kollektivistisch orientierte Auskunftspersonen. Hinsichtlich der Präferenz für bestimmte Verfahren der Konfliktregelung wurde angenommen, dass der Einsatz einer Drittpartei zur Vermittlung oder Schlichtung des Konfliktes von kollektivistisch orientierten Auskunftspersonen häufiger in Anspruch genommen wird als von individualistisch orientierten Auskunftspersonen.

Diese Hypothesen konnten durch die Daten der vorliegenden Studie nicht bestätigt werden. Trotz der deutlichen Unterschiede, die sich auf der kollektiven Analyseebene sowohl im Konfliktverhalten als auch hinsichtlich der kulturellen Orientierungen zwischen den Personengruppen gezeigt hatten, konnte bei der varianzanalytischen Auswertung über alle Personengruppen hinweg nur für ein Verfahren ein direkter Zusammenhang mit kulturellen Orientierungen nachgewiesen werden, nämlich für Verhandeln. Hier zeigte sich, dass kollektivistisch orientierte Auskunftspersonen Verhandeln in höherem Maße zur Regelung sozialer Konflikte bevorzugen als individualistisch orientierte Personen. Innerhalb der Personengruppen zeigte

sich nur ein weiterer Effekt, und zwar bei der Gruppe russisch-jüdischer Zuwanderer in Deutschland: Hier bevorzugten kollektivistisch orientierte Auskunftspersonen den Einsatz einer Drittpartei zur Vermittlung des Konfliktes stärker als individualistisch orientierte Auskunftspersonen. Zusammenhänge zwischen Konfliktstilen und kulturellen Orientierungen waren weder bei der Auswertung über alle Personengruppen hinweg noch innerhalb der einzelnen Personengruppen nachweisbar.

Um ein möglichst umfassendes Bild zu gewinnen, wurden Zusammenhänge zwischen individualistischen bzw. kollektivistischen Orientierungen und dem Verhalten im Umgang mit sozialen Konflikten auch auf Ebene der einzelnen Unterkomponenten der Erhebungsskala (COS) untersucht. Hier zeigte sich nur bei der evaluativen Komponente ein weiterer systematischer Zusammenhang: Eine höhere individualistische Orientierung geht einher mit einer höheren Präferenz für den Konfliktstil Machteinsatz.

Der Befund, dass kollektivistisch orientierte Auskunftspersonen Verhandeln stärker befürworten als individualistisch orientierte Personen, war vorher nicht vermutet worden, ist aber – insbesondere vor dem Hintergrund der unter 8.1 diskutierten Ergebnisse der Faktoranalyse – interpretierbar: Demnach stellt sich Verhandeln für die Auskunftspersonen offenbar als eine kooperative Form der Konfliktbehandlung dar, die auch mit der Bereitschaft einhergeht, die Interessen der Gegenseite bei der Konfliktbehandlung zu berücksichtigen. Zu erwähnen ist weiterhin, dass auch die Ergebnisse von Leung (1987) auf eine höhere Präferenz kollektivistisch orientierter Personen für Verhandeln hindeuten (allerdings konnte er diesen Befund nur auf der kollektiven Analyseebene belegen).

Die weiterhin gefundenen Zusammenhänge zwischen kollektivistischer Orientierung für Vermitteln und – negativ – für Machteinsatz entsprechen den oben genannten Hypothesen, konnten aber nur bei der Gruppe der russisch-jüdischen Zuwanderer in Deutschland bzw. nur für die normative Komponente der individualistischen bzw. kollektivistischen Orientierungen nachgewiesen werden. Angesichts dieses Ergebnismusters stellt sich die Frage, warum – abweichend z.B. von Pearson und Stephan (1998) – keine personengruppenübergreifenden Zusammenhänge insbesondere für Machteinsatz, Anpassung und Vermeidung sowie für Vermitteln gefunden wurden. Hier lassen sich insbesondere die folgenden Überlegungen anstellen:

- Die in anderen Studien zur interkulturellen Konfliktforschung geschilderten Zusammenhänge zwischen Konfliktverhalten und individualistischen bzw. kollektivistischen Orientierungen wurden zumeist unter Einbeziehung von Personengruppen gefunden, die sich entlang der Individualismus-Kollektivismus-Dimension in maximaler Weise

- unterscheiden, z.B. US-amerikanische und brasilianische Auskunftspersonen (Pearson & Stephan, 1998). Die daraus resultierende interindividuelle Varianz entlang der Individualismus-Kollektivismus-Dimension macht das Auffinden von Zusammenhängen mit anderen Variablen – etwa der Präferenz für bestimmte Konfliktbehandlungsverfahren – wahrscheinlicher. In der vorliegenden Studie wurden hingegen Personen-
gruppen einbezogen, die sich zwar entlang der Individualismus-Kollektivismus-Dimension teilweise unterscheiden, aber nicht in der Größenordnung wie z.B. US-Amerikaner und Taiwanesen, die jeweils an entgegen gesetzten Polen der Individualismus-Kollektivismus-Dimension zu finden sind.
- Zu konstatieren ist auch, dass Zusammenhänge zwischen kulturellen Orientierungen und dem Verhalten im Umgang mit sozialen Konflikten bisher zwar häufig auf der kollektiven, aber nur selten auf der individuellen Analyseebene gefunden wurden. Insbesondere mit Blick auf die Präferenz für bestimmte Konfliktbehandlungsverfahren liegen bisher kaum konsistente Befunde vor. So konnte Leung (1987) die auf Ebene des Ländervergleiches gefundene Beziehung zwischen kollektivistischer Orientierung und der Präferenz für Verhandeln und Vermitteln nicht auf der individuellen Analyseebene nachvollziehen. Hinsichtlich interkultureller Vergleiche auf Grundlage von Konfliktstilen finden sich nur bei Pearson und Stephan (1998) schlüssige Ergebnisse. Andere Untersuchungen konnten nur bei Analysen innerhalb kultureller Gruppen, aber nicht über verschiedene kulturelle Gruppen hinweg Zusammenhänge feststellen (z.B. Ohbuchi et al., 1999). Dies deutet darauf hin, dass die in zahlreichen Studien auf der kollektiven Analyseebene vorgefundenen Unterschiede bei der Behandlung sozialer Konflikte möglicherweise weniger auf den Einfluss kultureller Orientierungen zurückzuführen sind, sondern auf andere Faktoren, die nicht in das jeweilige Erhebungsdesign einbezogen wurden. Auf diesen Aspekt wird weiter unten noch einmal eingegangen.
 - Die meisten Studien der interkulturellen Konfliktforschung beziehen sich auf den Vergleich von Personen in verschiedenen Ländern (z.B. US-amerikanische Studenten in Cambridge, chinesische Studenten in Hongkong etc.). In der vorliegenden Studie wurden hingegen Zuwanderer befragt, die erst seit einem bis zehn Jahren im jeweiligen Aufnahmeland leben. Möglicherweise wird der Einfluss kultureller Orientierungen durch Prozesse der Anpassung und Eingliederung in die Kultur des Aufnahmelandes überdeckt (vgl. dazu Abschnitt 8.5.2). Dies erklärt allerdings nicht, warum keine Zusammenhänge zwischen kulturellen Orientierungen und bevorzugten Konfliktbe-

handlungsweisen bei den Mitgliedern der jeweiligen Aufnahmegesellschaft gefunden wurden.

- Bei dem Ausbleiben erwarteter Befunde wie in dem vorliegenden Fall ist grundsätzlich auch die Frage nach den methodischen Eigenschaften der Erhebungsskala, in diesem Fall der COS, zu stellen. Allerdings handelt es sich hierbei um eine Skala, die bereits in zahlreichen interkulturellen Studien eingesetzt wurde und sich hier als valides Instrument zur Erhebung individualistischer bzw. kollektivistischer Orientierungen erwiesen hat (vgl. Bierbrauer et al., 1994; Cialdini, Wosinska, Barret, Buttner & Gornik-Durose, 1999; Goodwin & Plaza, 2000). Wie die berichteten Werte für Cronbachs α zeigen (vgl. Abschnitt 6.4.3), ist auch die Reliabilität der Skala nicht in Zweifel zu ziehen. Überdies weisen die Ergebnisse des Mittelwertsvergleichs zwischen den Personengruppen (vgl. Abschnitt 7.5.1) darauf hin, dass die Skala die individuellen kulturellen Orientierungen entlang der Individualismus-Kollektivismus-Dimension in der vorliegenden Untersuchung angemessen abbildet.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen ist davon auszugehen, dass die hier vorliegenden Ergebnisse nicht als methodisches Artefakt zu interpretieren sind, sondern dass die Zusammenhänge zwischen den individuellen kulturellen Orientierungen entlang der Individualismus-Kollektivismus-Dimension und dem Konfliktverhalten tatsächlich äußerst gering sind. Angesichts der zuerst genannten beiden Punkte stellt sich zudem die herkömmliche Praxis der interkulturellen psychologischen Konfliktforschung in einem durchaus kritischen Licht dar. Die Praxis, vor allem solche Länder für Vergleiche auszuwählen, die sich an entgegen gesetzten Polen der jeweiligen kulturellen Dimension befinden, führt in Verbindung mit der Tatsache, dass Vergleiche oft nur auf Ebene kollektiver Mittelwerte, nicht aber als Zusammenhangsanalysen auf individueller Ebene durchgeführt wurden, dazu, dass Unterschiede im Konfliktverhalten vorschnell auf den Einfluss kultureller Orientierungen zurückgeführt werden und andere mögliche Einflussfaktoren außer acht gelassen werden. Wie schon mehrfach angesprochen, ist die Analyse der Zusammenhänge zwischen kulturellen Orientierungen und Verhaltensmaßen auf der individuellen Analyseebene unerlässlich, um festzustellen, welchen Beitrag individuelle kulturelle Orientierungen zu den auf kollektiver Ebene gefundenen Unterschieden leisten. Hinzu kommt, dass dort, wo Zusammenhangsanalysen auf individueller Ebene durchgeführt wurden und zu statistisch signifikanten Ergebnissen führten, zumeist keine Angaben zu Effektstärken vorliegen. Ohne die Angabe von Effektstärken ist jedoch kein Aufschluss darüber möglich, welchen Beitrag kulturelle Orientierungen zur Erklärung der Varianz der interpersonellen Verhaltensunterschiede tatsächlich leisten. Zu guter Letzt er-

schließt es sich aus vielen Studien nur bei sehr genauem Hinsehen, dass sich die referierten Verhaltensunterschiede zwischen kulturellen Gruppen zumeist auf relative Unterschiede zwischen der Präferenz für bestimmte Konfliktstile oder Konfliktbehandlungsverfahren beziehen, nicht aber auf absolute Präferenzunterschiede (wie sie etwa dann vorliegen würden, wenn die Mitglieder einer kulturellen Gruppierung Machteinsatz am stärksten befürworten, während die Mitglieder einer anderen Gruppe Vermeidung am häufigsten bevorzugen). Diese Art der Ergebnisdarstellung führt zu einer unangemessenen Vereinfachung der Befundmuster und begünstigt letztlich die Bildung stereotyper Annahmen darüber, wie Personen aus bestimmten Kulturen mit Konflikten umgehen.

Zusammengefasst ist festzuhalten, dass kulturelle Orientierungen entlang der Individualismus-Kollektivismus-Dimension in der vorliegenden Untersuchung nahezu keinen Beitrag zur Erklärung der interindividuellen Varianz des Konfliktverhaltens leisten. Dort, wo Zusammenhänge vorliegen, sind die Effektstärken äußerst gering. Die unter 8.2 diskutierten systematischen Präferenzunterschiede zwischen Zuwanderern und Einheimischen in beiden Aufnahmegesellschaften gehen offenbar nicht auf den Einfluss kultureller Orientierungen zurück, d.h. die Unterschiede zwischen diesen Personengruppen werden nicht durch kulturelle Orientierungen entlang der Individualismus-Kollektivismus-Dimension vermittelt. Sie müssen folglich durch andere Faktoren erklärbar sein. Denkbar erscheinen an dieser Stelle zwei Ansätze:

- Zum einen könnten *wahrgenommene Statusunterschiede* eine Rolle spielen. Die subjektive Wahrnehmung, als Zuwanderer über einen geringeren sozialen Status als Einheimische zu verfügen, könnte plausiblerweise zu einem stärker passiven und vermeidenden Umgang mit sozialen Konflikten führen. Dieser Ansatz kann aber nicht alle Beobachtungen der vorliegenden Studie erklären: So würde aus dieser Überlegung folgen, dass Statusunterschiede bei Konflikten mit Einheimischen von größerer Bedeutung sein sollten als bei Konflikten mit anderen Zuwanderern. Genau dieser Unterschied konnte aber nicht gefunden werden.

Sofern dieser Erklärungsansatz zutrifft, müsste er nicht nur für die Zuwandergruppen und Aufnahmegesellschaften gelten, die in die vorliegende Studie einbezogen wurden, sondern auch auf andere Zuwanderergruppen und Aufnahmeländer verallgemeinerbar sein. Aufschluss darüber könnten zukünftige Studien unter Einschluss weiterer Zuwanderergruppen geben.

- Zum anderem könnten die beobachteten Unterschiede auf *besondere Merkmale der in die Untersuchung einbezogenen Zuwanderergruppen* zurückzuführen sein. Bei allen

Unterschieden ist beiden Gruppen (russisch-jüdischen Zuwanderern und russischen Aussiedlern) gemeinsam, dass sie aus derselben geographischen Region kommen und – zumindest bis 1990 – in einem als autoritär zu charakterisierenden politischen System als Angehörige von Minderheiten gelebt haben. Möglicherweise stehen die Verhaltensbesonderheiten bei der Behandlung sozialer Konflikte, wie sie in dieser Studie beobachtet werden konnten, weniger in Zusammenhang mit der Tatsache, dass die russischen Zuwanderer in Deutschland oder Israel als Angehörige von Minderheiten leben, sondern auch in ihrem Herkunftsland immer schon als Angehörige von Minderheiten gelebt haben. Über diese These – die übrigens mit der erstgenannten in keinem einander ausschließenden Verhältnis stehen muss – wäre weiterer Aufschluss durch eine Folgerhebung mit ähnlichen Erhebungsinstrumenten unter russischen Juden und Angehörigen der deutschstämmigen Minderheit in Russland, Weißrussland und der Ukraine zu erlangen. Eine solche Erhebung wird am Lehrstuhl für Sozialpsychologie der Universität Osnabrück derzeit durchgeführt.

8.5 Konfliktverhalten und Akkulturation

8.5.1 Akkulturationsmuster

Nach der vergleichenden Untersuchung des Konfliktverhaltens von russischen Zuwanderern und Einheimischen in zwei Aufnahmeländern sowie der Frage, inwieweit Unterschiede im Konfliktverhalten zwischen diesen Personengruppen in Zusammenhang mit individuellen kulturellen Orientierungen stehen, richtet sich der dritte Fragenkomplex der vorliegenden Studie auf die Frage, welchen Einfluss der Verlauf der kulturellen Eingliederung auf das Konfliktverhalten der Zuwanderer nimmt. Damit grenzt sich die vorliegende Untersuchung von den meisten Studien der bisherigen interkulturellen Konfliktforschung ab, bei denen nur selten Zuwanderer einbezogen wurden und der Prozess der kulturellen Eingliederung nicht als eigenständige Variable berücksichtigt wurde. Gehen Zuwanderer, die vor allem eine Anpassung an die Kultur der aufnehmenden Gesellschaft anstreben, anders mit sozialen Konflikten um als Zuwanderer, die eher versuchen, ihre Herkunftskultur aufrechtzuerhalten und dabei den Kontakt zur Kultur der aufnehmenden Gesellschaft eher ablehnen? Findet bei Zuwanderern, die sich eher um die einseitige Anpassung an die Kultur der aufnehmenden Gesellschaft bemühen, auch auf der Verhaltensebene – nämlich dem Umgang mit sozialen Konflikten – eher eine Angleichung an die Verhaltensstandards der aufnehmenden Gesellschaft statt? Wie

stellt sich dies für Zuwanderer dar, die versuchen, Aspekte der Herkunftskultur sowie der Kultur der aufnehmenden Gesellschaft zu verbinden?

Aus methodischer Sicht ist klar, dass die vorliegende Studie nur indirekte Antworten auf diese Frage liefern kann. Für eine umfassende Analyse wäre eine Längsschnittstudie erforderlich, um den Verlauf der kulturellen Eingliederung sowie das Konfliktverhalten über längere Zeit hinweg bei ein- und demselben Personenkreis zu erfassen. Unter Anwendung des Akkulturationsmodells von Berry (1990) ist es gleichwohl möglich, auf Basis einer Zusammenhangsanalyse zwischen den von Berry beschriebenen Akkulturationsmustern und dem Konfliktverhalten von Zuwanderern Rückschlüsse auf die Beziehung zwischen kultureller Eingliederung und der Behandlung sozialer Konflikte zu ziehen. Aus diesem Grunde wurden in der vorliegenden Studie die bevorzugten Akkulturationsmuster der russischen Zuwanderer auf Grundlage des Akkulturationsindex' von Ward und Kennedy (1994) erfasst.

Zunächst wurde untersucht, welche der im Modell von Berry (1990) enthaltenen Akkulturationsmuster – Integration, Assimilation, Separation und Marginalisation – von den beiden russisch-jüdischen Zuwandergruppen sowie den russischen Aussiedlern am häufigsten bevorzugt werden. Dabei zeigten sich für die russisch-jüdischen Zuwanderer in beiden Ländern einerseits und die russischen Aussiedler in Deutschland andererseits unterschiedliche Verteilungsmuster:

- Bei den *russisch-jüdischen Zuwanderern* in beiden Aufnahmeländern ist Separation das am häufigsten befürwortete Akkulturationsmuster, gefolgt von Integration. Die russisch-jüdischen Zuwanderer streben also im Prozess der kulturellen Eingliederung in beiden Aufnahmeländern vor allem die Aufrechterhaltung von Aspekten der Herkunftskultur an und haben eher Vorbehalte gegenüber dem Kontakt zur Kultur der aufnehmenden Gesellschaft. Dieser Befund bestätigt die zahlreich gefundenen Literaturaussagen insbesondere zur kulturellen Eingliederung der russisch-jüdischen Zuwanderer in Israel (vgl. auch Abschnitt 4.3): Wie Glöckner (1999) ausführt, grenzen sich die Zuwanderer in sozialer und kultureller Hinsicht tendenziell von der aufnehmenden Gesellschaft ab und unterhalten vielfach eigene kulturelle Institutionen wie etwa Kulturclubs und Bibliotheken, in denen insbesondere die Kultur und Sprache des Herkunftslandes gepflegt werden. Weiterhin berichten zahlreiche Autoren, dass die russischen Zuwanderer der jüdischen Religion eher mit Distanz gegenüber stehen, so dass auch im Bereich der Religionsausübung eine Abgrenzung zur Kultur der aufnehmenden Gesellschaft überwiegt (vgl. Glöckner 1999; Sörgel, 1998).

Mit Bezug auf die Eingliederung der russischen Juden in Deutschland berichten Schoeps et al. (1999) ebenfalls von einer Zurückhaltung russisch-jüdischer Zuwanderer hinsichtlich der Aufnahme sozialer Kontakte mit Einheimischen. Möglicherweise sind dafür allerdings andere Faktoren ursächlich als in Israel: Zum einen verläuft die Eingliederung der Zuwanderer – anders als in Israel – auf dem Arbeitsmarkt in Deutschland eher problematisch. Zum anderen ist das Durchschnittsalter der russisch-jüdischen Zuwanderer mit einem hohen Anteil an Rentnern überdurchschnittlich hoch, sowohl im Vergleich zu anderen Zuwanderergruppen in Deutschland als auch im Vergleich zu den russisch-jüdischen Zuwanderern in Israel. Beide Faktoren dürften sich eher hemmend auf die Kontaktaufnahme zu Mitgliedern der aufnehmenden Gesellschaft auswirken. Dies gilt insbesondere für die Personen, die altersbedingt nicht mehr in das Erwerbsleben eintreten und gleichzeitig – anders als im Herkunftsland – nicht mehr mit ihren Familienangehörigen unter einem Dach leben. Wie Schoeps et al. (1999) ausführen, ist gerade bei diesem Personenkreis die Kontaktaufnahme zu Mitgliedern der aufnehmenden Gesellschaft äußerst gering.

Angesichts dieser Beobachtung erhalten die jüdischen Gemeinden für die russisch-jüdischen Zuwanderer in Deutschland vielfach eine besondere Bedeutung. Zwar steht – wie in Israel – auch ein Großteil der russisch-jüdischen Zuwanderer in Deutschland der jüdischen Religion mit Distanz gegenüber. Allerdings kommt den russischen Juden, die in die Gemeinden eintreten, häufig ein maßgeblicher Einfluss auf das Gemeindeleben zu, da ihre Zahl diejenige der „alteingesessenen Mitglieder“ in vielen Gemeinden inzwischen weit übersteigt.

- Im Unterschied zu den russisch-jüdischen Zuwanderern ist bei den *russischen Aussiedlern* in Deutschland Integration das am häufigsten befürwortete Akkulturationsmuster, gefolgt von Assimilation und Separation. Die Aussiedler streben also in der großen Mehrzahl die Aufnahme von Kontakten zur Kultur der aufnehmenden Gesellschaft an, am häufigsten in Form einer Integration von Aspekten der Kultur der aufnehmenden Gesellschaft und der Herkunftskultur oder aber in Form einer einseitigen Anpassung an die Kultur des Aufnahmelandes. Dieser Befund ist vor dem Hintergrund plausibel, dass es sich bei dieser Zuwanderergruppe um eine – im Vergleich zu anderen Zuwanderergruppen wie auch zur aufnehmenden Gesellschaft – deutlich jüngere Population mit einem hohen Anteil an Kindern und Jugendlichen handelt: Im Rahmen von Schul- und Berufsausbildung, Studium und Berufsausübung kommt es zwangsläufig zu einer höheren Zahl sozialer Kontakte mit Personen und Institutionen der auf-

nehmenden Gesellschaft als bei Personen, die aufgrund des Alters oder anderer Gründe nicht in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt eintreten. Hinzu kommt, dass ein Großteil der Frauen unter der russischen Aussiedlern im Herkunftsland einer Berufstätigkeit nachging und dies auch in Deutschland anstrebt.

Dass die Unterschiede zwischen den Akkulturationsverläufen der russischen Juden und der russischen Aussiedler so deutlich ausfallen, überrascht dennoch und kann nicht allein durch die Faktoren Durchschnittsalter und Verlauf der beruflichen Eingliederung (die – wie dargestellt – auch bei den russischen Aussiedlern nicht mehr so gelingend verläuft wie in früheren Jahren) nicht abschließend erklärt werden. Hier sind offenbar weitere Einflussfaktoren relevant, über die aus dem Kontext der vorliegenden Studie heraus kein weiterer Aufschluss möglich ist.

Wie schon bei der vergleichenden Analyse des Konfliktverhaltens zeigt sich also auch bei der Untersuchung der jeweils bevorzugten Akkulturationsmuster eine überraschende Ähnlichkeit zwischen den beiden russisch-jüdischen Zuwanderergruppen in Deutschland und Israel. Die von den russischen Aussiedlern bevorzugten Akkulturationsmuster weichen hingegen deutlich von denen der russisch-jüdischen Zuwanderer ab. Mit Blick auf die Tatsache, dass sich die Kontextbedingungen für die Aufnahme von Zuwanderern in beiden Aufnahmeländern deutlich voneinander unterscheiden (vgl. Abschnitt 4.3), spricht der vorliegende Befund dafür, dass die Präferenz für bestimmte Akkulturationsmuster eher mit bestimmten Merkmalen der jeweiligen Zuwanderergruppe in Zusammenhang steht und weniger mit den Einflüssen des sozialen Kontextes. Anderenfalls wären eher deutliche Unterschiede zwischen den beiden russisch-jüdischen Zuwanderergruppen und geringere Unterschiede zwischen den russisch-jüdischen Zuwanderern und den Aussiedlern in Deutschland zu erwarten gewesen. Weiteren Aufschluss hierüber können nur weitere Studien geben, die auch einen größeren Zeithorizont (über ein bis zwölf Jahre Aufenthaltsdauer hinaus) ins Auge fassen.

8.5.2 Akkulturationsmuster und Konfliktverhalten

Während dem Einfluss kultureller Orientierungen auf die Behandlung sozialer Konflikte bereits in zahlreichen empirischen Studien nachgegangen wurde, liegen bisher kaum Studien zum Zusammenhang zwischen dem Verlauf der psychischen Akkulturation und dem Konfliktverhalten von Zuwanderern vor. Eine Ausnahme stellt die bereits erwähnte Studie von Bierbrauer und Klinger (im Druck) mit türkischen Zuwanderern in Deutschland dar. Wie be-

reits dargestellt, konnte jedoch der vermutete Zusammenhang zwischen Akkulturationsmustern und Konfliktverhalten nicht bestätigt werden.

Es liegt dennoch nahe, anzunehmen, dass die Behandlung sozialer Konflikte von Zuwanderern durch den Verlauf ihrer psychischen Akkulturation beeinflusst wird. So kann erwartet werden, dass sich Zuwanderer, die eher den Kontakt zur Kultur der aufnehmenden Gesellschaft anstreben, auch eher an den Verhaltensstandards der Einheimischen orientieren als Zuwanderer, die eher an einer Aufrechterhaltung ihrer Herkunftskultur interessiert sind. In theoretischer Hinsicht sind solche Zusammenhänge dieser Art insbesondere deshalb wahrscheinlich, da sowohl Akkulturationsmuster als auch die Behandlung sozialer Konflikte auf die Verhaltensebene (oder zumindest auf die Ebene von intendiertem Verhalten) abstellen. Anders wäre es beispielsweise, wenn es sich bei den Akkulturationsmustern um Einstellungen handeln würde, da Einstellungen nicht unbedingt verhaltensrelevant sein müssen (vgl. Bierbrauer, 1996) und mögliche Zusammenhänge dadurch abgeschwächt werden können.

Die Frage, inwieweit sich die russischen Zuwanderer je nach bevorzugtem Akkulturationsmuster in ihrem Konfliktverhalten voneinander unterscheiden, wurde in der vorliegenden Studie auf zweifache Weise untersucht: Auf Grundlage der bevorzugten Akkulturationsmuster der Zuwanderer, wie sie unter 8.5.1 diskutiert wurden, und auf Grundlage einer neuen Zuordnung der Zuwanderer zu den Akkulturationsmustern mithilfe von Median Splits entlang der beiden Grunddimensionen des Modells von Berry (1990; vgl. Abschnitt 7.6.2.1). Dem letztgenannten Vorgehen wird in der Akkulturationsforschung häufig der Vorzug gegeben, da für jedes der Akkulturationsmuster ähnliche Gruppengrößen resultieren und Zusammenhangsanalysen leichter möglich sind. Da dieses Verfahren jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit zu einer Herabsetzung der Validität führt, wurden die Beziehungen zwischen Akkulturationsmustern und Konfliktverhalten in der vorliegenden Untersuchung auf beiden Analysewegen untersucht.

Mit Blick auf drei Konfliktstile bzw. Verfahrenspräferenzen kamen beide Analysen zu gleichen Ergebnissen, nämlich in Hinblick auf Kompromiss, Vermeidung und Vermitteln:

- Zuwanderer, die den Kontakt zur Kultur der aufnehmenden Gesellschaft eher ablehnen und ihre Herkunftskultur aufrechterhalten (Akkulturationsmuster Separation), *vermeiden* den aktiven Umgang mit sozialen Konflikten häufiger als Zuwanderer, die versuchen, Aspekte der Kultur der aufnehmenden Gesellschaft und der Herkunftskultur zu verbinden (Akkulturationsmuster Integration).

- Weiterhin befürworten Zuwanderer, die Assimilation bzw. Integration bevorzugen, die Einbeziehung einer Drittpartei zur *Vermittlung* des Konfliktes in höherem Maße und versuchen eher, den Konflikt durch das Aushandeln eines *Kompromiss* zu regeln als Zuwanderer, die Separation bevorzugen.

Aus der erstgenannten Analyse (ohne Neubestimmung der Akkulturationsmuster mithilfe von Median Splits) resultierten darüber hinaus zwei weitere Befunde für Zusammenarbeit und Kompromiss:

- Zuwanderer, die Integration bevorzugen, regeln Konflikte häufiger mit dem Konfliktstil der *Zusammenarbeit* und versuchen häufiger über durch *Verhandeln* eine Konfliktregelung zu erreichen als Zuwanderer, die Separation bevorzugen.

Die in der vorliegenden Studie gefundenen Unterschiede im Konfliktverhalten von Zuwanderern, die Integration oder Assimilation einerseits und Separation oder Marginalisation andererseits anstreben, lassen sich wie folgt charakterisieren:

- Zuwanderer, die den Kontakt zur Kultur der aufnehmenden Gesellschaft anstreben (Integration oder Assimilation), sind in ihrem Konfliktverhalten den Mitgliedern der aufnehmenden Gesellschaft ähnlicher als Zuwanderer, die den Kontakt zur Kultur der aufnehmenden Gesellschaft eher ablehnen (Separation oder Marginalisation): Wie die einheimischen Deutschen und Israelis befürworten sie die Konfliktstile Kompromiss und Zusammenarbeit sowie die Einbeziehung einer Drittpartei zur Vermittlung eines Konfliktes stärker und vermeiden den Umgang mit Konflikten weniger als die Zuwanderer, die den Kontakt zur Kultur der aufnehmenden Gesellschaft ablehnen.
- In inhaltlicher Hinsicht lässt sich das Konfliktverhalten der Zuwanderer, die den Kontakt zur Kultur der aufnehmenden Gesellschaft anstreben, als in höherem Maße handlungsorientiert und auf eine einvernehmliche Konfliktregelung ausgerichtet beschreiben als das von Zuwanderern, die den Kontakt zur Kultur der Mehrheitsgesellschaft eher vermeiden.

Die Unterschiede im Konfliktverhalten zwischen den Zuwanderern, die den Kontakt zur Kultur der aufnehmenden Gesellschaft eher befürworten und solchen, die eher an die Aufrechterhaltung ihrer Herkunftskultur interessiert sind, spiegeln damit das unter 8.2 beschriebene generelle Unterschiedsmuster zwischen Zuwanderern und Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft wieder: Die erstgenannte Personengruppe versucht in höherem Maße – wie auch die Mitglieder der jeweiligen Aufnahmegesellschaft –, die eigenen Interessen bei der Behandlung sozia-

ler Konflikte umzusetzen, allerdings unter Berücksichtigung der Interessen der Gegenseite, und ist in stärkerem Maße bereit, eine Drittpartei zur Vermittlung des Konfliktes einzubeziehen. Zuwanderer, die eher eine Aufrechterhaltung ihrer Herkunftskultur befürworten und den Kontakt zur Kultur der aufnehmenden Gesellschaft eher ablehnen, nehmen dagegen – wie auch die Zuwanderer allgemein im Vergleich zu den Einheimischen – bei der Behandlung sozialer Konflikte eine stärker vermeidende Haltung ein.

Die Parallelität dieser beiden Befundmuster deutet darauf hin, dass die unter 8.2 beschriebenen Unterschiede bei der Behandlung sozialer Konflikte zwischen Zuwanderern und Einheimischen insbesondere mit dem Prozess der Migration sowie der kulturellen Eingliederung in Zusammenhang stehen. Allerdings sind die gefundenen Zusammenhänge zwischen Konfliktverhalten und Akkulturationsmustern mit Effektstärken zwischen $\eta^2 = .015$ und $\eta^2 = .021$ als eher gering einzustufen und nicht in der Lage, das genannte Befundmuster zu „erklären“. Im Rahmen der vorliegenden Studie ist daher nicht aufklärbar, auf welche konkreten Faktoren diese Unterschiede genau zurückzuführen sind, d.h. über welche psychologischen Variablen sich der Zuwanderungsprozess auf das Konfliktverhalten der Zuwanderer auswirkt. Weiterhin lassen die gefundenen Zusammenhänge zwischen Akkulturationsmustern und der Behandlung sozialer Konflikte grundsätzlich zwei Interpretationsmöglichkeiten zu:

- Zum einen weisen die Ergebnisse darauf hin, dass sich Zuwanderer, welche die Akkulturationsmuster Integration oder Assimilation bevorzugen, aufgrund ihrer Präferenz für diese Akkulturationsmuster bei der Behandlung sozialer Konflikte in höherem Maße an den Verhaltensstandards orientieren, die im Aufnahmeland üblich sind als Zuwanderer, die Separation bevorzugen. Bei dieser Interpretation wird nahe gelegt, dass die Bevorzugung bestimmter Akkulturationsmuster – Integration und Assimilation – auf der Verhaltensebene zu einer Anpassung an die im Aufnahmeland üblichen Verhaltensstandards führt.
- Zum anderen könnte der Zusammenhang zwischen Akkulturationsmustern und der Behandlung sozialer Konflikte aber auch als das Ergebnis des Einflusses von Drittfaktoren interpretiert werden, die sowohl die Präferenz für bestimmte Akkulturationsmuster wie auch das Verhalten bei der Behandlung sozialer Konflikte beeinflussen. Solche Drittfaktoren könnten etwa auf der Ebene von Persönlichkeitsmerkmalen zu suchen sein: So erscheint es denkbar, dass Zuwanderer mit bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen – etwa eine allgemeine Ängstlichkeit im Umgang mit unbekanntem Situationen – eher den Kontakt mit der Kultur der aufnehmenden Gesellschaft ableh-

nen und die Aufrechterhaltung der Kultur der Herkunftsgesellschaft befürworten (Akkulturationsmuster Separation) und auch bei der Behandlung sozialer Konflikte eine vermeidende Haltung einnehmen. In diesem Fall würde keine kausale Beziehung zwischen der Bevorzugung eines bestimmten Akkulturationsmusters und der Präferenz für bestimmte Verhaltensstile bestehen, sondern der Zusammenhang zwischen diesen Variablen auf den Einfluss eines Drittfaktors zurückgeführt.

Aus der vorliegenden Studie ist kein Aufschluss darüber möglich, welcher dieser beiden Interpretationsmöglichkeiten der Vorzug zu geben ist (oder ob möglicherweise beide Varianten zutreffend sind). Weitere Studien unter Einbeziehung anderer Zuwanderergruppen und Aufnahmeländer wie unter 8.4.2 angeregt könnten jedoch zur weiteren Aufklärung beitragen:

- In dem Fall, dass eine kausale Verknüpfung zwischen der Präferenz für Integration oder Assimilation und der Orientierung an den Verhaltensstandards der aufnehmenden Gesellschaft bei der Behandlung sozialer Konflikte vorliegt, müsste diese je nach betrachteter Zuwanderergruppe und Aufnahmeland variieren. Sie wäre davon abhängig, welche Verhaltensstandards und Normen die Zuwanderer im jeweiligen Aufnahmeland vorfinden und davon, inwieweit diese von den Verhaltensstandards und Normen abweichen, die jeweils im Herkunftsland der Zuwanderer üblich sind. So könnte die Bevorzugung des Akkulturationsmusters Assimilation oder Integration im einen Fall mit einer erhöhten Präferenz für den Einsatz einer Drittpartei zur Vermittlung oder Schlichtung des Konfliktes einhergehen, im anderen Fall mit einer höheren Präferenz für Vermeidung oder für die Anpassung an die Forderungen der Gegenseite.
- Trifft dagegen die zweitgenannte Interpretation zu, müsste z.B. der Zusammenhang zwischen Separation und Vermeidung unabhängig von der konkreten Zuwanderergruppe und dem konkreten Aufnahmeland immer zu beobachten sein. In diesem Fall wäre die Beziehung zwischen bevorzugtem Akkulturationsmuster und dem Konfliktverhalten invariant. Durch die Einbeziehung möglicher Einflussfaktoren wie etwa bestimmter Persönlichkeitsmerkmale in das Erhebungsdesign könnte deren Einfluss auf den Zusammenhang zwischen Akkulturationsmustern und Konfliktverhalten partialanalytisch bestimmt werden.

9. Zusammenfassung und Ausblick

Drei Fragenkomplexe standen im Vordergrund der vorliegenden Untersuchung:

- Die erste Frage lautete, ob sich die bevorzugten Konfliktbehandlungsverfahren und Konfliktstile von russischen Zuwanderern und Einheimischen in zwei Aufnahmeländern – Deutschland und Israel – voneinander unterscheiden.
- Zum Zweiten wurde der Frage nachgegangen, inwieweit diese Unterschiede mit kulturellen Orientierungen entlang der Individualismus-Kollektivismus-Dimension in Zusammenhang stehen.
- Zum Dritten wurde untersucht, inwieweit sich die psychische Akkulturation der Zuwanderer in ihrem Verhalten im Umgang mit sozialen Konflikten widerspiegelt.

Die vergleichende Analyse des Konfliktverhaltens von russischen Zuwanderern und Mitgliedern der jeweiligen Aufnahmegesellschaft ergab systematische und in beiden Aufnahmeländern parallel auftretende Unterschiede: Die russischen Zuwanderer tendieren in beiden Ländern stärker zu einer vermeidenden Haltung bei der Behandlung sozialer Konflikte und geben den Forderungen der Gegenseite eher nach als die Mitglieder der jeweiligen Aufnahmegesellschaft. Letztere versuchen hingegen bei der Behandlung von Konflikten stärker ihre Eigeninteressen durchzusetzen, jedoch bei gleichzeitiger Berücksichtigung der Interessen der Gegenseite, und beziehen eher eine Drittpartei zur Vermittlung des Konfliktes ein.

Die Tatsache, dass dieses Unterschiedsmuster in beiden Aufnahmegesellschaften und unter Einbeziehung zwei verschiedener Zuwanderergruppen (die zwar in geographischer Hinsicht aus denselben Regionen kommen, sich jedoch hinsichtlich anderer Faktoren deutlich unterscheiden) gleichermaßen auftritt, weist darauf hin, dass diese Unterschiede weniger auf spezielle Merkmale der in die Untersuchung einbezogenen Zuwanderergruppen und Aufnahmeländer zurückgehen, sondern möglicherweise auf die Konfliktbehandlung durch Zuwanderer und Einheimische in Migrationsgesellschaften generalisierbar sind. Inwieweit dies tatsächlich der Fall ist, kann nur durch weitere empirische Studien mit anderen Zuwanderergruppen und weiteren Aufnahmeländern untersucht werden. Ausgehend von den Ergebnissen dieser Arbeit kann dabei empfohlen werden, sich bei der Erhebung des Konfliktverhaltens nicht ausschließlich auf einen einzigen konzeptuellen Ansatz – etwa das Dual Concern-Modell – zu beschränken, sondern eine möglichst breite Erfassung des Konfliktverhaltens sowohl hinsichtlich der jeweils verfolgten Interessen als auch der konkret bevorzugten Verfahren anzustreben. Ausgehend vom Dual Concern-Modell wird damit in zweifacher Weise zusätzliche Information

generiert: Zum einen in Form der Ergänzung des bestehenden Ansatzes um zusätzliche Verhaltensdimensionen – etwa dem Einsatz einer Drittpartei –, zum anderen in Form einer weiterführenden Aufklärung dahingehend, mit welchen konfliktbezogenen Interessen sich die Präferenz für bestimmte Verfahren verbindet. Mit Blick auf die konzeptuellen Grundlagen des Dual Concern-Modells sollte weiterhin eine faktoranalytische Überprüfung der Modellstruktur einbezogen werden, da die inhaltliche Verschiedenheit insbesondere der Konfliktstile Zusammenarbeit und Kompromiss auch in der vorliegenden Untersuchung nicht befriedigend bestätigt werden konnte.

Die gefundenen Verhaltensunterschiede zwischen russischen Zuwanderern und Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft stehen nur in geringem Maße in Zusammenhang mit den individuellen kulturellen Orientierungen entlang der Individualismus-Kollektivismus-Dimension und können nicht auf deren Einfluss zurückgeführt werden. Nur für ein Verfahren, nämlich Verhandeln, konnte konsistent über alle Personengruppen hinweg ein Zusammenhang mit kulturellen Orientierungen nachgewiesen werden. Vor dem Hintergrund der einschlägigen Ergebnisse der interkulturellen psychologischen Konfliktforschung war dieser Befund nicht zu erwarten. Angesichts der weiter oben angestellten Vermutung, dass die Unterschiede im Konfliktverhalten zwischen russischen Zuwanderern und Einheimischen weniger mit spezifischen Merkmalen (wie etwa kulturellen Orientierungen) der Zuwandergruppe, sondern vielmehr mit dem Migrationsprozess selbst und der Tatsache, dass die Zuwanderer als Angehörige von Minderheiten im jeweiligen Aufnahmeland leben, in Zusammenhang stehen, erscheint die Abwesenheit signifikanter Zusammenhänge zwischen kulturellen Orientierungen und der Behandlung sozialer Konflikte allerdings interpretierbar. Dies gilt umso mehr, als dass sich die in die vorliegende Studie einbezogenen Personengruppen zwar entlang der Individualismus-Kollektivismus-Dimension unterscheiden, aber nicht eben an entgegengesetzten Polen der Dimension zu finden sind. Der Sachverhalt, dass die einschlägigen Untersuchungen der interkulturellen Konfliktforschung zumeist von anderen methodischen Grundlagen ausgehen und der Einfluss kultureller Orientierungen auf konfliktbezogene Verhaltensweisen vor diesem Hintergrund möglicherweise überschätzt wird, wurde weiter oben ausführlich diskutiert.

Mit Blick auf weitere Studien zum Konfliktverhalten von Zuwanderern und Einheimischen in Migrationsgesellschaften kann an dieser Stelle jedoch nicht empfohlen werden, auf eine Erfassung kultureller Orientierungen zu verzichten. Ausgehend von der Logik des „Unpacking Culture“ (Smith & Bond, 1998) sollten Zusammenhangsanalysen jedoch immer auf der individuellen Analyseebene verortet sein, um feststellen zu können, inwieweit auf der kollekt-

tiven Ebene gefundene Verhaltensunterschiede tatsächlich auf den Einfluss kultureller Orientierungen zurückzuführen sind.

Im Unterschied zur Studie von Bierbrauer und Klinger (im Druck) konnten in der vorliegenden Untersuchung Zusammenhänge zwischen der psychischen Akkulturation der Zuwanderer und ihrem Verhalten bei der Behandlung sozialer Konflikte nachgewiesen werden. Zuwanderer, die den Kontakt zur Kultur der aufnehmenden Gesellschaft anstreben, haben bei der Regelung sozialer Konflikte eher eine Kompromisslösung im Auge und beziehen eher eine Drittpartei zur Vermittlung in dem Konflikt ein als Zuwanderer, die den Kontakt zur Kultur der aufnehmenden Gesellschaft ablehnen und versuchen, ihre Herkunftskultur aufrechtzuerhalten. Letztere versuchen dagegen häufiger, die Behandlung sozialer Konflikte zu vermeiden. Zuwanderer, die den kulturellen Kontakt mit der Aufnahmegesellschaft anstreben, sind damit in Hinblick auf die Behandlung sozialer Konflikte den Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft ähnlicher als Zuwanderer, die eher versuchen, ihre Herkunftskultur aufrechtzuerhalten. Angesichts der geringen Effektstärken der Zusammenhänge zwischen Akkulturationsmustern und Konfliktverhalten besteht hier jedoch weiterer Forschungsbedarf. In Frage steht hier zum einen, inwieweit der Zusammenhang zwischen der Präferenz für bestimmte Akkulturationsmuster und der Behandlung sozialer Konflikte kausaler Natur ist oder inwieweit er auf den Einfluss anderer Faktoren wie etwa Persönlichkeitsmerkmalen der Zuwanderer zurückzuführen ist. Zum anderen sollten zukünftige Studien in diesem Themenfeld auf die Identifikation weiterer psychologischer Variablen abstellen, die dem Einfluss des Migrationsprozesses auf die Behandlung sozialer Konflikte mutmaßlich zugrunde liegen, wie etwa wahrgenommene Statusunterschiede oder spezifische Merkmale der einbezogenen Zuwanderergruppe.

Literatur:

- Adler, N. J., & Graham, J. L. (1989). Cross-cultural interaction: The international comparison fallacy? Journal of International Business Studies, 20, 515-537.
- Agee, M. L., & Kabasakal, H. E. (1993). Exploring conflict resolution styles: A study of Turkish and American university business students. International Journal of Social Economics, 20, 3-14.
- Ardichvili, A. (2002). Leadership styles and work-related values of managers and employees of manufacturing enterprises in post-communist countries. Human Resource Development International, 5, 99-117.
- Baaden, A. (1997). Aussiedler-Migration: Historische und aktuelle Entwicklungen. Berlin: Berlin Verlag Arno Spitz.
- Baron, R. M., & Kenny, D. A. (1986). The moderator-mediator variable distinction in social psychological research: Conceptual, strategic, and statistical considerations. Journal of Personality and Social Psychology, 51, 1173-1182.
- Beals, A. R., & Siegel, B. J. (1966). Divisiveness and social conflict: An anthropological approach. Stanford, CA: Stanford University Press.
- Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (2001). Migrationsbericht der Ausländerbeauftragten im Auftrag der Bundesregierung November 2001. Bonn: Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration.
- Ben-Rafael, E. B., Olshtain, E., & Geijst, I. (1997). Identity and language. The social insertion of Soviet Jews in Israel. In N. Lewin-Epstein, Y. Ro'i, & P. Ritterband (Eds.), Russian Jews on three continents. Migration and settlement (pp. 364-388). London: Frank Cass.
- Berry, J. W. (1980). Introduction to methodology. In H. C. Triandis & J. W. Berry (Eds.), Handbook of cross-cultural psychology. Volume 2: Methodology (pp. 1-28). Boston, MA: Allyn & Bacon.
- Berry, J. W. (1989). Imposed etics-emics-derived etics: The operationalization of a compelling idea. International Journal of Psychology, 24, 721-735.
- Berry, J. W. (1990). Psychology of acculturation. Understanding individuals moving between cultures. In R. W. Brislin (Ed.), Applied cross-cultural psychology (pp. 232-253). Newbury Park, CA: Sage.

- Berry, J. W. (1997). Lead article. Immigration, acculturation, and adaptation. Applied Psychology: An International Review, 46, 5-34.
- Berry, J. W., Kim, U., Power, S., Young, M., & Bujaki, M. (1989). Acculturation attitudes in plural societies. Applied Psychology: An International Review, 38, 185-206.
- Berry, J. W., & Sam, D. L. (1997). Acculturation and adaptation. In J. W. Berry, M. H. Segall, & C. Kâğitçibaşı (Eds.), Handbook of cross-cultural psychology. Volume 3: Social behavior and applications (2nd ed., pp. 291-326). Boston, MA: Allyn and Bacon.
- Bierbrauer, G. (1994). Toward an understanding of legal culture: Variations in individualism and collectivism between Kurds, Lebanese, and Germans. Law & Society Review, 28, 243-264.
- Bierbrauer, G. (1996). Sozialpsychologie. Stuttgart: Kohlhammer.
- Bierbrauer, G. (1998). Legitimität und Verfahrensgerechtigkeit in ethnopluralen Gesellschaften. In M. E. Oswald & U. Steinvorth (Hg.), Die offene Gesellschaft und ihre Fremden (S. 175-189). Göttingen: Hans Huber.
- Bierbrauer, G. (2002). Interkulturelles Verhandeln. In F. Haft & K. Schlieffen (Hg.), Handbuch Mediation (S. 264-285). München: Verlag C. H. Beck.
- Bierbrauer, G., & Klinger, E. (in press). The influence of conflict context characteristics on conflict regulation preferences of immigrants. Journal of Cross-Cultural Psychology.
- Bierbrauer, G., Leung, K., & Lind, E. A. (2000). Procedural justice in various cultures. Unpublished manuscript, University of Osnabrück.
- Bierbrauer, G., Meyer, H., & Wolfradt, U. (1994). Measurement of normative and evaluative aspects in individualistic and collectivistic orientations. The Cultural Orientation Scale (COS). In U. Kim, H. C. Triandis, C. Kâğitçibaşı, S. C. Choi, & G. Yoon (Eds.), Individualism and collectivism: Theory, method, and applications (pp. 189-200). Thousand Oaks, CA: Sage.
- Bierbrauer, G., & Pedersen, P. (1996). Culture and migration. In G. Semin & K. Fiedler (Eds.), Applied social psychology (pp. 399-422). London: Sage.
- Birman, D. (1994). Acculturation and human diversity in a multicultural society. In E. J. Trickett, R. J. Watts, & D. Birman (Eds.), Human diversity. Perspectives on people in context (pp. 261-284). San Francisco, CA: Jossey-Bass Inc.

- Bizman, A., & Yinon, Y. (2001). Perceived threat and Israeli Jews' evaluations of Russian immigrants: The moderating role of Jewish and Israeli identity. International Journal of Intercultural Relations, 25, 691-704.
- Blake, R. R., & Mouton, J. S. (1964). The managerial grid. Houston, TX: Gulf.
- Bond, M. H. (1988). Finding universal dimensions of individual variation in multicultural studies of values: The Rokeach and Chinese value systems. Journal of Personality and Social Psychology, 55, 1009-1015.
- Bond, M. H., Leung, K., & Schwartz, S. (1992). Explaining choices in procedural and distributive justice across cultures. International Journal of Psychology, 27, 211-225.
- Bond, M. H., Wan, K.-C., Leung, K., & Giacalone, R. A. (1985). How are responses to verbal insult related to cultural collectivism and power distance? Journal of Cross-Cultural Psychology, 16, 111-127.
- Bortz, J., & Döring, N. (1995). Forschungsmethoden und Evaluation für Sozialwissenschaftler (2. Aufl.). Berlin: Springer.
- Bourhis, R. Y., Moise, C. L., Perreault, S., & Senécal, S. (1997). Immigration und Multikulturalismus in Kanada: Die Entwicklung eines interaktiven Akkulturationsmodells. In A. Mummendey & B. Simon (Hg.), Identität und Verschiedenheit. Zur Sozialpsychologie der Identität in komplexen Gesellschaften (S. 63-107). Göttingen: Hans Huber.
- Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge (2003). Zuzug nach Deutschland von 1990-2001. Internet: http://www.bafl.de/template/migration/content_migration_zuzug.htm (Abruf: 17.09.03).
- Burkhauser, R. V., Kreyenfeld, M., & Wagner, G. (1996). The immigrant sample of the German Socio-Economic Panel. Cross-national studies in aging. Program project paper No. 29. Syracuse: Syracuse University.
- Buttler, G., Winterstein, H., & Jäger, N. (1989). Aussiedler – ein Gewinn oder Verlust für das System der Sozialen Sicherung? Arbeit und Sozialpolitik, 43, 232-237.
- Carnevale, P. J. D., & Isen, A. M. (1986). The influence of positive affect and visual access on the discovery of integrative solutions in bilateral negotiation. Organizational Behavior and Human Decision Processes, 37, 1-13.
- Chinese Culture Connection (1987). Chinese values and the search for culture-free dimensions of culture. Journal of Cross-Cultural Psychology, 18, 143-164.

- Cialdini, R. B., Wosinska, W., Barrett, D. W., Butner, J., & Gornik-Durose, M. (1999). Compliance with a request in two cultures: The differential influence of social proof and commitment/consistency on collectivists and individualists. Personality and Social Psychology Bulletin, 25, 1242-1253.
- Coser, L. A. (1956). The functions of social conflict. Glencoe, IL: Free Press.
- Cushman, D. P., & King, S. A. (1985). National and organizational cultures in conflict resolution: Japan, the United States, and Yugoslavia. In W. B. Gudykunst, L. P. Stewart, & S. Ting-Toomey (Eds.), Communication, culture, and organizational processes (pp. 114-133). Beverly Hills, CA: Sage.
- Dahrendorf, R. (1961). Elemente einer Theorie des sozialen Konfliktes. In R. Dahrendorf, Gesellschaft und Freiheit: Zur soziologischen Analyse der Gegenwart (S. 197-235). München: Piper.
- Darwin, C. R. (1871). The descent of man, and selection in relation to sex. New York, NY: Modern Library.
- Deutsch, M. (1949). A theory of cooperation and competition. Human Relations, 2, 129-152.
- Deutsch, M. (1973). The resolution of conflict. Constructive and destructive processes. New Haven, CT: Yale University Press.
- Dewey, J. (1922/1957). Human nature and conduct. New York, NY: Modern Library.
- Dietz, B. (1997). Aussiedler in der Bundesrepublik Deutschland. iza Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit, 1, 58-61.
- Dietz, B. (2000). German and Jewish migration from the former Soviet Union to Germany: Background, trends and implications. Journal of Ethnic and Migration Studies, 26, 635-652.
- Dietz, B., Lebok, U., & Polian, P. (2002). The Jewish emigration from the former Soviet Union to Germany. International Migration, 40, 29-48.
- Dietz, B., & Roll, H. (1998). Jugendliche Aussiedler – Porträt einer Zuwanderergeneration. Frankfurt/Main: Campus.
- Doise, W. (1986). Levels of explanation in social psychology. Cambridge: Cambridge University Press.
- Doomernik, J. (1997). Going West: Soviet Jewish immigrants in Berlin since 1990. Aldershot: Avebury.

- Dsilva, M. U., & Whyte, L. O. (1998). Cultural differences in conflict styles: Vietnamese refugees and established residents. The Howard Journal of Communications, 9, 57-68.
- Falbo, T., & Peplau, L. A. (1980). Power strategies in intimate relationships. Journal of Personality and Social Psychology, 35, 537-547.
- Fayol, H. (1916/1949). General and industrial management. London: Pitman.
- Fischer, R. (2004). Standardization to account for cross-cultural response bias: A classification of score adjustment procedures and review of research in JCCP. Journal of Cross-Cultural Psychology, 35, 263-282.
- Fukushima, O., & Ohbuchi, K. (1996). Antecedents and effects of multiple goals in conflict resolution. The International Journal of Conflict Management, 7, 191-208.
- Gabrielidis, C., Stephan, W. G., Ybarra, O., Dos Santos Pearson, V. M. S., & Villareal, L. (1997). Preferred styles of conflict resolution. Journal of Cross-Cultural Psychology, 28, 661-677.
- Georgas, J., & Berry, J. W. (1995). An ecocultural taxonomy for cross-cultural psychology. Cross-Cultural Research, 29, 121-157.
- Gire, J. T., & Carment, D. W. (1993). Dealing with disputes: The influence of individualism-collectivism. The Journal of Social Psychology, 133, 81-95.
- Gitelman, Z. (1997). „From a Northern country“: Russian and Soviet Jewish immigration to America and Israel in historical perspective. In N. Lewin-Epstein, Y. Ro'i, & P. Ritterband (Eds.), Russian Jews on three continents: Migration and resettlement (pp. 21-44). London: Frank Cass.
- Glasl, F. (2002). Konfliktmanagement. Ein Handbuch für Führungskräfte, Beraterinnen und Berater (7. Aufl.). Bern: Verlag Freies Geistesleben.
- Glöckner, O. (1999). Abschied vom „kulturellen Schmelztiegel“. Integration und Selbstbehauptung der russischen Juden in Israel. In J. H. Schoeps, W. Jasper, & B. Vogt (Hg.), Ein neues Judentum für Deutschland? Fremd- und Eigenbilder der russisch-jüdischen Einwanderer (S. 291-312). Potsdam: Verlag für Berlin-Brandenburg.
- Goodwin, R., & Plaza, S. H. (2000). Perceived and received social support in two cultures: Collectivism and support among British and Spanish students. Journal of Social and Personal Relationships, 17, 282-291.

- Gordon, M. M. (1964). Assimilation in American life: The role of race, religion, and national origins. New York, NY: Oxford University Press.
- Graves, T. (1967). Psychological acculturation in a tri-ethnic community. South-Western Journal of Anthropology, 23, 337-350.
- Graziano, W. G., Jensen-Campbell, L. A., & Hair, E. C. (1996). Perceiving interpersonal conflict and reacting to it: The case for agreeableness. Journal of Personality and Social Psychology, 70, 820-835.
- Hair, J. F., Anderson, R. E., Tatham, R. L., & Black, W. C. (1995). Multivariate data analysis (4th ed.). Englewood Cliffs, NJ: Prentice Hall.
- Hambleton, R. K. (1993). Translating achievement tests for use in cross-national studies. European Journal for Psychological Assessment, 9, 57-68.
- Heckmann, F. (1992). Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Stuttgart: Enke.
- Heinen, U. (2000). Zuwanderung und Integration in der Bundesrepublik Deutschland. Informationen zur politischen Bildung Nr. 267, 36-49.
- Helfrich, H. (1993). Methodologie kulturvergleichender psychologischer Forschung. In A. Thomas (Hg.), Kulturvergleichende Psychologie. Eine Einführung (S. 81-102). Göttingen: Hogrefe.
- Herskovits, M. J. (1948). Man and his works: The science of cultural anthropology. New York, NY: Knopf.
- Hilty, J. A., & Carnevale, P. J. D. (1993). Black hat/white hat strategy in bilateral negotiation. Organizational Behavior and Human Decision Processes, 55, 444-469.
- Hocker, J. L., & Wilmot, W. W. (1991). Interpersonal conflict (3rd ed.). Dubuque, IA: C. Brown Publishers.
- Hofstede, G. (1980). Culture's consequences: International differences in work-related values. Beverly Hills, CA: Sage.
- Hofstede, G. (2001). Culture's consequences: Comparing values, behaviours, institutions and organizations across nations. Beverly Hills, CA: Sage.
- Jasper, W., Schoeps, J. H., & Vogt, B. (1996). Jüdische Emigranten aus der ehemaligen Sowjetunion in Deutschland. Probleme der sozialen Integration und kulturell-religiösen Selbstbehauptung. In J. H. Schoeps, W. Jasper, & B. Vogt (Hg.), Russische Juden in

- Deutschland. Integration und Selbstbehauptung in einem fremden Land (S. 24-207). Weinheim: Beltz Athenäum.
- Kâğitçibaşı, C. (1996). The autonomous-relational self: A new synthesis. European Psychologist, 1, 180-186.
- Kâğitçibaşı, C. (1997). Individualism and collectivism. In J. W. Berry, M. H. Segall, & C. Kâğitçibaşı (Eds.), Handbook of cross-cultural psychology. Volume 3: Social behavior and applications (2nd ed., pp. 1-47). Boston, MA: Allyn and Bacon.
- Kirkbride, P. S., Tang, S. F. Y., & Westwood, R. I. (1991). Chinese conflict preferences and negotiating behaviour: Cultural and psychological influences. Organization Studies, 12, 365-386.
- Klinger, E. W., & Bierbrauer, G. (2001). Acculturation and conflict regulation of Turkish immigrants in Germany. A social influence perspective. In W. Wosinska, R. B. Cialdini, D. W. Barrett, & J. Reyskowski (Eds.), The practice of social influence in multiple cultures (pp. 189-205). Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum.
- Koller, B. (1993). Aussiedler in Deutschland. Aspekte ihrer beruflichen und sozialen Eingliederung. Aus Politik und Zeitgeschichte, B 48/49, 26.11.1993, 12-22.
- Kozan, K. (1991). Interpersonal conflict management styles of Jordanian managers. In K. Avruch, P. W. Black, & J. A. Scimecca (Eds.), Conflict resolution: Cross-cultural perspectives (pp. 85-105). Westport, CT: Greenwood Press.
- Kriesberg, L. (1973). The sociology of social conflicts. Englewood Cliffs, NJ: Prentice Hall.
- LaFromboise, T., Coleman, H. L. K., & Gerton, J. (1993). Psychological impact of biculturalism: Evidence and theory. Psychological Bulletin, 114, 395-412.
- Leicht, R. (1999). Am Ende nirgendwo zu Hause. DIE ZEIT, 34 (19.08.99), 3.
- Leung, K. (1987). Some determinants of reactions to procedural models for conflict resolution: A cross-national study. Journal of Personality and Social Psychology, 53, 898-908.
- Leung, K. (1988). Some determinants of conflict avoidance. Journal of Cross-Cultural Psychology, 19, 125-136.
- Leung, K. (1989). Cross-cultural differences: Individual vs. culture-level analysis. International Journal of Psychology, 24, 703-719.

- Leung, K. (1997). Negotiation and reward allocations across cultures. In P. C. Earley & M. Erez (Eds.), New perspectives on international industrial and organizational psychology (pp. 640-675). San Francisco, CA: Jossey-Bass Inc.
- Leung, K., Au, Y.-F., Fernández-Dols, J. M., & Iwawaki, S. (1992). Preference for methods of conflict processing in two collectivist cultures. International Journal of Psychology, 27, 195-209.
- Leung, K., & Bond, M. H. (1984). The impact of cultural collectivism on reward allocation. Journal of Personality and Social Psychology, 47, 793-804.
- Leung, K., & Bond, M. H. (1989). On the empirical identification of dimensions for cross-cultural comparisons. Journal of Cross-Cultural Psychology, 20, 133-151.
- Leung, K., Bond, M., Carment, D. W., Krishnan, L., & Liebrand, W. G. B. (1990). Effects of cultural femininity on preference for methods of conflict processing: A cross-cultural study. Journal of Experimental Social Psychology, 26, 373-388.
- Leung, K., & Lind, E. A. (1986). Procedural justice and culture: Effects of culture, gender, and investigator status on procedural preferences. Journal of Personality and Social Psychology, 50, 1134-1140.
- Leung, K., & Iwawaki, S. (1988). Cultural collectivism and distributive behavior. Journal of Cross-Cultural Psychology, 19, 35-49.
- Leung, K., & Wu, P.-G. (1990). Dispute processing. A cross-cultural analysis. In R. W. Brislin (Ed.), Applied cross-cultural psychology (pp. 209-231). Newbury Park, CA: Sage.
- Lind, E. A., Tyler, T. R., & Huo, Y. H. (1997). Procedural context and culture: Variation in the antecedents of procedural justice judgements. Journal of Personality and Social Psychology, 73, 767-780.
- Litterer, J. A. (1966). Conflict in organization: A re-examination. Academy of Management Journal, 9, 178-186.
- Lonner, W. J., & Adamopoulos, J. (1997). Culture as antecedent to behavior. In J. W. Berry, Y. H. Poortinga, & J. Pandey (Eds.), Handbook of cross-cultural psychology. Volume 1: Theory and method (2nd ed., pp. 43-84). Boston, MA: Allyn & Bacon.
- March, J. G., & Simon, H. A. (1958). Organizations. New York, NY: John Wiley.
- Markus, H. R., & Kitayama, S. (1991). Culture and the self: Implications for cognition, emotion and motivation. Psychological Review, 98, 224-253.

- Markus, H. R., & Lin, L. R. (1999). Conflictways: Cultural diversity in the meanings and practices of conflict. In D. A. Prentice & D. T. Miller (Eds.), Cultural divides: Understanding and overcoming group conflict (pp. 302-333). New York, NY: Russell Sage Foundation.
- Messick, D. M. (1988). Coda. In M. H. Bond (Ed.), The cross-cultural challenge to social psychology (pp. 286-289). Newbury Park, CA: Sage.
- Miller, J. G. (1984). Culture and the development of everyday social explanation. Journal of Personality and Social Psychology, 46, 961-978.
- Ministry of Immigrant Absorption (2003). Report of Deputy Minister of Immigrant Absorption M. K. Yuli Edelstein on immigration and absorption. Internet: <http://www.moia.gov.il/english/netunim/mat2001e.pdf> (Abruf: 17.09.03).
- Montada, L., & Kals, E. (2001). Mediation. Lehrbuch für Psychologen und Juristen. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Morris, M. W., Williams, K. Y., Leung, K., Larrick, R., Mendoza, M. T., Bhatnagar, D., Li, J., Kondo, M., Luo, J.-L., & Hu, J.-C. (1998). Conflict management style: Accounting for cross-national differences. Journal of International Business Studies, 29, 729-748.
- Nadler, L. B., Nadler, M. K., & Broome, B. J. (1985). Culture and the management of conflict situations. In W. B. Gudykunst, L. P. Stewart, & S. Ting-Toomey (Eds.), Communication, culture, and organizational processes (pp. 87-113). Thousand Oaks, CA: Sage.
- Nauck, B., & Schönplflug, U. (1997). Familien in verschiedenen Kulturen. In B. Nauck & U. Schönplflug (Hg.), Familien in verschiedenen Kulturen (S. 1-24). Stuttgart: Enke.
- Naumov, A. I., & Puffer, S. M. (2000). Measuring Russian culture using Hofstede's dimensions. Applied Psychology, 49, 709-718.
- Neto, F. (1994). Predictors of satisfaction with life among second generation immigrants. Paper presented at 23rd International Congress of the International Association of Applied Psychology. Madrid, July 17-22, 1994.
- Oetzel, J. G., Ting-Toomey, S., Masumoto, T., Yokochi, Y., Pan, X., Takai, J., & Wilcox, R. (2000). Face and facework in conflict: A cross-cultural comparison of China, Germany, Japan, and the United States. Top-ranked paper presented at the annual meeting of the International Communication Association, Acapulco, Mexico.

- Ohbuchi, K.-I., Sato, S., & Tedeschi, J. T. (1999). Nationality, individualism-collectivism, and power distance in conflict management. Tohoku Psychologica Folia, 58, 36-49.
- Ohbuchi, K.-I., & Takahashi, Y. (1994). Cultural styles of conflict management in Japanese and Americans: Passivity, covertness, and effectiveness of strategies. Journal of Applied Social Psychology, 24, 1345-1366.
- Pearson, V. M., & Stephan, W. G. (1998). Preferences for styles of negotiation: A comparison of Brazil and the U.S. International Journal of Intercultural Relations, 22, 67-83.
- Pedersen, P. (1995). Non-Western concepts of multicultural conflict management applied to migration issues. Communication & Cognition, 28, 387-408.
- Pfeiffer, C., Brettfeld, K., & Delzer, I. (1996). Kriminalität in Niedersachsen. Eine Analyse auf Basis der Polizeilichen Kriminalstatistik 1988-1995. KFN Forschungsberichte Nr. 56. Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V.
- Prentice, D. A., & Miller, D. T. (1999). The psychology of cultural contact. In D. A. Prentice & D. T. Miller (Eds.), Cultural divides. Understanding and overcoming group conflict (pp. 1-19). New York, NY: Russell Sage Foundation.
- Pruitt, D. G. (1983). Strategic choice in negotiation. American Behavioral Scientist, 27, 167-194.
- Putnam, L. L., & Wilson, C. E. (1982). Communicative strategies in organizational conflicts: Reliability and validity of a measurement scale. In M. Burgoon (Ed.), Communication Yearbook 6 (pp. 629-652). Beverly Hills, CA: Sage.
- Rahim, M. A. (1983). A measure of styles of handling interpersonal conflict. Academy of Management Journal, 26, 368-376.
- Rahim, M. A. (2001). Managing conflicts in organizations (3rd ed.). Westport, CT: Quorum Books.
- Redfield, R., Linton, R., & Herskovits, M. (1936). Memorandum on the study of acculturation. American Anthropologist, 38, 54-60.
- Rhoades, J. A., & Carnevale, P. (1999). The behavioral context of strategic choice in negotiation: A test of the dual concern model. Journal of Applied Social Psychology, 29, 1777-1802.
- Richarz, M. (1988). Juden in der Bundesrepublik Deutschland und in der Deutschen Demokratischen Republik seit 1945. In M. Brumlik, D. Kiesel, C. Kugelman, & J. H.

- Schoeps (Hg.), Jüdisches Leben in Deutschland seit 1945 (S. 13-30). Frankfurt/Main: Athenäum.
- Rick, K., & Forward, J. (1992). Acculturation and perceived intergenerational differences among Hmong youth. Journal of Cross-Cultural Psychology, 23, 85-94.
- Rogler, L. H., Cortes, D. E., & Malgady, R. G. (1991). Acculturation and mental health status among Hispanics. American Psychologist, 46, 585-597.
- Rudmin, F. W. (1996). Critical review of acculturation. Paper Presented at the XIII. annual meeting of the International Association for Cross-Cultural Psychology, Montreal.
- Schmidt, S. M., & Kochan, T. A. (1972). Conflict: Toward conceptual clarity. Administrative Science Quarterly, 17, 359-370.
- Schoeps, J. H., Jasper, W., & Vogt, B. (1999). „Jüdische Zuwanderer aus der GUS – zur Problematik von sozio-kultureller und generationsspezifischer Integration.“ Eine empirische Studie des Moses Mendelssohn Zentrums 1997-1999. In J. H. Schoeps, W. Jasper, & B. Vogt (Hg.), Ein neues Judentum für Deutschland? Fremd- und Eigenbilder der russisch-jüdischen Einwanderer (S. 13-139). Potsdam: Verlag für Berlin-Brandenburg.
- Scholl, W. (1995) Grundkonzepte der Organisation. In H. Schuler (Hg.), Lehrbuch Organisationspsychologie (2. Aufl., S. 409-444). Göttingen: Hans Huber.
- Schwartz, S. H. (1992). The universal content and structure of values: Theoretical advances and empirical tests in 20 countries. In M. Zanna (Ed.), Advances in experimental social psychology (Vol. 25, pp. 1-65). New York, NY: Academic Press.
- Schwartz, S. H. (1994). Beyond individualism/collectivism. New cultural dimensions of values. In U. Kim, H. C. Triandis, C. Kâğıtçıbaşı, S. C. Choi, & G. Yoon (Eds.), Individualism and collectivism: Theory, method, and applications (pp. 85-119). Thousand Oaks, CA: Sage.
- Schwartz, S. H., Sagiv, L., & Boehnke, K. (2000). Worries and values. Journal of Personality, 68, 309-346.
- Shweder, R. A., & Bourne, E. J. (1984). Does the concept of the person vary cross-culturally? In R. A. Shweder & R. A. LeVine (Eds.), Culture theory: Essays on mind, self and emotion (pp. 158-199). Cambridge: Cambridge University Press.
- Silbereisen, R. K., Schmitt-Rodermund, E., & Lantermann, E.-D. (1999). Hintergrund, theoretische Perspektiven, Anlage und Themen der Aussiedlerstudie. In R. K. Silbereisen, E.-

- D. Lantermann, & E. Schmitt-Rodermund (Hg.), Aussiedler in Deutschland: Akkulturation von Persönlichkeit und Verhalten (S. 13-46). Opladen: Leske + Budrich.
- Silbermann, A. (1999). Partizipation und Integration. Eine Fallstudie aus der Synagogengemeinde Köln. In J. H. Schoeps, W. Jasper, & B. Vogt (Hg.), Ein neues Judentum in Deutschland? Fremd- und Eigenbilder der russisch-jüdischen Einwanderer (S. 202-213). Berlin: Verlag für Berlin-Brandenburg.
- Simmel, G. (1908). Der Streit. In G. Simmel, Soziologie (S. 186-255). Leipzig: Duncker & Humblot.
- Singelis, T. M., Triandis, H. C., Bhawuk, D. S., & Gelfand, M. J. (1985). Horizontal and vertical dimensions of individualism and collectivism: A theoretical and measurement refinement. The Journal of Comparative Social Science, 29, 240-275.
- Smith, C. G. (1966). A comparative analysis of some conditions and consequences of interorganizational conflict. Administrative Science Quarterly, 10, 504-529.
- Smith, P. B. (2004). Acquiescent response bias as an aspect of cultural communication style. Journal of Cross-Cultural Psychology, 35, 50-61.
- Smith, P. B., & Bond, M. H. (1998). Social psychology across cultures. London: Prentice Hall Europe.
- Smith, P. B., & Bond, M. H. (2003). Honoring culture scientifically when doing social psychology. In M. A. Hogg & J. Cooper (Eds.), Sage handbook of social psychology (pp. 43-61). Thousand Oaks, CA: Sage.
- Smith, P. B., Dugan, S., & Trompenaars, F. (1996). National culture and the values of organizational employees. Journal of Cross-Cultural Psychology, 27, 231-264.
- Sörgel, W. (1998). Die Einwanderung der sowjetischen Juden seit 1989 und ihre Eingliederung in die israelische Gesellschaft. In F. Ibrahim & A. Ashkenasi (Hg.), Der Friedensprozess im nahen Osten – eine Revision (2. Aufl., S. 231-252). Münster: LIT.
- Sorenson, R. L., Morse, E. A., & Savage, G. T. (1999). A test of the motivations underlying choice of conflict strategies in the dual-concern model. The International Journal of Conflict Management, 10, 25-44.
- Sternberg, R. J., & Dobson, D. M. (1987). Resolving interpersonal conflicts: An analysis of stylistic consistency. Journal of Personality and Social Psychology, 52, 794-812.

- Sternberg, J. R., & Soriano, L. J. (1984). Styles of conflict resolution. Journal of Personality and Social Psychology, 47, 115-126.
- Strobl, R., & Kühnel, W. (2000). Dazugehörig und ausgegrenzt. Analysen zu Integrationschancen junger Aussiedler. Weinheim: Juventa.
- Stromberg, C. (2001). Akkulturation russischer Juden in Deutschland und Israel: Wertekongruenz und Wohlbefinden. Lengerich: Pabst Science Publishers.
- Tang, S. F. Y., & Kirkbride, P. S. (1986). Developing conflict management skills in Hong Kong: An analysis of some cross-cultural implications. Management Education and Development, 17, 287-301.
- Taylor, F. W. (1911). The principles of scientific management. New York, NY: Harper & Row.
- Tedeschi, J. T., Schlenker, B. R., & Bonoma, T. V. (1973). Conflict, power, and games: The experimental study of interpersonal relations. Chicago, IL: Aldine.
- Thibaut, J., & Walker, L. (1978). A theory of procedure. California Law Review, 66, 541-566.
- Thomas, A. (1993). Entwicklungslinien und Erkenntniswert kulturvergleichender Psychologie. In A. Thomas (Hg.), Kulturvergleichende Psychologie. Eine Einführung (S. 27-51). Göttingen: Hogrefe.
- Thomas, K. W. (1976). Conflict and conflict management. In M. D. Dunnette (Ed.), The handbook of industrial and organizational psychology (pp. 889-935). Chicago, IL: Rand McNally.
- Thomas, K. W. (1992). Conflict and conflict management: Reflections and update. Journal of Organizational Behavior, 13, 265-274.
- Thorndike, E. L. (1939). On the fallacy of imputing the correlations found for groups to the individuals or smaller groups composing them. American Journal of Psychology, 3, 122-124.
- Ting-Toomey, S. (1999). Communicating across cultures. New York, NY: Guilford.
- Ting-Toomey, S., Gao, G., Trubisky, P., Kim, H. S., Lin, S.-L., & Nishida, T. (1991). Culture, face maintenance, and styles of handling interpersonal conflict: A study in five cultures. The International Journal of Conflict Management, 2, 275-296.

- Ting-Toomey, S., & Oetzel, J. G. (2001). Managing intercultural conflict effectively. Thousand Oaks, CA: Sage.
- Ting-Toomey, S., Yee-Jung, K. K., Shapiro, R. B., Garcia, W., Wright, T. J., & Oetzel, J. G. (2000). Ethnic/cultural identity salience and conflict styles in four US ethnic groups. International Journal of Intercultural Relations, 24, 47-81.
- Tinsley, C. (1998). Models of conflict resolution in Japanese, German, and American culture. Journal of Applied Psychology, 83, 316-323.
- Tinsley, C. H. (2001). How negotiators get to yes: Predicting the constellation of strategies used across cultures to negotiate conflict. Journal of Applied Psychology, 86, 583-593.
- Tower, R. K., Kelly, C., & Richards, A. (1997). Individualism, collectivism and reward allocation: A cross-cultural study in Russia and Britain. British Journal of Social Psychology, 36, 331-345.
- Triandis, H. C. (1989). The self and social behavior in differing cultural contexts. Psychological Review, 96, 506-520.
- Triandis, H. C. (1990). Cross-cultural studies of individualism and collectivism. In J. Berman (Ed.), Cross-cultural perspectives (pp. 41-133). Lincoln, NE: University of Nebraska Press.
- Triandis, H. C., Leung, K., Villareal, M. J., & Clack, F. L. (1985). Allocentric versus idiocentric tendencies: Convergent and discriminant validation. Journal of Research in Personality, 19, 395-415.
- Trommsdorf, G. (1993). Entwicklung im Kulturvergleich. In A. Thomas (Hg.), Kulturvergleichende Psychologie. Eine Einführung (S. 103-143). Göttingen: Hogrefe.
- Trubisky, P., Ting-Toomey, S., & Lin, S.-L. (1991). The influence of individualism-collectivism and self-monitoring on conflict styles. International Journal of Intercultural Relations, 15, 65-84.
- United Nations (2002). International migration report 2002. New York, NY: United Nations. Internet: <http://www.un.org/esa/population/publications/ittmig2002/2002ITTMIGTEXT22-11.pdf> (Abruf: 17.10.03).
- Van de Vijver, F., & Leung, K. (1997). Methods and data analysis of comparative research. In J. W. Berry, Y. H. Poortinga, & J. Pandey (Eds.), Handbook of cross-cultural psycho-

- logy. Volume 1: Theory and method (2nd ed., pp. 257-300). Boston, MA: Allyn and Bacon.
- Van de Vliert, E. (1997). Complex interpersonal conflict behaviour: Theoretical frontiers. East Sussex: Psychology Press.
- Van de Vliert, E., & Kabanoff, B. (1990). Toward theory-based measures of conflict management. Academy of Management Journal, 33, 199-209.
- Volkema, R. J., & Bergmann, T. J. (1989). Interpersonal conflict at work: An analysis of behavioral responses. Human Relations, 42, 757-770.
- Ward, C., & Kennedy, A. (1994). Acculturation strategies, psychological adjustment, and sociocultural competence. International Journal of Intercultural Relations, 18, 329-343.
- Ward, C., & Rana-Deuba, A. (1999). Acculturation and adaptation revisited. Journal of Cross-Cultural Psychology, 30, 422-442.
- Weber, M. (1922/1976). Wirtschaft und Gesellschaft. Tübingen: Mohr.
- Whiting, B. B. (1976). The problem of the packaged variable. In K. F. Reigel & J. A. Meacham (Eds.), The developing individual in a changing world (pp. 303-309). Den Haag: Mouton.

Anhang A:

Expertengespräche im Vorfeld der Befragung

Mit folgenden Personen bzw. Institutionen wurden im Vorfeld der Konstruktion der Erhebungsinstrumente Experteninterviews geführt:

- Jüdischer Kulturverein Berlin: Frau Dr. Runge (Vorsitzende)
Oranienburger Str. 126, 10117 Berlin
- Jüdische Gemeinde Berlin: Frau Koroll (Sozialberaterin)
Frau Bleiberg (Leiterin Integrationsabteilung)
Herr Feldmann (Dezernent für Integrationsfragen)
Joachimstaler Str. 13, 10719 Berlin
- Jüdische Gemeinde Osnabrück: Frau Bronchtene (Beraterin)
In der Barlage 41, 49078 Osnabrück
- Zentralwohlfahrtstelle der Juden in Deutschland e.V.: Frau Altmann (Beraterin)
Oranienburger Str. 31, 10117 Berlin
- Lauder Foundation: Rabbi Spinner
Rykestr. 53, 10405 Berlin
- Jüdische Oberschule Berlin: Frau Krug (Direktorin)
Große Hamburger Straße 27, 10115 Berlin

Anhang B:

Methodisches Vorgehen bei der Erfassung der Migrationsmotive

Die Migrationsmotive der Zuwanderer wurden durch eine offene Frage erfasst (vgl. Anhang I). Dabei wurden die Auskunftspersonen gebeten, die wichtigsten Motive aufzuzählen, die russisch-jüdische Zuwanderer bzw. Aussiedler generell dazu bewegen, ihre Heimat zu verlassen und nach Deutschland bzw. Israel auszureisen. Die Ausrichtung auf generelle Gründe der Auswanderung erfolgte, um der Antworttendenz der sozialen Erwünschtheit so weit wie möglich vorzubeugen.

Für die inhaltsanalytische Auswertung der Migrationsmotive wurde zunächst ein Kategoriensystem entwickelt, auf dessen Grundlage anschließend die Kodierung der Antworten erfolgte. Diese wurde durch zwei Personen zunächst unabhängig voneinander vorgenommen, anschließend wurden die Ergebnisse abgeglichen. Im Falle einer uneinheitlichen Kodierung einigten sich die Auswertungskräfte im Rahmen einer Diskussion auf ein gemeinsames Urteil. Die Urteilsübereinstimmung betrug 86% (Auswertung der Migrationsmotive der russisch-jüdischen Zuwanderer in Israel) bzw. 88% (Auswertung der Migrationsmotive der russisch-jüdischen Zuwanderer und der Aussiedler in Deutschland). Nach der Kodierung wurden die Häufigkeiten der Einträge in den verschiedenen Kategorien analysiert. Dabei wurden einige Kategorien noch einmal zusammengefasst, so dass von den ursprünglich 22 Kategorien elf übrig blieben.

Anhang C:**Variation der Reihenfolge der Konfliktszenarien in den Erhebungsinstrumenten**

Tabelle C.1

Reihenfolge der Konfliktszenarien in den verschiedenen Fragebogenversionen

Version	Szenario 1	Szenario 2	Szenario 3	Szenario 4
A1	Auto/ Einheimischer	Berufsberater/ Einheimischer	Schule/ Zuwanderer	Möbel/ Zuwanderer
A2	Berufsberater/ Einheimischer	Auto/ Einheimischer	Möbel/ Zuwanderer	Schule/ Zuwanderer
A3	Schule/ Zuwanderer	Möbel/ Zuwanderer	Auto/ Zuwanderer	Berufsberater/ Zuwanderer
A4	Möbel/ Einheimischer	Schule/ Einheimischer	Berufsberater/ Zuwanderer	Auto/ Zuwanderer
B1	Auto/ Zuwanderer	Berufsberater/ Zuwanderer	Schule/ Zuwanderer	Möbel/ Zuwanderer
B2	Berufsberater/ Zuwanderer	Auto/ Zuwanderer	Möbel/ Zuwanderer	Schule/ Zuwanderer
B3	Schule/ Zuwanderer	Möbel/ Zuwanderer	Auto/ Zuwanderer	Berufsberater/ Zuwanderer
B4	Möbel/ Zuwanderer	Schule/ Zuwanderer	Berufsberater/ Zuwanderer	Auto/ Zuwanderer

Anhang D:**Unterschiede zwischen den Personengruppen in der Präferenz für bestimmte Konfliktstile und Konfliktbehandlungsverfahren**

Tabelle D.1

Unterschiede zwischen den Personengruppen in der Präferenz für bestimmte Konfliktstile und Konfliktbehandlungsverfahren: Ergebnisse univarieller Varianzanalysen mit anschließenden Scheffé-Tests

		Russisch-jüdische Zuwanderer, Israel (N = 207)	Russisch-jüdische Zuwanderer, Deutschland (N = 219)	Russische Aussiedler (N = 127)	Israelis (N = 116)	Deutsche (N = 110)	F	η^2
Konfliktstil								
Machteinsatz	M	.51 _a	.34 _a	.06 _b	.44 _a	.03 _b	9.25	.053
	SD	.91	.74	.77	.68	.77		
Anpassung	M	-.67 _a	-.59 _a	-.52 _a	-1.02 _b	-1.01 _b	20.72	.052
	SD	.89	.82	.80	.67	.80		
Vermeidung	M	-.78 _a	-1.00 _a	-1.05 _a	-1.46 _b	-1.42 _b	20.70	.076
	SD	1.20	.77	.70	.59	.76		
Kompromiss	M	.37 _a	.45 _{a,c}	.70 _{b,c}	.83 _b	.91 _b	30.74	.066
	SD	.90	.75	.79	.66	.79		
Zusammenarbeit	M	.58 _a	.78 _a	.79 _a	1.18 _b	1.47 _b	65.35	.143
	SD	.87	.70	.63	.76	.60		
Verfahren								
Verhandeln	M	4.67 _{a,b}	4.85 _a	4.55 _b	4.89 _a	4.75 _{a,b}	3.79	.019
	SD	.88	.72	.92	.80	.84		
Vermitteln	M	3.08 _a	3.06 _a	3.61 _b	3.56 _b	3.74 _b	12.99	.064
	SD	1.20	1.05	1.04	1.19	1.00		
Schlichten	M	2.90 _{a,c}	2.71 _a	3.16 _{b,s}	3.15 _{b,c}	3.32 _b	8.70	.043
	SD	1.08	.96	1.05	1.14	.95		
Rechtsanwalt	M	2.62 _a	3.15 _a	2.92 _{a,b}	2.79 _{a,b}	2.93 _{a,b}	5.97	.030
	SD	1.18	1.07	1.13	1.13	1.13		

Anmerkungen. Mittelwerte mit unterschiedlichen Indizes pro Zeile unterscheiden sich statistisch signifikant ($p < .05$).

Anhang E:**Unterschiede zwischen den Personengruppen in der Präferenz für bestimmte Konfliktstile und Konfliktbehandlungsverfahren getrennt für Konflikte mit materiellem und mit symbolischem Konfliktgegenstand**

Tabelle E.1

Unterschiede zwischen den Personengruppen in der Präferenz für bestimmte Konfliktstile und Konfliktbehandlungsverfahren bei Konflikten um symbolische Ressourcen: Ergebnisse unifaktorieller Varianzanalysen mit anschließenden Scheffé-Tests

		Russisch-jüdische Zuwanderer, Israel (N = 207)	Russisch-jüdische Zuwanderer, Deutschland (N = 219)	Russische Aussiedler (N = 127)	Israelis (N = 116)	Deutsche (N = 110)	F	η^2
Konfliktstil								
Machteinsatz	M	.42 _a	.31 _a	-.01 _b	.40 _a	-.06 _b	8.37	.042
	SD	1.04	.89	.87	.77	.85		
Anpassung	M	-.30 _a	-.49 _a	-.38 _a	-.98 _b	-1.03 _b	17.11	.082
	SD	1.14	.97	.95	.67	.84		
Vermeidung	M	-.73 _a	-1.03 _{a,b}	-1.04 _{a,b}	-1.44 _b	-1.40 _b	9.24	.046
	SD	1.87	.88	.75	.70	.89		
Kompromiss	M	.62 _{a,b}	.42 _a	.72 _{a,b}	.80 _b	.89 _b	6.75	.034
	SD	.96	.88	.82	.72	.90		
Zusammenarbeit	M	.71 _a	.71 _a	.81 _a	1.16 _b	1.42 _b	19.85	.094
	SD	.94	.80	.70	.85	.70		
Verfahren								
Verhandeln	M	4.70	4.81	4.54	4.86	4.68	2.47	.013
	SD	1.05	.79	1.05	.88	.90		
Vermitteln	M	3.00 _a	3.10 _a	3.72 _b	3.63 _b	3.81 _b	15.46	.075
	SD	1.30	1.12	1.20	1.32	1.03		
Schlichten	M	2.80 _{a,c}	2.68 _a	3.29 _b	3.17 _{b,c}	3.39 _b	11.62	.057
	SD	1.17	1.06	1.23	1.27	1.08		
Rechtsanwalt	M	2.42 _a	2.84 _b	2.70 _{a,b}	2.55 _{a,b}	2.68 _{a,b}	3.37	.017
	SD	1.25	1.18	1.21	1.24	1.22		

Anmerkungen. Mittelwerte mit unterschiedlichen Indizes pro Zeile unterscheiden sich statistisch signifikant ($p < .05$).

Tabelle E.2

Unterschiede zwischen den Personengruppen in der Präferenz für bestimmte Konfliktstile und Konfliktbehandlungsverfahren bei Konflikten um materielle Ressourcen: Ergebnisse unifaktorieller Varianzanalysen mit anschließenden Scheffé-Tests

		Russisch-jüdische Zuwanderer, Israel (N=207)	Russisch-jüdische Zuwanderer, Deutschland (N=219)	Russische Aussiedler (N=127)	Israelis (N=116)	Deutsche (N=110)	F	η^2
Konfliktstil								
Machteinsatz	M	.73 _a	.37 _b	.12 _b	.48 _{a,c}	.13 _{b,c}	13.91	.068
	SD	.87	.83	.89	.83	.89		
Anpassung	M	-.92 _b	-.54 _a	-.56 _a	-1.14 _b	-1.06 _b	13.53	.066
	SD	.95	.92	.98	.76	.91		
Vermeidung	M	-.92 _a	-.97 _a	-1.06 _a	-1.48 _b	-1.44 _b	12.90	.063
	SD	.99	.89	.87	.70	.76		
Kompromiss	M	.25 _a	.48 _{a,c}	.66 _{b,c}	.87 _b	.92 _b	15.05	.073
	SD	.97	.83	.77	.84	.96		
Zusammenarbeit	M	.60 _a	.84 _a	.77 _a	1.20 _b	1.51 _b	27.05	.124
	SD	.91	.78	.71	.86	.76		
Verfahren								
Verhandeln	M	4.65	4.88	4.55	4.89	4.81	3.47	.018
	SD	1.07	.88	1.03	.97	1.01		
Vermitteln	M	3.16 _{a,c}	3.02 _a	3.51 _{b,c}	3.37 _{b,c}	3.65 _b	7.05	.036
	SD	1.40	1.19	1.13	1.24	1.21		
Schlichten	M	3.00 _{a,b}	2.74 _a	3.03 _{a,b}	3.12 _{a,b}	3.24 _b	4.03	.021
	SD	1.28	1.09	1.16	1.24	1.15		
Rechtsanwalt	M	2.82 _a	3.45 _b	3.15 _{a,b}	3.03 _{a,b}	3.17 _{a,b}	5.84	.030
	SD	1.36	1.32	1.32	1.38	1.38		

Anmerkungen. Mittelwerte mit unterschiedlichen Indizes pro Zeile unterscheiden sich statistisch signifikant ($p < .05$).

Anhang F:**Korrelationen von Konfliktstilen und Verfahrenspräferenzen mit individualistischer bzw. kollektivistischer Orientierung**

Tabelle F.1

Korrelationen von Konfliktstilen und Verfahrenspräferenzen mit individualistischer bzw. kollektivistischer Orientierung der Auskunftspersonen: Gemeinsame Analysen für alle Befragungsgruppen

	COS-Norm	COS-Evaluativ	COS-Gesamt
Konfliktstil			
Machteinsatz	.067	.014	.047
Anpassung	.113**	.062	.103**
Vermeidung	.036	.047	.049
Kompromiss	-.058	.046	-.007
Zusammenarbeit	-.111**	.051	.036
Verfahren			
Verhandeln	.069	.151***	.130***
Vermitteln	-.020	.072*	.031
Schlichten	.011	.058	.040
Rechtsanwalt	.006	.021	.016

Anmerkungen. * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$.

Anhang G:**Unterschiede in der Präferenz für bestimmte Konfliktstile und Konfliktbehandlungsverfahren zwischen Einheimischen und Zuwanderern mit verschiedenen Akkulturationsmustern (Median Split)**

Tabelle G. 1

Unterschiede in der Präferenz für Vermeidung zwischen Einheimischen und Zuwanderern mit verschiedenen Akkulturationsmustern (Median Split)

Akkulturationsmuster	Zuwanderer		Einheimische		<i>df</i>	<i>t</i>	<i>p</i>
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>			
Integration	-1.11	.77	-1.44	.68	350	-4.13	.000
Assimilation	-1.06	.76	-1.44	.68	372	-4.97	.000
Separation	-.74	.92	-1.44	.68	376	-8.48	.000
Marginalisation	-.83	1.24	-1.44	.68	351	-6.01	.000

Tabelle G. 2

Unterschiede in der Präferenz für Kompromiss zwischen Einheimischen und Zuwanderern mit verschiedenen Akkulturationsmustern (Median Split)

Akkulturationsmuster	Zuwanderer		Einheimische		<i>df</i>	<i>t</i>	<i>p</i>
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>			
Integration	.67	.67	.87	.73	350	2.47	.014
Assimilation	.50	.88	.87	.73	372	4.38	.000
Separation	.38	.86	.87	.73	376	5.97	.000
Marginalisation	.37	.77	.87	.73	351	6.01	.000

Tabelle G. 3

Unterschiede in der Präferenz für Vermitteln zwischen Einheimischen und Zuwanderern mit verschiedenen Akkulturationsmustern (Median Split)

Akkulturationsmuster	Zuwanderer		Einheimische		<i>df</i>	<i>t</i>	<i>p</i>
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>			
Integration	3.29	1.11	3.65	1.11	349	2.91	.004
Assimilation	3.39	1.07	3.65	1.11	370	2.18	.030
Separation	3.02	1.23	3.65	1.11	372	5.14	.000
Marginalisation	3.08	1.04	3.65	1.11	350	4.69	.000

Anhang H:**Unterschiede in der Präferenz für bestimmte Konfliktstile und Konfliktbehandlungsverfahren zwischen Einheimischen und Zuwanderern mit verschiedenen Akkulturationsmustern (nur Integration und Separation)**

Tabelle H. 1

Unterschiede in der Präferenz für Vermeidung zwischen Einheimischen und Zuwanderern mit den Akkulturationsmustern Integration und Separation

Akkulturationsmuster	Zuwanderer		Einheimische		<i>df</i>	<i>t</i>	<i>p</i>
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>			
Integration	-1.11	.74	-1.44	.68	430	-4.81	.000
Separation	-.75	1.16	-1.44	.68	453	-7.73	.000

Tabelle H. 2

Unterschiede in der Präferenz für Kompromiss zwischen Einheimischen und Zuwanderern mit den Akkulturationsmustern Integration und Separation

Akkulturationsmuster	Zuwanderer		Einheimische		<i>df</i>	<i>t</i>	<i>p</i>
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>			
Integration	.65	.71	.87	.73	430	3.15	.002
Separation	.40	.84	.87	.73	453	6.32	.000

Tabelle H. 3

Unterschiede in der Präferenz für Zusammenarbeit zwischen Einheimischen und Zuwanderern mit den Akkulturationsmustern Integration und Separation

Akkulturationsmuster	Zuwanderer		Einheimische		<i>df</i>	<i>t</i>	<i>p</i>
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>			
Integration	.84	.67	1.32	.70	430	7.24	.000
Separation	.66	.81	1.32	.70	453	9.33	.000

Tabelle H. 4

Unterschiede in der Präferenz für Verhandeln zwischen Einheimischen und Zuwanderern mit den Akkulturationsmustern Integration und Separation

Akkulturationsmuster	Zuwanderer		Einheimische		<i>df</i>	<i>t</i>	<i>p</i>
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>			
Integration	4.84	.71	4.82	.82	428	-.28	.781
Separation	4.66	.87	4.82	.82	449	1.99	.058

Tabelle H. 5

Unterschiede in der Präferenz für Vermitteln zwischen Einheimischen und Zuwanderern mit den Akkulturationsmustern Integration und Separation

Akkulturationsmuster	Zuwanderer		Einheimische		<i>df</i>	<i>t</i>	<i>p</i>
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>			
Integration	3.43	1.10	3.65	1.11	428	2.06	.040
Separation	2.96	1.17	3.65	1.11	449	6.35	.000

Anhang I:

Interviewleitfaden für russisch-jüdische Zuwanderer in Deutschland

Als Beispiel für ein Erhebungsinstrument für die Befragung der russischen Zuwanderer wird im Folgenden der Interviewleitfaden für die russisch-jüdischen Zuwanderer in Deutschland wiedergegeben. Wie unter 6.4.4 erläutert, waren im Original-Leitfaden weitere Fragen u.a. zur jüdischen Identität sowie zur Legitimität politischer Institutionen enthalten, die hier aus Platzgründen nicht aufgeführt sind.

rjd-A1

Anmerkung für den Interviewer: Bevor Sie mit dem Interview beginnen, fragen Sie bitte den Interviewpartner, in welcher Sprache er sich wohler fühlt. Halten Sie das Interview bitte entweder auf Russisch oder Deutsch, je nachdem, in welcher Sprache er sich wohler fühlt.

Guten Tag.

Mein Name ist

Vielen Dank, dass Sie sich bereiterklärt haben, an diesem Interview teilzunehmen. Das Interview ist Teil eines Forschungsprojektes, das von der Universität Osnabrück durchgeführt wird. Ziel ist es, mehr darüber zu erfahren, welche Erfahrungen russisch-jüdische Zuwanderer im Verlauf ihres Eingliederungsprozesses in Deutschland machen.

Das Interview wird ca. 1½ Stunden dauern. In dieser Zeit möchte ich Ihnen Fragen zu verschiedenen Bereichen Ihres Lebens stellen. Dabei interessiert mich Ihre persönliche Meinung. Weiterhin würden ich gerne etwas darüber erfahren, wie Sie Ihr eigenes Leben im Vergleich zu dem beschreiben, was in Ihrem Herkunftsland bzw. in Deutschland üblich ist. Außerdem werde ich Ihnen einige Situationen beschreiben, in denen es zu einem Konflikt zwischen mehreren Personen kommt. Ich möchte gerne von Ihnen wissen, wie Sie sich in einer solchen Situation verhalten würden. Schließlich werde ich Ihnen noch einige Fragen zu Ihrem persönlichen Hintergrund und Ihren Gründen, nach Deutschland einzuwandern, stellen.

Bitte beachten Sie, dass es in allen Bereichen des Interviews keine richtigen oder falschen Antworten gibt. Wir sind an jeder Stelle nur an Ihrer ganz persönlichen Meinung interessiert. Die Befragung dient dabei allein wissenschaftlichen Zwecken, Ihre Antworten werden also selbstverständlich vertraulich behandelt und bleiben anonym. Wenn Sie während des Interviews irgendetwas nicht ganz verstehen oder wenn ich Ihnen zu schnell vorangehe, dürfen Sie mich jederzeit unterbrechen. Und falls Sie merken, dass Ihre Konzentration nachlässt, können wir selbstverständlich eine Pause machen.

Bevor ich mit dem Interview beginne, möchten Sie vorweg noch irgendetwas fragen?

Teil I

Im ersten Teil des Interviews werde ich Ihnen einige Fragen zu Gebräuchen und Gewohnheiten Ihres Herkunftslandes stellen. Ich möchte Ihre Meinung kennen lernen und wissen, wie üblich bzw. verbreitet bestimmte soziale Verhaltensweisen in Ihrem Herkunftsland sind.

Dazu würde ich gerne als erstes von Ihnen wissen, aus welchem Land Sie stammen?

Herkunftsland: _____

Für den Interviewer: Bitte ersetzen Sie im Folgenden bei allen Fragen "Russland" durch das Herkunftsland der Auskunftsperson!!

Im Folgenden werde ich Ihnen einige Fragen vorlesen. Hören Sie bitte jeder Frage aufmerksam zu und beantworten Sie sie anhand dieser Skala.

(Skala 1 vor den Interviewpartner auf den Tisch legen)

Wählen Sie jeweils diejenige Antwort aus, die am besten beschreibt, wie häufig das genannte Verhalten Ihrer Meinung nach in Russland (Ukraine, Weißrussland) vorkommt. Sie können zwischen "überhaupt nicht", "sehr selten", "selten", "manchmal", "häufig", "sehr häufig" und "immer" wählen. Antworten Sie bitte so spontan wie möglich. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten. Wir sind nur an Ihrer persönlichen Meinung interessiert.

1. Wie häufig richten sich Jugendliche in Russland (Ukraine, Weißrussland) bei der Wahl ihres Freundes oder ihrer Freundin nach den Ratschlägen ihrer Eltern?

1	2	3	4	5	6	7
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

2. Wie häufig sprechen Jugendliche in Russland (Ukraine, Weißrussland) mit ihren Eltern über ihre Gedanken und neuen Ideen?

1	2	3	4	5	6	7
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

3. Wie häufig richten sich Jugendliche in Russland (Ukraine, Weißrussland) bei der Berufswahl nach dem Rat ihrer Eltern oder nahen Verwandten?

1	2	3	4	5	6	7
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

4. Wie häufig unterhält man sich in Russland (Ukraine, Weißrussland) mit seinen Nachbarn über die Politik?

1	2	3	4	5	6	7
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

5. Wie häufig sucht man in Russland (Ukraine, Weißrussland) bei Geldangelegenheiten den Rat von Freunden?

1	2	3	4	5	6	7
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

6. Wie häufig macht man in Russland (Ukraine, Weißrussland) im Beisein von Freunden oder Kollegen das, was man will, unabhängig davon, was die anderen davon halten könnten?

1	2	3	4	5	6	7
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

7. Wie häufig kommt es in Russland (Ukraine, Weißrussland) vor, dass man im Elternhaus wohnen bleibt, bis man heiratet?

1	2	3	4	5	6	7
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

8. Fühlt man sich in Russland (Ukraine, Weißrussland) gestört, wenn jemand unangemeldet zu Besuch kommt?

1	2	3	4	5	6	7
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

9. Kümmert man sich in Russland (Ukraine, Weißrussland) eher um einen kranken Familienangehörigen, anstatt zur Arbeit zu gehen?

1	2	3	4	5	6	7
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

10. Wie häufig bespricht man sich in Russland (Ukraine, Weißrussland) erst mit seiner Familie, bevor man eine wichtige Entscheidung trifft?

1	2	3	4	5	6	7
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

11. Wie häufig bespricht man in Russland (Ukraine, Weißrussland) Probleme, die man mit seinem Beruf bzw. Studium hat, mit seinen Eltern?

1	2	3	4	5	6	7
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

12. Fühlen sich Menschen in Russland (Ukraine, Weißrussland) einsam, wenn sie nicht mit ihren Geschwistern oder Angehörigen zusammen sind?

1	2	3	4	5	6	7
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

13. Fühlen sich Menschen in Russland (Ukraine, Weißrussland) selbst beleidigt, wenn ein naher Verwandter beleidigt worden ist?

1	2	3	4	5	6	7
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

Im folgenden Teil des Fragebogens möchte ich gern erfahren, wie Sie persönlich bestimmte soziale Verhaltensweisen bewerten. Die Fragen ähneln denen im ersten Teil, sind aber nicht mit ihnen identisch. Bitte hören Sie jeder der folgenden Fragen aufmerksam zu und geben Sie anhand dieser Skala den Grad Ihrer Zustimmung oder Ablehnung an. Wählen Sie bitte jeweils diejenige Antwort aus, die am besten Ihre persönliche Meinung beschreibt.

(Skala 2 auf den Tisch vor den Interviewpartner legen)

Ihnen stehen die Antworten "sehr schlecht", "schlecht", "eher schlecht", "weder gut noch schlecht", "eher gut", "gut" und "sehr gut" zur Verfügung. Antworten Sie bitte wieder so spontan wie möglich. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten. Wir sind nur an Ihrer persönlichen Meinung interessiert.

14. Was halten Sie persönlich davon, wenn sich Jugendliche bei der Wahl ihres Freundes oder ihrer Freundin nach den Ratschlägen ihrer Eltern richten?

Ich halte dies für:

1	2	3	4	5	6	7
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

15. Was halten Sie davon, wenn Jugendliche mit ihren Eltern über ihre Gedanken und neuen Ideen sprechen?

Ich halte dies für:

1	2	3	4	5	6	7
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

16. Was halten Sie davon, wenn sich Jugendliche bei der Berufswahl nach dem Rat ihrer Eltern oder nahen Verwandten richten?

Ich halte dies für:

1	2	3	4	5	6	7
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

17. Was halten Sie davon, wenn man sich mit seinen Nachbarn über Politik unterhält?

Ich halte dies für:

1	2	3	4	5	6	7
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

18. Was halten Sie davon, wenn man in Geldangelegenheiten den Rat von Freunden sucht?

Ich halte dies für:

1	2	3	4	5	6	7
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

19. Was halten Sie davon, wenn man im Beisein von Freunden oder Kollegen das macht, was man will, unabhängig davon, was die anderen davon halten könnten?

Ich halte dies für:

1	2	3	4	5	6	7
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

20. Was halten Sie davon, wenn man solange im Elternhaus wohnen bleibt, bis man heiratet?

Ich halte dies für:

1	2	3	4	5	6	7
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

21. Was halten Sie davon, wenn man sich gestört fühlt, weil jemand unangemeldet zu Besuch kommt?

Ich halte dies für:

1	2	3	4	5	6	7
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

22. Was halten Sie davon, wenn man sich eher um einen kranken Familienangehörigen kümmert, anstatt zur Arbeit zu gehen?

Ich halte dies für:

1	2	3	4	5	6	7
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

23. Was halten Sie davon, wenn man sich erst mit seiner Familie bespricht, bevor man eine wichtige Entscheidung trifft?

Ich halte dies für:

1	2	3	4	5	6	7
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

24. Was halten Sie davon, wenn man Probleme, die man mit seinem Beruf bzw. Studium hat, mit seinen Eltern bespricht?

Ich halte dies für:

1	2	3	4	5	6	7
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

25. Was halten Sie davon, dass sich Menschen einsam fühlen, wenn sie nicht mit ihren Geschwistern oder Angehörigen zusammen sind?

Ich halte dies für:

1	2	3	4	5	6	7
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

26. Was halten Sie davon, wenn man sich selbst beleidigt fühlt, weil ein naher Verwandter beleidigt worden ist?

Ich halte dies für:

1	2	3	4	5	6	7
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

Teil III

Im Folgenden werde ich Ihnen zwei Konflikte beschreiben, die Familie Epstein mit Deutschen erlebt hat. Familie Epstein ist vor einiger Zeit aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland eingewandert. Bitte hören Sie sich zunächst genau an, worum es in dem ersten Konflikt geht:

Die deutschen Nachbarn von Familie Epstein behaupten, dass die Kinder von Familie Epstein ihr Auto beim Spielen zerkratzt hätten. Familie Epstein weiß aber zufällig, dass außer ihren Kindern auch andere Kinder aus der Nachbarschaft in der Nähe des Autos gespielt haben. Die Nachbarn drohen sogar damit, einen Anwalt einzuschalten, falls Familie Epstein es ablehnt, die Reparaturkosten zu übernehmen.

Stellen Sie sich vor, Sie wären in der Situation von Familie Epstein. Bitte beschreiben Sie in wenigen Sätzen, wie Sie sich gegenüber den deutschen Nachbarn verhalten würden.

Im folgenden Teil werde ich Ihnen einige Möglichkeiten nennen, wie Familie Epstein mit der Situation umgehen könnte. Geben Sie bitte jeweils an, wie wahrscheinlich es wäre, dass Sie sich so verhalten würden. Benutzen Sie bitte diese Skala und nennen Sie die Antwort, die mit Ihrer persönlichen Meinung übereinstimmt.

(Skala 4)

1. Ich würde versuchen, gemeinsam mit dem Anderen unsere Meinungsverschiedenheiten zu klären.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

2. Ich würde meinen Ärger für mich behalten.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

3. Ich würde darauf bestehen, dass meine Vorstellungen akzeptiert werden.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

4. Ich würde versuchen, die Erwartungen des Anderen zu erfüllen.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

5. Ich würde versuchen, durch beiderseitige Zugeständnisse einen Kompromiss zu erzielen.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

6. Ich würde mich den Wünschen des Anderen anpassen.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

7. Ich würde versuchen, unsere Probleme für beide Seiten bestmöglich zu lösen.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

8. Ich würde die andere Partei dazu zwingen, die von mir bevorzugte Lösung zu akzeptieren.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

9. Ich würde versuchen, einen Mittelweg zu finden, um den Konflikt zu lösen.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

10. Ich würde gar nichts tun und darauf warten, dass sich die Lage von selbst bessert.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

Bitte erinnern Sie sich an den Konflikt, den Familie Epstein mit ihren deutschen Nachbarn hatte. **(Kurze Pause)** Ich werde Ihnen nun einige Verfahren beschreiben, die man im Umgang mit Konflikten einsetzen kann. Diese Verfahren sind Verhandeln, Vermitteln, Schlichten und die Einschaltung eines Rechtsanwalts. Bitte geben Sie für jedes der Verfahren an, mit welcher Wahrscheinlichkeit Sie es in der Situation von Familie Epstein anwenden würden.

(Skala 4)

1. Verhandeln:

Würden Sie mit den deutschen Nachbarn verhandeln, um eine Vereinbarung zu erreichen?

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

2. Vermitteln:

Würden Sie die Unterstützung eines unparteiischen Dritten einholen, der in dem Konflikt vermitteln könnte? Der Vermittler würde dabei helfen, das Problem mit den deutschen Nachbarn zu besprechen und den Konflikt zu lösen. Er würde lediglich Lösungen vorschlagen, aber keine Entscheidung treffen.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

3. Schlichten:

Würden Sie die Unterstützung eines unparteiischen Dritten einholen, um den Streit schlichten zu lassen? Der Schlichter würde sich Ihre Argumente und die Argumente der deutschen Nachbarn anhören und dann eine verbindliche Entscheidung treffen, um das Problem zu lösen.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

4. Einschaltung eines Rechtsanwalts:

Würden Sie einen Rechtsanwalt einschalten und im Notfall gerichtlich gegen den Anderen vorgehen? In diesem Fall würde ein Richter über den Konflikt entscheiden.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

Als nächstes möchte ich Ihnen einen weiteren Konflikt schildern, den Familie Epstein mit Deutschen erlebt hat. Bitte hören Sie sich zunächst wieder genau an, worum es in diesem Konflikt geht:

Obwohl Herr Epstein in seinem Herkunftsland eine qualifizierte Ausbildung erhalten hat, ist er in Deutschland nun schon lange arbeitslos. Nach intensiver Arbeitsplatzsuche stößt er beim Arbeitsamt schließlich auf ein Stellenangebot, das hervorragend zu seinen Qualifikationen passt. Als er sich im Arbeitsamt nach der Stelle erkundigt, erwidert der deutsche Berufsberater sehr sachlich und ohne Herrn Epsteins Unterlagen auch nur anzuschauen, dass Herr Epstein keine Aussichten habe, diese Stelle zu bekommen. Nach Ansicht des Berufsberaters würde Herr Epstein aufgrund seiner langen Arbeitslosigkeit und seines Alters von vornherein nicht berücksichtigt. Als Alternative bietet er Herrn Epstein eine Umschulungsmaßnahme an, die mit seinem vorherigen Beruf nichts zu tun hat und an der er überhaupt nicht interessiert ist. Herr Epstein ist am Boden zerstört und empfindet das Verhalten des Berufsberaters als entwürdigend.

Stellen Sie sich vor, Sie wären in der Situation von Herrn Epstein. Bitte beschreiben Sie in wenigen Sätzen, wie Sie sich gegenüber dem deutschen Berufsberater verhalten würden.

Im Folgenden werde ich Ihnen wieder einige Möglichkeiten nennen, wie man mit dieser Situation umgehen kann. Bitte geben Sie erneut an, wie wahrscheinlich es wäre, dass Sie sich so verhalten würden.

(Skala 4)

1. Ich würde versuchen, gemeinsam mit dem Anderen unsere Meinungsverschiedenheiten zu klären.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

2. Ich würde meinen Ärger für mich behalten.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

3. Ich würde darauf bestehen, dass meine Vorstellungen akzeptiert werden.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

4. Ich würde versuchen, die Erwartungen des Anderen zu erfüllen.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

5. Ich würde versuchen, durch beiderseitige Zugeständnisse einen Kompromiss zu erzielen.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

6. Ich würde mich den Wünschen des Anderen anpassen.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

7. Ich würde versuchen, unsere Probleme für beide Seiten bestmöglich zu lösen.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

8. Ich würde die andere Partei dazu zwingen, die von mir bevorzugte Lösung zu akzeptieren.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

9. Ich würde versuchen, einen Mittelweg zu finden, um den Konflikt zu lösen.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

10. Ich würde gar nichts tun und darauf warten, dass sich die Lage von selbst bessert.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

Bitte erinnern Sie sich an den Konflikt, den Herr Epstein mit dem deutschen Berufsberater hatte. (**Kurze Pause**) Ich werde Ihnen jetzt wieder die verschiedenen Verfahren nennen, die man im Umgang mit Konflikten einsetzen kann. Bitte geben Sie für jedes der Verfahren an, mit welcher Wahrscheinlichkeit Sie es in der Situation von Herrn Epstein anwenden würden.

(Skala 4)

1. Verhandeln:

Würden Sie mit dem deutschen Berufsberater verhandeln, um eine Vereinbarung zu erreichen?

1	2	3	4	5	6
sehr wahrscheinlich	wahrscheinlich	eher wahrscheinlich	eher unwahrscheinlich	unwahrscheinlich	sehr unwahrscheinlich

2. Vermitteln:

Würden Sie die Unterstützung eines unparteiischen Dritten einholen, der in dem Konflikt vermitteln könnte? Der Vermittler würde dabei helfen, das Problem mit dem deutschen Berufsberater zu besprechen und den Konflikt zu lösen. Er würde lediglich Lösungen vorschlagen, aber keine Entscheidung treffen.

1	2	3	4	5	6
sehr wahrscheinlich	wahrscheinlich	eher wahrscheinlich	eher unwahrscheinlich	unwahrscheinlich	sehr unwahrscheinlich

3. Schlichten:

Würden Sie die Unterstützung eines unparteiischen Dritten einholen, um den Streit schlichten zu lassen? Der Schlichter würde sich Ihre Argumente und die Argumente des deutschen Berufsberaters anhören und dann eine verbindliche Entscheidung treffen, um das Problem zu lösen.

1	2	3	4	5	6
sehr wahrscheinlich	wahrscheinlich	eher wahrscheinlich	eher unwahrscheinlich	unwahrscheinlich	sehr unwahrscheinlich

4. Einschaltung eines Rechtsanwalts:

Würden Sie einen Rechtsanwalt einschalten und im Notfall gerichtlich gegen den Anderen vorgehen? In diesem Fall würde ein Richter über den Konflikt entscheiden.

1	2	3	4	5	6
sehr wahrscheinlich	wahrscheinlich	eher wahrscheinlich	eher unwahrscheinlich	unwahrscheinlich	sehr unwahrscheinlich

Teil IV

Im folgenden Teil möchte ich gern von Ihnen wissen, wie Sie sich selbst im Vergleich zu Menschen in Deutschland sehen. Ich werde Ihnen einige Fragen zu verschiedenen Bereichen des alltäglichen Lebens stellen. Bitte geben Sie jeweils an, wie sehr Ihr Leben dem der meisten Deutschen ähnelt, und benutzen Sie dazu die folgende Skala.

(Skala 5)

Bitte beachten Sie auch hier, dass es keine richtigen oder falschen Antworten gibt. Wir sind lediglich an Ihrer persönlichen Einschätzung interessiert.

Vorher möchte ich noch wissen, ob Sie Kinder in Deutschland haben.

ja	nein
[]	[]

Falls ja:

Wie alt sind Ihre Kinder?

_____ Jahre.

1. - Falls der Befragte minderjährige Kinder in Deutschland hat:

Wie erziehen Sie Ihre Kinder im Vergleich zu den meisten Deutschen?

1	2	3	4	5	6
überhaupt nicht ähnlich	kaum ähnlich	ziemlich ähn- lich	ähnlich	sehr ähnlich	genau gleich

- Falls der Befragte keine minderjährigen Kinder in Deutschland hat:

Wenn Sie in Deutschland minderjährige Kinder hätten, wie würden Sie diese im Vergleich zu den meisten Deutschen erziehen?

1	2	3	4	5	6
überhaupt nicht ähnlich	kaum ähnlich	ziemlich ähn- lich	ähnlich	sehr ähnlich	genau gleich

2. Wie gehen Sie im Vergleich zu den meisten Deutschen mit Ihren Familienmitgliedern um?

1	2	3	4	5	6
überhaupt nicht ähnlich	kaum ähnlich	ziemlich ähn- lich	ähnlich	sehr ähnlich	genau gleich

3. Kleiden Sie sich ähnlich wie die meisten Deutschen?

1	2	3	4	5	6
überhaupt nicht ähnlich	kaum ähnlich	ziemlich ähn- lich	ähnlich	sehr ähnlich	genau gleich

4. Gehen Sie ähnlichen Freizeitaktivitäten nach wie die meisten Deutschen?

1	2	3	4	5	6
überhaupt nicht ähnlich	kaum ähnlich	ziemlich ähn- lich	ähnlich	sehr ähnlich	genau gleich

5. Wie gehen Sie im Vergleich zu den meisten Deutschen mit Ihren Kollegen um?

1	2	3	4	5	6
überhaupt nicht ähnlich	kaum ähnlich	ziemlich ähn- lich	ähnlich	sehr ähnlich	genau gleich

6. Ernähren Sie sich ähnlich wie die meisten Deutschen?

1	2	3	4	5	6
überhaupt nicht ähnlich	kaum ähnlich	ziemlich ähn- lich	ähnlich	sehr ähnlich	genau gleich

7. Pflegen Sie ähnliche Traditionen (z.B. Feste) wie die meisten Deutschen?

1	2	3	4	5	6
überhaupt nicht ähnlich	kaum ähnlich	ziemlich ähn- lich	ähnlich	sehr ähnlich	genau gleich

8. Üben Sie Ihre Religion ähnlich wie die meisten deutschen Juden aus?

1	2	3	4	5	6
überhaupt nicht ähnlich	kaum ähnlich	ziemlich ähn- lich	ähnlich	sehr ähnlich	genau gleich

9. Wie häufig lesen Sie deutsche Zeitungen oder sehen deutsches Fernsehen?
Bitte antworten Sie anhand dieser Skala (**Skala 6**)

1	2	3	4	5	6
niemals	selten	manchmal	oft	sehr oft	immer

10. Wie viele deutsche Freunde haben Sie? Keine, wenige, einige, oder viele?

(**Legen Sie keine separate Skala vor!**)

1	2	3	4
keine	wenige	einige	viele

Für den Interviewer: Bitte ersetzen Sie im Folgenden bei allen Fragen "Russland" durch das Herkunftsland der Auskunftsperson!!

Jetzt würde ich gern von Ihnen wissen, wie Sie sich selbst im Vergleich zu Menschen in Russland (der Ukraine, Weißrussland) sehen. Ich werde Ihnen ähnliche, aber nicht die gleichen Fragen wie im letzten Teil stellen. Geben Sie diesmal bitte für jede Frage an, wie sehr Ihr Leben demjenigen der Menschen in Russland (der Ukraine, Weißrussland) ähnelt. Bitte beachten Sie, dass es keine richtigen oder falschen Antworten gibt. Wir sind ausschließlich an Ihrer persönlichen Meinung interessiert. Benutzen Sie bitte wieder die folgende Skala, um die Fragen zu beantworten.

(Skala 5)

11. - Falls der Befragte minderjährige Kinder in Deutschland hat:

Wie erziehen Sie Ihre Kinder im Vergleich zu den meisten Menschen in Russland (der Ukraine, Weißrussland)?

1	2	3	4	5	6
überhaupt nicht ähnlich	kaum ähnlich	ziemlich ähn- lich	ähnlich	sehr ähnlich	genau gleich

- Falls der Befragte keine minderjährigen Kinder in Deutschland hat:

Wenn Sie in Deutschland minderjährige Kinder hätten, wie würden Sie diese im Vergleich zu den meisten Menschen in Russland (der Ukraine, Weißrussland) erziehen?

1	2	3	4	5	6
überhaupt nicht ähnlich	kaum ähnlich	ziemlich ähn- lich	ähnlich	sehr ähnlich	genau gleich

12. Wie gehen Sie im Vergleich zu den meisten Menschen in Russland (der Ukraine, Weißrussland) mit Ihren Familienmitgliedern um?

1	2	3	4	5	6
überhaupt nicht ähnlich	kaum ähnlich	ziemlich ähn- lich	ähnlich	sehr ähnlich	genau gleich

13. Kleiden Sie sich ähnlich wie die meisten Menschen in Russland (der Ukraine, Weißrussland)?

1	2	3	4	5	6
überhaupt nicht ähnlich	kaum ähnlich	ziemlich ähn- lich	ähnlich	sehr ähnlich	genau gleich

14. Gehen Sie ähnlichen Freizeitaktivitäten nach wie die meisten Menschen in Russland (der Ukraine, Weißrussland)?

1	2	3	4	5	6
überhaupt nicht ähnlich	kaum ähnlich	ziemlich ähn- lich	ähnlich	sehr ähnlich	genau gleich

15. Wie gehen Sie im Vergleich zu den meisten Menschen in Russland (der Ukraine, Weißrussland) mit Ihren Kollegen um?

1	2	3	4	5	6
überhaupt nicht ähnlich	kaum ähnlich	ziemlich ähn- lich	ähnlich	sehr ähnlich	genau gleich

16. Ernähren Sie sich ähnlich wie die meisten Menschen in Russland (der Ukraine, Weißrussland)?

1	2	3	4	5	6
überhaupt nicht ähnlich	kaum ähnlich	ziemlich ähn- lich	ähnlich	sehr ähnlich	genau gleich

17. Pflegen Sie ähnliche Traditionen (z.B. Feste) wie die meisten Menschen in Russland (der Ukraine, Weißrussland)?

1	2	3	4	5	6
überhaupt nicht ähnlich	kaum ähnlich	ziemlich ähn- lich	ähnlich	sehr ähnlich	genau gleich

18. Üben Sie Ihre Religion ähnlich wie die meisten Juden in Russland (der Ukraine, Weißrussland) aus?

1	2	3	4	5	6
überhaupt nicht ähnlich	kaum ähnlich	ziemlich ähn- lich	ähnlich	sehr ähnlich	genau gleich

19. Wie häufig lesen Sie russische Zeitungen oder sehen russisches Fernsehen?
Bitte antworten Sie anhand dieser Skala: **(Skala 6)**

1	2	3	4	5	6
niemals	selten	manchmal	oft	sehr oft	immer

20. Wie viele "russische" Freunde haben Sie? Keine, wenige, einige, oder viele?
(Legen Sie keine separate Skala vor!)

1	2	3	4
keine	wenige	einige	viele

Im Folgenden werde ich Ihnen zwei Konflikte beschreiben, die Familie Epstein im Umgang mit anderen russisch-jüdischen Zuwanderern erlebt hat. Familie Epstein ist vor einiger Zeit aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland eingewandert. Bitte hören Sie sich zunächst genau an, worum es in dem ersten Konflikt geht:

Der Sohn von Familie Epstein und der Sohn ihrer russisch-jüdischen Nachbarn haben sich in letzter Zeit häufiger geprügelt. Die Nachbarsfamilie greift ein, weil sie der Meinung ist, dass der Sohn von Familie Epstein die Prügeleien angefangen hat. Sie besteht darauf, dass er damit aufhört und sich entschuldigt. Der Sohn von Familie Epstein sagt jedoch, er habe sich nur verteidigt. Der Sohn der Nachbarn würde ihn immer beleidigen, weil er eine Sonderschule für lernbehinderte Kinder besucht.

Stellen Sie sich vor, Sie wären in der Situation von Familie Epstein. Bitte beschreiben Sie in wenigen Sätzen, wie Sie sich gegenüber den russisch-jüdischen Nachbarn verhalten würden.

Im Folgenden werden wir Ihnen wieder einige Möglichkeiten nennen, wie man mit dieser Situation umgehen kann. Bitte geben Sie erneut an, wie wahrscheinlich es wäre, dass Sie sich so verhalten würden.

(Skala 4)

1. Ich würde versuchen, gemeinsam mit dem Anderen unsere Meinungsverschiedenheiten zu klären.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

2. Ich würde meinen Ärger für mich behalten.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

3. Ich würde darauf bestehen, dass meine Vorstellungen akzeptiert werden.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

4. Ich würde versuchen, die Erwartungen des Anderen zu erfüllen.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

5. Ich würde versuchen, durch beiderseitige Zugeständnisse einen Kompromiss zu erzielen.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

6. Ich würde mich den Wünschen des Anderen anpassen.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

7. Ich würde versuchen, unsere Probleme für beide Seiten bestmöglich zu lösen.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

8. Ich würde die andere Partei dazu zwingen, die von mir bevorzugte Lösung zu akzeptieren.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

9. Ich würde versuchen, einen Mittelweg zu finden, um den Konflikt zu lösen.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

10. Ich würde gar nichts tun und darauf warten, dass sich die Lage von selbst bessert.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

Bitte erinnern Sie sich an den Konflikt, den Familie Epstein mit ihren russisch-jüdischen Nachbarn hatte. **(Kurze Pause)** Ich werde Ihnen jetzt wieder die verschiedenen Verfahren nennen, die man im Umgang mit Konflikten einsetzen kann. Bitte geben Sie für jedes der Verfahren an, mit welcher Wahrscheinlichkeit Sie es in der Situation von Familie Epstein anwenden würden.

(Skala 4)

1. Verhandeln:

Würden Sie mit den russisch-jüdischen Nachbarn verhandeln, um eine Vereinbarung zu erreichen?

1	2	3	4	5	6
sehr wahrscheinlich	wahrscheinlich	eher wahrscheinlich	eher unwahrscheinlich	unwahrscheinlich	sehr unwahrscheinlich

2. Vermitteln:

Würden Sie die Unterstützung eines unparteiischen Dritten einholen, der in dem Konflikt vermitteln könnte? Der Vermittler würde dabei helfen, das Problem mit den russisch-jüdischen Nachbarn zu besprechen und den Konflikt zu lösen. Er würde lediglich Lösungen vorschlagen, aber keine Entscheidung treffen.

1	2	3	4	5	6
sehr wahrscheinlich	wahrscheinlich	eher wahrscheinlich	eher unwahrscheinlich	unwahrscheinlich	sehr unwahrscheinlich

3. Schlichten:

Würden Sie die Unterstützung eines unparteiischen Dritten einholen, um den Streit schlichten zu lassen? Der Schlichter würde sich Ihre Argumente und die Argumente der russisch-jüdischen Nachbarn anhören und dann eine verbindliche Entscheidung treffen, um das Problem zu lösen.

1	2	3	4	5	6
sehr wahrscheinlich	wahrscheinlich	eher wahrscheinlich	eher unwahrscheinlich	unwahrscheinlich	sehr unwahrscheinlich

4. Einschaltung eines Rechtsanwalts:

Würden Sie einen Rechtsanwalt einschalten und im Notfall gerichtlich gegen den Anderen vorgehen? In diesem Fall würde ein Richter über den Konflikt entscheiden.

1	2	3	4	5	6
sehr wahrscheinlich	wahrscheinlich	eher wahrscheinlich	eher unwahrscheinlich	unwahrscheinlich	sehr unwahrscheinlich

Als nächstes möchte ich Ihnen einen weiteren Konflikt schildern, den Familie Epstein mit anderen russisch-jüdischen Zuwanderern erlebt hat. Bitte hören Sie sich zunächst wieder genau an, worum es in diesem Konflikt geht:

Familie Epstein hat einen Polsterer von russisch-jüdischer Herkunft gebeten, die Polster ihrer Lieblingsstühle in marineblau zu beziehen. Als der Polsterer die Stühle zurückbringt, beschwert sich Familie Epstein, dass die Farbe nicht genau ihren Erwartungen entspricht. Die Hälfte des vereinbarten Preises wurde bereits im Voraus bezahlt und der Polsterer fordert nun die andere Hälfte.

Stellen Sie sich vor, Sie wären in der Situation von Familie Epstein. Beschreiben Sie bitte in wenigen Sätzen, wie Sie sich gegenüber dem russisch-jüdischen Polsterer verhalten würden.

Im Folgenden werde ich Ihnen wieder einige Möglichkeiten nennen, wie man mit dieser Situation umgehen kann. Bitte geben Sie erneut an, wie wahrscheinlich es wäre, dass Sie sich so verhalten würden.

(Skala 4)

1. Ich würde versuchen, gemeinsam mit dem Anderen unsere Meinungsverschiedenheiten zu klären.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

2. Ich würde meinen Ärger für mich behalten.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

3. Ich würde darauf bestehen, dass meine Vorstellungen akzeptiert werden.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

4. Ich würde versuchen, die Erwartungen des Anderen zu erfüllen.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

5. Ich würde versuchen, durch beiderseitige Zugeständnisse einen Kompromiss zu erzielen.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

6. Ich würde mich den Wünschen des Anderen anpassen.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

7. Ich würde versuchen, unsere Probleme für beide Seiten bestmöglich zu lösen.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

8. Ich würde die andere Partei dazu zwingen, die von mir bevorzugte Lösung zu akzeptieren.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

9. Ich würde versuchen, einen Mittelweg zu finden, um den Konflikt zu lösen.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

10. Ich würde gar nichts tun und darauf warten, dass sich die Lage von selbst bessert.

1	2	3	4	5	6
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

Bitte erinnern Sie sich an den Streit, den Familie Epstein mit dem russisch-jüdischen Polsterer hatte. **(Kurze Pause)** Ich werde Ihnen jetzt wieder die verschiedenen Verfahren nennen, die man im Umgang mit Konflikten einsetzen kann. Bitte geben Sie für jedes der Verfahren an, mit welcher Wahrscheinlichkeit Sie es in der Situation von Familie Epstein anwenden würden.

(Skala 4)

1. Verhandeln:

Würden Sie mit dem russisch-jüdischen Polsterer verhandeln, um eine Vereinbarung zu erreichen?

1	2	3	4	5	6
sehr wahrscheinlich	wahrscheinlich	eher wahrscheinlich	eher unwahrscheinlich	unwahrscheinlich	sehr unwahrscheinlich

2. Vermitteln:

Würden Sie die Unterstützung eines unparteiischen Dritten einholen, der in dem Konflikt vermitteln könnte? Der Vermittler würde dabei helfen, das Problem mit dem russisch-jüdischen Polsterer zu besprechen und den Konflikt zu lösen. Er würde lediglich Lösungen vorschlagen, aber keine Entscheidung treffen.

1	2	3	4	5	6
sehr wahrscheinlich	wahrscheinlich	eher wahrscheinlich	eher unwahrscheinlich	unwahrscheinlich	sehr unwahrscheinlich

3. Schlichten:

Würden Sie die Unterstützung eines unparteiischen Dritten einholen, um den Streit schlichten zu lassen? Der Schlichter würde sich Ihre Argumente und die Argumente des russisch-jüdischen Polsterers anhören und dann eine verbindliche Entscheidung treffen, um das Problem zu lösen.

1	2	3	4	5	6
sehr wahrscheinlich	wahrscheinlich	eher wahrscheinlich	eher unwahrscheinlich	unwahrscheinlich	sehr unwahrscheinlich

4. Einschaltung eines Rechtsanwalts:

Würden Sie einen Rechtsanwalt einschalten und im Notfall gerichtlich gegen den Anderen vorgehen? In diesem Fall würde ein Richter über den Konflikt entscheiden.

1	2	3	4	5	6
sehr wahrscheinlich	wahrscheinlich	eher wahrscheinlich	eher unwahrscheinlich	unwahrscheinlich	sehr unwahrscheinlich

Für den Interviewer: Bitte setzen Sie im Folgenden bei allen Fragen für "Russland" das Herkunftsland des Interviewpartners ein!!

Als nächstes möchte ich gern etwas über die Gründe erfahren, warum Juden sich dazu entschlossen haben, Russland (die Ukraine, Weißrussland) zu verlassen und nach Deutschland einzuwandern. Bitte erinnern Sie sich an die Zeit Ihrer eigenen Auswanderung. Was waren aus Ihrer Sicht die Gründe, warum damals die meisten Juden nach Deutschland eingewandert sind? Nennen Sie bitte die wichtigsten Gründe und ordnen Sie sie entsprechend Ihrer Wichtigkeit.

1. _____

2. _____

3. _____

Und warum sind Sie persönlich damals ausgewandert? Ich werde Ihnen jetzt einige Gründe aufzählen, die häufig als Auswanderungsgründe genannt werden. Bitte geben Sie für jeden dieser Gründe an, wie wichtig er dafür war, dass Sie persönlich nach Deutschland eingewandert sind. Benutzen Sie dazu bitte die folgenden Antwortmöglichkeiten.

(Skala 7)

Wählen Sie jeweils diejenige Antwort aus, die am besten beschreibt, wie wichtig der jeweilige Grund dafür war, dass Sie nach Deutschland gekommen sind.

1. Familiäre Gründe

1	2	3	4	5	6
vollkommen unwichtig	unwichtig	eher unwichtig	eher wichtig	wichtig	sehr wichtig

2. Berufliche Gründe

1	2	3	4	5	6
vollkommen unwichtig	unwichtig	eher unwichtig	eher wichtig	wichtig	sehr wichtig

3. Religiöse Gründe

1	2	3	4	5	6
vollkommen unwichtig	unwichtig	eher unwichtig	eher wichtig	wichtig	sehr wichtig

4. Finanzielle und wirtschaftliche Überlegungen

1	2	3	4	5	6
vollkommen unwichtig	unwichtig	eher unwichtig	eher wichtig	wichtig	sehr wichtig

5. Sorgen wegen der politischen Unsicherheit und Instabilität in Russland (Ukraine, Weißrussland)

1 vollkommen unwichtig	2 unwichtig	3 eher unwichtig	4 eher wichtig	5 wichtig	6 sehr wichtig
-------------------------------------	-----------------------	-------------------------------	-----------------------------	---------------------	-----------------------------

6. Antisemitismus in Russland (Ukraine, Weißrussland)

1 vollkommen unwichtig	2 unwichtig	3 eher unwichtig	4 eher wichtig	5 wichtig	6 sehr wichtig
-------------------------------------	-----------------------	-------------------------------	-----------------------------	---------------------	-----------------------------

Gab es wichtige Auswanderungsgründe für Sie, die ich bisher nicht genannt habe?

Wenn ja, welche waren das?

(Tragen Sie die Antworten bitte in die Leerzeilen weiter unten ein.)

Wie wichtig waren diese Gründe dafür, dass Sie nach Deutschland gekommen sind?

(Skala 7)

7. _____

1 vollkommen unwichtig	2 unwichtig	3 eher unwichtig	4 eher wichtig	5 wichtig	6 sehr wichtig
-------------------------------------	-----------------------	-------------------------------	-----------------------------	---------------------	-----------------------------

8. _____

1 vollkommen unwichtig	2 unwichtig	3 eher unwichtig	4 eher wichtig	5 wichtig	6 sehr wichtig
-------------------------------------	-----------------------	-------------------------------	-----------------------------	---------------------	-----------------------------

Als letztes möchte ich Ihnen noch einige Fragen zu Ihrer Person stellen. Wie bereits gesagt, werden diese Informationen selbstverständlich vertraulich behandelt und bleiben anonym.

1. Geschlecht?

männlich weiblich

2. Wie alt sind Sie?

_____ Jahre

3. Was ist Ihr Familienstand?

ledig verheiratet geschieden verwitwet

4. Welches ist Ihr höchster Bildungsabschluss? (Skala 8)

(Bei letztem Abschluss im Herkunftsland:)

- Неоконченное среднее
- Среднее
- Средне-специальное/ Профессиональные курсы
- Средне-техническое/ «Михлала»
- Неоконченное высшее/ Первая степень – Бакалавр
- Высшее/ Вторая степень – Магистр
- Научная степень

(Bei letztem Abschluss in Deutschland:)

- kein Schulabschluss
- Hauptschulabschluss
- Realschulabschluss
- Abitur
- (Fach-) Hochschulabschluss
- Promotion

5. In welchem Jahr sind Sie nach Deutschland gekommen?

6. Welchen Beruf üben Sie gegenwärtig aus?

7. Welchen Beruf haben Sie in Russland (der Ukraine, Weißrussland) ausgeübt?

8. Wie schätzen Sie persönlich den Status Ihrer jetzigen Arbeitstätigkeit im Vergleich zu dem Status Ihrer Tätigkeit in Russland (der Ukraine, Weißrussland) ein? Geringer, gleich oder höher?

[]	[]	[]
geringerer Status	gleicher Status	höherer Status

9. Wie gut sprechen Sie deutsch? (**Skala 9**)

1	2	3	4	5	6
sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend	mangelhaft	ungenügend

10. Wie gut sprechen Sie russisch? (**Skala 9**)

1	2	3	4	5	6
sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend	mangelhaft	ungenügend

11. Sind Sie Mitglied der hiesigen jüdischen Gemeinde?

ja	nein
[]	[]

12. Sind Sie jüdisch im Sinne der Halacha?

ja	nein
[]	[]

13. Welches ist Ihr Herkunftsort?

Anhang J:

Fragebogen für Mitglieder der deutschen Aufnahmegesellschaft

Als Beispiel für ein Erhebungsinstrument für die Befragung der Mitglieder der einheimischen Mehrheitsgesellschaft in Deutschland und Israel wird im Folgenden der Fragebogen für die Mitglieder der deutschen Mehrheitsgesellschaft wiedergegeben. Wie unter 6.4.4 erläutert, waren im Original-Leitfaden weitere Fragen u.a. zu den Akkulturationserwartungen an die russischen Zuwanderer sowie zur Legitimität politischer Institutionen enthalten, die hier aus Platzgründen nicht aufgeführt sind.

d-A1



Fachbereich Humanwissenschaften
Fachgebiet Sozialpsychologie

Sehr geehrte Teilnehmerin, sehr geehrter Teilnehmer,

vielen Dank, dass Sie sich bereiterklärt haben, an dieser Befragung der Universität Osnabrück teilzunehmen.

Die Beantwortung dieses Fragebogens wird ca. 1 Stunde dauern. In dieser Zeit werden wir Ihnen Fragen zu verschiedenen Bereichen Ihres Lebens stellen. Dabei möchten wir zum einen Ihre persönliche Meinung kennen lernen. Weiterhin würden wir gerne von Ihnen erfahren, welche Erwartungen Sie an das Verhalten von in Deutschland lebenden Ausländern haben. Außerdem werden wir Ihnen einige Situationen beschreiben, in denen es zu einem Konflikt zwischen mehreren Personen kommt. Wir möchten von Ihnen wissen, wie Sie sich in einer solchen Situation verhalten würden. Schließlich werden wir Ihnen noch einige Fragen zu ihrem persönlichen Hintergrund stellen.

Bitte nehmen Sie sich für die Beantwortung des Fragebogens ausreichend Zeit und füllen Sie ihn allein, ohne Beobachtung oder Hilfe von anderen aus. Beachten Sie, dass es in allen Bereichen des Fragebogens keine richtigen oder falschen Antworten gibt. Wir sind an jeder Stelle nur an ihrer ganz persönlichen Meinung interessiert. Die Befragung dient allein wissenschaftlichen Zwecken, Ihre Antworten werden also selbstverständlich vertraulich behandelt und bleiben anonym.

Im ersten Teil werden wir Ihnen einige Fragen zu Gebräuchen und Gewohnheiten in Deutschland stellen. Wir möchten Ihre Meinung kennen lernen und wissen, wie üblich bzw. verbreitet bestimmte soziale Verhaltensweisen in Deutschland sind.

Bitte lesen Sie sich jede der folgenden Fragen sorgfältig durch und beantworten Sie sie, indem Sie eine der vorgegebenen Antworten ankreuzen. Wenn Sie beispielsweise meinen, dass das beschriebene Verhalten in Deutschland überhaupt nicht vorkommt, kreuzen Sie bitte "überhaupt nicht" an. Um zu kennzeichnen, dass das beschriebene Verhalten in Deutschland immer vorkommt, kreuzen Sie bitte "immer" an. Antworten Sie bitte so spontan wie möglich. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten. Wir sind nur an Ihrer persönlichen Meinung interessiert.

1. Wie häufig richten sich Jugendliche in Deutschland bei der Wahl ihres Freundes oder ihrer Freundin nach den Ratschlägen ihrer Eltern?

<input type="checkbox"/>						
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

2. Wie häufig sprechen Jugendliche in Deutschland mit ihren Eltern über ihre Gedanken und neuen Ideen?

<input type="checkbox"/>						
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

3. Wie häufig richten sich Jugendliche in Deutschland bei der Berufswahl nach dem Rat ihrer Eltern oder nahen Verwandten?

<input type="checkbox"/>						
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

4. Wie häufig unterhält man sich in Deutschland mit seinen Nachbarn über die Politik?

<input type="checkbox"/>						
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

5. Wie häufig sucht man in Deutschland bei Geldangelegenheiten den Rat von Freunden?

<input type="checkbox"/>						
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

6. Wie häufig macht man in Deutschland im Beisein von Freunden oder Kollegen das, was man will, unabhängig davon, was die anderen davon halten könnten?

<input type="checkbox"/>						
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

7. Wie häufig kommt es in Deutschland vor, dass man im Elternhaus wohnen bleibt, bis man heiratet?

<input type="checkbox"/>						
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

8. Fühlt man sich in Deutschland gestört, wenn jemand unangemeldet zu Besuch kommt?

<input type="checkbox"/>						
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

9. Kümmert man sich in Deutschland eher um einen kranken Familienangehörigen, anstatt zur Arbeit zu gehen?

<input type="checkbox"/>						
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

10. Wie häufig bespricht man sich in Deutschland erst mit seiner Familie, bevor man eine wichtige Entscheidung trifft?

<input type="checkbox"/>						
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

11. Wie häufig bespricht man in Deutschland Probleme, die man mit seinem Beruf bzw. Studium hat, mit seinen Eltern?

<input type="checkbox"/>						
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

12. Fühlen sich Menschen in Deutschland einsam, wenn sie nicht mit ihren Geschwistern oder Angehörigen zusammen sind?

<input type="checkbox"/>						
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

13. Fühlen sich Menschen in Deutschland selbst beleidigt, wenn ein naher Verwandter beleidigt worden ist?

<input type="checkbox"/>						
überhaupt nicht	sehr selten	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	immer

Im folgenden Teil des Fragebogens möchten wir gerne von Ihnen erfahren, wie Sie persönlich die genannten Verhaltensweisen bewerten. Die Fragen ähneln denen im ersten Teil, sind aber nicht mit ihnen identisch. Bitte lesen Sie sich jede der folgenden Fragen aufmerksam durch und geben Sie den Grad Ihrer Zustimmung oder Ablehnung an. Wenn Sie beispielsweise meinen, dass das beschriebene Verhalten sehr schlecht ist, kreuzen Sie bitte "sehr schlecht" an. Um zu kennzeichnen, dass das beschriebene Verhalten sehr gut ist, kreuzen Sie bitte "sehr gut" an. Antworten Sie bitte wieder so spontan wie möglich. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten. Wir sind nur an Ihrer persönlichen Meinung interessiert.

14. Was halten Sie persönlich davon, wenn sich Jugendliche bei der Wahl ihres Freundes oder ihrer Freundin nach den Ratschlägen ihrer Eltern richten?

Ich halte dies für:

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

15. Was halten Sie davon, wenn Jugendliche mit ihren Eltern über ihre Gedanken und neuen Ideen sprechen?

Ich halte dies für:

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

16. Was halten Sie davon, wenn sich Jugendliche bei der Berufswahl nach dem Rat ihrer Eltern oder nahen Verwandten richten?

Ich halte dies für:

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

17. Was halten Sie davon, wenn man sich mit seinen Nachbarn über Politik unterhält?

Ich halte dies für:

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

18. Was halten Sie davon, wenn man in Geldangelegenheiten den Rat von Freunden sucht?

Ich halte dies für:

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

19. Was halten Sie davon, wenn man im Beisein von Freunden oder Kollegen das macht, was man will, unabhängig davon, was die anderen davon halten könnten?

Ich halte dies für:

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

20. Was halten Sie davon, wenn man solange im Elternhaus wohnen bleibt, bis man heiratet?

Ich halte dies für:

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

21. Was halten Sie davon, wenn man sich gestört fühlt, weil jemand unangemeldet zu Besuch kommt?

Ich halte dies für:

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

22. Was halten Sie davon, wenn man sich eher um einen kranken Familienangehörigen kümmert, anstatt zur Arbeit zu gehen?

Ich halte dies für:

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

23. Was halten Sie davon, wenn man sich erst mit seiner Familie bespricht, bevor man eine wichtige Entscheidung trifft?

Ich halte dies für:

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

24. Was halten Sie davon, wenn man Probleme, die man mit seinem Beruf bzw. Studium hat, mit seinen Eltern bespricht?

Ich halte dies für:

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

25. Was halten Sie davon, wenn sich Menschen einsam fühlen, wenn sie nicht mit ihren Geschwistern oder Angehörigen zusammen sind?

Ich halte dies für:

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

26. Was halten Sie davon, wenn man sich selbst beleidigt fühlt, weil ein naher Verwandter beleidigt worden ist?

Ich halte dies für:

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr schlecht	schlecht	eher schlecht	weder gut noch schlecht	eher gut	gut	sehr gut

Im Folgenden finden Sie die Beschreibung von zwei Konflikten, die Familie Steinkamp mit Deutschen erlebt hat. Bitte lesen Sie sich zunächst genau durch, worum es in dem ersten Konflikt geht:

Die deutschen Nachbarn von Familie Steinkamp behaupten, dass die Kinder von Familie Steinkamp ihr Auto beim Spielen zerkratzt hätten. Familie Steinkamp weiß aber zufällig, dass außer ihren Kindern auch andere Kinder aus der Nachbarschaft in der Nähe des Autos gespielt haben. Die Nachbarn drohen sogar damit, einen Anwalt einzuschalten, falls Familie Steinkamp es ablehnt, die Reparaturkosten zu übernehmen.

Stellen Sie sich vor, Sie wären in der Situation von Familie Steinkamp. Bitte beschreiben Sie in wenigen Sätzen, wie Sie sich gegenüber den deutschen Nachbarn verhalten würden.

Im nächsten Abschnitt werden Ihnen einige Möglichkeiten genannt, wie Familie Steinkamp mit der Situation umgehen könnte. Geben Sie bitte jeweils an, wie wahrscheinlich es wäre, dass Sie sich so verhalten würden, wenn Sie in der Situation von Familie Steinkamp wären.

1. Ich würde versuchen, gemeinsam mit dem Anderen unsere Meinungsverschiedenheiten zu klären.

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

2. Ich würde meinen Ärger für mich behalten.

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

3. Ich würde darauf bestehen, dass meine Vorstellungen akzeptiert werden.
- | | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------------------|--------------------------|----------------------------|
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| sehr wahr-
scheinlich | wahr-
scheinlich | eher wahr-
scheinlich | eher unwahr-
scheinlich | unwahr-
scheinlich | sehr unwahr-
scheinlich |
4. Ich würde versuchen, die Erwartungen des Anderen zu erfüllen.
- | | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------------------|--------------------------|----------------------------|
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| sehr wahr-
scheinlich | wahr-
scheinlich | eher wahr-
scheinlich | eher unwahr-
scheinlich | unwahr-
scheinlich | sehr unwahr-
scheinlich |
5. Ich würde versuchen, durch beiderseitige Zugeständnisse einen Kompromiss zu erzielen.
- | | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------------------|--------------------------|----------------------------|
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| sehr wahr-
scheinlich | wahr-
scheinlich | eher wahr-
scheinlich | eher unwahr-
scheinlich | unwahr-
scheinlich | sehr unwahr-
scheinlich |
6. Ich würde mich den Wünschen des Anderen anpassen.
- | | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------------------|--------------------------|----------------------------|
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| sehr wahr-
scheinlich | wahr-
scheinlich | eher wahr-
scheinlich | eher unwahr-
scheinlich | unwahr-
scheinlich | sehr unwahr-
scheinlich |
7. Ich würde versuchen, unsere Probleme für beide Seiten bestmöglich zu lösen.
- | | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------------------|--------------------------|----------------------------|
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| sehr wahr-
scheinlich | wahr-
scheinlich | eher wahr-
scheinlich | eher unwahr-
scheinlich | unwahr-
scheinlich | sehr unwahr-
scheinlich |
8. Ich würde die andere Partei dazu zwingen, die von mir bevorzugte Lösung zu akzeptieren.
- | | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------------------|--------------------------|----------------------------|
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| sehr wahr-
scheinlich | wahr-
scheinlich | eher wahr-
scheinlich | eher unwahr-
scheinlich | unwahr-
scheinlich | sehr unwahr-
scheinlich |
9. Ich würde versuchen, einen Mittelweg zu finden, um den Konflikt zu lösen.
- | | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------------------|--------------------------|----------------------------|
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| sehr wahr-
scheinlich | wahr-
scheinlich | eher wahr-
scheinlich | eher unwahr-
scheinlich | unwahr-
scheinlich | sehr unwahr-
scheinlich |
10. Ich würde gar nichts tun und darauf warten, dass sich die Lage von selbst bessert.
- | | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------------------|--------------------------|----------------------------|
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| sehr wahr-
scheinlich | wahr-
scheinlich | eher wahr-
scheinlich | eher unwahr-
scheinlich | unwahr-
scheinlich | sehr unwahr-
scheinlich |

Bitte erinnern Sie sich an den Konflikt, den Familie Steinkamp mit ihren deutschen Nachbarn hatte. Wir werden Ihnen nun einige Verfahren beschreiben, die man im Umgang mit Konflikten einsetzen kann. Diese Verfahren sind Verhandeln, Vermitteln, Schlichten und die Einschaltung eines Rechtsanwalts. Bitte geben Sie für jedes der Verfahren an, mit welcher Wahrscheinlichkeit Sie es in der Situation von Familie Steinkamp anwenden würden.

1. Verhandeln:

Würden Sie mit den deutschen Nachbarn verhandeln, um eine Vereinbarung zu erreichen?

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

2. Vermitteln:

Würden Sie die Unterstützung eines unparteiischen Dritten einholen, der in dem Konflikt vermitteln könnte? Der Vermittler würde dabei helfen, das Problem mit den deutschen Nachbarn zu besprechen und den Konflikt zu lösen. Er würde lediglich Lösungen vorschlagen, aber keine Entscheidung treffen.

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

3. Schlichten:

Würden Sie die Unterstützung eines unparteiischen Dritten einholen, um den Streit schlichten zu lassen? Der Schlichter würde sich Ihre Argumente und die Argumente der deutschen Nachbarn anhören und dann eine verbindliche Entscheidung treffen, um das Problem zu lösen.

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

4. Einschaltung eines Rechtsanwalts:

Würden Sie einen Rechtsanwalt einschalten und im Notfall gerichtlich gegen den Anderen vorgehen? In diesem Fall würde ein Richter über den Konflikt entscheiden.

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

Als Nächstes möchten wir Ihnen einen weiteren Konflikt schildern, den Familie Steinkamp mit Deutschen erlebt hat. Bitte lesen Sie sich zunächst wieder genau durch, worum es in diesem Konflikt geht:

Obwohl Herr Steinkamp eine qualifizierte Ausbildung hat, ist er nun schon lange arbeitslos. Nach intensiver Arbeitsplatzsuche stößt er beim Arbeitsamt schließlich auf ein Stellenangebot, das hervorragend zu seinen Qualifikationen passt. Als er sich im Arbeitsamt nach der Stelle erkundigt, erwidert der deutsche Berufsberater sehr sachlich und ohne Herrn Steinkamps Unterlagen auch nur anzuschauen, dass Herr Steinkamp keine Aussichten habe, diese Stelle zu bekommen. Nach Ansicht des Berufsberaters würde Herr Steinkamp aufgrund seiner langen Arbeitslosigkeit und seines Alters von vornherein nicht berücksichtigt. Als Alternative bietet er Herrn Steinkamp eine Umschulungsmaßnahme an, die mit seinem vorherigen Beruf nichts zu tun hat und an der er überhaupt nicht interessiert ist. Herr Steinkamp ist am Boden zerstört und empfindet das Verhalten des Berufsberaters als entwürdigend.

Stellen Sie sich vor, Sie wären in der Situation von Herrn Steinkamp. Bitte beschreiben Sie in wenigen Sätzen, wie Sie sich gegenüber dem deutschen Berufsberater verhalten würden.

Im Folgenden werden wir Ihnen wieder einige Möglichkeiten nennen, wie man mit dieser Situation umgehen kann. Bitte geben Sie erneut an, wie wahrscheinlich es wäre, dass Sie sich so verhalten würden.

1. Ich würde versuchen, gemeinsam mit dem Anderen unsere Meinungsverschiedenheiten zu klären.

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

2. Ich würde meinen Ärger für mich behalten.

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

3. Ich würde darauf bestehen, dass meine Vorstellungen akzeptiert werden.
- | | | | | | |
|--------------------------|---------------------|--------------------------|----------------------------|-----------------------|----------------------------|
| [] | [] | [] | [] | [] | [] |
| sehr wahr-
scheinlich | wahr-
scheinlich | eher wahr-
scheinlich | eher unwahr-
scheinlich | unwahr-
scheinlich | sehr unwahr-
scheinlich |
4. Ich würde versuchen, die Erwartungen des Anderen zu erfüllen.
- | | | | | | |
|--------------------------|---------------------|--------------------------|----------------------------|-----------------------|----------------------------|
| [] | [] | [] | [] | [] | [] |
| sehr wahr-
scheinlich | wahr-
scheinlich | eher wahr-
scheinlich | eher unwahr-
scheinlich | unwahr-
scheinlich | sehr unwahr-
scheinlich |
5. Ich würde versuchen, durch beiderseitige Zugeständnisse einen Kompromiss zu erzielen.
- | | | | | | |
|--------------------------|---------------------|--------------------------|----------------------------|-----------------------|----------------------------|
| [] | [] | [] | [] | [] | [] |
| sehr wahr-
scheinlich | wahr-
scheinlich | eher wahr-
scheinlich | eher unwahr-
scheinlich | unwahr-
scheinlich | sehr unwahr-
scheinlich |
6. Ich würde mich den Wünschen des Anderen anpassen.
- | | | | | | |
|--------------------------|---------------------|--------------------------|----------------------------|-----------------------|----------------------------|
| [] | [] | [] | [] | [] | [] |
| sehr wahr-
scheinlich | wahr-
scheinlich | eher wahr-
scheinlich | eher unwahr-
scheinlich | unwahr-
scheinlich | sehr unwahr-
scheinlich |
7. Ich würde versuchen, unsere Probleme für beide Seiten bestmöglich zu lösen.
- | | | | | | |
|--------------------------|---------------------|--------------------------|----------------------------|-----------------------|----------------------------|
| [] | [] | [] | [] | [] | [] |
| sehr wahr-
scheinlich | wahr-
scheinlich | eher wahr-
scheinlich | eher unwahr-
scheinlich | unwahr-
scheinlich | sehr unwahr-
scheinlich |
8. Ich würde die andere Partei dazu zwingen, die von mir bevorzugte Lösung zu akzeptieren.
- | | | | | | |
|--------------------------|---------------------|--------------------------|----------------------------|-----------------------|----------------------------|
| [] | [] | [] | [] | [] | [] |
| sehr wahr-
scheinlich | wahr-
scheinlich | eher wahr-
scheinlich | eher unwahr-
scheinlich | unwahr-
scheinlich | sehr unwahr-
scheinlich |
9. Ich würde versuchen, einen Mittelweg zu finden, um den Konflikt zu lösen.
- | | | | | | |
|--------------------------|---------------------|--------------------------|----------------------------|-----------------------|----------------------------|
| [] | [] | [] | [] | [] | [] |
| sehr wahr-
scheinlich | wahr-
scheinlich | eher wahr-
scheinlich | eher unwahr-
scheinlich | unwahr-
scheinlich | sehr unwahr-
scheinlich |
10. Ich würde gar nichts tun und darauf warten, dass sich die Lage von selbst bessert.
- | | | | | | |
|--------------------------|---------------------|--------------------------|----------------------------|-----------------------|----------------------------|
| [] | [] | [] | [] | [] | [] |
| sehr wahr-
scheinlich | wahr-
scheinlich | eher wahr-
scheinlich | eher unwahr-
scheinlich | unwahr-
scheinlich | sehr unwahr-
scheinlich |

Bitte erinnern Sie sich an den Konflikt, den Herr Steinkamp mit dem deutschen Berufsberater hatte. Wir werden Ihnen jetzt wieder die verschiedenen Verfahren aufzählen, die man im Umgang mit Konflikten einsetzen kann. Bitte geben Sie für jedes der Verfahren an, mit welcher Wahrscheinlichkeit Sie es in der Situation von Herrn Steinkamp anwenden würden.

1. Verhandeln:

Würden Sie mit dem deutschen Berufsberater verhandeln, um eine Vereinbarung zu erreichen?

<input type="checkbox"/>					
sehr wahrscheinlich	wahrscheinlich	eher wahrscheinlich	eher unwahrscheinlich	unwahrscheinlich	sehr unwahrscheinlich

2. Vermitteln:

Würden Sie die Unterstützung eines unparteiischen Dritten einholen, der in dem Konflikt vermitteln könnte? Der Vermittler würde dabei helfen, das Problem mit dem deutschen Berufsberater zu besprechen und den Konflikt zu lösen. Er würde lediglich Lösungen vorschlagen, aber keine Entscheidung treffen.

<input type="checkbox"/>					
sehr wahrscheinlich	wahrscheinlich	eher wahrscheinlich	eher unwahrscheinlich	unwahrscheinlich	sehr unwahrscheinlich

3. Schlichten:

Würden Sie die Unterstützung eines unparteiischen Dritten einholen, um den Streit schlichten zu lassen? Der Schlichter würde sich Ihre Argumente und die Argumente des deutschen Berufsberaters anhören und dann eine verbindliche Entscheidung treffen, um das Problem zu lösen.

<input type="checkbox"/>					
sehr wahrscheinlich	wahrscheinlich	eher wahrscheinlich	eher unwahrscheinlich	unwahrscheinlich	sehr unwahrscheinlich

4. Einschaltung eines Rechtsanwalts:

Würden Sie einen Rechtsanwalt einschalten und im Notfall gerichtlich gegen den Anderen vorgehen? In diesem Fall würde ein Richter über den Konflikt entscheiden.

<input type="checkbox"/>					
sehr wahrscheinlich	wahrscheinlich	eher wahrscheinlich	eher unwahrscheinlich	unwahrscheinlich	sehr unwahrscheinlich

Im Folgenden finden Sie die Beschreibung von zwei Konflikten, die Familie Steinkamp im Umgang mit Zuwanderern aus Russland erlebt hat. Bitte lesen Sie sich zunächst genau durch, worum es in dem ersten Konflikt geht:

Der Sohn von Familie Steinkamp und der Sohn ihrer russischen Nachbarn haben sich in letzter Zeit häufiger geprügelt. Die Nachbarsfamilie greift ein, weil sie der Meinung ist, dass der Sohn von Familie Steinkamp die Prügeleien angefangen hat. Sie besteht darauf, dass er damit aufhört und sich entschuldigt. Der Sohn von Familie Steinkamp sagt jedoch, er habe sich nur verteidigt. Der Sohn der Nachbarn würde ihn immer beleidigen, weil er eine Sonderschule für lernbehinderte Kinder besucht.

Stellen Sie sich vor, Sie wären in der Situation von Familie Steinkamp. Bitte beschreiben Sie in wenigen Sätzen, wie Sie sich gegenüber den russischen Nachbarn verhalten würden.

Im nächsten Abschnitt werden wir Ihnen wieder einige Möglichkeiten nennen, wie man mit dieser Situation umgehen kann. Bitte geben Sie erneut an, wie wahrscheinlich es wäre, dass Sie sich so verhalten würden.

1. Ich würde versuchen, gemeinsam mit dem Anderen unsere Meinungsverschiedenheiten zu klären.

<input type="checkbox"/>					
sehr wahrscheinlich	wahrscheinlich	eher wahrscheinlich	eher unwahrscheinlich	unwahrscheinlich	sehr unwahrscheinlich

2. Ich würde meinen Ärger für mich behalten.

<input type="checkbox"/>					
sehr wahrscheinlich	wahrscheinlich	eher wahrscheinlich	eher unwahrscheinlich	unwahrscheinlich	sehr unwahrscheinlich

3. Ich würde darauf bestehen, dass meine Vorstellungen akzeptiert werden.
- | | | | | | |
|--------------------------|---------------------|--------------------------|----------------------------|-----------------------|----------------------------|
| [] | [] | [] | [] | [] | [] |
| sehr wahr-
scheinlich | wahr-
scheinlich | eher wahr-
scheinlich | eher unwahr-
scheinlich | unwahr-
scheinlich | sehr unwahr-
scheinlich |
4. Ich würde versuchen, die Erwartungen des Anderen zu erfüllen.
- | | | | | | |
|--------------------------|---------------------|--------------------------|----------------------------|-----------------------|----------------------------|
| [] | [] | [] | [] | [] | [] |
| sehr wahr-
scheinlich | wahr-
scheinlich | eher wahr-
scheinlich | eher unwahr-
scheinlich | unwahr-
scheinlich | sehr unwahr-
scheinlich |
5. Ich würde versuchen, durch beiderseitige Zugeständnisse einen Kompromiss zu erzielen.
- | | | | | | |
|--------------------------|---------------------|--------------------------|----------------------------|-----------------------|----------------------------|
| [] | [] | [] | [] | [] | [] |
| sehr wahr-
scheinlich | wahr-
scheinlich | eher wahr-
scheinlich | eher unwahr-
scheinlich | unwahr-
scheinlich | sehr unwahr-
scheinlich |
6. Ich würde mich den Wünschen des Anderen anpassen.
- | | | | | | |
|--------------------------|---------------------|--------------------------|----------------------------|-----------------------|----------------------------|
| [] | [] | [] | [] | [] | [] |
| sehr wahr-
scheinlich | wahr-
scheinlich | eher wahr-
scheinlich | eher unwahr-
scheinlich | unwahr-
scheinlich | sehr unwahr-
scheinlich |
7. Ich würde versuchen, unsere Probleme für beide Seiten bestmöglich zu lösen.
- | | | | | | |
|--------------------------|---------------------|--------------------------|----------------------------|-----------------------|----------------------------|
| [] | [] | [] | [] | [] | [] |
| sehr wahr-
scheinlich | wahr-
scheinlich | eher wahr-
scheinlich | eher unwahr-
scheinlich | unwahr-
scheinlich | sehr unwahr-
scheinlich |
8. Ich würde die andere Partei dazu zwingen, die von mir bevorzugte Lösung zu akzeptieren.
- | | | | | | |
|--------------------------|---------------------|--------------------------|----------------------------|-----------------------|----------------------------|
| [] | [] | [] | [] | [] | [] |
| sehr wahr-
scheinlich | wahr-
scheinlich | eher wahr-
scheinlich | eher unwahr-
scheinlich | unwahr-
scheinlich | sehr unwahr-
scheinlich |
9. Ich würde versuchen, einen Mittelweg zu finden, um den Konflikt zu lösen.
- | | | | | | |
|--------------------------|---------------------|--------------------------|----------------------------|-----------------------|----------------------------|
| [] | [] | [] | [] | [] | [] |
| sehr wahr-
scheinlich | wahr-
scheinlich | eher wahr-
scheinlich | eher unwahr-
scheinlich | unwahr-
scheinlich | sehr unwahr-
scheinlich |
10. Ich würde gar nichts tun und darauf warten, dass sich die Lage von selbst bessert.
- | | | | | | |
|--------------------------|---------------------|--------------------------|----------------------------|-----------------------|----------------------------|
| [] | [] | [] | [] | [] | [] |
| sehr wahr-
scheinlich | wahr-
scheinlich | eher wahr-
scheinlich | eher unwahr-
scheinlich | unwahr-
scheinlich | sehr unwahr-
scheinlich |

Bitte erinnern Sie sich an den Konflikt, den Familie Steinkamp mit ihren russischen Nachbarn erlebt hat. Wir werden Ihnen jetzt wieder die verschiedenen Verfahren aufzählen, die man im Umgang mit Konflikten einsetzen kann. Bitte geben Sie für jedes der Verfahren an, mit welcher Wahrscheinlichkeit Sie es in der Situation von Familie Steinkamp anwenden würden.

1. Verhandeln:

Würden Sie mit den russischen Nachbarn verhandeln, um eine Vereinbarung zu erreichen?

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

2. Vermitteln:

Würden Sie die Unterstützung eines unparteiischen Dritten einholen, der in dem Konflikt vermitteln könnte? Der Vermittler würde dabei helfen, das Problem mit den russischen Nachbarn zu besprechen und den Konflikt zu lösen. Er würde lediglich Lösungen vorschlagen, aber keine Entscheidung treffen.

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

3. Schlichten:

Würden Sie die Unterstützung eines unparteiischen Dritten einholen, um den Streit schlichten zu lassen? Der Schlichter würde sich Ihre Argumente und die Argumente der russischen Nachbarn anhören und dann eine verbindliche Entscheidung treffen, um das Problem zu lösen.

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

4. Einschaltung eines Rechtsanwalts:

Würden Sie einen Rechtsanwalt einschalten und im Notfall gerichtlich gegen den Anderen vorgehen? In diesem Fall würde ein Richter über den Konflikt entscheiden.

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

Als Nächstes möchten wir Ihnen einen weiteren Konflikt schildern, den Familie Steinkamp mit Zuwanderern aus Russland erlebt hat. Bitte lesen Sie sich zunächst wieder genau durch, worum es in diesem Konflikt geht:

Familie Steinkamp hat einen russischen Polsterer gebeten, die Polster ihrer Lieblingsstühle in marineblau zu beziehen. Als der Polsterer die Stühle zurückbringt, beschwert sich Familie Steinkamp, dass die Farbe nicht genau ihren Erwartungen entspricht. Die Hälfte des vereinbarten Preises wurde bereits im Voraus bezahlt und der Polsterer fordert nun die andere Hälfte.

Stellen Sie sich vor, Sie wären in der Situation von Familie Steinkamp. Beschreiben Sie bitte in wenigen Sätzen, wie Sie sich gegenüber dem russischen Polsterer verhalten würden.

Im Folgenden werden wir Ihnen wieder einige Möglichkeiten nennen, wie man mit dieser Situation umgehen kann. Bitte geben Sie erneut an, wie wahrscheinlich es wäre, dass Sie sich so verhalten würden.

1. Ich würde versuchen, gemeinsam mit dem Anderen unsere Meinungsverschiedenheiten zu klären.

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

2. Ich würde meinen Ärger für mich behalten.

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

3. Ich würde darauf bestehen, dass meine Vorstellungen akzeptiert werden.
- | | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------------------|--------------------------|----------------------------|
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| sehr wahr-
scheinlich | wahr-
scheinlich | eher wahr-
scheinlich | eher unwahr-
scheinlich | unwahr-
scheinlich | sehr unwahr-
scheinlich |
4. Ich würde versuchen, die Erwartungen des Anderen zu erfüllen.
- | | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------------------|--------------------------|----------------------------|
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| sehr wahr-
scheinlich | wahr-
scheinlich | eher wahr-
scheinlich | eher unwahr-
scheinlich | unwahr-
scheinlich | sehr unwahr-
scheinlich |
5. Ich würde versuchen, durch beiderseitige Zugeständnisse einen Kompromiss zu erzielen.
- | | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------------------|--------------------------|----------------------------|
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| sehr wahr-
scheinlich | wahr-
scheinlich | eher wahr-
scheinlich | eher unwahr-
scheinlich | unwahr-
scheinlich | sehr unwahr-
scheinlich |
6. Ich würde mich den Wünschen des Anderen anpassen.
- | | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------------------|--------------------------|----------------------------|
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| sehr wahr-
scheinlich | wahr-
scheinlich | eher wahr-
scheinlich | eher unwahr-
scheinlich | unwahr-
scheinlich | sehr unwahr-
scheinlich |
7. Ich würde versuchen, unsere Probleme für beide Seiten bestmöglich zu lösen.
- | | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------------------|--------------------------|----------------------------|
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| sehr wahr-
scheinlich | wahr-
scheinlich | eher wahr-
scheinlich | eher unwahr-
scheinlich | unwahr-
scheinlich | sehr unwahr-
scheinlich |
8. Ich würde die andere Partei dazu zwingen, die von mir bevorzugte Lösung zu akzeptieren.
- | | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------------------|--------------------------|----------------------------|
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| sehr wahr-
scheinlich | wahr-
scheinlich | eher wahr-
scheinlich | eher unwahr-
scheinlich | unwahr-
scheinlich | sehr unwahr-
scheinlich |
9. Ich würde versuchen, einen Mittelweg zu finden, um den Konflikt zu lösen.
- | | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------------------|--------------------------|----------------------------|
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| sehr wahr-
scheinlich | wahr-
scheinlich | eher wahr-
scheinlich | eher unwahr-
scheinlich | unwahr-
scheinlich | sehr unwahr-
scheinlich |
10. Ich würde gar nichts tun und darauf warten, dass sich die Lage von selbst bessert.
- | | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|----------------------------|--------------------------|----------------------------|
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| sehr wahr-
scheinlich | wahr-
scheinlich | eher wahr-
scheinlich | eher unwahr-
scheinlich | unwahr-
scheinlich | sehr unwahr-
scheinlich |

Bitte erinnern Sie sich an den Streit, den Familie Steinkamp mit dem russischen Polsterer hatte. Wir werden Ihnen jetzt wieder die verschiedenen Verfahren nennen, die man im Umgang mit Konflikten einsetzen kann. Bitte geben Sie für jedes der Verfahren an, mit welcher Wahrscheinlichkeit Sie es in der Situation von Familie Steinkamp anwenden würden.

1. Verhandeln:

Würden Sie mit dem russischen Polsterer verhandeln, um eine Vereinbarung zu erreichen?

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

2. Vermitteln:

Würden Sie die Unterstützung eines unparteiischen Dritten einholen, der in dem Konflikt vermitteln könnte? Der Vermittler würde dabei helfen, das Problem mit dem russischen Polsterer zu besprechen und den Konflikt zu lösen. Er würde lediglich Lösungen vorschlagen, aber keine Entscheidung treffen.

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

3. Schlichten:

Würden Sie die Unterstützung eines unparteiischen Dritten einholen, um den Streit schlichten zu lassen? Der Schlichter würde sich Ihre Argumente und die Argumente des russischen Polsterers anhören und dann eine verbindliche Entscheidung treffen, um das Problem zu lösen.

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

4. Einschaltung eines Rechtsanwalts:

Würden Sie einen Rechtsanwalt einschalten und im Notfall gerichtlich gegen den Anderen vorgehen? In diesem Fall würde ein Richter über den Konflikt entscheiden.

<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sehr wahr- scheinlich	wahr- scheinlich	eher wahr- scheinlich	eher unwahr- scheinlich	unwahr- scheinlich	sehr unwahr- scheinlich

Vielen Dank für Ihre Unterstützung bis hierher!

Als letztes möchten wir Ihnen noch einige Fragen zu Ihrer Person stellen. Wie bereits gesagt, werden diese Informationen selbstverständlich vertraulich behandelt und bleiben anonym.

13. Ihr Geschlecht?

männlich weiblich

14. Wie alt sind Sie?

_____ Jahre

15. Sind Sie verheiratet?

ledig verheiratet geschieden verwitwet

16. Welches ist Ihr höchster Bildungsabschluss?

kein Schulabschluss
 Hauptschulabschluss
 Realschulabschluss
 Abitur
 (Fach-) Hochschulabschluss
 Promotion

17. Welchen Beruf üben Sie gegenwärtig aus?

6. Was ist Ihre Nationalität?

7. Wie heißt der Ort, in dem Sie leben?

8. Welcher Religion gehören Sie an?

Vielen Dank für die Teilnahme an dieser Befragung.

Haben Sie irgendwelche Anmerkungen zu dem Fragebogen, die Sie uns mitteilen möchten?

